





Beyträge

zu den durch

animalischen Magnetismus

zeither bewirkten Erscheinungen.

Aus eigner Erfahrung

von

W. Arndt,

Königl. Preußischen Ober-Landes-Gerichts-Secretair und wirklichem Mitgliede der Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Cultur.

Breslau 1816,
bey C. G. Kayser.
(Leipzig, in Commission bey C. Cnobloch.)

Allen

vorurtheilsfrey Prüfenden

gewidmet

vom

Verfasser.

Verzeichniß der Pränumeranten.

Herr Kaufmann Hinkel in Breslau .	2	Expl.
— von W. in Breslau	1	—
— F. F. Ebend.	1	—
Frau Präsidentin Gräfin v. Dankelmann in Breslau	1	—
Herr Korb ebend.	1	—
— Kerstan ebend.	1	—
— Chirurg Schäfer ebend.	1	—
— Hofrath D. Hintze in Waldenburg	1	—
— C. F. Hahn, Stadt Gerichts-Kanzlist in Neisse	1	—
— J. F. Kuhlmey, Buchh. in Liegnitz	3	—
— Rüdiger, Papierfabrikant in Breslau	1	—
— Kiesling, Goldarbeiter in Breslau	1	—
— Stadt-Rath Müller, ebend.	1	—
— Sekretair Homberg, ebend. .	1	—

Herr Raths-Calkulator Wels, in Breslau 1 Expl.
— Professor Sobetti in Kalisch . . 1 —
— Dr. Burgheim in Hernstadt . . 1 —
— Schullehrer Tumme in Trachenberg 1 —
— N. N. . . . . 1 —
— Dr. Hausleuthner . . . . . 1 —

Vorwort.

Παντα δοκιμαζετε, το Καλον κατεχετε.

Ein Laye in der ausübenden Arzneykunst, würde ich Bedenken tragen, zur Kenntniß der Sachkundigen hier eine Reihe von Erscheinungen zu bringen, die als Folgen des von mir, bey mehrern Kranken, angewandten Lebensmagnetismus beobachtet wurden, wenn ich nicht hoffen dürfte, daß dieß Unternehmen sich genügend durch den Gesichtspunkt rechtfertigen wird, aus welchem ich die gegenwärtigen Beyträge angesehen wünsche.

Gern verwende ich die wenigen, von Dienstgeschäften mir frey bleibenden, Stunden zur Erweiterung meiner Kenntnisse in verschiedenen Lieblingswissenschaften und Künsten.

Ergriffen von jeder neuen, Menschenwohl bewirkenden Entdeckung, jedoch mißtrauisch gemacht

durch so manche hochgepriesene, bey versuchter Anwendung aber als nutzlos oder unausführbar sich ergebne Erfindung, war es stets mein Wunsch und, so weit meine Kräfte und Verhältnisse es zuließen, mein Bestreben, mich durch eigne Anschauung oder Versuche von der wirklichen Anwendbarkeit des bekannt gewordenen Neuen zu überzeugen.

Es konnte daher nicht fehlen, daß auch der, nun durch denkende, anerkannt rechtliche und erfahrne, nicht von vorgefaßter Meinung verblendete deutsche Aerzte, der unverdienten Vergessenheit wieder entrissene, schon im Jahr 1665 von Valentin Greatraks, wenn auch noch unter keiner bestimmten Benennung, in England und Irland ausgeübte, thierische Magnetismus, als wirkliches Heilmittel, oder eigentlich Heilverfahren, angewandt und überhaupt als ein des ernsten Nachdenkens würdiger Gegenstand aufgestellt, um so mehr meine Theilnahme erregen mußte, als die schon früher durch denselben bewirkten, dem ersten Anscheine nach ans wunderähnliche gränzenden Erscheinungen, durch neue, wissenschaftlich geregelte, Versuche wieder hervorgebracht und mithin als glaubwürdig bestätiget wurden.

Wenn also auch dieses unschätzbare Heilmittel — wie ja, leider! so oft das Nützlichste und Beste

durch Mißbrauch oder Trug entweiht und verdächtig gemacht wird — durch Charlatanerie oder Gewinnsucht vorgeblicher Schüler des in vieler Hinsicht achtungswerthen, zur heilsamen Anwendung seiner Entdeckung reine Gesinnungen fordernden, nur zu schwärmerischen, oft verkannten D. Meßmer, so wie durch unwürdige Nachfolger des ein zweckmäßigeres Verfahren bey der Ausübung des Meßmerismus aufstellenden Marquis Puysegur, öfters aber auch nur durch pöbelhafte Mährchen und Erdichtungen, eine Zeitlang hier und da entwürdigt und entstellt, durch beabsichtigte Täuschung der Unkundigen und Leichtgläubigen, oder durch falsche, zur Erreichung unlautrer Absichten gemißbrauchte, oft die traurigsten Folgen zurückgelaßne Anwendung, fast allgemein so verrufen wurde, daß Anstand und Sittlichkeit liebende Kranke, auch nach richtiger Belehrung, entweder gar nicht oder doch nur nach mühsam gelungner Beseitigung ihrer irrigen Begriffe und unter dem Versprechen des Geheimhaltens, dahin gebracht werden konnten, den Magnetismus an sich in Anwendung bringen zu lassen: so kann dieß Alles doch wohl das Mittel selbst nicht verwerflich machen, welches, bey richtiger Ausübung, von den wohlthätigsten, durch keine Arzney zu bewirkenden Folgen ist, und von dessen Zuverlässigkeit,

so wie von der strengsten, unerlaßlich dabey zu beobachtenden Dezenz jeder, der einer nicht mit verwerflichen Nebenabsichten unternommenen Behandlung beyzuwohnen Gelegenheit hat, überzeugt werden muß, wenn er nicht aus Vorurtheil, Anhänglichkeit an ein angenommenes Lieblings-System, oder falsch verstandener Consequenz, vielleicht bisweilen auch wegen zu beschränkten Kenntnissen durch Eigendünkel geblendet, oder wer weiß aus welchen Rücksichten? durchaus nicht sehen will oder kann, ob ihm gleich die unwiderleglichsten Beweise klar vor Augen gestellt werden, und durch ein solches nie pozwałam dem Magnetismus ein nicht ungewöhnliches Schicksal so vieler andern, noch allgemeiner bekannten Dinge wiederfährt. Denn scheinen nicht z. B. ebenfalls dem Ununterrichteten selbst Axiome oder Probleme der Mathematik albern und überflüssig, Theoreme unbegreiflich? Werden nicht Lehrsätze der Physik, astronomische Messungen und Berechnungen, oder Erfahrungen der Chemie von Vielen bezweifelt, ja wohl geradezu für unmöglich erklärt? Und dennoch bleibt dieses Alles dem Kundigen nicht weniger nothwendig, erwiesen und ausgemacht. — Wer etwas als unmöglich verwerfen will, müßte erst alles Mögliche kennen — und wo ist der Mensch?

Manche hingegen, die keine Vorstellung davon haben, daß ohne Anwendung eines in die äußern Sinne fallenden Mittels überhaupt irgend eine Wirkung, am allerwenigsten aber so ganz außer dem Kreise alltäglicher Erfahrung liegende Erscheinungen hervorzubringen möglich, sind bemüht den Magnetismus in lächerlichem Lichte darzustellen, betrachten ihn als bloßen Scherz, machen deshalb unbesorgt, ohne eben böse Absicht zu haben, regellose Versuche und verlachen die Warnungen desjenigen, der, vertrauter mit dem Gegenstande, vor ernsten Folgen warnt. Auch hierdurch wird ohnstreitig der guten Sache oft geschadet.

Andre sind der Meinung, daß der Magnetismus nur durch einen verborgnen Magnet oder durch irgend einen sich eingeriebenen Liquor die ihnen bekannt gewordenen Erscheinungen hervorbringe. Sollte denn aber in dem Vollkommensten der uns bekannten Schöpfung, dem Menschen, nicht eine noch wirksamere Kraft als in einem Mineral oder in einer Pflanze liegen können?

Und wie mancher Arzt, der durch seinen Vorschlag zur weitern zweckmäßigern Verbreitung der lebensmagnetischen Behandlung und zur Verminderung der davon auch noch jetzt sehr häufig anzutreffenden, höchst sonderbaren, Vorstellungen vieles

beytragen könnte, oder selbst zur Ausübung die Fähigkeit besitzt, mag nicht vielleicht nur durch Scheu vor der mit dem Erlernen jedes Neuen unvermeidlich verbundenen Mühe abgehalten werden, mit einem, freylich nicht in wenigen Stunden durch flüchtige Lektüre oder Erzählung eines Andern gründlich zu fassenden Gegenstande sich bekannt zu machen. Damit jedoch die etwan errungene schmeichelnde Glorie nicht vermindert, die liebe Bequemlichkeit nicht gestört werde, wird es, ohne sich auch nur ein einziges Mal die Mühe genommen zu haben, bey einer Behandlung zugegen zu seyn, allerdings am zweckmäßigsten gefunden, sich das Ansehn der detaillirtesten Kenntniß von der Sache zu geben, sie aber für nutzlos oder für Täuschung und Schwärmerey, oder wohl gar für Etwas zu erklären, wodurch das sittliche Zartgefühl empört und eine ohnehin schwächliche Gesundheit noch mehr untergraben werde. Ein spöttisches Lächeln, mitleidiges Achselzucken, oder, wenn es seyn kann, ein verächtliches Herabblicken auf den an die Nützlichkeit des Magnetismus und an seine Erscheinungen glaubenden (vermeinten) Thoren, vollendet die beabsichtigte Wirkung und so wird wieder mancher Andre von weiterer Prüfung abgehalten: da es ein sehr bekannter Erfahrungssatz ist, daß jede eine Sache verkleinernde, nachtheilige

Aeußerung sich schneller verbreitet und eher Glauben findet, als das ihr wirklich eigne Gute; die Welt liebt einmal, wie Schiller sehr wahr sagt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabne in den Staub zu ziehen. Und wie leicht ist es nicht, das, was man nicht zu erklären weiß, für Unwahrheit und Täuschung auszugeben! denn wem es nicht darauf ankommt, Ehre und Verstand glaubwürdiger Zeugen zu verunglimpfen, der kann den Scepticismus ins Unendliche treiben.

O gewiß! hätte man den Wirkungen des animalischen Magnetismus seit seiner Entdeckung allgemeiner Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollen, gar Viele würden gerettet worden seyn, die in ihren durch Krämpfen verursachten Leiden untergingen; längst würde man überzeugter seyn, daß seine helfende Kraft nicht, wie etwa bey den Spaniern die des piedra della Cobra*), zu den bloßen Chimären gehört.

Niemand kann läugnen, daß es Schwäche und Beschränktheit verräth, eine Sache ohne genugsame Kenntniß derselben und ohne hinreichenden Grund blos deshalb als ganz unmöglich zu verwerfen, für

---

*) Gift-Magnet, Indischer Schlangenstein.

Täuschung oder wohl gar für übernatürlich zu erklären, weil sie nicht augenblicklich zu begreifen, nicht sogleich und an allen Orten für jedermanns Sinne wahrnehmbar, nicht in die herkömmlichen Formen passend zu machen ist. — Aber läßt es sich wohl auch wirklich begreiflich erklären, wie es im Menschen möglich wird, daß er, ohne den Ort, wo er sich eben befindet, zu verlassen, sich vermittelst seiner Phantasie im Augenblicke mehrere tausend Meilen weiter zu versetzen im Stande ist? — Wie es geschieht, daß das Auge sieht, das Ohr hört oder wie überhaupt die Seele auf den Körper wirkt? — Wie die Pflanze wächst? — Woher in den Zambonischen Säulen durch das bloße Aufeinanderpressen trockner Gold- und Silber-Papierscheiben sich so viel elektrische Kraft entwickelt, daß sie ein zwischen ihnen aufgehangenes Pendel in sempiterner Schwingung erhält? — Was Elektrizität, Galvanismus, mineralischer Magnetismus ist? — Daß einem todten Stückchen Stahle die unsichtbare, gleichsam belebende Kraft des Magnets durch bloßes Streichen mitgetheilt werden kann? u. dgl. m. — Oder muß es nicht vielmehr bey allen dergleichen Erscheinungen Jedem zu seiner Ueberzeugung schon genügen, daß er weiß: Es ist so? Auch würde es thöricht seyn, solche allgemeine Erfahrungen auch

nur im Geringsten in Zweifel ziehen zu wollen. Müßte aber derjenige nicht ebenfalls besorgen sich lächerlich zu machen, der das, was zuverlässige Reisebeschreiber und Geschichtsforscher erzählen und von dem unterrichteten Theile der Menschen als wahr anerkannt wird, blos deshalb nicht glauben wollte, weil er den beschriebenen Gegenstand nicht selbst gesehen hat, bey dem erzählten Vorgange nicht selbst zugegen gewesen ist? — Jedes Wissen muß ja mit glauben anfangen. Wer jedoch historische Facta abläugnen will, mit dem ist nicht weiter zu disputiren; er will einmal nicht, daß eine Sache, die existirt, existiren soll, weil er sich, seiner Theorie wegen, die Welt anders vorstellt, als sie wirklich ist, und am liebsten bey dem gewohnten Alten bleibt.

Nicht minder schwach würde es aber ebenfalls seyn, ohne Prüfung und ohne erhaltene vollkommene Ueberzeugung etwas sogleich für unumstößlich wahr anzunehmen. Man sey daher auch noch so sehr von der Möglichkeit und Richtigkeit einer durch Andre gemachten Erfahrung und von der Existenz einer nie selbst gesehenen Sache überzeugt: so wird doch wohl Jeder — der nicht zur Zahl der blindlings Glaubenden gehört und nicht, Anstrengung des Kopfs scheuend, am liebsten in verba Magistri schwört, — ein bescheidenes, mit der Natur des Menschen zu

enge verwebtes Zweifeln nicht ganz unterdrücken können, sondern durch eigne Anschauung von der Wirklichkeit gewisser zu werden wünschen. Denn Zweifel sind ja der Schlüssel zu allen Wissenschaften und der Weg, der zur Wahrheit führt.

Wenn ich also auch die von mehrern Seiten her bestätigte Glaubwürdigkeit der für die Wirklichkeit und den Nutzen des animalischen Magnetismus aufgetretenen Gewährsmänner, als z. B. eines Tardy, Gmelin, Böckmann, Olbers, Heineken, Wienholt, Reil, Nordhof, Hufeland, Barthels, Wolfart, Kluge u. a. m. nicht bestreiten konnte: so war doch auch, nach einmal gewecktem lebhaften Interesse, zufolge der eben erwähnten Voraussetzung, das Entstehen des Wunsches sehr natürlich, wo möglich durch den Augenschein über die Zuverlässigkeit der behaupteten Erscheinungen zu noch mehrerer Gewißheit gelangen zu können.

In einer langen Reihe von Jahren war, wie ich erst spät nach Beendigung der geschehenen Versuche erfuhr, hier am Orte nur etliche Mal und, wegen der herrschenden ungünstigen Meinung, nur im Beyseyn weniger Personen von dem in Rede stehenden Heilmittel Gebrauch gemacht worden. Daß dieß öftrer geschehen werde, ließ sich nach allen Umständen kaum annehmen; mithin würde es mir

wahrscheinlich für immer an Gelegenheit gefehlt haben, einer von andern vollzogenen magnetischen Behandlung beyzuwohnen, und ich sonach der nähern Belehrung verlustig gegangen seyn. Erst durch diese Besorgniß wurde bey mir der Wunsch erregt, selbst einen Versuch anstellen zu können.

Allein behutsam gemacht durch die, in mehrern den thierischen Magnetismus abhandelnden Schriften aufgestellte Behauptung: „daß eine unrichtige, fortgesetzte Anwendung nicht allein dem Magnetiseur, sondern noch mehr dem Magnetisirten höchst nachtheilig werden könne“, trug ich Bedenken, mit einem so heroischen Mittel, blos zur Befriedigung meiner Wißbegierde, einen vielleicht unglücklich ausfallenden Versuch zu wagen; ohngeachtet ich mir bewußt war, mit einem großen Theile des Besten über diesen Gegenstand schriftlich vorhandenen, so wie mit einigen nöthigen Hülfskenntnissen und mit der, nach bisherigen Erfahrungen, bey jedem für den Magnetismus geeigneten Falle erforderlichen Manipulations-Methode ziemlich genau bekannt zu seyn, überdieß auch noch nicht einmal Gewißheit hatte, ob mir die magnetische Kraft in einem solchen Grade beywohne, als sie derjenige besitzen muß, welcher eine merkliche Einwirkung auf einen Zweyten hervorzubringen im Stande seyn will.

Bey so großer Bedenklichkeit glaube ich kaum, daß ich jemals einen Versuch wirklich unternommen haben würde, wenn nicht einst zufällig in gesellschaftlicher Unterhaltung des wohlthätigen Einflusses lebensmagnetischer Behandlung erwähnt und ich nicht hierauf von einer anwesenden, von mir sehr geschätzten, Dame mit liebenswürdiger Beharrlichkeit darum angesprochen worden wäre: zu versuchen, ob es mir gelingen werde, ihr einige Linderung der durch Krämpfe verursachten, bis dahin keinem angewandten Arzneymittel gewichnen, Leiden zu bewirken.

Schwer entschloß ich mich zu diesem ersten Versuche, aber hart und untheilnehmend würde es gewesen seyn, einer Leidenden die letzte Hoffnung möglicher Hülfe gänzlich zu versagen. Noch mehr durch die Aufmunterung zweyer jetzt verstorbenen Aerzte bestimmt, unterzog ich mich daher endlich der gewünschten Behandlung, jedoch immer noch nicht in der Ueberzeugung, eine wirkliche Cur verfolgen zu können, sondern mehr nur in der Absicht, zu prüfen: ob mir hinreichende magnetische Kraft zur Bewirkung eines heilsamen Einflusses auf Nerven-Kranke zu Theil geworden sey? Dieß glaubte ich wagen zu dürfen, da ich versichert war, daß nur einmalige kurze Behandlung von keinen nachtheiligen Folgen

seyn könne, wenn auch der Unternehmer wirklich Kraft genug besitze; beym Mangel hinreichender Kraft aber ein Versuch, gleich einem gewöhnlichen Berühren, ohne allen Einfluß bleiben müsse.

Allein über mein Erwarten war schon am ersten Tage mein Einwirken von so wohlthätigem Erfolge, daß der Ehegatte der Kranken in mich drang, den angefangenen Versuch zu wiederholen. Jetzt schon einigermaßen überzeugt, daß ich die magnetische Kraft in nicht ganz unbedeutendem Grade besitzen müsse, wuchs das Selbstvertrauen und mit ihm der Wunsch, eine geachtete Kranke von ihrem Leiden befreyen zu können. Ich rieth daher, zuvörderst die Meinung ihres Arztes über die Zulässigkeit magnetischer Behandlung bey ihren Umständen einzuholen und versprach, auf den Fall seiner erfolgenden Einwilligung, fortzufahren, um, wo möglich, ihr Uebel gänzlich zu heben. Die Behandlung wurde fortgesetzt; der Ausgang war sehr glücklich und für mich befriedigend.

Bey dieser ersten, von höchst merkwürdigen Erscheinungen begleiteten Cur, würde ich es vermuthlich haben bewenden lassen, da es mir besonders um die Herstellung dieser Kranken und um meine Belehrung zu thun gewesen war. Beydes hatte ich, und zwar die letztere durch Bestätigung einer Menge,

früher durch wirkliche Magnetisten gemachten, Erfahrungen so genügend erlangt, daß ich annehmen mußte, es dürfte kaum etwas noch so Unglaubliches und wunderbar Scheinendes von den Wirkungen des animalischen Magnetismus in den diesen Gegenstand mit Ernst und Prüfung abhandelnden Schriften aufgestellt seyn, was nicht als richtig beobachtet und als wahr angenommen werden könne, wenn auch die Auflösung des — Wie und wodurch dergleichen Erscheinungen entstehen? — vielleicht erst unsern Nachkommen gelingen möchte. Aber die Schwierigkeit, eine Naturwirkung zu begreifen, hebt darum ihre Wahrheit noch nicht auf.

Doch eben der, wider meinen Willen, sehr bekannt gewordene glückliche Erfolg des ersten Versuchs, wurde die Veranlassung, daß von Zeit zu Zeit mehrere seit Jahren an hartnäckigen Krämpfen Leidende, mit Genehmigung ihrer Aerzte, dieß wohlthätige Heilmittel an sich angewandt wünschten. Da ich hoffen durfte, durch das Gewähren dieser Wünsche noch manchem Leidenden Erleichterung und durch erhöhte, oder wohl gar gänzlich hergestellte, Gesundheit frohere Tage verschaffen, hierdurch aber auch dem Allgemeinen einigermaßen nutzen und zur endlichen Berichtigung der noch so häufig im Schwunge gehenden falschen Vorstellungen und irrigen Mei-

nungen von einer zu wenig wirklich gekannten, noch so selten benutzten, vielleicht aber auch nur einem kleinen Theile der Menschen in beträchtlichem Grade verliehenen wohlthätigen Naturkraft etwas beytragen zu können: so faßte ich endlich den Vorsatz, die sich hierzu darbietenden Gelegenheiten nicht von mir zu weisen; welcher Vorsatz noch mehr dadurch bestärkt wurde, daß jede beendigte Cur für mich zu neuen, ja einige Mal sogar, wie ich glaube, zu bisher noch gar nicht gezogenen Resultaten Stoff darbot.

Wie eben erwähnt, war, nebst dem innigen Wunsche zu nutzen und zu helfen, eigne Belehrung über das Zuverlässige, wirklich Wahre der Erscheinungen, welche, — nach den Behauptungen der Magnetisten, durch das bloße Ausströmen eines in den Organismus eines zweyten lebenden Wesens eindringenden, nur für den innern Sinn der sogenannten Somnambülen wahrnehmbaren, sonst jedem Auge unbemerklichen, Fluidums, — zu bewirken möglich, ein Hauptzweck bey den übernommenen Behandlungen. Es mußte daher auch mein stetes Augenmerk seyn, Alles, wodurch Täuschung herbeygeführt werden konnte, nach Möglichkeit zu berücksichtigen und zu beseitigen. Daß ich hiernach gestrebt habe, wird einigermaßen hoffentlich schon aus der Stellung der in den folgenden Geschichten ent-

haltenen, an die Somniloquen gethanen Fragen hervorgehen. Wenn aber auch diese letztern nicht immer im fortlaufenden Zusammenhange stehen: so muß dieß dadurch Entschuldigung finden, daß ich durch Verfolgen der erhaltenen Antworten die Somnambülen zu sehr in die Höhe zu schrauben, ihnen auf diese Weise Ideen unterzuschieben und hierdurch ihre Aeußerungen unzuverlässig zu machen befürchte.

Aus eben dieser Rücksicht habe ich auch alles nicht zur Sache gehörende Sprechen mit den etwa Anwesenden, vorzüglich so lange die Schlafenden noch nicht Somnambüle waren, möglichst zu vermeiden gesucht.

Um leicht getäuscht werden zu können, war ich schon zu vertraut mit dem Meisten, was durch frühere Magnetisten und deren Gegner bekannt gemacht worden war. Auch bin ich nichts weniger als Schwärmer, um etwa da Geister zu sehen, wo keine sind.

Nächst dem ließ ich es mir aber auch angelegen seyn, die Absicht, Denkart und Umgebungen des jedesmaligen, die Anwendung des Lebens-Magnetismus verlangenden Subjects, vor Anfang der Behandlung, sorgfältig zu prüfen; so viel dieß nämlich schicklicher Weise und unbemerkt geschehen konnte.

Noch weniger war es bey mir möglich, durch Prädilection für eins oder das andre medizinische System irre geleitet zu werden, da ich, ein Nicht-Arzt, von dergleichen Ausgeburten individueller Ansicht nur einige unbedeutende, historische Kenntniß erlangt habe.

Am allerwenigsten wird aber bey mir die Absicht geargwöhnt werden können, Andre vorsätzlich täuschen zu wollen, theils weil ich hierzu nicht den geringsten Antrieb sowohl bey den Behandlungen selbst hatte, als ich ihn auch jetzt nicht habe; indem mein Unternehmen weder auf Gewinn noch auf Ruf berechnet war, meine sehr gemeßne Zeit zum nutzlosen Vergeuden mir zu kostbar ist, überdieß aber auch nach meiner Art zu denken, derjenige sich selbst schändet, der sich eines gegründeten Vorwurfs gemißbrauchten Vertrauens schuldig macht und sich dadurch das beruhigende Gefühl des Horazischen — quod te tibi reddat amicum — selbst zerstört.

Freylich kann ich (da die bey den folgenden Behandlungen zugegen gewesenen wenigen Augenzeugen größten Theils nicht nahmhaft gemacht zu werden wünschen), zur Beglaubigung der vorstehenden Versicherung, so wie zur Bewahrheitung der Richtigkeit meiner Angaben und der bey den gemachten Beobachtungen gebrauchten Vorsicht, leider! nicht viel

mehr verbürgen, als das Wort des rechtlichen Mannes, der, mit dem pro et contra der Sache ziemlich bekannt, es sich angelegen seyn ließ, mit Ueberlegung und Unbefangenheit zu Werke zu gehen. Daher kann ich also auch nur wünschen, daß dieser Mangel fremden Zeugnisses dem Glauben an die Zuverlässigkeit der aufgezeichneten Erscheinungen keinen Eintrag thun möge. Für diejenigen meiner Leser, die mich selbst und wirklich kennen, so wie für die, denen ähnliche Erscheinungen als die nachfolgend aufgeführten nicht fremd sind, würde, wie ich hoffe und glaube, jede Betheurung der Wahrhaftigkeit und des ernsten Willens einer keine Täuschung bezweckenden Darstellung überflüssig seyn, so wie ich auch nur diesen überlassen muß, zu beurtheilen: ob ich richtig zu beobachten im Stande bin. Gern will ich jedoch mit Terenz bekennen:

Homo sum, humani nihil a me alienum esse puto —

und auch nicht behaupten, daß ich das von Deleuze aufgestellte Ideal eines Magnetiseur schon erreiche, wenn er sagt: *) „Le meilleur magnetiseur est celui, qui a un tempérament robuste, un ca-

*) Vol. I. pag. 128.

ractère à la fois ferme et tranquille, le germe des passions vives sans être subjugué par elles, une volonté forte sans enthousiasme, de l'activité réunie à la patience, la faculté de concentrer son attention sans effort, et qui en magnétisant s'occupe uniquement de ce qu'il fait."

Im Vorstehenden habe ich kürzlich ganz einfach angeführt: wie und wodurch ich bewogen worden bin, mich mit der Ausübung des Lebensmagnetismus zu befassen und hoffe und wünsche, daß der Leser sich hieraus überzeugen möge, daß nicht tadelnswerthe Neugier die Triebfeder meines Unternehmens war.

Ist aber auch wegen der kurzen Zeit, seit welcher ich mich erst mit diesem wichtigen Gegenstande beschäftige, die Zahl der von mir Behandelten noch eben nicht sehr groß: so glaube ich doch, daß die dabey gemachten Erfahrungen nicht ganz nutzlos seyn werden, wenn sie auch nur zur Bestätigung der schon vorhandenen frühern dienen sollten; indem, nach meiner Ansicht, in dieser, ob zwar schon so lange gekannten, aber zu oft verkannten und deshalb vernachlässigten Sache, immer noch zu wenig geschehen ist, mithin auf dieser terra incognita noch gar viel angebaut werden muß, bevor unwiderleglich dargethan seyn wird: ob die bisherigen Hypothesen

und Theorien als wirkliche Erklärungen (wofern diese überhaupt jemals zu erwarten stehen,) gelten können, weil, wie es mir scheint, für jetzt dieser schwierige Gegenstand wohl noch nicht weit über seine Kindheit hinaus gebracht ist; wir durchaus noch nicht im Stande sind unbestreitbar zu beweisen, wie und auf welche Art das aus dem Magnetismus ausströmende, beynah geistige Etwas, alle die bisher glaubhaft bekannt gewordenen, nicht durch erhöhten Instinkt zu erklärenden, gewiß aber nach bestehenden, wenn auch noch nicht aufgefundenen, Naturgesetzen erfolgenden Reactionen hervorbringe? und wir also mit Zuverlässigkeit nicht viel mehr davon kennen, als dessen in die Augen fallenden Erscheinungen. Denn wären wir darüber schon zur Gewißheit gelangt, wie könnten denn die Meinungen selbst kenntnißreicher, unpartheyischer Männer noch so sehr getheilt seyn? Noch so mancherley Zweifel und Bedenken aufgestellt, noch so viel abgeschmackte Gerüchte davon verbreitet werden?

Es muß daher, wie ich glaube, die Bekanntmachung jedes neuen, nach Grundsätzen unternommenen Versuchs, vorzüglich wenn dabey das jedesmalige, bey unerwartet eingetretenen Affektionen befolgte, als zweckmäßig sich bewiesene Verfahren angegeben ist, dem für die Sache sich Interes-

sirenden willkommen seyn; indem solche Versuche, durch Zusammenstellen und Vergleichen mit frühern Erfahrungen, Materialien zu einem künftigen kunstgerechten, jede Prüfung aushaltenden Gebäude, zu einer wahren Wissenschaft werden können und eine Erfahrung in der Arzneykunde doch mehr werth ist, als hundert Raisonnements.

Diese Ansicht bestimmte mich, auch die von mir beobachteten Erscheinungen zur öffentlichen Kenntniß competenter Beurtheiler zu bringen, und sie giebt zugleich den Gesichtspunkt an, woraus ich die gegenwärtigen Beyträge betrachtet wünsche, besorge daher auch nicht, daß die Aeußerung Nordhofs *) auf die nachfolgenden Versuche Anwendung finden dürfte. Denn sollte, wie dieser verlangt, der animalische Magnetismus immer nur von wirklich promovirten Aerzten in Ausübung gebracht werden, dann möchte es wohl um die ihn bedürfenden Kranken oft sehr übel aussehen, für viele von ihnen das vielleicht letzte Rettungsmittel so gut als gar nicht vorhanden seyn und dasselbe schwerlich jemals zur allgemeinen Anwendung kommen können. Denn auch angenommen, daß jeder Arzt, was aber doch

*) Dessen Archiv f. d. thierischen Magnetismus. Einleit. Seite 5.

wohl nicht immer Statt finden möchte, die zum Magnetisiren erforderliche physische und psychische Kraft besitze und mit der Manipulation in ihrem ganzen Umfange bekannt sey: so würde es doch demselben — falls seine Praxis sehr ausgebreitet ist, und er sich nicht beynah ausschließlich mit magnetischen Curen beschäftigen will, — gewiß nur selten möglich seyn, oft mehrere Monate, manchmal wohl gar Jahre lang, einen Tag wie den andern, pünktlich zur selbigen Viertelstunde sich einzufinden und dann eine bis zwey, oder — wenn der magnetische Schlaf sich nicht früher endiget und die Somnambüle nicht von selbst erwachen kann, — auch noch mehrere Stunden unausgesetzt bey einem einzigen Kranken zu verweilen. Aus demselben Grunde würde ein sehr gesuchter Arzt auch nicht einmal im Stande seyn, jeder Sitzung der durch einen Magnetiseur unternommenen Behandlung vom Anfange bis zum Ende beyzuwohnen, noch weniger also bey mehrern gleichzeitig magnetisirten Individuen zugegen seyn können. Deshalb aber eine für nöthig befundene magnetische Cur ganz unterlassen, oder auch nur, wenn sie einmal begonnen hat, unterbrechen zu wollen, würde doch für den Kranken sehr hart seyn.

Aber auch vorausgesetzt, daß mancher sehr gesuchte Arzt die zur Ausübung des animalischen

Magnetismus erforderliche Zeit erübrigen könnte und wollte: so würde es doch immer noch darauf ankommen, ob er auch physische Kraft (bekanntlich ist hier nicht von Muskel- oder Knochen-Kraft die Rede) genug besitze, um diese Ausübung ohne Gefahr für seine eigne Gesundheit wirklich übernehmen zu können. Denn wenn auch manche Schriftsteller, wie z. B. Stieglitz in seiner neuerlich erschienenen, blos theoretisch raisonnirenden Schrift über den thierischen Magnetismus behaupten, daß der Magnetiseur nicht leide: so bin ich doch aus eigner Erfahrung, wie Gmelin und andere, nur zu sehr überzeugt, daß er nicht allein Kräfte opfert, sondern sich sogar der Gefahr aussetzt, von dem Kranken etwas Schädliches in sich selbst aufzunehmen.

Für diese letztere Meinung können nachfolgende beyde mir bekannt gewordene Beyspiele als Belege dienen. Ein hiesiger junger Arzt versuchte eine Nervenkranke magnetisch zu behandeln. Die Folge war, daß zwar bey der Kranken die Krämpfe etwas schwächer wurden, aber auf den Arzt selbst übergingen und dieser sich davon erst nach Verlauf von 8 Tagen durch Arzneymittel wieder befreyen konnte. — Ein andrer Arzt wollte ebenfalls selbst eine seiner Kranken durch den animalischen Magnetismus herstellen. Während jeder Sitzung wurde die Magnetisirte von

heftigem Schlucken befallen und dieß theilte sich stets dem, gar nicht schwach aussehenden, Arzte mit. Mehrere ähnliche Erfahrungen finden sich in den über diesen Gegenstand vorhandenen Schriften.

Ein mit der Manipulation gehörig vertrauter Magnetiseur wird jedoch, bey hinlänglicher physischen Kraft, ein dergleichen Zurückwirken von sich abzuwenden wissen. Dieser Behauptung möchte man vielleicht den Einwurf entgegenstellen: wie es kaum zu denken sey, daß irgend eine Art der Manipulation dahin führen könne, das An- und Eindringen nachtheiliger Stoffe des magnetisirten Subjects abzuleiten, wenn einmal Effluenzen des Magnetiseurs und der Magnetisirten in Berührung getreten sind, indem alsdann das Schädliche sich eben so schnell durch den Organismus des Magnetiseurs verbreiten müßte, als beym Typhus contagiosus die Ansteckung im Moment, selbst der leisesten unmittelbaren Berührung, zu erfolgen pflegt. Allein hierauf würde ich erwiedern: daß sich auch wohl annehmen ließe, das von dem Magnetisirten ausgehende Schädliche werde durch die stärkere Repulsions-Kraft des Magnetiseurs abgehalten, sogleich im Augenblicke der Berührung in ihn überzugehen, verweile vielmehr noch einige Zeit an den Fingerspitzen und den Handflächen und könne mithin, bevor es von

der Haut eingesogen wird, durch ein zweckmäßiges Manöver wieder entfernt werden. Diese Annahme erhält durch die Aeußerung der nachfolgend unter Nummer VIII. aufgeführten Somnambüle einige Wahrscheinlichkeit, indem dieselbe einst *) angab: daß die Nähe einer Crisiaque für einen Schwächlichen nachtheilig sey, nicht aber für den kräftigen Magnetiseur, weil dieser das Schädliche von sich abstoße. Da jedoch eine einzelne Bestätigung eine Sache noch nicht außer Zweifel setzen kann: so ist es auch wohl möglich, daß für den Magnetisten physische Kraft allein hinreichendes Sicherungsmittel gegen nachtheiligen Einfluß ist, ohne daß er nöthig hat, diesen durch eine besondre Bewegung seiner Hände von sich abzuhalten.

Noch gewisser aber als die Möglichkeit des Uebergehens eines Theils des Krankheit-Stoffs, ist für den Magnetiseur der Verlust eigner Kräfte und jeder, der nicht mit magnetischer Riesenkraft ausgerüstet ist, wie z. B. Gaßner, Meßmer, Puységur, Baron von Landsberg u. a. es waren, wird sehr bald die Erfahrung davon an sich machen, wenn er es unternimmt, täglich drey oder noch mehr Indi-

*) Den 16. December 1814.

viduen zu behandeln, vorzüglich wenn diese zufällig solche sind, die das magnetische Fluidum gleich einem Schwamme in sich saugen. Ueberdieß werden aber auch noch die zuletzt an die Reihe kommenden ihm diese Anstrengung zuverlässig wenig Dank wissen, da sein Einwirken endlich nur schwach seyn und die Beendigung der Cur verzögert werden wird, ja ihn dadurch vielleicht sogar die Schuld trift, wenn das Uebel nicht radical gehoben wird. Wäre jedoch bey mehrern gleichzeitig Kranken die Hülfe dringend, und sollten, wie zur Zeit wohl immer der Fall seyn möchte, nicht mehrere Magnetisten am Orte vorhanden seyn, dann können freylich diese Bedenken nicht strenge berücksichtiget werden, sondern der Magnetiseur würde nur, um sich zu schonen, bey jedem Individuo die Manipulation täglich nicht zu lange fortsetzen oder sich des Isolatoriums bedienen müssen, wofern das Bacquet nicht gewählt werden kann.

In der Ueberzeugung, daß es dem mit einer starken Praxis versehenen Arzte nicht füglich möglich sey, magnetische Curen gehörig abzuwarten, mag auch wohl zum Theil der Grund liegen, weshalb viele Aerzte, wenn sie den Magnetismus für nöthig erachten, die Ausübung selten selbst übernehmen, sondern solche andern tauglichen Sub-

jecten übertragen, und weshalb die in hiesigen Staaten bestehende dießfällige Verordnung *) auch Nichtärzten magnetische Behandlungen zuläßt, sobald solche nur auf Verlangen eines Arztes geschehen.

Ob bey Doctoren von weniger oder fast gar keiner Praxis eine genaue Bekanntschaft mit der zweckmäßigen Anwendung der magnetischen Manipulation angenommen werden könne? Ob schon deshalb, weil sie ein Diplom gelöset haben, auch in ihrer Hand für den Leidenden wirkliche Hülfe liegen müsse, oder sie den schon geübten und erfahrnern Magnetiseur zu leiten im Stande sind? Ob durch sie der Wissenschaft großer Gewinn erwachsen werde? lasse ich dahin gestellt seyn, da dieß zu prüfen mir nicht zusteht.

Wenn jedoch einmal der Lebensmagnetismus als wirkliches, in mehrern Fällen vielleicht als letztes mögliches Heilmittel anerkannt und es, nach vorstehenden Berücksichtigungen, nur selten ausführbar seyn wird, daß derselbe bey allen den Kranken, zu deren Wiederherstellung man ihn für zweckmäßig erachtet, jedesmal von wirklichen Aerzten ausgeübt werde, blos deshalb aber das Rettungsmittel selbst

---

*) Publicandum wegen Anwendung des Lebensmagnetismus. Berlin den 23. May 1812.

nicht unversucht bleiben, dem Kranken die noch übrige Hoffnung nicht entzogen werden kann; so muß es, wie ich glaube, sehr erwünscht seyn, wenn Subjecte, ob zwar nicht graduirt, sich finden, die aus eignem Antriebe, aus reiner Liebe zur Sache sich mit derselben gründlich bekannt machen und dann bereit sind, durch Aufopferung ihrer Zeit und Kräfte zum Besten leidender Menschen mitzuwirken. Diesen könnte wohl die magnetische Behandlung unbedenklich überlassen werden, sobald der Arzt bey einem oder dem andern seiner Kranken den Magnetismus für nützlich, mithin auch für nothwendig, befunden hätte und er, wenigstens sobald die Magnetisirte in die höhern Grade übergegangen ist, von Zeit zu Zeit bey den Sitzungen sich einfände, um durch den Magnetiseur die etwan erforderlichen, rein medicinischen, Fragen an die Somnambüle zu thun. Nach meiner Erfahrung halten es aber manche der Herren Aerzte nicht einmal der Mühe werth, oder vielleicht auch unter ihrer Würde, irgend einer Sizzung der, wenn gleich mit ihrer Einwilligung, vorgenommenen Behandlungen beyzuwohnen. Es ist daher der Magnetiseur oft wider seinen Willen genöthiget, nach seiner alleinigen Ansicht die angefangene Behandlung fortzusetzen und zu beendigen, da dieselbe, einmal begonnen, nicht ohne bedeutenden

Nachtheil für die Kranke willkührlich abgebrochen werden darf und ihm ja gegen den Arzt keine Zwangsmittel zustehen, sondern es diesem nur überlassen bleiben muß, ob ihn das Wissenschaftliche der Sache so weit interessire, oder ihm das Wohl seiner Kranken so viel am Herzen liege, daß er wenigstens bisweilen Zeit zu gewinnen suche oder einige Viertelstunden seiner Erholung entziehe, um sich zu überzeugen: ob die Behandlung auch zweckmäßig geschieht.

So wünschenswerth aber auch in medicinischer Hinsicht die öftere Gegenwart des Arztes bey lebensmagnetischen Curen ist, so steht doch dahin: ob nicht im Betreff des Gegenstandes selbst durch den Nicht-Arzt mehr zuverlässige Resultate zu erhalten seyn dürften, da dieser bey seinen Beobachtungen und Urtheilen nicht durch vorgefaßte medizinische Ansichten irre geleitet werden kann; aber freylich müßte man dann zuvörderst nicht allein von der Rechtlichkeit des Magnetiseurs, sondern auch davon überzeugt seyn, daß derselbe der Manipulation mit allen ihren Modificationen wirklich kundig und er genau zu beobachten im Stande sey.

Denn ob zwar mehrere französische Magnetiseurs mit dem Chevalier Barbarin und von Villers behaupten, daß es gar keiner Manipulation zur Hervorbringung selbst der bedeutendsten Effekte be-

dürfe: so zweifle ich doch sehr, daß durch ein blos geistiges Anschauen viel Ersprießliches sollte bewirkt werden können. Wenigstens habe ich noch nicht Gelegenheit gehabt, mich von der Wahrheit jener Behauptung zu überzeugen.

Im Gegentheil gehen aber, wie es mir scheint, Gmelin, Wienholt u. a. wohl ebenfalls zu weit, wenn sie annehmen, daß jeder nicht richtig geführte Strich allemal von nachtheiligen Folgen für die Magnetisirten seyn müsse Denn wie wäre es, selbst bey der größten Besonnenheit, wohl immer möglich, auch dann jedes unrichtige Berühren oder jede regelwidrige Bewegung der Hände zu vermeiden, wenn die Crisiaque, wie mir öfters vorgekommen ist, während des Schlafs von heftigen Convulsionen hin und her geworfen wird, wobey bekanntlich kein Dritter (wenn er nicht zuvor mit der Leidenden in Rapport gesetzt ist, wozu aber dann keine Zeit bleibt) zu Hülfe kommen darf und doch der Magnetiseur, mit nicht geringer körperlichen Anstrengung die Kranke gegen die ihr Gefahr drohenden Lagen zu schützen suchen muß?

Gewiß ist jedoch, daß die meisten Somnambülen jede veränderte Haltung der Hände und Finger des Magnetiseurs augenblicklich gewahr werden; woraus sich ergiebt, daß jede Seite der Hand und

die verschiedne Wendung der Finger eine andre Empfindung und mithin auch wohl eine andre Wirkung in der Kranken hervorbringen müsse.

Wenn aber auch durch eine unrichtige Bewegung der Hände oder durch einen unzweckmäßigen Strich momentane widrige Einwirkungen veranlaßt werden: so sind diese doch (mehrentheils vorzüglich durch abspiriren) eben so leicht zu beseitigen, als die bisweilen ohne wahrnehmbare Veranlassung unerwartet eintretenden schmerzlichen Affektionen.

Irrig scheint es mir, wenn Aerzte die Anwendung des animalischen Magnetismus deshalb verschieben, weil sie den Kranken noch für zu schwach halten; vielmehr glaube ich, daß der Magnetismus um so eher von heilsamen Einflusse seyn müsse, je weniger die Kraft des Kranken resistirt. Auch wird durch einen solchen Aufschub vielleicht oft die Rettung des Kranken ganz unmöglich; da wohl anzunehmen ist, daß, wenn derselbe durch die bis zu dem Zeitpunkte gebrauchten Arzneymittel, wo nur noch von dem Magnetismus Hülfe zu erwarten steht, nicht gestärkt werden konnte, dieß auch durch deren fernern Gebrauch nicht bewirkt werden, vielmehr die Entkräftung zunehmen wird; eben so wie es für die welkende Pflanze nicht wohlthätig seyn würde, ihr den erfrischenden Thau entziehen zu wollen.

Auch halte ich nicht für nothwendig, wie manche Aerzte wollen, während der Katamenien das Magnetisiren auszusetzen, vielmehr habe ich die dabey von Tardy vorgeschlagene Manipulations-Methode sehr zweckmäßig und zuträglich gefunden.

Magnetisirtes Wasser hat bey jeder meiner Somnambülen, eine ausgenommen, Leibesöffnung bewirkt. Schlafend wollte aber keine dasselbe trinken, indem fast alle angaben „es schmecke wie Dinte — herbe. —" Ließe sich aus dieser Aeußerung nicht vielleicht entnehmen, daß das von dem Magnetiseur ausströmende Agens ein eisenhaltiger oder säuerlicher Stoff in Gasgestalt sey, der, gleich andern luftförmigen Stoffen, mit Wasser verbunden, sogar dem Geschmackssinn bemerkbar wird? Verfolgt man diese Idee weiter, so scheint eine ganz natürliche Reihe dahin zu führen, daß vielleicht die Absonderungen luftförmiger Stoffe im menschlichen Körper durch die Erregung oder Mittheilung des Lebensmagnetismus modificirt werden. Versuche habe ich hierüber noch nicht anstellen können, da zu deren Ausführung die etwan erforderlichen Reagentien bis jetzt noch nicht gefunden sind.

Daß ein physisches, wenn auch inponderables Agens von dem Magnetiseur ausgehe, was den Somnambülen und Clairvoyanten wirklich sichtbar

wird, dafür spricht im Folgenden der bey der unter Nummer VI. aufgeführten Kranken erwähnte Versuch mit dem Trinkwasser. Und eben so findet sich auch bey dieser und der Somnambüle Nummer III. ein Beweis dafür, daß der Wille des Magnetiseurs eine nicht unbedeutende Rolle bey der Ausübung des Lebensmagnetismus spielt *).

Wird die Krankheit nicht durch den bloßen Magnetismus (als Arzney oder physisches Agens selbst), sondern durch wirkliche Resultate des eigentlichen Somnambulismus (durch die im erhöhten und verklärten psychischen Zustande und vermöge des erweckten Divinations-Vermögens — Vorempfindung — von der Somniloque selbst verordnete Arzney) geheilt; dann würde der Arzt solche Fälle so viel möglich zur Untersuchung des Gefühls der Kranken benutzen und sie daher öfters fragen müssen: wie sie sich fühle?

Sollte ich eine Definition des animalischen Magnetismus geben, so würde ich solche, auf den Grund meiner darüber gemachten Erfahrungen, nach meiner Ansicht dahin aufstellen zu können glauben:

---

*) Die hierher gehörenden Vorfälle sind bey Nr. III. unterm 3. August und bey Nr. VI. unterm 24., 28. und 29. Januar 1814 erzählt.

Er sey ein, durch ernsten Willen eines an Nerven relativ Starken, in Thätigkeit gesetztes, in den Organismus eines andern schwächern Subjects, als flüchtiges Reizmittel schnell und tief eindringendes (vielleicht weder mit der Elektrizität, noch mit dem Galvanismus, noch mit der Kraft des mineralischen Magnets verwandtes) Agens, wodurch, als Gegenwirkung, ein krankhafter Nervenäther (oder wie man dieß unbekannte Princip sonst nennen will) zu mehrerer Thätigkeit geweckt, den herabgespannten Nerven, besonders aber den Ganglien, wieder ihr eigenthümlicher Ton und sonach mehr Empfänglichkeit für fixe Reiz- und Stärkungs-Mittel gegeben, hierdurch alsdann die früher vergeblich gewesene ärztliche Hülfe den beabsichtigten Zweck nunmehr leichter zu erreichen in Stand gesetzt, sehr oft aber auch ohne diese der vorige normale Zustand eines kranken Körpers wieder hergestellt und also dessen Genesung, bisweilen begleitet von einer Menge psychischer, zur Zeit noch unerklärbarer Erscheinungen, bewirkt wird.

Kann diese Ansicht als richtig angenommen werden, dann folgt daraus, daß der Lebensmagnetismus vorzüglich nur bey Krankheiten nervöser Art glücklichen Erfolg erwarten läßt, mittelbar aber freylich

auch außer dem noch seine Wirkung auf den ganzen Körper, so wie auf dessen zerrütteten Gesundheits-Zustand Einfluß haben muß und daher bey sehr verschiedenartig scheinenden Krankheiten nicht ohne Nuzzen Anwendung finden wird, indem er die Ab- und Aussonderungen vermehrt, zugleich besänftiget und stärkt und mithin selbst ein verdorbenes Organ durch ihn wieder verbessert werden kann. Vergebens dürfte man sich aber wohl bemühen, durch dessen Anwendung wirkliche organische Fehler oder bereits begonnene Zerstörung eines Organs gänzlich heben und aufhalten zu wollen, wenn auch dem Leidenden Linderung daraus erwachsen kann.

Es kann demnach bey Verständigen der Magnetismus an seinem Werthe nichts verlieren, wenn er auch in mehrern Fällen, wo man sich dessen vielleicht zur Unzeit bediente, nicht radicale Herstellung bewirkt hat. Denn Universalmittel ist er eben so wenig als irgend etwas Andres in der Natur, und ihn als solches anpreisen wollen, heißt nicht ihn heben, sondern nur sein wirklich Heilsames verdächtig machen.

Endlich ergiebt sich auch aus dem Vorausgeschickten, daß durch den Lebensmagnetismus medizinische Hülfe keinesweges, wie wohl manche frühern Magnetisten schwärmten, für die meisten oder

wohl gar für alle Krankheits-Fälle ganz entbehrlich werde gemacht werden: denn seine Anwendung tritt ja mehrentheils nur dann erst ein, wenn die ärztliche Kunst nicht mehr auslangt, die Pharmakopoe schon erschöpft ist. Ueberdieß wird aber das seiner Macht gar nicht unterworfne Heer der Krankheiten, leider! immer noch Legio bleiben, und es hat mithin kein verdienstvoller Arzt Ursach zu befürchten (was auch bey solchen wohl noch nicht geschehen seyn mag), daß seine Praxis durch die weitere Ausbreitung des animalischen Magnetismus und sein Ruf durch magnetisirende Nichtärzte geschmälert werden könnte, wenn auch bey den von leerem Dünkel aufgeblähten Doctoren der Medizin eine solche Besorgniß sich entschuldigen läßt. Viel eher sollte also der Magnetismus jedem Arzte, wie auch bey unbefangenen jetzt schon häufig der Fall ist, erwünscht seyn, da durch ihn, ob zwar oft nur von einem nicht promovirten Layen, der Weg gefunden wird, auf welchem es möglich ist, auch ohne Bozzinis Lichtleiter, das Innere des Kranken gleichsam geöffnet vor sich zu sehen und dadurch zum sichern Erkennen der Krankheit, so wie zur richtigern Wahl der dagegen zweckmäßig anzuwendenden Mittel, sogar in den seltnern Fällen, wo die Kranke hierüber nicht selbst bestimmt, zu gelangen.

Und wenn der Magnetismus auch weiter nichts als dieß bewirkte, wäre er nicht dann schon eine der größten Wohlthaten für eine bedeutende Zahl Leidender? Müßte ihn nicht schon deshalb jeder für das Wohl der Menschen sich mit Wärme interessirende Arzt in Schutz nehmen? da dieser ja wohl überzeugt seyn wird, daß selbst die Erfahrensten seiner Kunst bey Beurtheilung einer Krankheit oft Fehlgriffe gethan haben und noch thun.

Sonderbar ist es daher, wenn Aerzte noch ängstlich Bedenken tragen, die nach ihrer Ueberzeugung bey einem Kranken für nöthig befundne Anwendung lebensmagnetischer Behandlung mit Nennung ihres Nahmens bekannt werden zu lassen. Denn wenn auch die Ansichten davon noch sehr verschieden sind, — wie dieß ja von jeher auch bey wirklichen Medikamenten der Fall war und noch ist, z. B. jetzt bey dem gegen das Wechselfieber öfters angewandten, höchst wahrscheinlich einen vorzüglichen Bestandtheil des verrufenen, so furchtbaren Aqua Tofana ausmachenden, den Lungen früh oder spät unvermeidlich schädlichen und, wenn ich mich recht erinnere, schon bald nach Paracelsus, sodann aber noch zu verschiedenen Zeiten bey dieser Krankheit im Gange gewesenen, aber als nachtheilig wieder ver-

worfenen Arsenik, — so ist doch nicht abzusehen, weshalb die Anwendung immer noch, als würde dadurch ein Verbrechen begangen, im Geheimen vollzogen, hierdurch aber fortwährend der Verdacht tadelnswürdiger Nebenabsichten genährt werden soll? um so weniger, als ja selbst der Staat die Zulässigkeit anerkennt und nur, was sehr heilsam ist, gewisse Beschränkungen festzusetzen befunden hat, um dem zu besorgenden Unfuge vorzubeugen und zu verhüten, daß nicht Jeder zur kurzweiligen Unterhaltung froher Zirkel, unbekannt mit den möglichen nachtheiligen Folgen, sich erlaube, mit einer so ernsten und gefährlichen Sache Scherz zu treiben, oder unter dem Vorwande des Magnetisirens, wie die Beyspiele schon vorhanden sind, noch ferner mancherley, die Moralität eben nicht befördernde, Handlungen vorzunehmen. Aber freylich wird sowohl Diskretion als die zu berücksichtigende künftige Lebensruhe der Magnetisirten es fordern, daß bey den Behandlungen nicht jeder neugierige Fremde oder zahlreiche, die Wirkung überdieß störende, Gesellschaften zugelassen, nicht alle und jede, insbesondre aber nicht diejenigen ihrer Aeußerungen welche Familien-Verhältnisse oder ihre Lebensdauer betreffen, mit Nennung des Nahmens der magnetisirten Person, für das allgemeine Publikum zum Besten gege-

ben und auf diese Weise vielleicht von ihr in Erfahrung gebracht werden.

Eben so auffallend ist es, wenn noch jetzt sehr erfahrne und geachtete Aerzte, wohl nur um ihrer Abneigung gegen das Neue getreu zu bleiben, die von ihnen angenommene Richtigkeit des Magnetismus dadurch darzuthun vermeinen, daß sie verlangen, dessen Wirkung an dem ersten dem besten gesunden, kräftigen Menschen durch sogleich in die Augen fallende Erscheinungen zu beweisen und dabey den Grundsatz aufstellen, daß wenn diese durch ein eigenthümliches Fluidum hervorgebracht würden, solches von jedem Menschen, wie das elektrische oder galvanische, empfunden werden müsse. — Allein sie scheinen dann nicht wissen zu wollen, daß es auch Individuen giebt, von denen, wenigstens zu gewissen Zeiten, selbst der elektrische Schlag nicht empfunden wird, wie ich dieß z. B. bey mehrern menstruirenden Frauen — die freywillig mit in die elektrische Kette getreten waren und deren Zustand ich nicht kannte, — wahrgenommen zu haben glaube. Sie scheinen ferner zu vergessen, daß sich durch jeden Menschen auch die stärkste Elektrizität unempfunden und ungesehen hindurch leiten läßt, wenn er nämlich unisolirt mit dem Haupt-Conductor in Verbindung gesetzt ist; daß man die furchtbarste Bat-

terie vermittelst einer Metallspitze ohne die geringste Empfindung entladen kann.

Auch sollte Sachverständigen wohl beyfallen, daß der Magnetismus als Heilmittel, eben so wie jede andre Arzney, nur bey den für ihn geeigneten Umständen Anwendung finden und von Wirkung seyn kann.

Um die Zuverlässigkeit der von den Somniloquen gewöhnlich erfolgenden Angabe der Art ihrer Krankheit und der dagegen anzuwendenden zweckmäßigen Mittel verdächtig zu machen, behaupten einige Gegner des animalischen Magnetismus, daß dergleichen Angaben immer nur nach den Ansichten und nach den Schulen, welchen ihre Magnetiseurs zugethan wären, geschähen. Dieser Einwurf könnte aber allenfalls nur dann bisweilen gegründet seyn, wenn der Magnetiseur zugleich wirklicher Arzt ist, hebt sich jedoch im entgegengesetzten Falle von selbst. Einen Beweis davon, daß die erwähnte Behauptung wenigstens oft Ausnahmen leiden, gibt die nachfolgend unter Nummer VIII. aufgeführte Somnambüle. Sie wurde anfänglich von ihrem Arzte mit abspannenden Mitteln behandelt, und ich war, aus den von ihm mir mitgetheilten Gründen, seiner Ansicht ebenfalls beygetreten. Dem ohngeachtet bestand die Kranke während des Schlafs wiederholt

darauf: daß ihr nur durch stärkende Mittel geholfen werden müsse.

Andre meinen die wohlthätigen Wirkungen des Lebensmagnetismus dadurch zu verkleinern und verächtlich zu machen, daß sie zwar seine Existenz nicht läugnen, ihn aber für rein physisch, oder auch alle seine wunderähnlichen Erscheinungen durch erhitzte Phantasie für möglich, ja wohl gar für Produkte des gereizten Geschlechtstriebes erklären. Wenn dieß jedoch sich wirklich so verhielte, dann wünschte ich doch auch genügend dargethan: wie es komme, daß fast alle, sogar die späterhin in den clairvoyanten Zustand übergehenden Kranken, in den ersten Tagen der Behandlung, — wo doch wohl vorausgesetzt werden müßte, daß das für sie Ungewohnte ihre Phantasie sowohl als den Geschlechtstrieb um so eher erwecken würde, — entweder gar keine oder doch nur sehr unbedeutende Einwirkung verspüren, in der Folge aber oft einen, vorzüglich von den Händen des Magnetiseurs, ausströmenden Lichtglanz gewahr werden? Durch bloßes Anblicken, auch ohne Berührung, in so festen Schlaf verfallen, daß sie selbst von dem lärmendsten, unerwartet entstehenden Getöse nicht das Geringste, wohl aber das leiseste Flüstern ihres Magnetiseurs vernehmen? Den Inhalt versiegelter Briefe oder dasjenige im Augen=

blicke mit Zuverlässigkeit angeben, was so eben einer sie interessirenden, viele Meilen weit entfernten Person begegnet? Daß überhaupt das Wesentliche der Erscheinungen bey den meisten Somnambülen, sie mögen mit der Sache vorher bekannt gewesen seyn oder nicht, sich immer ähnlich, oft sogar gleich ist? Daß auch der Mann den Mann mit Erfolge zu magnetisiren im Stande ist? u. s. w. dagegen aber die unbedeutendsten Reaktionen, aller angewandten Mühe ungeachtet, selbst bey den reizbarsten Subjecten, nicht mehr hervorgebracht werden können, sobald diese wieder zu ihrer Gesundheit gelangt, oder — wenn sie in Seide gekleidet sind? — Sollte denn etwan Seide die Phantasie oder den Geschlechtstrieb in Schranken zu halten oder gar abzustumpfen vermögen? Die gewöhnliche Erfahrung spricht für das Gegentheil.

Aber auch nachgegeben, daß wirklich nur gesteigerte Phantasie alle die ungeläugneten Erscheinungen hervorbrächte, könnte deshalb der Magnetismus an seinem Werthe verlieren, weil er das mächtige Movens ist, wodurch eine Seelenkraft bis zu dem Grade emporgehoben werden kann, daß vermittelst ihrer die Genesung eines sonst unheilbaren Kranken herbey geführt wird, da es an sich doch wohl gleichgültig ist, wodurch dieß geschieht?

Selbst erhöhter Instinct allein reicht zur Erklärung der wichtigsten Erscheinungen ebenfalls nicht aus. Denn in gewissen Perioden des Magnetismus treten höhere, dem Menschen inwohnende Anlagen hervor, wodurch seine Verbindung mit einer übersinnlichen Welt sich bewährt und der Geist gleichsam als ein vom Körper abgesondertes Wesen, daher ohne Rücksicht auf Zeit und Raum, thätig ist.

Viele glauben, daß der animalische Magnetismus die ihm zu Theil gewordene Lobpreisung deshalb nicht verdiene, weil manche durch seine Wirkung Genesenen oft wieder von ihrem vorigen Uebel befallen worden wären und machen den Magnetisten zum Vorwurfe, daß diese bey ihren Schilderungen Rückfälle nie erwähnten. Daß bey sehr sensiblen, zu Krämpfen einmal geneigten Personen durch äußere Veranlassungen bisweilen Recidive herbeygeführt werden können, ist nicht zu läugnen. Dieß kann aber wohl, da bey weitem der größere Theil magnetisch Behandelter von der Möglichkeit der Bestand habenden heilsamen Wirkung zeugt, dem Magnetismus selbst eben so wenig zum Vorwurf gereichen, als es der Peruanischen Rinde oder dem Hydrargyrus zur Last gelegt werden kann, wenn die dadurch Genesenen aus eigner Schuld sich aufs neue ein Fieber oder eine syphilitische Krankheit zuziehen. Da-

her trage ich kein Bedenken, in den nachfolgenden Beschreibungen auch dergleichen Ereignisse aufrichtig anzugeben. Wenn dieß von andern Magnetisten nicht immer geschehen ist, kann der Grund darin liegen, daß sie von ihren einmal entlassenen Magnetisirten noch ferner etwas zu erfahren vielleicht nicht mehr Gelegenheit hatten.

Am sichersten vermeinen aber die Feinde des Lebensmagnetismus diesen auszurotten und diejenigen, welche ihn als ein nicht genug zu schätzendes, nicht allen Menschen im Ueberfluß verliehenes Geschenk anerkennen, auf einmal gänzlich zum Schweigen zu bringen, wenn sie alles, was zum Vortheil desselben zeither bekannt geworden ist, in dem gehässigen und verächtlichen Lichte vorsätzlichen Betruges von Seiten des Magnetiseurs und beabsichtigter Täuschung von Seiten der Magnetisirten, oder als Mittel zur Erreichung unlautrer Absichten darzustellen suchen. Verhielte sich die Sache immer so, dann müßte freylich jeder Rechtliche den Magnetismus aufs tiefste verabscheuen. Aber diejenigen, welche so etwas behaupten, bedenken nicht, wie viele geachtete Männer sie hierdurch eines strafbaren Verbrechens beschuldigen, wie viel geehrte Frauen sie an den Pranger stellen. Ein erbärmlicher Vorzug, worin es unser aufgeklärtes Deutschland weiter als das

übrige gesittete Europa gebracht hat, sich lieber die unwürdigsten Vermuthungen und niedrigsten Invektiven gegen leidende weibliche Wesen, wenn diese nicht Gnomen oder Parzen sind, zu erlauben, als die Möglichkeit reiner Absichten nachzugeben. Daß der gedachte Vorwurf, leider! durch eine Menge Beyspiele Wahrscheinlichkeit erhält, läßt sich nicht bestreiten, daß derselbe aber auf alle oder auch nur auf den größten Theil der magnetischen Behandlungen gegründete Anwendung finden könnte, ist schlechterdings unmöglich. Denn man erwäge nur, daß in Frankreich, Deutschland und Italien vom Jahre 1784 an und nachher (ob noch jetzt? ist mir nicht bekannt), gleichzeitig nahe an 40 sogenannte harmonische Gesellschaften existirten, deren jede wenigstens aus 50 Mitgliedern bestand, von denen sehr viele philosophische Aerzte und andre prüfende Gelehrte oder Personen vom höchsten Range waren; daß die von einem Theile dieser Mitglieder unentgeldlich behandelten Kranken sich in einigen Jahren auf mehrere Tausende beliefen und unter diesen ebenfalls eine beträchtliche Anzahl Personen beyderley Geschlechts aus dem höchsten und gebildetsten Ständen, ja selbst Kinder, sich befanden, bey diesen letztern ähnliche Erscheinungen wie bey den Erwachsenen eintraten und von allen diesen Kranken,

wenn man historische Glaubwürdigkeit nicht gänzlich verwerfen will, die meisten wieder gesund entlassen wurden. Es würde also doch etwas gar zu stark seyn, diese eben nicht kleine Menge und, wie wohl anzunehmen ist, gewiß größten Theils sich einander fremde Menschen, für ein Complott von Betrügern und für Betrogne, mithin das Ganze für eine Jahre lang, ohne eigentlichen Zweck oder erlangten Gewinn, fortgesetzte schändliche Gaukeley zu erklären.

Aber auch von diesen zahlreichen Vereinen abgesehen und nur bey denjenigen Kranken stehen geblieben, die von Zeit zu Zeit hier und da, oft auf ihr flehentliches Bitten, einzeln behandelt wurden: so muß man zu berücksichtigen nicht vergessen, daß dann gewöhnlich weder Magnetiseur noch Magnetisirte in der Absicht handelten, die vorgenommene Cur bekannt werden zu lassen; daß in solchen Fällen den oft schon seit Jahren von den gräßlichsten Schmerzen gemarterten, vom Arzte gewöhnlich schon aufgegebenen Kranken, — nicht selten geachtete Mütter unerzogner Kinder, — doch schwerlich die Lust ankommen konnte, durch mehrere Monate täglich einigen wenigen, an ihrem Leiden wirklich theilnehmenden, geliebten Anwesenden, ihrem Ehemanne, Geschwistern oder andern Verwandten, zwecklos nur Grimassen vorzumachen. So etwas wäre doch wohl,

selbst bey lockender Veranlassung und bey völliger Gesundheit, nur allenfalls dem verdorbensten Herzen zuzutrauen.

Viele, die der lebensmagnetischen Behandlung sich unterwarfen, waren von äußerst lebhaftem Temperamente oder von sehr heftigem Charakter. Sollten diese, — denen das Gelübde eines wahrscheinlich im höchsten Grade phlegmatischen, stupiden und indolenten Simon Stilites doch reine Unmöglichkeit gewesen seyn würde, — es wohl über sich vermocht haben, durch lange Zeit, einen Tag wie den andern, oft stundenlang anhaltend, ohne das geringste Zeichen des Lebens, in einer höchst peinlichen, bisweilen gar gefährlichen Lage, ohne sich bey zufällig entstehendem Geräusch zu verrathen, auszuharren? — Schwerlich dürfte es ja selbst dem geübtesten Schauspieler gelingen, auch gegen bedeutenden Gewinn, eine dergleichen langweilige, sogar mit Schmerzen lohnende, Rolle, eine geraume Zeit unentdeckt durchzuführen!

Wie hätten es überdieß ungebildete Somnambülen möglich gemacht, ihnen im Wachen ganz fremde Sprachen und Fähigkeiten nur zu affektiren?

Und sollte es denn wohl den scharfen Blicken der öfters bey dergleichen Ereignissen zugegen gewesenen, wider die Sache eingenommenen und deßhalb

gewiß auf das Unbedeutendste genau achtenden Aerzten und andern Gelehrten entgangen seyn, wenn die von allen zeither Magnetisirten bekannt gewordenen Erscheinungen sammt und sonders und immer nichts als Komödie oder Folgen des vorsätzlich aufgeregten Geschlechtstriebes gewesen wären?

Eine solche Behauptung wird aber schon dadurch widerlegt, daß, nachdem die hin und wieder vorgekommenen Betrügereyen mit dem wirklich Reellen der Sache nicht mehr verwechselt werden können, ein sehr beträchtlicher Theil ehemaliger Antagonisten und philosophische Aerzte sich eines Andern überzeugt haben; daß bey der nicht unbedeutenden Anzahl der zeither, trotz allen Schwierigkeiten, Magnetisirten, bey den mit der höchsten Geistesbildung versehenen sowohl als bey den Unwissendsten, oft sogar den Magnetismus nicht einmal dem Nahmen nach Kennenden, sich stets ganz ähnliche Erscheinungen und Erfolge gezeigt haben.

Durch nichts wird aber wohl das Wirkliche der Existenz des Lebensmagnetismus, — abgesehen von allen bey dessen Ausübung sich ereignenden höhern Erscheinungen, unwiderleglicher erwiesen, als dadurch, daß seit dessen Entdeckung eine zahllose Menge Menschen, die von Tausenden als Kranke gekannt waren, nach dessen Anwendung wieder zu

einer Gesundheit gelangt sind, wie solche keine früher gebrauchte Arzney zu bewirken im Stande gewesen und worauf die Kranken selbst schon seit Jahren Verzicht geleistet hatten.

So verschieden aber auch jetzt immer noch die Ansichten von dem animalischen Magnetismus seyn mögen; so viel auch, aller Beweise vom Gegentheil ungeachtet, noch sogar dessen Möglichkeit von Manchem in Zweifel gezogen wird: so läßt sich dennoch hoffen, daß dereinst die Anwendung dieser, auf das Wohl der Menschheit einen unzuberechnenden heilsamen Einfluß habenden, Naturkraft allgemeiner und richtiger gekannt, von ihr mehr als jetzt Gebrauch gemacht werden wird; da ihre Ausübung, was doch auch schon für die Güte der Sache spricht, trotz aller Ausstellungen, Verkleinerungen, Verdächtigmachung und wirklichen Verfolgung ihrer Vertheidiger, sich dennoch bereits länger als 30 Jahre erhalten, immer mehr Anhänger gefunden, und nicht, wie viele andre wissenschaftliche, in specie medizinische, während diesem Zeitraume herrschend gewesene Meinungen, am Ansehen verloren hat oder wohl gar in gänzliche Vergessenheit gerathen ist.

Die Geschichte zeigt, daß dem Verbreiten einer Entdeckung um so größere Schwierigkeiten entgegengestellt werden, je allgemeinere Nützlichkeit sie ver-

spricht. Allein das wahrhaft Gute und Vortheilbringende, wenn auch seinem Zeitalter vorausgeeilt und lange verkannt, bewährt sich dennoch in der Folge.

Je weniger Jemand weiß, desto mehr Unbegreifliches, und mithin Unglaubliches, muß es für diesen in der Natur geben; aber muß deshalb eine Sache auch wirklich übernatürlich oder nicht wahr seyn, wenn sie von Einigen nicht begriffen wird, sie nicht sogleich von unsrer Vernunft erklärt werden, wenn überhaupt unser Blick sie nicht fassen kann?

Welcher Sterbliche wäre im Stande zu bestimmen, wie weit die Wirkungen der unermeßlichen Natur sich erstrecken! Wir, die wir kaum die Oberfläche der Dinge kennen, nur blos das bemerken, was unser Maulwurfsauge in der kleinen Sphäre unsrer Sinne und unsers Wirkens gewahr wird; dem heute so vieles natürlich scheint, was ihm gestern noch wundervoll vorkam, und morgen wieder so vieles wunderbar, was ihm heute natürlich schien; dem heute manches so leicht erklärlich und begreiflich ist, was es gestern nicht war; wir wollen bestimmen, was natürliche Ordnung der Dinge ist und staunen doch über Wunder, wo wahrlich nur hohe Natur ist! — Wollten wir da, wo wir jetzt in der

Naturkunde sind, das non plus ultra der möglichen Kenntniß davon annehmen, dann hätten ja die Zeitgenossen Newtons ebenfalls Recht gehabt, als sie sich seiner Entdeckung von der allgemeinen Gravitation der Körper widersetzten, weil sie eine solche Kraft für unbegreiflich, unmöglich, für ein Unding hielten, und weil dieselbe von andern vernünftigen und aufgeklärten Beobachtern bis dahin noch nicht aufgefunden worden war. Aber alles Widerstrebens ungeachtet siegte endlich Newtons Lehre doch.

Mußte nicht Gallilái seine Ueberzeugung von einer jetzt durch die ganze kultivirte Welt als erwiesen anerkannte Lehre (das Sonnen-System des Copernikus), sogar vor Gericht als Lüge erklären und feyerlich abschwören, blos weil sie den Begriffen seiner, mit den Gesetzen der Natur weniger vertrauten, Zeitgenossen entgegen war?

Erklärte nicht vor nur ohngefähr 30 Jahren jeder Physiker das Anführen alter Kroniken „daß da und dort centnerschwere Steinmassen aus der Luft gefallen“ geradezu für lächerliche Erdichtung und die Sache selbst für unmöglich, weil ein solches Phänomen mit allen (freylich nur mit den damals bekannten) Naturgesetzen im Widerspruch stehe? Werden aber auch von den heutigen Physikern Meteorsteine noch bezweifelt?

Wurde nicht Jenners Vaccination bey ihrem Bekanntwerden von den mehrsten Aerzten bespöttelt, verdächtig gemacht, oder wohl gar grimmig angefeindet? Und dennoch gehört der bey weitem größre Theil eben derselben Aerzte jetzt zu ihren eifrigsten Verehrern, ohngeachtet sie von manchem immer noch für nachtheilig gehalten wird.

Und so hatte Alles und Jedes, was jetzt unbestritten als wahr anerkannt wird, einst seine heftigen Gegner: denn auch das Vorzüglichste und Beste erscheint erst dann im reinen Lichte, wenn die Binde des Vorurtheils gefallen ist.

Ob nun zwar hiernach wohl angenommen werden kann, daß man auch die Wirklichkeit und den hohen Werth des animalischen Magnetismus immer mehr und mehr anerkennen werde: so ist dem ohngeachtet doch kaum zu erwarten, daß derselbe bey allen für ihn geeigneten Fällen immer und aller Orten in Anwendung kommen dürfte. Denn außer den bereits im Vorstehenden erwähnten Hindernissen und vielleicht nie gänzlich zu vertilgenden, falschen Ansichten, stellt sich der allgemeinen Verbreitung auch noch die Schwierigkeit entgegen, daß nicht Jedem, der vielleicht zwar den guten Willen zur Ausübung hätte, die dazu erforderliche Kraft beywohnt, nicht Jedem die nöthige Zeit zu Gebote steht; wahrschein-

lich aber die Zahl derjenigen noch geringer seyn wird, welche Lust haben, ihre Zeit und Kräfte sehr oft umsonst und um nichts für sie vielleicht fremde Menschen zu opfern. Denn auf pecuniären Gewinn ist dabey nicht zu rechnen, indem es, wenigstens nach meiner Erfahrung, nur selten einem Wiederhergestellten einfällt, die dem Magnetiseur verursachte Anstrengung und verwendete Zeit durch eine angemessene Erkenntlichkeitsbezeigung zu vergelten, vielleicht, weil man denselben durch das, freylich auch etwas werthe, Bewußtseyn belohnt genug hält „den beabsichtigten Zweck, — die Genesung oder doch wenigstens ein Besserbefinden des Kranken, — erreicht und dadurch einen seiner Nebenmenschen wieder frohere Tage verschafft zu haben“ — oder auch, weil man glauben mag, daß, da das Magnetisiren nicht als Gewerbe betrieben wird, der Magnetiseur sich lediglich zu seinem Vergnügen damit beschäftige und man deshalb ihm — der durch seine so öftern, lange dauernden Besuche gleichsam zum Hausfreunde geworden ist, — etwas mehr als ein, jedoch so wenig als möglich Kosten verursachendes, Andenken anzubieten, bisweilen Bedenken trägt, zu einer anständigen Entschädigung aber fast immer zu ökonomisch gesinnt ist, oder sich dieserhalb vielleicht eine zeitlang gewohnte Vergnügen versagen müßte. Man findet

es daher natürlich vortheilhafter, zum anmuthigern Genusse des erhaltnen, neuen Lebens auch die dem Urheber dafür gebührende Belohnung als eine Libatio prima zu verwenden und trägt hierzu um so weniger Bedenken, als dessen nöthig gewesene Anstrengung nicht immer sogleich in die Augen fällt, er keine Recepte schreibt und es herkömmlich geworden zu seyn scheint, den Werth der wieder erlangten, an sich freylich unschätzbaren, Gesundheit, nur nach der Menge der verschriebenen Recepte zu tariren.

Unläugbar müßte aber der Magnetiseur in sehr kurzer Zeit ein Krösus werden, wenn die Phrase, wodurch fast alle, die seine Hülfe suchen, ihn zur Unternehmung der Behandlung zu bestimmen glauben, diese nämlich: „daß, wenn sie ihre Gesundheit wieder erlangen könnten, sie gern ihr halbes Vermögen daran wenden würden, da sie schon so viele Hunderte oder Tausende vergeblich daran verschwendet hätten“ — wenn diese Phrase, sage ich, mehr als schönklingende, aber nichts bedeutende, Redensart wäre.

Dem Billigkeits-Gefühl eines Jeden überlasse ich jedoch zu beurtheilen: ob man es unrecht finden könnte, wenn auch der nicht graduirte Magnetiseur für sein mit so mancher Aufopferung verbundenes Bemühen, selbst wenn dadurch der gewünschte Er-

folg nicht gänzlich bewirkt wird, eben sowohl auf eine Vergütigung Anspruch machen wollte, als dieselbe beym Arzt erfolgen muß, wenn es auch dessen Mitteln nicht gelang, Besserung herbeyzuführen, ja wenn sogar der Kranke eine Beute des Todes geworden ist?

Die schlechteste, dem Geber gewiß nicht zum Ruhme gereichende, Mißmuth und Verachtung erzeugende, Belohnung ist aber unstreitig wohl die, wenn, was ebenfalls vorkommt, der Magnetiseur nach beendigter Cur, wo also dessen erbetene Hülfe geleistet ist und man seiner nun nicht weiter bedarf, für alle Mühe und gezeigte Bereitwilligkeit gar noch Unhöflichkeiten erfahren muß, oder wenn die augenscheinlich nur durch den animalischen Magnetismus Wiedergenesenen ihre Undankbarkeit dadurch zu beschönigen suchen, daß sie sich angelegen seyn lassen zu verbreiten: sie hätten mit dem Magnetiseur nur Scherz getrieben. Denn auch abgesehen davon, daß ein solches Spiel mit wohlwollenden Gesinnungen eines Andern ihrem Herzen wenig Ehre brächte und daß sie das, sehr oft ohne besondre Arzneymittel, erlangte Besserbefinden Lügen straft: so müßte doch der Magnetiseur ein gar schlechter Menschenkenner seyn, wenn er so lange fortgesetzte Verstellung nicht inne werden sollte. Dem Magnetisirten selbst müßte

aber doch wohl ein so langweiliger Scherz zeitig genug lästig werden, wenn man auch nicht berücksichtigen wollte, daß manche vorkommenden Erscheinungen sich durchaus nicht erkünsteln lassen.

Denn mehr einem Wunder ist es ähnlich, wenn der Geist des Menschen sich selbst schaut und ergreift, und im Kampfe mit seinem eignen Grundwesen demselben Etwas von jenen hohen Kräften abzuringen vermag, die nicht mehr im Gebiete seines Organismus liegen, sondern schon zu seiner göttlichen Ausstattung für das Land der Unsterblichkeit gehören, die bis jetzt unsern Weltweisen unbekannt waren und geläugnet wurden. Sollte es sich aber noch mehr bestätigen, daß der Mensch einer Theilnahme an der geheimnißvollen Verbindung zwischen nahen und durch Entfernung getrennten menschlichen Wesen fähig ist, ja sogar durch Hülfe und auf den Flügeln derselben sich zu dem hinüber zu schwingen vermag, das noch nicht physisch existirt, zum Ereigniß der Zukunft, dann wird das Kind der Ewigkeit, die schöne unvergängliche Psyche des Menschen, unserm Blick viel reiner und doch weit wirklicher, gleichsam körperlicher, vorschweben — dann wird der Böse von der in ihm wohnenden göttlichen Kraft der Unsterblichkeit, die er nun ersieht, zum ersten Mal erschrecken; er wird fühlen, was es heißt: vor Gott

ist keine Zeit, kein Raum; — dann wird er von der Wirklichkeit seines eignen Wissens der Zukunft, nicht nur auf eine Möglichkeit, sondern auf die völlige Gewißheit schließen müssen: daß er einst auch das ganze Bewustseyn seiner Thaten in jenes Land der Wahrheit mit hinüber nehmen werde; — aber der Gute wird sich dieses schönen Erbtheils aus seinem Erdenleben dann desto lebendiger erfreuen, — ja das ganze ewig und ewig abgesonderte Seyn des Menschen wird dann uns allen so hell, so tröstlich, so ewig in sich, erscheinen, wie es schon jetzt vor dem Auge des lebendigen Glaubens dasteht, und diese Ahnung einer höhern Welt und das tiefe Gefühl der Verbindung mit ihr, wird als das Wesentliche aller Religiosität und gerade das, was den Menschen zum Menschen macht, das Siegel seiner höhern Natur und der Gipfel aller menschlichen Vernunft.

Es wird sich aber auch hierbey der Spruch des biedern Luther bewähren:

Ists Werk von Gott, so wirds bestehn!
Ists Menschentand, so muß es untergehn!

Sollte bey der Form des Vortrages und am Styl in gegenwärtigem Werkchen noch Einiges zu wünschen seyn: so hoffe ich deshalb von den Lesern mit Nachsicht beurtheilt und entschuldiget zu werden;

theils, weil es mir mehr um die Sache selbst zu thun war; theils aber auch, weil mir zu dergleichen Arbeiten nur wenige der Erholung gewidmete Stunden übrig bleiben, aus dem letztern Grunde auch das Erscheinen dieser, schon vor einem Jahre angezeigten, Beyträge sich bisher verzögert hat und ich nunmehr von dem Herrn Verleger wegen der baldigen Beendigung gedrängt worden bin.

Fragmente

aus der

ersten Behandlung.

I.

Leider kann ich von den Ereignissen dieses meines ersten magnetischen Versuchs nur Bruchstücke aus der Erinnerung wiedergeben, da, wie ich bereits im Vorstehenden erwähnt habe, anfänglich es gar nicht meine Absicht war, mich mit lebensmagnetischen Curen fortgesetzt zu befassen und es mir daher damals nicht einfallen konnte, ein Tagebuch darüber führen zu wollen, was aber späterhin geschehen ist.

Es wird demnach auch Entschuldigung verdienen, wenn den bey diesem ersten Falle erzählten Erscheinungen ein bey magnetischen, zu künftiger Berücksichtigung aufgestellten, Behandlungen ein sehr wesentliches Bedingniß, nämlich die strenge Reihefolge, in der jene eingetreten sind, mehrmals fehlt.

Um jedoch die zum Theil äußerst merkwürdigen und nicht bey jeder Anwendung des animalischen Magnetismus sich zeigenden Erscheinungen nicht ganz verloren gehen zu lassen, führe ich die mir noch erinnerlichen in der Ordnung an, wie sie noch jetzt

meinem ziemlich treuen Gedächtnisse vorschweben und fühle mich hierzu um so mehr bestimmt, als bey keiner der späterhin von mir magnetisirten der Somnambulismus sich bis zu so hohem Grade ausgebildet hat.

Madame S.... 19 Jahr alt, in ungewöhnlich hohem Grade sanguinisch-cholerisch, daher leicht aufbrausend und in steter Bewegung, mehr von zartem als kräftigem Körper, ungekünstelt und offen in ihrem Betragen, war während ihrer ersten Schwangerschaft von sehr heftigen, alle Tage zwey Mal eintretenden, angeblich durch den unvorsichtigen Gebrauch eines sehr adstringirenden Mittels bewirkten, mit Schreyen begleiteten, Convulsionen befallen worden, welche, wenige Wochen ausgenommen, bis zur zweyten, ein Jahr später erfolgten, Schwangerschaft so gewaltsam fortgedauert, daß die Kranke, um ihre Beschädigung zu verhüten, von mehrern Personen gehalten werden mußte. Durch die im Verlauf dieser Schwangerschaft, gegen das Ende des Oktobers 1812 angefangene, im Ganzen beynah 5 Monate lang fortgesetzte, lebensmagnetische Behandlung wurde das Uebel so radical gehoben, daß es selbst bey der nachherigen dritten Schwan-

gerschaft und Entbindung, so wie bis jetzt (1815) nie mehr wiedergekehrt ist.

Die Manipulation wurde zum ersten Mal Nachmittags gegen 2 Uhr vorgenommen, als die Kranke eben erst von den Krämpfen verlassen worden war.

Ueberraschend war es mir, als diese, zwar von einigen durch Anwendung des Magnetismus gelungenen Curen, von den dabey sich ereignenden Erscheinungen aber so viel als gar nicht unterrichtete, Kranke, schon am ersten Tage der Behandlung, ohngefähr während des vierten oder fünften Strichs der präparirenden Manipulation, noch mit jovialem Lächeln im Sprechen begriffen, beym Berühren der Ellenbogen-Gelenke plötzlich stockte, immer ernster und ihre Stimme nach und nach matter und abgesetzt wurde, so daß, als ich nun mit den Händen an ihren Unterarmen herabglitt, sie nicht mehr vermochte, eine angefangene Aeußerung zu beendigen. Denn indem sie sagte: „wenn mein Mann mich so anrührt, habe ich weit mehr" — (Empfindung — wollte sie hinzufügen) sprach sie nur noch die Sylbe „Emp" kaum vernehmbar aus, die beyden letzten blieben aber zurück; sie fing an mehrere Mal anhaltend zu gähnen, die Augenlieder zeigten Neigung sich zu schließen und dieß erfolgte auch wirk-

lich, ohne sopiren, sogleich nach dem ersten Striche à grands courants.

Nach einigen Touren war sie in tiefem magnetischen Schlafe, welchem, wie dabey gewöhnlich, convulsivische, jedoch nicht sehr heftige Zuckungen vorausgingen, die dem Calmiren wichen. Die Augen bestrebten sich anfänglich geöffnet zu bleiben, schlossen sich aber plötzlich fest. Die nicht lange nachher von mir ganz leise gethane Frage: „Schlafen Sie jetzt?“ — beantwortete die Schlafende ebenfalls leise und mühsam mit — Ja! und so auch die Frage: „wie fühlen Sie sich jetzt?“ — mit: „Jetzt recht wohl.“ — Da ihr jedoch das Antworten Anstrengung zu kosten schien, beunruhigte ich sie nicht weiter.

Nachdem die Manipulation über eine Viertelstunde fortgesetzt und damit etwas inne gehalten worden war, schlug die Schlafende, mit tief geschöpftem, herausgestoßenem Athem, die Augen auf, klagte aber, daß sie nicht hell sehen könne. Sie wurde deshalb vermittelst der Daumen-Ränder excitirt. Als sie hierauf zum vollen Besinnen gelangt war, äußerte sie, daß sie kurz vor dem Schließen der Augen eine Empfindung gehabt, als wenn Ameisen unter der Haut liefen und jetzt ruckweise ein heftiges Brennen an der innern Seite der Knie

verspüre, welches sich, wie es schien, eben so vielmal wiederholte, als vorher Touren gemacht worden waren.

Die Hitze der Knie war sehr merklich durch die Kleider zu fühlen.

Nach dem Ventiliren verschwand diese Empfindung. Die Kranke fühlte sich noch etwas schwach, aber doch nicht unwohl.

Von diesem ersten Versuche an blieben die gewöhnlichen täglichen Krämpfe sogleich gänzlich aus, und wurden nur noch einmal ohngefähr gegen die Mitte der Behandlung, jedoch, wie späterhin noch ausführlicher angegeben werden wird, durch die Schuld der Kranken selbst veranlaßt. Während den Sitzungen sind sie aber noch etliche Mal, wiewohl nur unbedeutend, eingetreten.

Schon am zweyten Tage bestimmte die Schlafende auf meine Frage, daß sie über eine Stunde schlafen werde und geweckt werden müsse. Beydes bestätigte sich.

Es mochte etwan die fünfte oder sechste Sitzung seyn, als während eines Strichs der expandirten Digital-Manipulation, von den Präcordien nach der Umbilicalgegend, die Schlafende von freyen Stücken äußerte: „sie habe jetzt eine Empfindung

als wenn etwas aus der Brust in den Unterleib flösse, wodurch sie sich erleichtert fühle."

In allen folgenden Sitzungen sprach die Schlafende unaufgefordert viel und immer war dabey, vorzüglich späterhin, ihr Dialekt so rein, daß er sich auffallend von ihrem Sprechen im gewöhnlichen Umgange auszeichnete.

Wenn ich nicht irre, war es ohngefähr in der dritten oder vierten Woche, als einst die Kranke, nachdem sie bereits seit mehrern Minuten fest schlief, sich gegen das Seitenkissen des Sophas, worauf sie während der Behandlung immer auf einem untergebreiteten seidenem Tuche zu sitzen pflegte, anlehnte, die Füße nach sich zog und ihr ganzer Körper wie von heftigen Fieber-Schauern mehrere Minuten lang erschüttert wurde. Ich fing deshalb an sie calmirend zu behandeln und suchte dabey, wegen der Anwesenden, ganz ruhig zu scheinen. Allein ich muß gestehen, daß mir, bey meiner wirklichen Theilnahme an dieser Kranken, nicht ganz wohl dabey zu Muthe war, indem ich befürchtete, die alten Leiden möchten wiederkehren. So angelegen ich es mir aber auch seyn ließ, keine Unruhe blicken zu lassen, so wurde doch meine innere Bewegung von der Schlafenden selbst sehr bald bemerkt, denn sie äußerte ganz unvermuthet: „Sie sind jetzt besorgt um mich;

aber lassen Sie sich nicht bange seyn, mein jetziges Zittern ist Folge des magnetischen Grades, in dem ich mich befinde und ist für mich wohlthätig; fahren Sie mit dem Magnetisiren nur fort."

Einige Tage später, als die Schlafende während der Manipulation wieder die Empfindung eines Fließens aus der Brust in den Unterleib zu haben versicherte, und ich sie fragte: ob sie wohl anzugeben im Stande sey, wodurch diese Empfindung bewirkt würde? erwiederte sie: „Es sey vor ohngefähr einem Jahre durch den unüberlegten innern Gebrauch einer großen Quantität Eau de Cologne, ein heftiges Zusammenziehen des Magens und Zwergfells bewirkt worden und dadurch an dem letztern eine Verhärtung entstanden, die sich nun durch den Magnetismus auflöse."

Auf die Frage: ob sie außer dem Magnetismus zur völligen Hebung ihres Uebels die Anwendung andrer Mittel für nöthig halte? gab sie an: „Sie müsse den ganzen Körper mit Kornbrandwein waschen; einen Thee von Pappelrosen (Malven) trinken und sich Eibisch-Salbe in der Herzgruben-Gegend einreiben. Diese Vorschrift hat sie in der Folge noch mehrere Mal im Schlafe mit dem Beysatze wiederholt, daß durch diese Salbe die Auflösung der am Zwergfell befindlichen Verhärtung beschleunigt

werden würde. Da sie nach erfolgtem Erwachen, als sie gesprächsweise gefragt wurde: ob ihr gar keine Arzneymittel bekannt wären, wodurch ihre Genesung befördert werden könnte? versicherte, daß sie nicht wisse, was zweckmäßig seyn möchte: so wurde sie, ohne ihr jedoch zu sagen, daß es ihre eignen Vorschläge wären, angewiesen, die erwähnten Mittel anzuwenden, welches dann auch eine zeitlang geschehen ist.

Es war vielleicht in der fünften oder sechsten Woche als ich, wie gewöhnlich, Nachmittags gegen 2 Uhr zu der Kranken kam, mich mit ihr einige Minuten lang unterhielt und ihr dabey etwas starr in die Augen sah. Auf einmal schlossen sich dieselben, sie sank rückwärts an das Büreau, wobey sie eben stand, und nur mit Mühe brachte ich sie noch auf das Sopha, wo sie sogleich nach etlichen Rapport-Strichen in tiefen Schlaf verfiel. Hier hatte also das bloße Figiren der Augen, auch ohne meinen bestimmten Willen, den magnetischen Schlaf herbey geführt. Nachher habe ich mehrere Male dieses Einschläfern durch bloßes Ansehen vorsätzlich bewirkt.

Eines Tages als die Schlafende wieder über die Ursach ihres Uebels sprach, frug ich: Ob zu dessen Heilung das Magnetisiren beytrage und wesentlich nothwendig sey? — Die schnell im Tone

der Ueberzeugung erfolgende Antwort war: Ja allerdings, ohne den Magnetismus würde ich nie gesund geworden seyn. Ich fuhr mit Fragen fort: Können Sie wohl angeben, wie lange das Magnetisiren noch wird fortgesetzt werden müssen? sie antwortete: Noch vier Wochen. Frage: Wird dann die Verhärtung, die sich in Ihrem Körper befinden soll, gänzlich aufgelöset seyn? — Ja! denn sie ist schon jetzt sehr erweicht. — Werden dann auch Ihre Krämpfe nie wiederkehren? — Nein! — nach einer kurzen Pause setzte sie noch hinzu: wenn ich nichts versehe.

Nachdem sie hierauf einige Zeit ruhig gelegen hatte, frug sie plötzlich: Wie spät ist es jetzt? — Ohne zu antworten hielt ich ihr die Rückseite meiner silbernen Taschenuhr, das Zifferblatt mit der Hand bedeckt, vor die Gegend des plexus solaris, ohne jedoch den Leib wirklich zu berühren und fragte: sehen Sie, wie spät es ist? — O ja! es ist ¾ auf 3 Uhr. Frage: Just ¾? — Nein! es fehlen noch 3 Minuten. So verhielt es sich auch wirklich, und doch würde sie selbst mit offenen Augen nicht im Stande gewesen seyn, die Ziffern der Uhr zu sehen, da ich diese sorgfältig verbarg.

Wofern ich mich recht erinnere war es einige Tage nach diesem Vorgange, als die Kranke wäh=

rend des magnetischen Schlafs, auf dem Sopha liegend, mit dem Kopfe dem Ofen zugekehrt, sehr unruhig wurde und Zuckungen bekam. Auf mein Befragen um die Ursache äußerte sie: Es muß sich in meiner Nähe etwas metallisches befinden, das läßt mich nicht zur Ruhe kommen und macht mir Schmerzen.

Es wurde nachgesucht, aber man konnte lange keinen dergleichen Gegenstand entdecken. Endlich fand sich hinter dem Ofen, wohin nur mit Mühe gesehen werden konnte, eine starke eiserne Stange, die den Abend vorher, in Abwesenheit der Kranken, innerhalb des Ofens unter der Platte herabgefallen und sodann hinter den Ofen geworfen worden war. Man schaffte diese Stange jetzt ohne Geräusch bey Seite und sogleich wurde die Schlafende ruhig.

Kurz nachher verlangte sie Schreibmaterialien. Ich gebe ihr eine Lage Papier nebst einer eingetauchten Feder in die Hände, und überlasse sie sodann ganz sich selbst. Sie legt das Papier auf ihre Knie, schreibt oben in der Mitte desselben die Ueberschrift einer Arie und etwas darunter abgesetzt die Arie selbst, mit einer Sicherheit, mit der sie wachend nie zu schreiben pflegte. Die Zeilen setzte sie sehr weit von einander ab. Da die ersten derselben etwas bergan liefen, faßte ich nun das Papier und so=

gleich wurden die Reihen so gerade, als ständen sie auf Linien. Als die eine Seite herabgeschrieben war, wandte sie das Blatt nicht um, sondern fing wieder von oben an zwischen die vorigen Reihen zu schreiben und keine der jetzigen berührte die frühern. So bald die Feder ohne Dinte war, reichte die Schreiberin mir dieselbe zum Eintauchen. Die Augen blieben hierbey fest geschlossen. Um jedoch ganz gewiß zu seyn, daß keine Täuschung vorgehe, hielt ich ihr zum Ueberfluß noch meine Hand fest auf die Augen. Das beschriebene Blatt besitzt wahrscheinlich der Ehegatte der Krankgewesenen noch jetzt.

Einst wurde ich verhindert, mich zur gewöhnlichen Stunde zu der Kranken zu begeben. Als die Zeit des Magnetisirens eingetreten war, hatte sich der Kranken, ohngeachtet einer bey ihr befindlichen heitern Gesellschaft, eine unüberwindliche Schläfrigkeit bemächtiget, weshalb sie sich aufs Sopha gelegt und eingeschlafen, aber fortwährend unruhig geblieben war. Bey meiner Ankunft fand ich sie mit dem Kopf so gegen die Thüre gekehrt, daß sie mich bey deren Eröffnen nicht sehen konnte. So leise dieß auch geschahe, wurde sie mich dennoch sogleich gewahr und rufte mir schlafend entgegen: „Sie haben mir heut durch Ihr Ausbleiben sehr unangenehme Empfindungen verursacht, denn ich habe

dem Schlafe nicht widerstehen können. Das Einschlafen ist mir aber sehr schwer geworden." — Das Aus- und Eingehen andrer Personen hatte sie nicht bemerkt. Durch mein Berühren kam sie zum ruhigen Schlafe.

Dieses Ereigniß brachte mich auf die Idee, zu versuchen: ob es mir möglich seyn werde, auf diese Somnambüle in Distanz zu wirken, und zwar zu einer andern Stunde als derjenigen, in welcher das Magnetisiren sonst gewöhnlich geschahe. Deshalb stellte ich meine Uhr übereinstimmend mit der des Ehegatten der Kranken und bat demselben, Abends nach 7 Uhr genau auf seine Frau Acht zu haben, damit, wenn ja eine Einwirkung erfolgen sollte, sie nicht verunglücke, ihr selbst aber von meiner Absicht nichts bekannt zu machen. Der Versuch gelang dießmal nicht. Da es mir aber möglich schien, daß das damals eingetretne stürmische Wetter wohl den glücklichen Erfolg verhindert haben könne, wiederholte ich denselben Versuch einige Tage später, bey freundlicherm Wetter, zur selbigen Stunde, und nun wurde der Zweck erreicht. Die Kranke hatte, wie mich deren Ehegatte den Tag nachher versicherte, kurz nach 7 Uhr (die Zeit wo ich von meiner Stube aus zu magnetisiren anfing), indem sie eben ganz munter umher gegangen war, plötzlich eine Schwere

im Kopfe und sodann eine unwiderstehliche Neigung zum Schlaf empfunden, sich auf ihr Sopha gesetzt und war, jedoch mit einiger Anstrengung, eingeschlafen. Der Schlaf hatte gegen $\frac{1}{4}$ Stunde angehalten. Eben so lange hatte ich das Magnetisiren auf meinem Zimmer fortgesetzt und sie dann excitirt.

Zu einer andern Zeit traf ich, kurz vor dem Anfange der Manipulation, mit dem Ehegatten der Kranken die Verabredung, daß er, ohne daß diese es bemerke, einige Bücher, welche eben erst aus einer Leihbibliothek angekommen waren, mit sich in die Stube bringen möchte, worin das Magnetisiren gewöhnlich vorgenommen wurde, dann solle er, nachdem sie eingeschlafen seyn würde, irgend eines dieser Bücher ergreifen und darin still für sich lesen. Dieß geschahe. Der Ehegatte der Kranken setzte sich ohne Geräusch mit dem zufällig ergriffnen Buche hinter die sehr breite, beynah bis an dem Fußboden herab reichende Fenster-Gardine so, daß es der Kranken, selbst wenn sie die Augen offen gehabt hätte, bey der von ihr angenommenen Lage, durchaus unmöglich gewesen wäre zu sehen, was der Sitzende vorhabe. Kaum hatte dieser einige Minuten lang gelesen, als die Schlafende sich unruhig hin und her bewegte. Auf mein Befragen: ob sie durch etwas im Schlafe gestört werde? er-

wiederte sie: „Es ist mir unangenehm, daß mein Mann jetzt liest.“ — „Woher wissen Sie, daß er liest?“ — „Ich sehe es, ob zwar nicht mit den Augen.

Da sie also schon so viel inne geworden war, wollte ich mich überzeugen, ob auch die Behauptung früherer Magnetisten, daß nämlich Somnambülen gleich einem Wachenden Bücher lesen, gegründet sey. Ich fragte sie deshalb: Sind Sie wohl im Stande den Titel des Buchs anzugeben, worin Ihr Mann liest? — Nach einem kurzen Besinnen antwortete sie: Unterhaltung für gebildete Stände. — Der Lesende sah nach dem Titel und nickte mir sodann bejahend zu. Die Angabe der Schlafenden war also richtig, ohngeachtet sie wachend das Buch vielleicht gar nicht oder doch nur flüchtig angesehen haben konnte; ihr Ehegatte, während ich die Frage an sie that, nicht einmal den Titel aufgeschlagen hatte, eine etwanige Verabredung zwischen ihr und ihm aber unmöglich war, da ich erst wenige Minuten vor dem Anfange des heutigen Magnetisirens meinen Einfall dem Manne der Kranken mitgetheilt und beyde nachher nicht mehr mit einander gesprochen hatten.

Hierauf ergriff ich selbst von einer Menge auf dem Flügel liegender Musikalien den ersten besten

Heft, der mir in die Hände fiel, und hielt der Schlafenden, in einiger Entfernung von der Herzgruben-Gegend, dessen Titelblatt mit der Frage vor: Sehen Sie was ich jetzt in der Hand halte? — Sie fuhr flüchtig mit der flachen Hand über das Titelblatt und nannte sodann (ganz richtig) die Oper Don Juan.

Nun nahm ich ein in der Nähe liegendes Buch, welches zu den eben erst angekommenen gehörte, hielt dieß ungeöffnet der Schlafenden ebenfalls vor und fragte: Können Sie auch den Titel des Buches angeben, das ich jetzt in der Hand halte? — Lassen Sie mich es anfühlen, erwiederte sie. Sie berührte hierauf nur mit den Spitzen des Daumen und des Zeigefingers den Einband und gab dann sogleich an: Es ist der zweyte Theil der Malven. — Haben Sie denselben schon gelesen? — Nein, wie sollte ich! er hat ja deshalb erst heut geholt werden sollen. — Können Sie demohngeachtet schon jetzt etwas von dem Inhalte anführen? — Er enthält einige Gedichte.

Warum in den beyden letztern Fällen, bevor die Angabe der Titel erfolgte, ein Berühren vorausgehen mußte, in dem erstern schwierigen Falle aber dieselbe ohne dieß geschahe, ist vielleicht dadurch zu erklären, daß der Schlafenden die Auflösung von

dergleichen Anforderungen sehr viel Anstrengung kosten mögen und sich diese die Seele, aus dem jedem Menschen angebornen Triebe, wahrscheinlich dadurch zu erleichtern sucht, daß sie bey sehr nahen, mit den Händen zu erreichenden Gegenständen dem geschloßnen Auge, wie bey Blinden, das Getast substituirt.

Die auffallendste Erscheinung bey dieser Somnambüle ist aber wohl folgende. Während einer magnetischen Sitzung fing die Schlafende, so heiter sie auch kurz vorher war; ohne wahrnehmbare Veranlassung jetzt auf einmal an sehr zu jammern und unter Hände-Ringen häufige Thränen zu vergießen. Auf mein Fragen nach der Ursach äußerte sie klagend: Ach Gott! ach Gott! mein Vater, mein guter Vater! Er stirbt. — Woher wissen Sie denn dieß? — Ach Gott! ich sehe es ja, er verliert schrecklich viel Blut; ach er stirbt, er stirbt! — Vergebens war ich bemüht, die Schlafende zu beruhigen und ihr diese Phantasie, wofür ich die Aeußerung hielt, auszureden. Daher erweckte ich sie. Mit dem heitersten Lächeln öffnete sie die Augen und jeder trübe Gedanke war verschwunden. Um sie noch froher zu stimmen, sprach ich über verschiedene Gegenstände mit ihr; da ich aber ihren Schlaf unterbrochen hatte, schläferte ich sie von neuem ein.

Nicht lange so sieht sie wieder das sie ängstigende Bild. Ich wünschte ihren Gram zu enden und weckte sie deshalb abermals. Ihre frohe Miene beym Erwachen zeigte, daß sie sich ihrer eben gethanen Aeußerung nicht bewußt sey. Nach einer kurzen Unterhaltung bringe ich sie zum dritten Mal in Schlaf, und auch jetzt tritt die sie marternde Erscheinung wiederholt vor ihre Seele. Ihr Jammern wird herzzerreißend. Da jedoch beym jedesmaliger Erwachen alle trübe Vorstellungen sogleich verwischt waren, ließ ich sie nunmehr ungestört schlafen; sie wurde nach und nach ruhiger, aber ihr Gesicht verrieth noch inneres Leiden.

Nach einiger Zeit verlangte die Schlafende ihre Guitarre. Ich trug Bedenken, ihr dieselbe zu reichen, weil ich besorgte, die metallnen Saiten möchten bey ihr eine widrige Wirkung hervorbringen. Als sie aber einige Minuten vergebens gewartet hatte, forderte sie die Guitarre noch einmal mit Heftigkeit und sie erhielt dieselbe nunmehr. Jetzt sang sie etliche schwermüthige Strophen mit gedämpfter und bewegter Stimme und that dann wenige leise Griffe. Plötzlich reißt sie aber gewaltsam in die Saiten, wirft das Instrument von sich, fährt erschrocken auf und erwacht mit dem schnell herausgestoßenen Ausrufe: O weh! — Den ganzen übri-

gen Nachmittag blieb sie trübe gestimmt und äusserte: Sie wisse nicht, woher es komme, daß sie heut so traurig sey, es müsse ihr etwas Unangenehmes bevorstehen. Von ihrer im Schlaf gethanen Aeußerung, wobey Niemand als ihr Ehegatte und ich zugegen gewesen waren, wurde ihr, wie sich von selbst versteht, nichts gesagt und den folgenden Tag war sie wieder frohen Muthes.

Der Vater der Kranken befand sich damals etliche 70 Meilen von hier entfernt und seine letzten Briefe hatten die Kranke seines Wohlbefindens versichert, sie hatte mithin nicht die mindeste Veranlassung ihn auch nur krank zu denken.

Einige Wochen später fand ich bey einem meiner Besuche die Kranke wider ihre Gewohnheit sehr niedergeschlagen. Ich erkundigte mich nach der Ursache und erfuhr zu meiner Verwunderung, daß sie einen Brief von ihrem Vater erhalten habe, der ihr Nachricht gegeben, daß dieser an dem und dem Tage (es war derselbe, von mir notirte, an dem sich die eben erzählte Erscheinung ereignet hatte), Nachmittags gegen 3 Uhr in einen Keller gehen wollen, ausgeglitten und ihm die Kellerthür auf die Brust gefallen, dieß einen heftigen Blutsturz zur Folge gehabt und er nur nach vieler Mühe der Aerzte am Leben erhalten worden sey.

Das ohnmöglich zu errathende Factum selbst hatte sich also wirklich, und zwar zur selbigen Stunde, in der es die Kranke im Geiste hier gesehen, ereignet. Wenn aber auch der Tod des Vaters nicht erfolgte; so läßt sich dieß wohl genügend dadurch erklären, daß das Befürchten desselben nur eine natürliche Folgerung war, erzeugt von der Liebe und Besorgniß einer Tochter, die den geliebten Vater in so gefahrvollem Zustande erblickt.

Um dieß zu können, mußte also damals die Clairvoyante sich wirklich in der so genannten Exstase, dem Grade der allgemeinen Klarheit, in Desorganisation sich befinden, wohin, zum Glück, nur sehr wenige Magnetisirte gelangen.

Mich dünkt es war nur etliche Tage nach dem hier erzählten Ereignisse, als die Schlafende einige Augenblicke vor ihrem Erwachen zu mir sagte: O wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig! Durch Ihr Bemühen werde ich wieder zur Gesundheit gelangen und glücklicher seyn. Um so mehr schmerzt es mich, daß ich jetzt sehe, wie Sie werden — Hier schlug sie plötzlich die Augen auf, schien gerührt und wünschte ermuntert zu seyn. Den Tag nachher, so bald sie wieder in den magnetischen Schlaf versetzt worden, waren ihre ersten Worte: Ich habe Ihnen zwar gestern Ihren Tod voraus gesagt, aber härmen

Sie sich darüber nicht, denn ich schlief nicht mehr magnetisch, ich befand mich nur in einem Mittelzustande zwischen Wachen und Schlafen. Die Somnambüle war also der Meinung, gestern ihre Gedanken ganz ausgesprochen zu haben. Schon öftrer ist aber die Beobachtung gemacht worden, daß Somnambülen die in einem Schlafe abgebrochene Vorstellung in dem nächstfolgenden, wie hier, sogleich wieder aufnehmen. Daß, wenn die Schlafende ihre gestrige Aeußerung geendiget hätte, etwas für mich eben nicht ganz Erfreuliches gefolgt seyn würde, ließ sich, nach dem Vorausgeschickten, mit ziemlicher Sicherheit vermuthen; deshalb war mir, wenn ich gleich überzeugt bin, daß man nicht in jedem Falle den Clairvoyanten blindlings Glauben schenken darf, die heutige Versicherung gar nicht unangenehm; denn ich gestehe, daß ich nie sehr begierig gewesen bin, den die Zukunft so wohlthätig deckenden Schleyer zu heben.

Nach diesem Vorfalle fing die nunmehr sich täglich kräftiger fühlende Kranke an, in den magnetischen Graden wieder zurück zu gehen; es traten nach und nach immer seltner, von Tage zu Tage unbemerkbarer werdende Reactionen ein, der Schlaf fand sich jetzt erst nach mehrern Touren der Manipulation und dauerte kürzere Zeit; es würde also der von der

Somnambüle vorausgesetzte Termin ihrer gänzlichen Genesung gewiß pünktlich eingetroffen seyn, wenn sie nicht selbst, wie sie auch bereits bey der Vorherbestimmung befürchtet zu haben scheint, einen Rückfall veranlaßt hätte.

Bekanntlich sind allen an Nervenübeln Leidenden, besonders aber den Magnetisirten, saure Speisen, heftige Gemüthsbewegungen, Erkältung und pressende Kleidung höchst nachtheilig. Hierauf hatte ich die Kranke zwar mehrere Mal aufmerksam gemacht, da es ihr aber überhaupt schwer fiel, sich Zwang anzuthun, so hatte sie, durch besondre Veranlassung gereizt, eines Abends diesem Allen geradezu entgegen gehandelt. Die Folge war, daß noch denselben Abend nicht allein der Krampf sich wieder einstellte, sondern dieser auch noch von Fieberanfällen begleitet wurde. Den Tag darauf fand ich die Kranke Nachmittags in heftigen Convulsionen, denen häufiges Vomiren vorausgegangen war. Auf mein Verlangen wurde ein, wie mir bekannt, damals noch die Wirklichkeit des Magnetismus bezweifelnder, daher gegen dessen Kräfte ziemlich mißtrauischer, übrigens aber sehr erfahrner und geschätzter Arzt herbey gerufen und er bey seiner Ankunft ersucht: die noch fortdauernden Convulsionen, wo möglich, baldigst zu beseitigen. Auf sein Er-

wiedern, daß er das Zweckmäßige sogleich verordnen wolle, entgegnete ich: da noch einige Zeit vergehen dürfte, bevor das Verordnete anlangt, werde ich unterdeß versuchen, ob es mir gelingen wird, die Krämpfe auch ohne Arzney zu besänftigen. Ich legte hierauf der Kranken eine meiner Hände auf den Scheitel, die andre in die Gegend des Sonnengeflechts, und nach wenigen Minuten waren die Zuckungen der Extremitäten verschwunden, die Kranke aber in Schlaf verfallen. Jetzt bat sie mich: meine Hand ihrer Herzgrube mehr zu nähern, um ihr dadurch das Sprechen zu erleichtern. Sie sprach hierauf mit ängstlicher, unbeschreiblicher Hast, arbeitender Brust und convulsivisch steigend und fallendem Unterleibe, gab an, daß sie ein hitziges Fieber bekommen haben würde, wenn die Natur nicht durch mehrmaliges Vomiren das Schädliche weggeschafft hätte; daß Morgen Anfälle eines Wechselfiebers wiederkehren, Uebermorgen aber dasselbe gehoben seyn würde. Dieß erfolgte auch wirklich. Sodann fing sie an von andern Dingen zu sprechen, daher machte ich sie durch Adspiriren des Mundes, nach meinem Willen, sogleich schweigend.

Der Arzt hatte während der Zeit das ihm nöthig Scheinende verschrieben. Nunmehr bat ich ihn, sich dem Bette der Schlafenden etwas zu nähern,

damit er ihre Antworten auf meine Fragen leichter hören könne, und fragte sie sodann: Halten Sie das für zweckmäßig, was der Arzt Ihnen so eben verschrieben hat? Sie antwortete hierauf: I ja! es ist recht gut, denn es ist China dabey, aber es muß noch Pfeffermünzwasser und Opium dazu kommen; auch muß ich mir Melissen-Geist einreiben; dieß wird mich dann stärken. Ich bemerkte darauf: Sie halten Opium für nöthig, würden Sie wohl auch die Quantität bestimmen können? — Als wären dergleichen Angaben für sie etwas ganz Gewöhnliches, erwiederte sie: Ja freylich! Nur vier Tropfen müssen genommen werden.

Wachend hatte die Kranke von der eigenthümlichen Wirkung der Arzneykörper nicht den mindesten Begriff, noch weniger aber von den nöthigen quantitativen Verhältnissen bey deren Zusammensetzung. Davon war der Arzt überzeugt und er erklärte deshalb auch, daß, ob er zwar nicht begreife, wie sie jetzt bey einem nicht einmal gesehenen Recepte etwas zu ergänzen im Stande sey, doch die Angabe als richtig angenommen werden könne. Sodann fügte er das Verlangte dem Recepte noch bey. Er fühlte hierauf der Schlafenden nach dem Puls; sogleich zuckte sie heftig. Darauf ergriff ich ihre Hand und im Augenblick wurde ihr Gesicht heiter.

Nach diesem forderte die Schlafende Papier zum Schreiben. Ich gab ihr dieß, anstatt der Feder aber einen Bleystift. Mit einer Eil, daß man kaum im Stande war, ihrer Hand mit den Augen zu folgen, schreibt sie die erste Quartseite herab, wendet dann eben so rasch das Blatt um und fährt mit gleicher Schnelligkeit fort, einen Bogen voll zu schreiben. Als sie auf der zweyten Seite ist, sehe ich, daß sie etwas schreibt, wovon ich ihrentwegen wünschte, daß es kein Dritter oder durch Zufall sie selbst nach ihrem Erwachen zu sehen bekommen möchte, und bitte sie daher so leise, daß es die in der Nähe stehenden nicht vernehmen konnten: mit Schreiben inne zu halten. Nein! ruft sie heftig, ich muß fortfahren, sonst kann ich nicht gesund werden; aber man lasse mich das Blatt nie sehen. Der Hauptinhalt dieses Schreibens war die detaillirte Angabe der ursprünglichen Veranlassung ihrer Krämpfe, und die Zeilen liefen, ungeachtet der ungeheuern Schnelligkeit, womit sie geschrieben waren, doch ziemlich gerade.

Der Bleystift schien ihr, ohngeachtet seines metallischen Graphits, keine unangenehme Empfindung in der Hand zu verursachen.

Im Unterleibe der Schlafenden ließ sich ein ruckweises Kollern hören. Sie bemerkte es selbst:

denn sie erklärte solches, unaufgefordert, dadurch, daß dieß von der vielen Luft entstehe, welche sie durch das vorhergegangene krampfhafte Sprechen zu schnell eingeschluckt habe.

Auch versicherte sie, daß ich heut stärker als die letztverfloßnen Tage auf sie einwirke und dieß daher komme, daß ihre Nerven jetzt sehr angegriffen wären.

Der Schlaf dauerte heut wieder gegen eine Stunde und sie bestimmte, daß das Magnetisiren noch gegen zwey Monate würde fortgesetzt werden müssen.

Zwey Tage nachher wurde die Kranke wieder von Krämpfen befallen. Im magnetischen Schlafe gab sie an, daß diese durch die so eben eingenommenen Pillen veranlaßt würden, weil letztre mit dem ihr eigentlich verschriebenen in der Apotheke verwechselt worden wären. Diese Beschuldigung bestätigte sich bey erfolgter Nachforschung.

Die Krämpfe ließen sich heut nur nach vieler Mühe beseitigen; nachdem es mir aber gelang und ich darüber heitrer wurde, bemerkte dieß die Schlafende sogleich, denn sie äußerte: Sie nehmen doch wirklich Theil an mir, denn es macht Ihnen Freude, daß ich jetzt besser werde. Nach einer Pause fuhr sie fort: aber Sie werden in Kurzem Ihre Heiter-

keit verlieren und dieselbe nur langsam wieder erhalten. — Diese Vorhersagung ist nur zu wahr geworden.

Erinnere ich mich recht, so war es einige Tage später, als die Somnambüle im Schlaf auf den Kopf gestellt zu werden verlangte und hartnäckig darauf beharrte. Da dieß füglich sich nicht thun ließ, suchte ich sie nur eine zeitlang auf meinen beyden Armen so schwebend zu erhalten, daß ihr Kopf sich dem Fußboden näherte, bis sie äußerte, nun ist es gut, nun ist mir wieder wohl. — Nachdem sie hierauf einige Minuten still gesessen hatte, ging sie mit fest verschloßnen Augen in der Stube umher ohne irgend wo anzustoßen.

Ein von ihrer Brust aus an den Armen herabgeführter Strich, den sie in frühern Schlaf-Perioden bey einigen Affektionen für wohlthätig erklärt hatte, machte ihr heut Schmerz und sie wieß mich an, welchen Gang jetzt die Striche nehmen müßten, um sie zu beruhigen.

Die Annäherung eines Dritten brachte bey der Schlafenden immer eine höchst widrige Empfindung hervor: denn selbst als bald in den ersten Wochen des Magnetisirens, auf meine zuvor im Geheim

ertheilte Anweisung, der von ihr sehr geliebte Ehegatte ihr ganz still nahe trat, bog sie sich plötzlich auf die entgegengesetzte Seite mit einem Schrey des Schmerzes und mit der Aeußerung: Es ist jetzt außer Ihnen noch Jemand in meiner Nähe; ach es ist mein Mann; ich bitte Dich um Gottes willen, nähere Dich mir jetzt nicht! . . . Es ist mir zuwider.

Eben so schmerzlich wirkte einst ein mit doppelter Pugnal-Manipulation, in einer Entfernung von etlichen Zollen, von der Herzgruben-Gegend aus nach den Schultern etwas schnell versuchter Gegenstrich. Einmal und nie wieder habe ich dieß gewagt: denn sie schrie und bekam Zuckungen.

Vor und in der ersten Zeit der magnetischen Behandlung entbehrte die Kranke gewöhnlich durch vier bis fünf Tage der nöthigen Leibesöffnung. Durch magnetisirtes Wasser wurde dieselbe jedes Mal bewirkt und blieb endlich regelmäßig. Das ihr einst im Schlafe zum Trinken gereichte, spuckte sie mit Verziehung des Gesichts und mit der Erklärung von sich: daß es ganz sauer schmecke.

Nach Verlauf einiger Wochen fing mein Einwirken wieder an unmerklicher zu werden, und je

näher der von der Kranken zur Beendigung des Magnetisirens zuletzt voraus bestimmte Zeitpunkt kam, je kürzer dauerte ihr jedesmaliger Schlaf; endlich trat er nur einen Tag um den andern und nur auf etliche Minuten ein; zuletzt blieb aber sowohl dieser als auch überhaupt jede sichtbare Reaktion gänzlich aus.

Die Natur bestimmt also selbst sehr unverkennbar, wie lange eine lebensmagnetische Behandlung fortgesetzt werden muß; nämlich so lange, als noch bey der Kranken durch die Kraft des Magnetiseurs bemerkbare Gegenwirkungen entstehen. Denn diese anfänglich so äußerst sensible Kranke, die sonst beym zweyten oder dritten Rapport-Striche und dann sogar schon durch bloßes Anblicken in Schlaf verfiel; täglich über eine Stunde darin verharrte; nie ohne meine Hülfe erwachen konnte; war jetzt nach völliger Genesung, selbst durch anhaltende Manipulation, nicht mehr zum Schließen der Augen zu bringen: weil die Natur keiner fremden Hülfe mehr bedurfte, nachdem die gewesene Kranke einmal wieder zu ihrer vorigen Gesundheit gelangt war.

Lächerlich würde es wohl seyn, das Gesammte der hier erzählten Erscheinungen durch den Einwurf

verdächtig machen zu wollen, alles sey vielleicht nur Verstellung gewesen und die Kranke habe nun endlich des Spiels satt gehabt. Denn man vergesse nur nicht das feurige Temperament der Kranken; nicht, daß die Behandlung beynah durch fünf Monate fortgesetzt wurde, daß jene einen Tag wie den andern länger als eine ganze Stunde — eine Ewigkeit für ein Blut, wie das ihrige — auf einer Stelle ausdauerte, daß sie mit den durch den Lebensmagnetismus zu bewirkenden Erscheinungen gar nicht bekannt war, und vorzüglich nicht, daß die sonst als krank Gekannte wirklich dauernd hergestellt worden ist.

Wer aber diese ehemalige Kranke in den höhern Graden des Somnambulismus schlafend gesehen und mit Aufmerksamkeit betrachtet hat, wird gewiß dadurch allein zur vollen Ueberzeugung von der Wahrhaftigkeit ihrer Handlungen gelangt seyn. Denn einen herrlichern Anblick kann man sich schwerlich leicht denken. Jugendliche Anmuth und Zufriedenheit mit heiterm Ernste gepaart, verbreiteten über ihr Gesicht einen unbeschreiblichen Liebreiz und gaben ihr das Ansehn einer Verklärten. — So etwas läßt sich, auch bey der größten Fertigkeit in den mimischen Künsten, nicht affektiren.

Einige mir noch erinnerliche, wiederholte Vorausſagungen der Clairvoyante übergehe ich hier noch mit Stillſchweigen; weil die Zeit erſt nach Jahren lehren kann, ob dieſelben, was ich nicht wünſche, in Erfüllung gehen werden.

T a g e b u c h.



II.

Madame L.... etliche 30 Jahr alt, ehemals sehr fleischig und eben keine Priesterin der Vesta; von ziemlich starken Gliederbau; Mutter von sieben Kindern, von welchen das vorletzte todt gebohren und das letzte, ein Knabe, bald nach der Geburt an Krämpfen gestorben war. Vor und während dieser letzten Schwangerschaft hatte sie sich Gesicht, Brust und Arme mit einem unächten Eau de Cologne, unversetzt mit Wasser, täglich zwey Mal gewaschen, wodurch die Haut einen ungewöhnlichen Glanz und Spannung erhalten und ihr ehemaliger Arzt verleitet worden, sie auf die Wassersucht zu behandeln. Durch hinzugekommene Erkältung und heftiges Aergerniß hatten sich einen Tag um den andern innere Krämpfe eingefunden, und waren bey der gegen Weyhnachten 1812 erfolgten Entbindung bedeutender geworden. Der Kranken wurde hierdurch die Respiration sehr erschwert, der Appetit zum Essen, so wie der Getasts-Sinn waren ganz verloren; eine Gleichgül-

tigkeit gegen alles ihr sonst Liebe, selbst gegen ihre Kinder, hatte sich ihrer bemächtiget; sie erschrack nicht mehr, wie sonst vorzüglich während Schwangerschaften geschehen war, bey unvermuthetem Geräusch; die Nächte vergingen ohne Schlaf; Leibesöffnung erfolgte nur alle drey oder vier Tage; die Menstruation war seit 20 Wochen unregelmäßig und nur sehr unbedeutend eingetreten; die Extremitäten, so wie, nach der Versicherung der Kranken, der ganze Körper blieben, selbst im Bette, leichenartig kalt, und zu diesem allen hatte sich noch ein fortwährender, durch einen vor länger als einem Jahre erhaltenen gewaltsamen Schlag bewirkter, Kopfschmerz an der linken Seite der Stirn gesellt, wodurch die Kranke sehr vergeßlich und oft sogar ganz geistesabwesend geworden war. Auch hatte dieser Schlag anhaltende Schwerhörigkeit des linken Ohres und ein, jedoch wieder verschwundnes, Geschwür über dem Auge, desgleichen unterdrückte Absonderung des Nasenschleims zur Folge gehabt.

Der Anfang mit Magnetisiren wurde den 12. Juny 1813 Nachmittags um 2 Uhr gemacht. Die Kranke lag dabey, mit einer baumwollenen Decke bedeckt, im Bette, das sie schon seit 8 Tagen nicht mehr hatte verlassen können. Die Manipulation à grands courants wurde eine Viertelstunde

fortgesetzt. Schlaf erfolgte nicht, aber die Kranke gab an, daß sie ein Kriebeln wie von Ameisen, vorzüglich in den Beinen und beym Auflegen der flachen Hände auf den Kopf viel Hitze empfinde.

Durch wiederholtes Calmiren, welches hier durch Auflegen meiner linken flachen Hand auf dem Scheitel der Kranken und Herabstreichen an deren linken Arm mit dem Ulnar-Rande meiner rechten Hand geschahe, wurde die Heftigkeit des Kopfschmerzes gemildert.

Den 13ten Juny befand sich die Kranke bereits außerhalb des Bettes, hatte die vorige Nacht von 10 Uhr bis um 3 Uhr, seit acht Nächten zum ersten Mal, wieder ruhig geschlafen und der Krampf war ausgeblieben.

Sie wurde heut auf dem Sopha sitzend magnetisirt; kam nach ohngefähr einer Viertelstunde einige Minuten lang in einen schlummerähnlichen Zustand, schlug aber die Augen auf, als ich den Kopf calmirte. Während ihres Schlummers fragte ich sie: ob sie schlafe und wie sie sich fühle? Aber sie antwortete ganz unverständlich und es schien ihr schwer zu fallen; daher beunruhigte ich sie nicht weiter durch Fragen. Nach dem Erwachen fühlte sie sich heitrer als zeither.

Den 14ten Juny. Die verfloßne Nacht hatte die Kranke nicht geschlafen, weil ein heftiger Magenkrampf sie daran gehindert, der wahrscheinlich dadurch bewirkt worden war, daß sie den Abend vorher Salat genossen hatte.

Zum Schlafen kam sie durch die Manipulation zwar nicht, äußerte aber daß sie beym Auflegen der Handteller Wärme an dem berührten Theile und ein Kriebeln durch den ganzen Körper verspüre.

Durch den sich wieder eingefundenen Krampf war sie sehr ängstlich geworden. Sie wurde durch die ihr angegebene wahrscheinliche Ursache beruhiget und bedeutet, daß sie Säuren, Erkältung und heftige Gemüthsbewegungen vermeiden müsse. Auch wurde eine Bouteille Trinkwasser magnetisirt. Beym Schluß der Manipulation war sie ziemlich erheitert.

Den 15ten Juny. Sie hatte die Nacht etliche Stunden, jedoch unruhig, geschlafen. Gestern Abend einen, heute früh aber den andern Theil des magnetisirten Wassers getrunken, und diesen Morgen offnen Leib gehabt. Neigung zum Schlaf zeigte sich während des Magnetisirens abermals nicht.

Den 16ten Juny. In der vergangenen Nacht hatte sie wieder einige Stunden, ob zwar nicht ganz ruhig, geschlafen und seit sehr langer Zeit zum ersten Male wieder etwas geschwitzt. Der

Krampf ist ausgeblieben, aber der dumpfe Kopf-schmerz dauert noch fort. Ohngeachtet sie noch gestern die ganze Bouteille magnetisirtes Wasser getrunken, ist doch keine Leibesöffnung erfolgt. Heut hatte sie erst kurz vor Anfang des Magnetisirens etwas Weniges zu Mittag gegessen.

Nachdem die Manipulation à grands courants etwa 10 Minuten lang fortgesetzt worden war, schlossen sich die Augen, die sich zwar anfänglich mehrere Mal wieder öffneten, durch Spargiren aber sogleich wieder zufielen. Die nach einiger Zeit gethane leise Frage: Schlafen Sie jetzt? beantwortete sie nach einiger Anstrengung mit: Ich bin nur sehr matt. — Werden Sie die Augen von selbst eröffnen können oder werde ich Ihnen dazu behülflich seyn müssen? — Ich weiß es nicht. — Einige Minuten später äußerte sie von selbst: In den Füßen fühle ich ein unangenehmes Kriebeln. Nicht lange nachher erwachte sie.

Jetzt wachend gab sie an: daß sie schon wieder etwas Gefühl in die Fingerspitzen bekommen habe und eine gehaltne Nadel gewahr werde, was sonst nicht gewesen. Uebrigens war sie aber sehr niedergeschlagen, welches vielleicht nur ein geringerer Grad des vorigen Krankheits-Gefühls war: denn es war heut der Tag, an dem sie sonst, nach der von ihrer

Krankheit zeither gehaltenen Ordnung, Krämpfe gehabt haben würde.

Der jetzige Arzt, Herr D. Kröcker d. j., hatte ihr eröffnende Pillen verordnet und das magnetisirte Wasser wurde deshalb ausgesetzt.

Den 17ten Juny. Die verfloßne Nacht hatte die Kranke von 10 Uhr bis gegen 3 Uhr ruhig geschlafen und wieder geschwitzt; der Krampf war ausgeblieben; der Kopfschmerz nicht mehr so heftig und sie war Vormittags, seit langer Zeit wieder zum ersten Male, spatzieren gegangen.

Nach 20 Minuten manipuliren fand sich Neigung zum Schlaf, die Augenlieder öffneten sich aber öfters wieder. Auf die Frage: Schlafen Sie jetzt? — Nickte sie nur mit dem Kopfe. Aber auf die nach einiger Zeit an sie gethane Frage: Wie fühlen Sie sich jetzt? antwortete sie: Jetzt ziemlich wohl. Dann gab sie, auf Befragen, an, daß sie eine Viertelstunde schlafen werde, das Antworten ihr aber schwer falle.

Sie erwachte nach einer etwas längern Zeit, als der angegebenen und äußerte, daß sie eigentlich nicht geschlafen habe, sondern nur sehr matt gewesen sey. Auch wußte sie, was sie gefragt worden und was sie geantwortet hatte.

Den 18ten Juny. Als ich gegen 2 Uhr zu ihr kam, war sie schon schläfrig. Sie hatte in der Nacht wenig geschlafen und gegen Morgen der Brustkrampf, jedoch nicht so heftig als sonst, sich eingefunden. Der Kopfschmerz war noch schwächer als gestern. Leibesöffnung war seit 3 Tagen nicht erfolgt, weshalb der Arzt sie angewiesen, die vorgeschriebenen Pillen in doppelter Dosis zu brauchen.

Schon nach dem ersten Striche der effektiven Manipulation schlossen sich die Augen und öffneten sich nicht wieder, wie die übrigen Tage. Sie schien fest zu schlafen. Deshalb richtete ich die gewöhnlichen Fragen an sie: Ob sie schlafe? wie sie sich fühle? Die erstere beantwortete sie unverständlich, die zweyte mit: Jetzt recht wohl, doch fällt mir das Sprechen beschwerlich. Sie wurde schlafend verlassen und von ihr die vor meiner Entfernung erfolgte Ankunft des Arztes nicht bemerkt.

Den 19ten Juny. Die Kranke war gestern nach meiner Entfernung noch eine halbe Stunde im Schlafe verblieben, hatte aber in der Nacht nur unterbrochen geschlafen. Daß während ihres gestrigen Schlafs gesprochen worden, hatte sie zwar gehört, aber nichts davon verstanden, auch nicht unterscheiden können wer die Sprechenden gewesen. Fliegen, die ihr über das Gesicht gelaufen, hatten

sie erweckt. Alles dieß zeigt, daß sie noch nicht über den Halbschlaf hinaufgerückt war. Der Kopfschmerz war noch immer dumpf, aber nicht mehr so heftig als sonst.

Den 20sten Juny. Sie hatte die Nacht wenig geschlafen, der Krampf sich gegen Morgen schwach eingestellt, Appetit zum Essen fehlte noch. Während der Manipulation schlossen sich die Augen, öffneten sich aber immer wieder. Da sich seit mehrern Tagen noch keine Leibesöffnung gefunden, wurde heut wieder Wasser magnetisirt.

Den 21sten Juny. Ein ruhiger, durch die ganze Nacht ununterbrochen gedauerter Schlaf hatte die Kranke gestärkt. Die Verstopfung war gehoben. Beym ersten Strich der effektiven Manipulation schlossen sich die Augen und die Kranke verfiel in Schlaf, worauf dieselbe, nachdem die Manipulation noch einige Minuten fortgesetzt worden, sich selbst überlassen wurde.

Den 22sten Juny. Während eines gestern Nachmittag unternommenen Spatziergangs war sie sehr schläfrig geworden. Der Krampf war ausgeblieben, aber sie hatte in der Nacht nicht ganz ruhig geschlafen. Heut kam sie durch die Manipulation nicht zum Schlaf, sondern wurde nur matt; Kopf und Hände waren jedoch warm anzufühlen.

Den 23sten 24sten und 25sten Juny mußte ausgesetzt werden, weil die Kranke ihre Wohnung veränderte.

Den 26sten Juny. Sie hatte die vorhergehenden Nächte etwas geschlafen. Der Krampf war noch nicht wiedergekommen. Die Periode hatte sich, obwohl nur sehr mäßig, eingestellt. Durch das Magnetisiren schlief die Kranke heut zwar ein, öffnete aber die Augen mehrere Mal. Endlich kam sie nach einer Viertelstunde in so festen Schlaf, daß sie das zufällige starke Rücken eines Tisches nicht gewahr wurde.

Den 27sten Juny. Kam sie nicht zum Schlaf, klagte über heftige Kopfschmerzen, weshalb besonders der Kopf calmirt wurde. Sie verspürte dabey Zucken in den Fingerspitzen.

Den 28sten Juny. In der vorigen Nacht war der Schlaf unterbrochen gewesen. Der Kopfschmerz hatte bedeutend nachgelassen. Bey der dritten effektiven Tour fielen die Augen zu, öffneten sich einige Mal und dann schlief sie ein. Der Kopf wurde calmirt und sie dann, da sie immer von selbst erwachte, schlafend verlassen. Ihre Hände waren gegen das Ende der Manipulation wärmer als sonst.

Den 29sten Juny. Nicht lange nach meiner gestrigen Entfernung ist sie erwacht. In der

Nacht hat sie nur wenig geschlafen. Die Katamenien haben aufgehört. Neigung zum Schlaf zeigt sich während der Behandlung gar nicht. Der Hintertheil des Kopfs wird, wegen des heut vorzüglich sich hier eingefundenen Schmerzes, eine Zeitlang calmirend durch Marginal-Striche längs der Spina vertebralis herab, behandelt. Sie gab an, daß dieß eine Empfindung bey ihr hervorbringe, als würde lauwarmes Wasser aus dem Kopfe durch den Rücken gegossen. Ganz besonders empfindet sie sehr merkliche Wärme im Genick beym Berühren und Ruhen auf demselben mit dem Ulnar-Rande der Hand. Auch der Contact der Herzgrube wirkt heute stärker. Ueberhaupt aber fühlt sie sich wohler als zeither.

Den 30sten Juny. Die ganze verfloßne Nacht hatte die Kranke sehr fest und lange geschlafen; der Kopfschmerz war schwächer; der Krampf hatte sich seit 9 Tagen nicht wieder gefunden; der Stuhlgang war sehr schmerzhaft gewesen. Zum Schlafen kam sie heut zwar nicht, empfand aber etliche Mal Schauer durch den ganzen Körper. Der Kopf wurde wiederholt calmirt.

Den 1sten July. Die Patientin war heut schwächer als zeither, hatte gestern gegen Abend einen schwachen krampfhaften Anfall in der Brust

verspürt und erst früh nach 5 Uhr ohngefähr eine Stunde geschlafen. Durch die Nachmittags gegen 2 Uhr vorgenommene Manipulation kam sie bald zum ruhigen Schlafe. Der Kopf wurde mehrere Mal calmirt und sie nach einer halben Stunde schlafend verlassen. Noch wachend hatte sie beym Berühren der Herzgrube sehr viel Wärme empfunden.

Den 2ten July. Der gestrige Schlaf hatte nicht lange nach meiner Entfernung angehalten. Die Nacht hatte sie fast schlaflos zugebracht und etliche Mal durch den ganzen Körper ein fieberartiges Schüttern empfunden. Der dumpfe, obwohl gemilderte Kopfschmerz dauerte fort, aber die verlorne Eßlust hatte sich nunmehr eingestellt.

Schon beym zweyten Strich der präparirenden Manipulation schlossen sich die Augen, öffneten sich dann einige Mal sehr matt, blieben aber bey der effektiven Manipulation sogleich fest geschlossen. Beym Einschlafen war sie an die Lehne des Sophas zurück gesunken, weshalb der hintere Theil des Kopfs heut nicht besonders behandelt werden konnte. Sie wurde schlafend verlassen und war leichter als sonst gekleidet.

Den 3ten July. Sie hatte gestern etwan noch ¼ Stunde, in der Nacht aber sehr wenig geschlafen und kam heut gar nicht zum Schlaf.

Den 4ten July. In der Nacht hatte die Kranke bis gegen 3 Uhr geschlafen. Durch das Magnetisiren wurde keine Neigung zum Schlaf bewirkt, wohl aber ein hoher Grad von Wärme bey der Magengegend durch expandirte Digital-Manipulation. Auf dem Scheitel ist links eine Stelle von der Größe eines Reichsthalers, als befände sich ein Geschwür unter der Haut, zu fühlen, welche viel wärmer als der übrige Kopf ist. Die Kranke hatte dieß schon nicht lange nach dem erhaltenen Schlage bemerkt.

Den 5ten July. Ruhiger, bis gegen den Morgen angehaltner Schlaf hatte die Kranke gestärkt. Beym Magnetisiren blieb aber derselbe aus. Die bis jetzt fortgebrauchten Pillen haben diesen Morgen den Zweck sehr genügend erreicht.

Den 6ten July. Die Nacht war wieder in ununterbrochnem Schlafe verflossen. Während der Manipulation war aber wieder keine Neigung dazu zu verspüren.

Den 7ten July. Auch heute Nacht hatte sie gut geschlafen, das Magnetisiren brachte aber, ohngeachtet es auf einem Pech-Isolatorio vorgenommen wurde, keine sichtbare Wirkung hervor.

Den 8ten July. Die vergangene Nacht hatte die Kranke nicht zur Ruhe kommen können, weil sie, was nun schon seit sechs Tagen nicht geschehen war, wieder einen schwachen Brustkrampf empfunden. Auch heut blieb auf dem Isolatorio Schläfrigkeit aus.

Den 9ten July. Sie war ohne Krampf geblieben und die Nacht in ruhigem Schlafe vergangen.

Schon die ersten Rapport-Striche brachten sie in einen schlummerähnlichen Zustand, in dem sie auch während der fortgesetzten Manipulation verblieb.

Den 10ten July. Auch die letzte Nacht war der Kranken in erquickendem Schlafe vorübergegangen. Krampf hatte sich nicht mehr gezeigt, Leibesöffnung aber jetzt täglich, obwohl mit einiger Anstrengung, eingefunden.

Den 11ten und 12ten July verhielt es sich auf gleiche Weise mit der Kranken.

Nach dem Willen des Arztes wurde jetzt das Magnetisiren einstweilen ausgesetzt und statt dessen die Elektrizität angewendet, womit

den 4ten August 1813 ebenfalls Nachmittags gegen 2 Uhr der Anfang gemacht und die nach-

folgenden Tage jedesmahl ¼ Stunde lang fortgefahren wurde.

Die negative Kette wurde am Nacken der Kranken angebracht. Nachdem längs der Arme beynahe ¼ Stunde lang schwache Funken gezogen worden, fingen die Handteller an zu schwitzen, blieben aber kalt.

Seit der Aussetzung des Magnetisirens hatte sich der Brustkrampf einige Mal, aber viel gelinder als sonst, wieder verspüren lassen. Die Kranke hatte während dieser Zeit wenig geschlafen, aber häufig geschwitzt, war noch immer sehr trübe gestimmt und die dumpfe Empfindung im Kopfe dauerte fort.

Den 5ten August. Durch die elektrischen Funken entstanden rothe Flecke auf den Armen, was gestern nicht geschehen war.

Den 6ten und 7ten August wirkte die Maschine wegen ungünstiger Witterung nur schwach, und es zeigten sich daher auch keine Punkte auf den Armen. Der Kopfschmerz war stärker als zeither.

Häusliche Verhältnisse der Kranken machten die Fortsetzung der Cur unmöglich, weshalb sich

auch nicht bestimmen läßt, was der endliche Erfolg gewesen seyn würde. So viel ergiebt sich aber aus dem vorstehend Angeführten, daß der Leidenden durch die, noch überdieß so zeitig abgebrochene, täglich nicht über eine halbe Stunde fortgesetzte, lebensmagnetische Behandlung wenigstens eine durch Medikamente früher nicht bewirkte Erleichterung, wenn auch nicht völlige Befreyung von allen ihren Uebeln geworden ist, und es wohl außer menschlichen Kräften liegen möchte, den am hartnäckigsten fortgedauerten Kopfschmerz gänzlich zu heben, da die angegebenen Merkmale, wie es mir scheint, auf eine, durch die erlittene gewaltsame Erschütterung verursachte, organische Verletzung hindeuten.

Unbemerkt kann ich hierbey nicht lassen, daß ich auf das taubgewordene Ohr mehrere Mal dadurch besonders zu wirken versucht habe, daß ich eine zeitlang die Spitze des Daumens in den Gehörgang, die Spitze des Zeigefingers aber auf den Processus mastoideus setzte, dieß aber ohne allen Erfolg geblieben ist.

Wollte man einwenden, daß das Besserbefinden der Kranken vielleicht mehr den während der Behandlung gebrauchten Pillen als dem Magnetisiren zugeschrieben werden müsse: so widerlegt sich dieß

dadurch, daß durch diese Pillen nichts als Leibesöff-nung beabsichtiget wurde, und selbst diese wahrscheinlich ohne den Gebrauch des magnetisirten Trinkwassers nicht würde bewirkt worden seyn, da durch ähnliche, schon sonst gebrauchte Pillen der Zweck nicht erreicht worden ist.

III.

Demoiselle Emilie W.... 17 Jahr alt, von heiterm Temperament und heftigem Charakter, kleiner Statur, jedoch ziemlich fleischig, etwas gelblicher Haut, aber gesund aussehend, litt seit 2 Jahren an hysterischen, zuletzt in Epilepsie übergegangenen Krämpfen, wovon eine besondre Veranlassung nicht bekannt war. Diese Krämpfe zeigten sich vorzüglich heftig beym jedesmaligen Eintritt und am Ende der sehr copiösen Katamenien; außer dieser Zeit aber wurde die Kranke alle drey oder vier Tage von einem starken, etliche Stunden anhaltenden Zucken der Arme, Beine und des Kopfs, gewöhnlich Morgens bald nach dem Erwachen, befallen.

Durch vieles Bitten der Mutter dieser Kranken wurde ich bewogen, auch hier den Lebensmagnetismus zu versuchen, ohngeachtet die Behandlung der vorstehend unter Nr. II. erwähnten noch nicht für beendiget angenommen werden konnte.

Den 28sten July 1813 Vormittags gegen 12 Uhr wurde mit Magnetisiren angefangen und dieß

¼ Stunde lang fortgesetzt. Nach mehrmaligen Gähnen schlossen sich die Augen, aber die Kranke öffnete dieselben in Kurzem noch während der Manipulation, und sie fühlte sich dabey unwohler als sie vor deren Anfange war.

Den 29sten July. Das Gähnen ist häufiger als gestern, auch schließen sich die Augen noch etwas früher. Sie hat sich den ganzen vorigen Nachmittag schläfrig gefühlt, ist jedoch nicht zum Schlafen gekommen. Gegen Morgen hat sich das gewöhnliche Zucken eingefunden. Die Luft war heut Gewitterschwanger.

Den 30sten July. Die Augen schließen sich unter Gähnen sehr bald. Der während der Manipulation sich einstellende Kopfschmerz wird durch Calmiren gehoben. Der Körper wird sehr warm; die Augen bleiben eine halbe Stunde geschlossen. Auf die behutsam an sie gerichteten Fragen antwortet sie: „daß sie sehr matt und schläfrig sey.“ Sie kann die Augen nicht von selbst eröffnen, verlangt deshalb, dieß zu bewirken und versichert dann, daß sie alles gehört habe, was gesprochen worden ist. Nach dem Erwecken zeigen sich einige Zuckungen, die beym Ventiliren wieder verschwinden. Die Luft ist wie gestern gewitterartig.

Den 31sten July. Nach dem dritten Striche à grands courants fallen die Augen zu. Oefteres Gähnen war wieder vorausgegangen. Nach einer halben Stunde wünschte sie ermuntert zu werden.

Den 1sten August 1813. Das Wetter ist sehr warm. Die Kranke hat die vergangene Nacht ruhig geschlafen; die Zuckungen sind nicht eingetreten. Nach ¼ stündiger Manipulation schließt sie die Augen und kommt bald in so festen Schlaf, daß sie das Oeffnen einer knarrenden Thür nicht mehr hört, wohl aber meine leise Frage: ob sie ein Geräusch vernommen? — Hierauf nähert sich ihr Bruder und fragt sie, etliche Schritte entfernt von ihr: Wie ist Dir jetzt? — Verdrüßlich wendet sie den Kopf weg und sagt mit Widerwillen: Ach! — dann äußert sie, daß sie sich sehr matt fühle; beschwert sich, daß es unruhig um sie her sey. — Auf der Straße war Geräusch und der anwesende Arzt, desgleichen ihre Geschwister gingen leise in der Stube umher. — Nicht lange nachher giebt sie auf mein Befragen an, daß sie bald schlafen werde. Nach einigen Minuten zeigt sie Unzufriedenheit darüber, daß sich außer mir noch Jemand in ihrer Nähe befinde und fügt hinzu, daß ihre jetzigen Zuckungen dadurch verursacht würden. — Der Arzt war ganz behutsam nahe getreten. — Zufällig setzte ich mich etwas stark auf

den Stuhl und sie erschrickt darüber. Auf meine Frage: Hörten Sie jetzt etwas? fragt sie dagegen: was machten Sie denn? — Sodann frage ich ganz sacht, ohne sie zu berühren: Schlafen Sie jetzt? Sie antwortet: Schon lange. — Wie lange werden Sie noch schlafen? — Das weiß ich nicht, aber so bald werde ich noch nicht erwachen. — Werden Sie von selbst erwachen können? — Ja! aber fahren Sie mit magnetisiren noch etwas fort. — Dieß geschieht, und dann frage ich noch: Wie fühlen Sie sich jetzt? — Jetzt recht wohl. — Hierauf wird sie sich selbst überlassen.

Unter die Stühle war, in Ermangelung eines andern seidnen Zeuges, schwarzer Atlas gebreitet.

Den 2ten August. Ohne vorausgehendes Gähnen verfällt sie heut nach 10 Minuten in den Halbschlaf. Sie antwortet: daß ihr heut wohler als gestern sey, sie auch länger schlafen und von selbst erwachen werde. — Nach einiger Zeit verräth ihre Miene Unzufriedenheit. — Es scheint Ihnen etwas unangenehm, äußere ich. — Sie erwiedert: Es geht Jemand in der Stube, das stört mich. — (Ihr Bruder war einige Mal, jedoch mit leisem Tritte, hin und her gegangen.) — Dann verlangt sie, daß ich das Magnetisiren noch etwas fortsetzen soll.

Gestern hat sie nach meiner Entfernung bis um ¼ auf 3 Uhr geschlafen und beym Erwachen, wahrscheinlich wegen des leeren Magens, Uebelkeit und heute Morgen heftigen Kopfschmerz empfunden.

Den 3ten August. Sie hat gestern bis um halb drey Uhr geschlafen, erst Abends gegessen; kurz vor dem Erwachen scheint sie einen bald vorübergegangenen Schmerz in der Magengegend verspürt zu haben, weil sie, wie ihre Mutter mir mittheilte, auf diese Stelle mit den Fingern gedrückt. Die Zuckungen sind auch diesen Morgen ausgeblieben und sie fühlt sich wohl. Beym vierten effektiven Striche schließen sich die Augen. Auf die Frage: Schlafen Sie? folgt als Antwort: Sie können noch etwas fortfahren. — Nach einiger Zeit frage ich: wie fühlen Sie sich jetzt? — Wohl. — Wie lange werden Sie schlafen? — So lange wie gestern. — Werden Sie von selbst erwachen können? — Ja! — Die Manipulation war durch eine halbe Stunde fortgesetzt worden. Nachdem ich die Schlafende sich selbst überlassen hatte, unterhielt ich mich, entfernt von ihr, eine Zeitlang mit ihrer Mutter und ihrem Bruder, dann näherte ich mich ihr wieder und fragte: ob sie gehört, daß ich jetzt gesprochen habe? sie beantwortet dieß aber eben so wenig, als eine Frage ihres Bruders. An mehrern der folgenden Tage

sprach, nach beendigter Manipulation, die Mutter der Kranken ziemlich laut mit mir und nie hatte diese letztere, nach ihrer Versicherung, davon etwas andres als ein unartikulirtes Sumsen, sobald ich mich aber wegbegeben, von dem Gespräch Anderer gar nichts gehört. Ein Beweis, daß eine Magnetisirte zwar immer die Nähe ihres Magnetiseurs inne wird, aber dessen Wille besonders auf die Kranke gerichtet seyn muß, wenn diese auf sein Sprechen achten soll.

Den 4ten August. Heut Morgen hat sich das krampfhafte Zucken seit fünf Tagen zum ersten Mal wieder gezeigt, wahrscheinlich durch eine kleine, gestern Abend sich zugezogene Erkältung veranlaßt. Nach meiner gestrigen Entfernung hat sie bis um halb 3 Uhr geschlafen, kurz vor dem Erwachen scheint sie wieder Schmerz oder eine unangenehme Empfindung in der Magengegend empfunden zu haben, weil sie, was ihre Mutter beobachtet, die Hand darauf gedrückt. Nach dem Erwachen hat sie keine Erinnerung davon, aber es hat sich sogleich Appetit zum Essen gezeigt. Heut kommt sie erst nach halbstündiger Manipulation zum Schlaf, beantwortet dann die gestrigen Fragen eben so, doch meint sie, daß sie heut länger schlafen werde.

Den 5ten August. Die gestrige Vorausbestimmung hat zugetroffen; denn sie ist erst gegen 5 Uhr Nachmittags aufgewacht. Das Zucken ist diesen Morgen ausgeblieben und sie befindet sich sehr wohl. Gegen 3 Uhr ist sie schlafend bis an einem einige Schritte von ihrem Stuhle entfernten Tische gegangen, hat die darauf liegenden italienischen Bücher geordnet und sich dann wieder auf ihren Sitz zurück begeben. — Um diese Zeit pflegte sonst der italienische Sprachlehrer zu kommen. Eine Vorstellung davon hat wahrscheinlich ihren Gang veranlaßt. — Kurz vor dem Erwachen hat sie wieder eine Hand auf die Magengegend gedrückt und in der Nacht nur bis um 3 Uhr geschlafen.

Sie kommt heut bald zu Anfange der Manipulation in Schlaf. Die nach einiger Zeit an sie gethanen Fragen: Ob sie schlafe? Wie sie sich fühle? beantwortet sie nicht sogleich. Als ich sie deshalb frage: Hören Sie mich nicht? erwiedert sie: O ja! aber ich würde wieder aufgewacht seyn. Etwas später beantwortet sie aber diese wiederholten Fragen; giebt an, daß sie so lange als gestern schlafen werde. Ein zufällig entstandenes Geräusch hört sie noch; denn sie äußert: es rührt sich etwas, das stört mich.

Den 6ten August. Vor dem Anfange der heutigen Behandlung bemerkt die Kranke gegen mich:

ich müßte gestern anders als sonst gestrichen haben, denn sie hätte kurz vor dem Einschlafen ein sonderbares aber nicht unangenehmes Gefühl gehabt. Ich konnte mich jedoch keiner besondern Aenderung erinnern, außer daß ich die Striche etwas langsamer als sonst geführt und die Daumen-Spitzen etliche Mal nahe an den Achselgelenken vor dem Plexus brachialis scharf aufgesetzt hatte. Sie ist gestern die angegebne Zeit im Schlaf verblieben. Die Nacht über hat sie ruhig geschlafen und ist sehr heiter.

Beym dritten Striche des in Rapport-Setzens kommt sie schon zum Schlaf. Nachdem sie einige Zeit ungestört geblieben, hebe ich beyde Vorderarme der Schlafenden etwas in die Höhe und entferne dann meine Hände. Der rechte Arm senkt sich nach einigen Minuten wieder von selbst, aber der linke verbleibt in der ihm gegebenen Stellung und erst durch etliche Marginal-Striche bringe ich ihn wieder in seine vorige Lage.

Es waren heut mehrere Damen anwesend. Nachdem ich die Manipulation geschlossen, nähert sich eine derselben der Schlafenden sehr leise. Diese bleibt ganz ruhig. Nun bewegt aber jene eine Hand gegen die Achsel der Schlafenden, ohne sie jedoch zu berühren, sogleich wird die Mine derselben verdrüßlich, sie wendet den Kopf auf die entgegengesetzte

Seite und scheint die Freundin mit ihrer Hand von sich weisen zu wollen. Ich frage: Beunruhigt Sie etwas? — „Ich habe ein schmerzliches Zucken empfunden," ist die Antwort. Sie wird deshalb calmirt. Die schon in den vorigen Tagen gethanen, heut wiederholten Fragen, beantwortet sie wie sonst; auf die ihr heut zum ersten Male vorgelegte Frage: Können Sie die Ursach Ihrer Krämpfe nicht angeben? antwortet sie aber: Nein! — Werden Sie es in der Folge können? — Ich glaube. —

Den 7ten August. Nichts besondres. Sie kommt sehr bald zum Schlaf.

Den 8ten August. Auf die Frage: Schlafen Sie? nickt sie nur mit dem Kopfe. — Wie fühlen Sie sich? — Recht gut. — Empfinden Sie nirgends Schmerz? — Nein. — Fühlen Sie sich so wohl als gestern? — Noch wohler ... auch werde ich länger schlafen. — Dabey wird ihre Mine heitrer, als sie sonst im Schlafe zu seyn pflegte. In der Nacht hat sie sehr gut geschlafen. Auch versichert sie wachend, daß sie jetzt weit mehr Appetit habe als sonst. Gestern und vorgestern ist sie bis halb 4 Uhr im magnetischen Halbschlafe verblieben. Etliche behutsam versuchte Gegenstriche von der Umbilical-Gegend nach der Brust machen ihr kein unangenehmes Gefühl.

Den 9ten August. Sie schläft zwar sehr bald ein, aber es werden heut keine Fragen an sie gethan; jedoch wird die Manipulation eine halbe Stunde fortgesetzt. Gestern hat sie wieder bis gegen 5 Uhr geschlafen, sodann mit Appetit gegessen und die schmerzliche Empfindung in der Magengegend ist nun schon seit mehrern Tagen ausgeblieben.

Den 10ten bis 16ten August. Ist weiter nichts Bemerkenswerthes vorgekommen, als daß die Schlafende, wie m.. gesagt wurde, am 9ten aufgestanden, sich auf die vor dem Stuhle, worauf sie während des Magnetisirens zu sitzen pflegt, stehende Fußbank gesetzt, den Kopf auf den Sitz des Stuhls gelegt, dann sich auf ein Sopha begeben, nach einigen Minuten aber wieder auf ihren Stuhl zurückgekehrt; daß sie am 15ten und 16ten angegeben, sie werde jetzt immer nur bis um halb 4 Uhr schlafen und dieß beyde Tage zugetroffen hat.

Den 17ten August. Sie antwortete im Schlaf, daß sie sich wohler fühle als gestern, auch verrieth ihre Mine mehr Wohlbehagen.

Da mir von ihrer Mutter angezeigt worden, daß die Periode schon seit 8 Tagen hätte eintreten sollen, so wurde nach der von Tardy vorgeschriebenen Methode verfahren.

Den 18ten bis 21sten August. Sind ebenfalls nur die gewöhnlichen Ereignisse vorgekommen.

Den 22sten August. Da die Epoche sich noch nicht eingefunden hatte, wurde die Schlafende befragt, ob dieß bald geschehen werde? — worauf sie aber erwiederte, daß sie es nicht wisse. Heut erwachte sie schon um 2 Uhr, wahrscheinlich weil sie einen Spatziergang vorhatte. Die vorigen Tage hatte sie die im Schlaf angegebene Zeit gehalten. Uebrigens war sie wohl; schlief alle Morgen bis gegen 8 Uhr ruhig; hatte starken Appetit zum Essen; die zeither verlorne Röthe der Wangen zeigte sich wieder und während des magnetischen Schlafs war der Turgor vitalis seit mehrern Tagen sehr bemerkbar.

Den 23sten August. Sie kommt etwas später zum Schlaf als die vorigen Tage. Auf die Frage: Wird Ihre Periode noch lange ausbleiben? antwortet sie ganz leise: Morgen. —

Den 24sten August. Bey meiner Ankunft finde ich die Kranke im Bette. Gegen Morgen haben sich die, sonst nie länger als vier Tage ausgebliebnen, Zuckungen der Extremitäten zum ersten Mal wieder gezeigt und dauern, mit schwachem Zittern des ganzen Körpers verbunden, noch beym An-

fange der Manipulation fort. Die Behandlung geschahe auf dem gewöhnlichen Stuhle. Nach ¼ stündiger Palmar-Manipulation verschwindet diese Erscheinung und die Kranke fällt in ruhigen Schlaf. — Wie ist Ihnen jetzt? — frage ich nach einiger Zeit. — Etwas besser — folgt die Antwort. — Wie lange werden Sie schlafen? — Nicht mehr lange. Nach 6 Uhr besuche ich sie wieder und finde sie im Bette. Sie ist gegen 3 Uhr erwacht und das Zucken ist von Zeit zu Zeit, jedoch nur schwach zurückgekehrt. Ich halte die Hände der Kranken eine Zeitlang in den meinigen und das Zucken zeigt sich nicht wieder.

Den 25sten August. Sie hat die verfloßne Nacht ziemlich gut geschlafen, die Zuckungen sind weggeblieben und die Menstruation ist stärker als sonst eingetreten. Beym vierten Striche kommt die Kranke zum Schlafen, antwortet: ihr sey wohl, — der Krampf werde nicht wieder kommen; — sie werde bis nach 3 Uhr schlafen; — das Magnetisiren werde noch lange fortgesetzt werden müssen, jedoch könne sie nicht bestimmen: wie lange; — ihr Inneres könne sie ebenfalls noch nicht sehen. Auf meine Frage: Kann ich jetzt mit Magnetisiren aufhören? antwortet sie: Sie können immer noch etwas fortfahren.

Den 26sten August. Sie befindet sich wohl; hat gestern bis gegen halb 4 Uhr geschlafen; der Krampf ist nicht eingetreten, ohngeachtet die Periode häufiger als sonst geht. Heut schläft sie beym vierten Striche der Digital-Manipulation ein. Es werden keine Fragen an sie gethan. Zeither pflegte die Kranke sogleich nachdem die Augen sich geschlossen hatten, sich rückwärts an den Stuhl zu lehnen, wobey der Kopf auf die Brust sank, beydes geschahe heut aber erst nach beendigter Manipulation, während derselben blieb sie ganz aufrecht sitzen. Es wird versucht, ob die Daumen wohl eine ihnen gegebene Richtung cataleptisch beybehalten würden, allein sie sinken sogleich wieder in ihre vorige Lage zurück.

Den 27sten August. Gegen 3 Uhr ist die Kranke erwacht.

Den 28sten August. Heut schläft die sich wohl Befindende erst beym fünften Striche ein. Auf die Frage: Ist Ihnen wohl? — Nickt sie nur mit dem Kopfe. Die Periode ist gestern ausgeblieben.

Den 29sten August. Nichts Bemerkenswerthes.

Den 30sten August. Die Periode hat sich heut stark wieder eingestellt. Auch sonst hat dieselbe gewöhnlich einen Tag intermittirt.

Den 31sten August. Die Kranke ist gestern durch lautes Sprechen der Anwesenden, welches ein angekommener, die Schlafende interessirender, Brief veranlaßt, gegen halb 3 Uhr erweckt worden. Die Katamenien haben, und zwar ohne Convulsionen und ohne Zuckungen, geschlossen.

Den 1sten September 1813. Diesen Morgen hatte sich das sonstige Zucken nur einmal und schwach gezeigt. Seit geendigter Menstruation hatte die Kranke alle Morgen ein Schneiden im Unterleibe empfunden, das aber jedes Mal verschwunden war, sobald sie etwas genossen hatte. Schon beym zweyten Rapport-Striche der heutigen Manipulation schlossen sich die Augen; diese wurde ¼ Stunde lang fortgesetzt und besonders auf den Unterleib gerichtet.

Den 2ten September nichts Bemerkenswerthes.

Den 3ten September. Seit etlichen Tagen hatte die Kranke einen Schmerz in den Knien empfunden, dem ähnlich, wie er sonst den Krämpfen gewöhnlich vorausgegangen war; das Schneiden im Unterleibe ist aber weggeblieben. Beym dritten Striche schlief sie ein. Nachdem die Manipulation gegen ¼ Stunde lang fortgesetzt worden war, wurde an die Schlafende die Frage gethan:

Können Sie Ihr Inneres sehen? — Die Antwort war: Nein! — Deshalb forderte ich sie auf, sich mit mehr Anstrengung zu betrachten. Nach einiger Zeit versicherte sie aber: sie könne von ihrem Innern nichts bemerken. Ich fragte sodann: werden Sie es in der Folge können? — Ich weiß es nicht. — Können Sie die Ursache der Schmerzen, die Sie seit etlichen Tagen in Ihren Knien fühlen, angeben? — Nein. — Woher kommt es wohl, daß Sie sich noch in keinem höhern magnetischen Zustande befinden? — Vielleicht müssen Sie länger streichen. — Dieß ist zwar in der Folge geschehen, ohne jedoch etwas Mehreres zu bewirken.

Nun versuchte ich, was die Palmar-Manipulation für Wirkung hervorbringen werde. Sogleich nach dem ersten Striche wurde das Gesicht der Schlafenden freundlicher als je und auf die Frage: was die Veranlassung ihrer sich zeigenden mehrern Heiterkeit sey? antwortet sie: Die jetzigen Striche sind mir wohlthätiger. — Wie lange werden Sie heute schlafen? — Wie gewöhnlich. — Werden Sie von selbst erwachen können? — O ja.

Den 4ten September. Der gestrige Schlaf hatte bis gegen 3 Uhr gedauert und die Schmerzen in den Knien waren schwächer geworden. Sie äußerte noch wachend, daß, wenn ich mich nach

beendigter Manipulation von ihr entfernte und mit einem der Anwesenden spräche, sie zwar meine Stimme höre, aber die Worte nicht verstehe. Auch war ihr bewußt, daß sie gestern gegen das Ende der Manipulation ein angenehmeres Gefühl als sonst gehabt. Nach einigen Strichen der Digital-Manipulation schlossen sich die Augen, worauf sogleich wieder die Palmar-Manipulation angewendet wurde. Auf die nach einiger Zeit gethane Frage: Wie ist Ihnen jetzt? antwortete sie mit Lächeln: O jetzt recht wohl. — Halten Sie die heutige Art der Behandlung für zweckmäßiger als die frühere? — Lächelnd erwiederte sie: Ja wohl. — Da vor Anfang der heutigen Sitzung noch etwas Schmerz in den Knien der Kranken vorhanden war, adspirirte ich dieselben etliche Mal und fragte sodann: Empfinden Sie noch Schmerzen in den Knien? — Jetzt nicht mehr. — Können Sie die Ursache der gefühlten Schmerzen nicht angeben? — Nein! — Um zu erfahren: ob die Schlafende das magnetische Fluidum bemerken werde, spargirte ich ihre Augen und den Unterleib einige Mal; aber auf die Frage: ob sie jetzt etwas Besondres gewahr werde? erwiederte sie: Nein! — Werden Sie in der Folge heller sehen als jetzt? — Ich weiß es nicht. — Wird Ihnen magnetisirtes Wasser zu trinken nützlich seyn? — Ich glaube ja!

— Wie viel würden Sie täglich davon bedürfen, ein Quart? — Sie verneint dieß durch Kopfschütteln. — Ein halbes? — Ja! — Werden Sie während der Anwendung des Magnetismus auch Arzney nöthig haben? Sono fatigàto di tante Medicine! — Lo crèdo! entgegnete ich. Um jedoch den Anwesenden nicht Veranlassung zu der Meinung zu geben, als würde etwas verhandelt, was ihnen verborgen bleiben solle, ersuchte ich die Schlafende, nicht ferner italienisch zu sprechen.

Nach beendigter, eine halbe Stunde lang fortgesetzter, Manipulation, wurde ein Glas Trinkwasser magnetisirt und die Schlafende befragt: Ob sie nicht jetzt trinken wolle? — Sie langte nach dem Glase, wies dieß aber von sich, als kaum etliche Tropfen ihre Lippen berührt hatten. — Wollen Sie nicht mehr trinken? fragte ich, — Nein! Weshalb? Es schmeckt anders als Wasser. — Wie denn? — Nach Schwefel.

Den 5ten September. Die Kranke verspürte wachend seit etlichen Tagen Schmerzen im Unterleibe, welche sodann der Palmar-Manipulation und dem Adspiriren wichen, aber das Ventiliren, wovon sie einen Luftzug empfand, war ihr heut unangenehm.

Den 6ten September. Die Unterleibsschmerzen hatten sich nicht wieder gefunden. Das magnetisirte Wasser hatte sie nicht allein getrunken, sondern sich auch damit den Unterleib und die Knie gewaschen, welches wahrscheinlich dazu beygetragen, daß die sonst gewöhnlich vier bis fünf Tage ausgebliebene Evacuatio alvi erfolgt war.

Den 7ten September. Heute wurde der Mund, das Herz und der Unterleib der Schlafenden mehrere Mal adspirirt und sie zeigte dann auf Befragen an: daß sie sich wärmer als sonst und sehr wohl fühle, auch fester als zeither schlafe.

Den 8ten September. Ohngeachtet gestern die Behandlung beynah ¾ Stunden später als gewöhnlich angefangen werden konnte; hatte die Kranke doch nur bis gegen halb 3 Uhr geschlafen, befand sich aber demohngeachtet sehr wohl. Nach ihrem Geständnisse schlief sie heut so fest als gestern, welches als Folge des mehrmaligen Sopirens und des Adspirirens der Augen, der Präcordien und des Unterleibes angenommen werden muß.

Den 9ten bis 12ten. Nichts Besondres.

Den 13ten September. Ob zwar die Kranke gestern bis um 1 Uhr in der Nacht einer Fete beygewohnt hatte, war sie doch heut sehr wohl. Sie schlief etwas später als die vorhergehenden Tage ein.

Während des Schlafs wurde die beruhigende Methode angewendet. Von einem längs ihren Armen in einiger Entfernung hinauf geführten Schlüssel verspürte sie nichts. Seit etlichen Tagen erfolgten jetzt täglich vier bis fünf consistente Ausleerungen.

Den 14ten, 15ten und 16ten September schlief sie nach Beendigung der Manipulation nie eine volle Stunde, befand sich aber wohl.

Den 17ten September. Sie war gestern, bald nachdem ich sie verlassen, schlafend in eine andre Stube gegangen, hatte sich von da wieder auf den Stuhl, worauf sie während des Magnetisirens zu sitzen pflegte, zurück begeben, und noch gegen ¾ Stunden geschlafen.

Die Kranke erzählte mir heut, daß sie gestern durch lautes Sprechen ihrer Mutter erweckt worden sey. Die Manipulation mußte heut länger als zeither fortgesetzt werden, bevor die Kranke zum Schlaf kam. Die Fragen: Wie ist Ihnen jetzt? — Wird der Krampf wiederkehren? — Werden Sie außer mir noch Jemanden in der Stube gewahr? beantwortet sie nicht. Während dieser Fragen hielt ich meine beyden Hände mit verbundnen Spitzen der Daumen auf ihrem Unterleibe, wie auch noch bey der Frage: Können Sie jetzt nicht sprechen? worauf sie nur mit dem

Kopfe schüttelte. Nun legte ich nur eine meiner Hände flach auf die Umbilikal-Gegend und fragte: Wie lange werden Sie heut schlafen? Nach einigem Besinnen erfolgte die Antwort: bis nach 2 Uhr. Kurz nachher fragte ihre Mutter ziemlich laut: Wie ist Dir jetzt? Aber diese Frage blieb unbeantwortet und als sie wiederholt wurde, wandte die Schlafende verdrüßlich den Kopf weg.

Wachend versicherte mich die Kranke, daß sie sich dessen nur selten erinnern könne, was sie im Schlafe von mir befragt worden sey.

Den 18ten September. Sie hatte gestern bis kurz nach 2 Uhr geschlafen und gelangte heut wieder später als sonst zum magnetischen Schlafe. Das Magnetisiren des Wassers wurde ausgesetzt, weil die häufigen Ausleerungen anhielten.

Den 19ten und 20sten September. Wie gestern.

Den 21sten September. Die Menstruation ist diesen Morgen eingetreten, ohne daß die Kranke auch nur Zuckungen verspürt hätte, aber kleine Schauer hatte sie durch den ganzen Körper empfunden. Sie verfiel heut erst beym achten Striche in Schlaf. Auf die leise Frage: Schlafen Sie? Nickte sie nur sanft mit dem Kopfe. — Wie fühlen Sie sich? — Wohl. — Ist Ihre Periode eingetreten?

Sie nickt mit dem Kopfe. — Wie lange wird sie dauern? — Etliche Tage. — Ohne Unterbrechung, oder wird sie, wie das vorige Mal, einen Tag ausbleiben? — Nein! — Wird die nächste Periode sich ohne Krämpfe einstellen? — Ja! —

Die Schlafende war heut sehr warm und wurde, da sie die vorigen Tage beym Erwachen jedesmal über Kälte geklagt hatte, nach beendigter Manipulation, noch während des Schlafs, in eine Enveloppe gehüllt, wie solches in der Folge immer geschehen ist. Von einer längs ihren Armen und Körper in Entfernung herabgeführten Siegellack-Stange wurde sie nichts gewahr.

Den 22sten September. Nach meiner gestrigen Entfernung hatte sie nur noch einige Minuten geschlafen und beym Erwachen über Leibschmerzen geklagt. Heut kam sie schon beym zweyten Striche in Schlaf. Sie wurde, wie gewöhnlich, gefragt: Wie fühlen Sie sich jetzt? — Jetzt sehr wohl. — Empfinden Sie nirgends Schmerz? — Nein! Geht die Periode noch? — Ja. — Wird der Krampf oder das Zucken beym Schluß derselben wiederkommen? — Nein! aber während derselben die Schauer noch öfters. — Wie oft werden Sie von diesen befallen? — Täglich zwey Mal. — Zu

welcher Zeit? — Die ist unbestimmt. — Wie lange werden Sie heut schlafen? — Bis um 2 Uhr.

Da ich dießmal die Empfindung des Ausströmens aus meinen Fingerspitzen lebhafter als sonst, auch mehr Wärme in meinen Handflächen verspürte, fragte ich die Schlafende: Wie fühlen Sie heut mein Einwirken auf Sie? — Viel stärker als sonst. — Als ich nach einiger Zeit fragte: Ob ich mit der Manipulation aufhören könne? entgegnete sie: Nein, Sie müssen noch etwas fortfahren. — Die Wangen der Schlafenden waren während der Behandlung blaß und kalt, der übrige Körper aber wärmer als sonst. Nach Beendigung der Manipulation rötheten sich die Wangen.

Den 23sten September. Der Schlaf hatte gestern, wie die Kranke richtig voraus bestimmt, um 2 Uhr geendigt. Sie fühlte sich heut so heiter, daß sie noch nach bereits angefangner Manipulation sich lebhaft mit mir unterhielt, wodurch das Einschlafen zwar verzögert aber doch nicht verhindert wurde.

Den 24sten September. Sie war gestern wieder mit dem Schlage Zwey erwacht; hatte die Nacht durch bis gegen 4 Uhr Morgens getanzt, und dann bis gegen 10 Uhr ruhig geschlafen, beym Erwachen aber ein zweymaliges leichtes Zucken ver-

spürt. Beym dritten Striche der präparirenden Manipulation schlief sie. Frage: Wie ist Ihnen jetzt? Jetzt besser als zuvor. — Waren Sie beym Anfange der Manipulation unwohl? — Nein! vorher. — Geht Ihre Periode noch? — Ja! — Wie lange wird sie noch dauern? — Morgen. — Wird das Zucken wiederkehren? — Im Tone der Ungewißheit antwortet sie: Ach nein! Können Sie wohl die Ursache Ihrer Krämpfe angeben? — Sie verneint dieß durch Kopfschütteln. — Wie lange wird das Magnetisiren noch fortgesetzt werden müssen? — Sehr unverständlich sagt sie: Wohl noch über 8 Tage. — Würde Ihnen magnetisirtes Wasser wieder zu trinken zuträglich seyn? — O ja. — Werden Sie davon täglich mehr als ein gewöhnliches Trinkglas bedürfen? — Nein. —

Hierauf hielt ich mich ohngefähr ¼ Stunde lang von der Schlafenden entfernt. Während dieser Zeit sagte mir ihre Mutter, daß jene gestern gegen sie geäußert: es habe ihr von mir geträumt. Um zu erfahren, ob ihr wohl der Inhalt des Traums auch im magnetischen Schlafe erinnerlich seyn und sie diesen angeben werde, that ich einige calmirende Striche und sagte dann ganz leise: Es hat Ihnen in der verfloßnen Nacht von mir geträumt — was war es denn? — Mit verdrüßlicher Miene wandte sie

den Kopf nach der Seite und sagte: Ach das ist ja schon lange her! — Wollen Sie nicht sagen was es war? — Nein! Weiter in sie zu dringen, würde unschicklich gewesen seyn; jedoch scheint aus ihrer Aeußerung so viel hervorzugehen: daß sie sich des Traums auch jetzt allerdings bewußt war.

Den 25sten September. Gestern war sie bis um 4 Uhr im Schlafe verblieben. Mit dem sechsten Striche der effektiven Digital-Manipulation schlief sie ein. Sie war außerordentlich munter und das Zucken war nicht wiedergekehrt. Es wurde von jetzt an wieder Trinkwasser magnetisirt.

Den 26sten September. Gegen 2 Uhr hatte der gestrige Schlaf geendet. Sie ist sehr wohl. Das Zucken ist abermals ausgeblieben. Beym dritten Striche der Digital-Manipulation schlossen sich die Augen. Um zu versuchen, was die calmirende Methode jetzt für Wirkung bey ihr hervorbringen werde, wurden einige dergleichen Touren gemacht, auch die Stirn, der Mund und der Unterleib etliche Mal adspirirt. Die sodann an sie gerichtete Frage: Wie ist Ihnen jetzt? beantwortete sie mit sehr heiterer Miene, mit: O jetzt sehr wohl. — Empfinden Sie nirgends Schmerz? — Sie schüttelte sanft mit dem Kopfe. — Ist Ihre Periode beendigt? — Sie nickte. — Wird das Zucken wiederkehren? —

Schütteln des Kopfs vertrat die Stelle der Antwort. — Können Sie nicht sprechen? — O ja! — Warum thaten Sie es nicht? — Es war nicht erforderlich. — Wie lange werden Sie heut schlafen? — Wie gestern. — Die Fragen: Schlafen Sie heut fester als sonst? Werden Sie nie zu tieferm Schlafe kommen? und — wird das Magnetisiren noch lange fortgesetzt werden müssen? verneinte sie ebenfalls wieder nur durch Kopfschütteln, so wie sie die Frage: Würde es Ihnen nachtheilig seyn, wenn ich Sie weckte? durch eine Neigung des Kopfs bejahte.

Den 27sten September. Nichts Bemerkenswerthes.

Den 28sten September. Um einen Versuch zu machen: ob vielleicht bey dieser Kranken höhere Grade des Somnambulismus bewirkt werden könnten, wenn die Behandlung auf dem Isolatorio vorgenommen würde, hatte ich ein dergleichen leicht zu transportirendes Gestelle aus mehrern mit Schwefel und stark ausgekochtem, geläutertem Pech gefüllten, 2 Zoll hohen und 4 Zoll im Durchmesser haltenden, mit Siegellack-Auflösung überzogenen Pappkapseln verfertiget, welche in einem, während des Magnetisirens die Stelle der Fußbank vertretenden, ebenfalls mit Siegellack-Auflösung bestrichenen

Holzkästchen verwahrt werden können *). Von diesem Isolatorio wurde heut zum ersten Male Gebrauch

*) Zwar giebt Hr. D. Kluge in seiner Darstellung des animalischen Magnetismus an, daß Glas sowohl als Pech zum Isolator des magnetischen Fluidums geschickt sey, aber Gmelin behauptet dagegen irgendwo, wie ich mich erinnere, daß vermittelst gläserner Stäbe eine magnetische Kette gebildet werden könne und führt in seinem neuen Untersuchungen an, daß er sich bey lebensmagnetischen Curen immer des Pechs (also eines — elektrischen Körpers) als Isolator bedient habe. Wird Glas (an sich der vollkommenste + elektrische Körper) nur unter Umständen ein Leiter des magnetischen Fluidums, wie es auch, z. B. wenn es nicht ganz trocken ist, ein solcher für das elektrische werden kann, oder hindert Glas nur deshalb nicht die Fortpflanzung des magnetischen Fluidums in der von Menschen formirten Kette, weil es letztres zwar gern in sich aufnimmt, aber auch einem noch näher damit verwandten Gegenstande eben so gern wieder abgiebt; dann würde Glas unbedenklich zur Construktion eines magnetischen Isolatoriums passender als irgend ein Harz seyn, indem es nicht wie dieses der unangenehmen Nachgiebigkeit bey lange anhaltem Drucke von oben während hoher Lufttemperatur unterworfen ist. Ob schon von Andern hierüber vergleichende Versuche angestellt worden sind, ist mir nicht bekannt, ich selbst aber habe zur Prüfung noch nicht Gelegenheit gehabt und deshalb am sichersten zu gehen geglaubt, wenn ich negativ elektrische Körper zum Isoliren anwendete.

Eben so halte ich es auch für zweckmäßig, magnetisirtes Trinkwasser auf eine, ohngefähr einen Zoll hohe,

gemacht, und der Unterschied zwischen den jetzigen und den frühern Reaktionen war auffallend. Denn die Kranke kam schon vor gänzlicher Beendung des zweyten Strichs der präparirenden Manipulation zum Schlafe und die Antworten folgten auf die an sie gethanen nachstehenden Fragen weit schneller und, wie es schien, zuversichtlicher als zeither. Ich fragte: Wie ist Ihnen jetzt? — Sehr gut. — Wie ist heut mein Einwirken auf Sie? — Stärker als sonst. — Können Sie wohl die Ursache davon angeben? — Das macht das Isoliren. — Wie kommt es, daß dadurch die Einwirkung verstärkt wird? — Weil die magnetische Kraft nicht sogleich in den Fußboden übergeht. — Halten Sie das Isoliren des magnetisirten Trinkwassers für nöthig? — Allerdings. (Meine Ansichten hiervon hatte ich ihr nicht mitgetheilt.) — Ist die Behandlung mit den flachen Händen oder mit den Fingerspitzen für Sie wohlthätiger? — Mit den Fingern. — Sie sagten ja vor einiger Zeit, daß die Striche mit den Handflächen besser wären? — Ja damals *), aber jetzt nicht.

Untersatz-Platte von Siegellack zu stellen, um dadurch das zu schnelle Uebergeben der ihm mitgetheilten Kraft in benachbarte Gegenstände möglichst zu verhindern.

*) Am 4ten September.

Wie lange wird das Magnetisiren noch fortgesetzt werden müssen? — Noch 4 Wochen. — Vor etlichen Tagen gaben Sie einen kürzern Termin an? — Heut weiß ich es bestimmter. — Wie lange werden Sie heut schlafen? — Lange, bis gegen 4 Uhr. — Werden Sie von selbst erwachen? — Ja! — Ist es Ihnen nachtheilig, wenn ich Sie vor Ihrem Erwachen verlasse? — Nein. — Erkennen Sie Ihr Inneres? — Nein. —

Sie wurde auch heut, wie zeither immer geschehen war, nach geschlossener Behandlung etliche Mal ventilirt.

Den 29sten September. Sie hatte gestern bis gegen 4 Uhr, also ungewöhnlich lange, wie sie jedoch voraus angegeben, und auch die Nacht hindurch ruhig geschlafen, aber nach dem Aufstehen ein zweymaliges Zucken verspürt und ist darüber sehr ängstlich. Beym zweyten Striche schlief sie ein; gab, auf Befragen, an, sie werde bis gegen 3 Uhr schlafen; das Zucken werde diese Tage noch einige Mal, jedoch immer schwächer wieder kommen. Die Ursache dieser jetzigen Zuckungen ist ihr unbekannt. Uebrigens fühlte sie sich während des Magnetisirens und auch nachher wohl.

Den 30sten September. Der gestrige Schlaf hatte bis gegen 3 Uhr gedauert; das Zucken

war heute nur einmal und schwächer als gestern wiedergekehrt; zum magnetischen Schlafe kam sie heut erst nach mehrern effektiven Strichen, was aber vielleicht daher kam, daß sie verschiedene Fragen an mich that, die ich ihr beantworten mußte; denn als ich mich sammelte, verfiel sie sogleich in Schlaf. Dann gab sie auf meine Frage an: daß sie sich wohl fühle; das Zucken noch ein Mal, aber nicht morgen, sondern erst in einiger Zeit nur ein Mal und sehr schwach sich wieder zeigen werde. Auf meine Frage: ob dieß zur Zeit ihrer nächsten Periode seyn werde? erwiederte sie: Nein! früher. — Die Miene der Schlafenden war heut sehr heiter; die anfänglich kalten Hände wurden bald warm, so wie auch die Stirn, aber die Wangen blieben kalt.

Den 1sten Oktober 1813. Das Zucken ist ausgeblieben und sie fühlt sich sehr wohl, so auch

den 2ten Oktober, aber

den 3ten Oktober, hatte sich das Zucken sehr schwach ein Mal gezeigt, vielleicht weil gestern unterlassen worden war, sie nach beendigter Manipulation mit der Enveloppe zu bedecken und sie beym Erwachen ungewöhnlich starken Frost empfunden, wozu vermuthlich die am Morgen gescheuerte Stube Veranlassung gegeben haben mochte.

Den 4ten Oktober. Der vierte Strich versetzte die Kranke in Schlaf. Der gestrige hatte nur bis nach 2 Uhr angehalten. Das Zucken ist nicht wieder gekommen, ohngeachtet sie bis nach 1 Uhr in der Nacht in Gesellschaft geblieben. Im heutigen Schlafe gab sie an, daß die Zuckungen noch etliche Mal, jedoch nicht bald wieder kommen würden.

Den 5ten Oktober. Sie war gestern wieder bis nach 12 Uhr in der Nacht aufgeblieben, aber das Zucken hat sich nicht gezeigt. Heut ist sie sehr munter und schläft nicht bald ein. Auf die Frage: Ob der Krampf wiederkehren werde? antwortet sie: Ja, aber nicht bald. — Zur Zeit Ihrer nächsten Periode? Diese Frage beantwortet sie nur durch ein Ungewißheit verrathendes Neigen des Kopfs.

Den 6ten und 7ten Oktober wurde das Magnetisiren wegen von der Kranken unternommener Spatziergänge ausgesetzt.

Den 8ten Oktober. Das Schließen der Augen erfolgte später als vor etlichen Tagen. Die Frage: Wird das Zucken wieder kommen? beantwortete sie mit: Ja! — Wenn? In etlichen Wochen. — Wird das Magnetisiren so lange fortgesetzt werden müssen? Fast unmerklich nickte sie hierauf mit dem Kopfe. Ein zufällig entstandenes starkes Geräusch bemerkte sie nicht.

Den 9ten, 10ten, 11ten und 12ten Oktober ereignete sich nichts Bemerkenswerthes.

Den 13ten Oktober. Das Isolatorium war schadhaft geworden, die Behandlung geschahe daher von heut an wieder ohne dasselbe, wie anfänglich, auf schwarzseidenem, beyden Stühlen untergebreitetem Zeuge. Die Kranke kam sehr spät zum Schlaf. Als ich einige Zeit von ihr entfernt mit Anwesenden leise gesprochen hatte, bemerkte ich, daß sie unruhig wurde. Ich näherte mich ihr deshalb mit der Frage: beunruhigt Sie etwas? — Sie stören mich im Schlaf, entgegnete sie lächelnd.

Den 14ten Oktober. Sie war gestern bald, nachdem ich mich wegbegeben, erwacht, hatte diesen Morgen wieder ein Zucken bemerkt und war deshalb sehr in Sorgen, daß ihr Uebel sie nie gänzlich verlassen werde.

Beym zweyten Rapport-Striche schlief sie ein, beantwortete die gewöhnliche Frage: Wird das Zucken wiederkehren? mit: Ach ja! — Wenn? — In etlichen Tagen. — Wie ist Ihnen jetzt? — Recht wohl. — Wie lange wird das Magnetisiren noch fortgesetzt werden müssen? — Noch 14 Tage. — Werden Sie noch in höhere magnetische Grade kommen? — Ich glaube nicht. — Erkennen Sie Ihr Inneres? — Nein! — Wie lange werden Sie heut

schlafen? — Bis nach 2 Uhr. — Macht es Ihnen Mühe von selbst zu erwachen? — Nein! *) — Ich versuchte hierauf eins ihrer Augen zu öffnen. Es gelang nur mit Mühe und die Iris war nicht so sehr nach oben einwärts gekehrt, als dieß bey Clairvoyanten der Fall ist.

Den 15ten Oktober. Bald nach 2 Uhr war sie erwacht; das Zucken war ausgeblieben; beym dritten präparirenden Striche schlief sie.

Den 16ten Oktober. Auch bis jetzt war das Zucken nicht wieder gekehrt. Sie schlief sehr bald ein und beantwortete die gewöhnlichen Fragen wie zeither. Ich hüllte die Schlafende mit einer scherzhaften Bemerkung in die Enveloppe. Sie lächelte zwar, kehrte sich aber mit der Aeußerung weg: Sie stören mich im Schlafe.

---

*) Da ich vermuthen kann, daß es manchem Leser langweilig scheinen wird, eine und dieselbe Frage so oft wiederholt zu finden, will ich gelegentlich hier bemerken, daß dieß Wiederholen für den Magnetiseur durchaus nothwendig ist, da sich der Zustand eines Kranken in jedem Tage verändern, mithin derselbe heut ein Uebel wahrnehmen kann, wovon er gestern noch keine Ahnung hatte und es daher erforderlich wird, die Aufmerksamkeit des Kranken fortwährend auf sein Leiden zu lenken, jedoch ohne in seiner Einbildung nicht vorhandene zu erzeugen.

Den 17ten Oktober wie am 15ten.

Den 18ten Oktober. Sie hatte die verfloßne Nacht mit Tanzen zugebracht und bey ihrem heut Morgen um 10 Uhr erfolgten Erwachen, ein leichtes Zucken verspürt. Während des sehr bald eintretenden magnetischen Schlafs zeigte sich das Zucken ebenfalls noch etliche Mal, obwohl fast unmerklich. Ich fragte: Welche Behandlungsart wird heut die zweckmäßigste seyn? — Mit den Fingerspitzen. — Können Sie angeben, wodurch Ihre heutigen Krampfanfälle verursacht worden sind? — Sie schüttelt den Kopf. — Werden dergleichen Anfälle in der Folge noch wiederkommen? — Etwas. — Zu welcher Zeit? — Das weiß ich nicht. — Vielleicht beym Eintritt der Periode? — Vermuthlich. — Wird diese bald eintreten? — In etlichen Tagen. — Wie ist Ihnen jetzt? — Jetzt besser. — Wie lange wird das Magnetisiren noch fortgesetzt werden müssen? — Bis nach Beendigung der künftigen Woche.

Den 19ten Oktober. Gestern hatte sie nicht lange geschlafen; befindet sich wohl und auch das Zucken ist nicht wieder gekommen. Frage: Wie lange werden Sie heut schlafen? — Bis gegen 2 Uhr. In einer Nebenstube entstand ein Geräusch und ich fragte deshalb: Haben Sie jetzt etwas ge-

hört? — Ja! es ist unruhig. Die Manipulation mußte heut 15 Minuten lang fortgesetzt werden, ehe sie zum Schlafen gebracht wurde.

Den 20sten Oktober. Das Zucken ist wieder ausgeblieben. Gestern war sie gegen 2 Uhr plötzlich mit der Aeußerung aus dem magnetischen Schlafe aufgefahren: Es werde ihr so sonderbar — und sogleich hatte sich die Menstruation eingestellt. Heute schlief sie sehr bald ein, sie wurde aber nichts gefragt, um ihr Ruhe zu gönnen.

Den 21sten Oktober. Auch gestern war sie gegen 2 Uhr erwacht. Diesen Morgen hatte sich ein schnell vorüber gegangener, schwacher Anfall von Zucken gezeigt. Nach ¼ stündiger Manipulation kommt sie zum Schlafen; sie wird, weil die Menstruation ungewöhnlich copiös war, vorzüglich calmirend auf den Unterleib behandelt und die Manipulation durch ¾ Stunden fortgesetzt. Die einzige Frage: Ist Ihnen jetzt wohl? — beantwortete sie blos durch Kopfnicken.

Den 22sten Oktober. Heute Morgen hatte sie wieder ein unbedeutendes Zucken verspürt. Der Schlaf tritt erst nach ¼ stündiger Manipulation ein.

Den 23sten Oktober. Es hat sich nichts krampfartiges mehr gezeigt. Sie ist sehr munter

und kommt wieder erst nach ¼ stündiger Manipulation zum Schlaf. Ihr Gesicht ist während desselben, wie beynah in allen bisherigen Sitzungen, ernster als es im wachenden Zustande zu seyn pflegte. Das Fragen wird heute wie gestern unterlassen.

Den 24sten Oktober. Die heut schneller als diese Tage in Schlaf verfallende Kranke gab auf Befragen an, daß die Periode gestern geschlossen habe. Der Schlaf hatte bis halb 3 Uhr gedauert, und die Zuckungen sind ausgeblieben. Ich wiederholte meine gewöhnliche Frage: ob die Zuckungen wiederkehren würden? und sie beantwortete dieselbe, wie sie öfters gethan hatte und was auch wachend ihre Gewohnheit war, mit Wegwendung des Kopfs und sehr leise mit: Ach ja! — Wenn? — Sie schwieg anfänglich, dann sagte sie seufzend: Vielleicht schon nach einigen Monaten. — Wie lange wird der Magnetismus noch bey Ihnen angewendet werden müssen? — Noch etliche Tage. Ein zufällig entstehendes Geräusch bemerkte sie nicht.

Den 25sten bis 29sten Oktober fiel nichts Besondres vor, außer daß sie jeden Tag immer später und später zum Schlafe kam und täglich kürzere Zeit darin verblieb. Von jetzt an wurde daher auch kein Trinkwasser mehr magnetisirt. Bisher

hatte die Kranke daſſelbe alle Morgen nüchtern zu ſich genommen.

Den 30ſten Oktober war ſie gar nicht zum Schlaf zu bringen, ohngeachtet die Manipulation gegen ½ Stunde fortgeſetzt wurde.

Den 31ſten Oktober zeigte ſich zwar einige Schläfrigkeit, aber in den Schlaf ſelbſt kam ſie nicht; ſie hörte alles, was die Anweſenden ſprachen, und beantwortete mit Lächeln und geſchloßnen Augen die von ihnen an ſie gerichteten Fragen.

Den 1ſten November 1813. Die Augen ſchloſſen ſich gar nicht und ſie fühlte ſich jetzt ſeit 8 Tagen ſo wohl, als dieß vor der Anwendung des Magnetismus ſchon lange nicht mehr der Fall geweſen war.

Dieß und das Ausbleiben aller ſichtbaren Gegenwirkungen zeigte deutlich, daß nunmehr der beabſichtigte Zweck durch den Lebensmagnetismus erreicht ſey, und daß von jetzt an die Behandlung für beendigt angenommen werden könne. Hiernach traf alſo der von der Kranken mehrmals vorherbeſtimmte Termin zu. Es wurde daher auch die Nachcur nur noch bis zum 5ten November fortgeſetzt und dann gänzlich geſchloſſen.

Dieſe Kranke lehnte ſich jedes Mal, ſobald ſie eingeſchlafen war, rückwärts an den Stuhl, worauf ſie

saß. Sie war wissenschaftlich sehr gebildet und unter allen von mir Behandelten am meisten mit den Erscheinungen der lebensmagnetischen Curen bekannt. Demohngeachtet hat sich im Laufe der Behandlung nichts besonders Auffallendes gezeigt.

Der Puls der Kranken wurde jedes Mal ohngefähr gegen die Mitte der täglichen Sitzungen schneller, als er es vor deren Anfange war. Ein nicht ganz gewöhnliches Ereigniß ist die so oft wechselnde Dauer ihres Schlafs.

Außer der erst kurz vor der gänzlichen Beendigung der Behandlung nur wenige Tage gebrauchten Tinct Cinch. comp. sind während derselben keine Arzneyen angewendet worden.

Von selbst ergeben sich als Haupt-Resultate aus vorstehenden Thatsachen: daß schon beym Eintritt und am Schluß der ersten Periode, nach angefangner Anwendung des Lebensmagnetismus, die sonst so heftigen epileptischen Convulsionen ausblieben und an deren Stelle sich nur das früherhin um den zweyten oder dritten Tag Statt gefundene Zucken zeigte, endlich aber auch dieses ganz verschwand; der früherhin fehlende Appetit zum

Essen schon in der ersten Zeit der Behandlung sich einfand und regelmäßige Leibesöffnung bewirkt wurde.

Die gewesene Kranke blieb durch länger als vier Monathe von dem gehabten Uebel befreyt und würde vielleicht nie wieder davon befallen worden seyn, wenn nicht ihr immer noch Stärkung und längere Zeit zur völligen Erholung bedürfender Körper durch eine unerwartete, sie aufs äußerste erschütternde, schmerzliche Nachricht, allzu heftig ergriffen und dadurch bey dem sehr regen Blute der Genesenen, die Krämpfe plötzlich wieder in sehr hohem Grade herbeygeführt worden wären. Es bestätigte sich aber hierdurch die am 24sten October vorgefühlte Besorgniß.

Zwar versuchte ich aufs neue diesen Rückfall durch wiederholte Manipulation zu beseitigen; allein obwohl es meinem Bemühen jedes Mal gelang, die Heftigkeit der wieder sehr oft eintretenden epileptischen Convulsionen zu vermindern und ihre Dauer abzukürzen: so war ich doch nicht mehr im Stande, dieses neue Uebel gänzlich zu heben, ja es zeigte sich sogar, selbst bey einer ziemlich lange fortgesetzten Manipulation, auch nicht ein-

mal die mindeste Neigung zum Schlafe. Ich gab daher eine erneuerte förmliche Behandlung auf. Die Kranke bediente sich späterhin, angeblich auf Anrathen des Herrn Staats-Raths Hufeland *), eines Seebades durch vier Monathe und setzt noch jetzt das Baden in kaltem Wasser mit Kochsalz täglich fort. Seit dem Gebrauche dieser Bäder sollen die Krämpfe sehr selten und immer nur schwach wiedergekehrt seyn.

Hiernach könnte es zwar scheinen, als sey die Genesung der Kranken erst durch die Bäder herbeygeführt worden; allein jene war ja auch schon früher durch den Magnetismus bewirkt, und es fragt sich immer noch: ob das jetzige Besserbefinden ebenfalls erfolgt seyn würde, wenn das Magnetisiren nicht vorangegangen wäre, oder ob nicht

*) Beyläufig erwähne ich hier, daß, ob zwar Herr Staats-Rath Hufeland, wie seine „Gemeinnützigen Aufsätze zur Beförderung der Gesundheit“ zeigen, früherhin dem thierischen Magnetismus in dessen damahliger Gestalt nicht geneigt war, er doch gegenwärtig, wie seine spätern Schriften darthun, dessen heilsame Wirkungen nicht mehr in Zweifel zieht. Eine solche Autorität spricht doch wohl für die Güte der Sache!

vielleicht ohne letzteres das Baden eben so erfolglos als die ehemals gebrauchten Arzneyen würde geblieben seyn?

Das Seebad soll drey Jahre nach einander von ihr besucht werden, weil erst nach so oftmaliger Wiederholung seine Wirkung von Bestande seyn soll. Wäre also auch dasselbe schon ganz erwiesen ein untrügliches Mittel gegen epileptische oder andre Nervenkrankheiten, so würde es doch, bey beträchtlich davon entfernten Kranken, immer nur für sehr Wohlhabende vorhanden seyn.

IV.

Demoiselle Julie D.. etliche 20 Jahr alt, ebenfalls sehr leicht über unbedeutende Dinge sich ereifernd, von abgespannter, falber Haut, hager, aber von ziemlich starken Knochen, war seit mehrern Jahren von Brustbeklemmungen und einer mit gräßlichem Schreyen verbundenen Kardialgie befallen, deren Krampfäußerungen alsdann den ganzen Körper ergriffen hatten. Erkältung soll hierzu die erste Veranlassung gegeben haben.

Am stärksten haben diese Convulsionen sich jedes Mal kurz vor dem Anfange der gewöhnlich nur zwey Tage dauernden Katamenien gezeigt, wo jene dann gewöhnlich so unvermuthet einzutreten pflegten, daß die Kranke nicht Zeit gewinnen konnte, sich nieder zu setzen, sondern plötzlich zu Bo-

den gestürzt wurde. Zuletzt sind nur wenige Tage von heftigen Anfällen frey geblieben.

Nach dem Wunsche des nunmehr verstorbenen Arztes dieser Kranken wurde die lebensmagnetische Behandlung, wobey derselbe, so lange es seine Gesundheit erlaubte, täglich zugegen war, zum ersten Male vorgenommen

den 4ten October 1813 Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, welche Stunde auch bis zum 16ten d. M. beybehalten wurde. Nachdem die Digital-Manipulation 18 Minuten lang fortgesetzt worden war, schlossen sich die Augen und nach noch etlichen Strichen schlief die Kranke. Kurz nachher wurden schwache krampfhafte Bewegungen des Magens sichtbar, die aber dem Kalmiren bald wichen und nur noch ein fast unmerkliches Zittern der Extremitäten zurück ließen, welches jedoch durch kalmirende Striche ebenfalls verschwand. In Ermangelung eines zweckmäßigen Stuhls, saß die Kranke während der Behandlung auf dem Bette. Sobald die Augen sich nach vorangegangenem Sopiren schlossen, sank dieselbe rückwärts, was auch bey allen folgenden Sitzungen geschehen ist.

Schon in diesem ersten Schlafe wirkte die Annäherung eines Dritten unangenehm auf die Behandelte: denn als sie sich zurückgelehnt hatte und der anwesende Arzt ihr das Kopfkissen zurecht rücken wollte, zeigten sich sogleich Zuckungen.

Die Manipulation wurde überhaupt eine halbe Stunde lang fortgesetzt.

Den 5ten October. Die Kranke hatte gestern nicht lange geschlafen, sich heut morgen sehr unwohl befunden und ist vom Krampfe sehr angegriffen worden. Nach 13 Minuten langem Manipuliren, also ohngefähr bey dem zwanzigsten Striche mit Inbegriff des in Harmoniesetzens, war sie im Schlafe und bald nachher streckte und zog sie sich etliche Mal krampfhaft. Durch Kalmiren wurde sie ruhig.

Den 6sten October. Auch gestern hatte sie nach meiner Entfernung nicht lange geschlafen, ist heute sehr wohl und der Krampf ist ausgeblieben. Sie kommt wieder nach 13 Minuten zum Schlaf, während dessen sich ebenfalls keine Zukkungen spüren lassen. Nach geendigter Behandlung, womit beynahe eine Stunde lang angehal-

ten wurde, that ich, die flache Hand auf ihren Unterleib gelegt, behutsam und leise nachstehende Fragen an sie, welche sie, ob zwar ebenfalls leise, doch sehr deutlich, aber, wie es schien, mit einiger Anstrengung, beantwortete. — Schlafen Sie jetzt? — Ja! — Wie ist Ihnen jetzt? — Jetzt recht wohl. — Können Sie wohl angeben, ob der Krampf heut wiederkommen wird? — Ich glaube nicht. — Wird er morgen wiederkommen? — Diese Frage ließ sie unbeantwortet, vielleicht, weil sie jetzt noch nicht so weit voraus sehen konnte. Sie streckte und drehte sich etwas krampfhaft mit tiefem Athemholen. — Als sie durch Kalmiren wieder zur Ruhe gekommen war, fragte ich: Werden Sie noch lange schlafen? — Nein, nicht lange. — Werden Sie von selbst erwachen können? — Mit vieler Zuversicht erwiederte sie hierauf: O Ja! —

Den 7ten October. Gestern war die Kranke ohngefähr ½ Stunde, nachdem ich sie verlassen, erwacht und hatte, wie auch vorgestern, beym Erwachen eine dumpfe Schwere des Kopfs gefühlt. Diesen Morgen hatte sie schwachen Magenkrampf verspürt und beym Erwachen aus dem

magnetischen Schlafe Kälte empfunden, welches letztre aber, wie ich wahrgenommen habe, fast bey allen Magnetisirten sich als eine ganz gewöhnliche Erscheinung zeigt, ohngeachtet der Puls alsdann mehrentheils beschleunigter als vor dem Anfange der Manipulation ist.

Es bedurfte einer ohngefähr gleich langen Zeit als die vorigen Tage, bevor die Kranke zum Schlafe gebracht wurde, der ohne Zuckungen endigte.

Den 8ten October. Diesen Morgen war der Magenkrampf wiedergekommen, hatte aber nicht lange angehalten. Auf die Frage: Wie ist Ihnen jetzt? — antwortete die Schlafende: Recht wohl. — Wie lange werden Sie schlafen? — Nicht lange. Wird der Krampf wieder eintreten? — Heute nicht, aber morgen früh.

Den 9ten October. Wie die Kranke gestern vorausgesagt, hatte sich heute morgen ein schwacher Krampfanfall spüren lassen. Im Schlafe gab sie auf Befragen an, daß der Krampf morgen ausbleiben werde.

Den 10ten October. Als die Kranke nach 15 Minuten zum Schlafe gebracht war und ich in einiger Entfernung von ihr etwas laut fragte: Wie ist Ihnen jetzt? — antwortete sie ganz leise: Jetzt recht wohl. — Wie lange werden Sie heut schlafen? — Eine halbe Stunde. — Werden Sie von selbst erwachen können? — O ja! — Verursacht Ihnen das Erwachen Anstrengung? — Nein. — Wird der Krampf morgen wieder kommen? — Nein.

Den 11ten, 12ten und 13ten October. Der Krampf war am 10ten und 11ten ausgeblieben, aber am 12ten hatte sich ein schwacher Anfall merken lassen. Die wiederholten sonstigen Fragen werden wie am 10ten beantwortet.

Den 14ten October. Gestern hatte sie sich wohl befunden, aber heut morgen war ein schwacher Krampf wiedergekommen. Sie schläft nach 15 Minuten ohne Zuckungen ein. Ich entfernte mich etwas von ihr und richtete dann außer den am 10ten gethanen Fragen, welche sie wie damals beantwortete, auch noch die folgenden an die Schlafende: Können Sie wohl angeben, wo-

her Ihre Krämpfe entstanden sind? — Durch Erkältung. — Wird es Ihnen zuträglich seyn, magnetisirtes Wasser zu trinken? — O ja. — Zu welcher Zeit? — Früh nüchtern. — Wie viel jedes Mal? — Ein Glas voll. — Wollen Sie jetzt welches trinken? — Nein. — Wozu wird Ihnen solches Wasser nützen? — Es wird meine Krämpfe vertreiben. — Werden dieselben durch den Magnetismus gänzlich gehoben werden? — Ich hoffe es.

Die Kranke hatte nie etwas von der Möglichkeit „Wasser magnetisiren zu können" gehört. Es wurden deshalb auch ihre bey den Behandlungen täglich anwesende Mutter und Schwestern von mir angewiesen, der Kranken bey ihrem Erwachen nur zu sagen, ich fände für nöthig, daß sie alle Morgen nüchtern ein Glas Wasser trinke; nichts aber davon, daß sie selbst im Schlafe dieß verlangt habe, so wie überhaupt nicht, daß sie im Schlafe spreche.

Dieses Mädchen hatte sich sonst viel mit Gold- und Silber-Stickereyen beschäftiget. Weil ich besorgte, daß dergleichen Arbeiten während der

Dauer der magnetischen Cur vielleicht einen widerlichen Eindruck auf die Kranke machen möchten, hatte ich ihr gerathen, diese Arbeiten so lange auszusetzen. Ein bey der heutigen Behandlung Anwesender fragte daher auf mein Verlangen die Schlafende: Werden Sie bald wieder arbeiten können?— Die Frage blieb unbeantwortet. Als ich aber hierauf die Schlafende einen Augenblick berührte, meine Hand jedoch sogleich wieder entfernte, dann den Fremden seine Hand auf meine Achsel legen und ihm so die Frage wiederholen ließ, erfolgte sogleich, jedoch mit tief geschöpftem Athem, die Antwort: Ach ja! — Bald nachher zuckte der Körper etwas, wurde aber nach etlichen kalmirenden Strichen ruhig.

Da ich mit der gegenwärtigen Kranken die unter der vorhergehenden Nummer erwähnte zugleich zu behandeln genöthiget war und ich an mir bemerkte, daß dieß zu angreifend für mich sey: so wurde von heute an die hier in Rede stehende Kranke nur einen Tag um den andern und zwar Nachmittags nach 5 Uhr magnetisirt.

Den 16ten October. Sie hatte vorgestern nach meiner Entfernung etwan noch ½

Stunde (wie dieß in der Folge mehrentheils der Fall ist,) geschlafen. Gestern und heute früh hatte sich der Krampf, jedoch nur sehr gelinde gezeigt und diesen Morgen sind ihre Regeln eingetreten. Deshalb wurde während der Manipulation das Berühren der Herzgruben-Gegend vermieden. Ich fragte: Wie ist Ihnen jetzt? — O jetzt recht gut! — Können Sie wohl die Ursach Ihrer letztern Krämpfe angeben? — Sie schwieg und ich fragte deshalb weiter: War etwan das magnetisirte Wasser Schuld? — O Nein! — Oder der Eintritt Ihrer Periode? — Verschämt und sehr leise erwiederte sie: Ja. — Wollen Sie morgen wieder magnetisirtes Wasser trinken? Ja. — Werden die Krämpfe wiederkommen? Morgen nicht, aber vielleicht übermorgen. — Zu welcher Zeit? Früh. — Erkennen Sie Ihren innern Körper? — Nein. — Werden Sie es künftig im Stande seyn? — Ich weiß es nicht. — Werden Arzneymittel zu Ihrer gänzlichen Herstellung erforderlich seyn? — Das weiß ich nicht.

Alle diese Fragen that ich ganz leise, in einiger Entfernung ihr zur Seite stehend, sie antwortete aber mit ziemlich lauter Stimme.

Es war heute eine Freundinn der Kranken zugegen. Diese fragte die Schlafende: Kennst du mich, Julchen? — Nach einigem Zögern erwiederte die Letztere: O ja! — Wer bin ich denn? — Die Schlafende nannte den Nahmen, jedoch mit merklicher Anstrengung. Auch zeigte sich bald darauf ein Zucken und der Körper streckte sich. Ich stand, während diese Fragen geschahen, zwischen der Schlafenden und der Fremden, ohne jedoch eine oder die andere zu berühren und fragte die Erstere: Hat Ihnen das jetzige Antworten Mühe gekostet? Ach ja! — Ist dieß auch der Fall, wenn ich Sie frage? — Nein, dann nicht. — Woher kommt dieß wohl? — Alle andre machen jetzt wenn ich schlafe einen unangenehmen Eindruck auf mich. —

Ich wurde sodann von den Anwesenden um Verschiedenes befragt und beantwortete ihnen dieß. Die Kranke zog sich dabey und ich fragte sie daher: ob sie durch etwas beunruhiget werde? aber sie verneinte diese Frage.

Die Schlafende wurde jedes Mal, ehe ich sie verließ, ventilirt.

Den 18ten October. Sie ist gestern und heute sehr wohl gewesen, auch sind die Krämpfe nicht, wie sie vermuthet hatte, wiedergekommen. Als sie das magnetisirte Wasser getrunken, hatte sie sogleich eine Erleichterung im Magen verspürt, aber noch beym Anfange des Magnetisirens empfand sie eine Schwere in allen Gliedern. Sie wurde daher durchgehends kalmirend und besonders auf dem Unterleib behandelt. Während des Schlafs traten keine Zuckungen ein. Die leise gethanen Fragen beantwortete sie ebenfalls leise, jedoch wie es schien, mit einiger Anstrengung. Wie fühlen Sie sich jetzt? — Sehr wohl. — Wird der Krampf morgen wiederkommen? — Nein. — Wird er von jetzt an ganz wegbleiben? — Ich vermuthe es. — Werden Sie von selbst ohne Mühe erwachen können? — O ja! — Macht Ihnen das Antworten heute Mühe? — Ja! — Was ist die Ursache davon? — Ich schlafe nicht so fest als das letztere Mal.

Die Menstruation ist gestern zu Ende gegangen.

Den 20sten October. Diesen Morgen hatte sie ein sehr unbedeutendes Zucken etliche Mal

verspürt, bey meiner Ankunft fühlte sie sich aber wohl und versicherte, daß das Wasser, was sie jetzt nüchtern trinke, ihr sehr zuträglich sey, da sie gleich nach dessem Genusse Erleichterung in der Brust fühle und das Drücken in der Magengegend sich verliere, aber es schmecke ihr wie Dinte. Dieß war also einer von den seltnen Fällen, wo magnetisirtes Wasser auch für die wachende Magnetisirte einen Geschmack behielt, was gewöhnlich sonst nicht Statt findet.

Nachdem hierauf die Manipulation schon etwan ¼ Stunde fortgesetzt worden war, äußerte die Kranke: sie merke heute noch gar keine Mattigkeit, da sie doch die vorigen Tage in noch kürzrer Zeit immer schon eine Art von Schwindel und ein Laufen unter der Haut verspürt habe. Aber wenige Minuten nach dieser Aeußerung schlossen sich die Augen. Sie wurde vorzüglich auf dem Unterleib und zwar vor dem Einschlafen mit der expandirten Digital- nach dem Einschlafen aber mit der Palmar-Manipulation behandelt. Ich fragte lauter als sonst: Wie ist Ihnen jetzt? — Sie antwortete ebenfalls laut: O jetzt

recht wohl. — Werden die Krämpfe morgen wiederkommem? Morgen nicht, aber übermorgen. — Werden diese dann gänzlich wegbleiben? — Mit einem traurigen Tone: Ach, ich besorge, Nein! — Können Sie wohl angeben, wenn sie wiederkommen werden? — Nein. — Kann ich etwas dazu beitragen, das Wiederkommen der Krämpfe zu verhindern? Statt der Antwort rufte sie plötzlich mit ängstlicher Stimme: Ach Wasser, Wasser! — Ich fragte: Jetzt? — Ja bald. — Magnetisirtes? — Ja. — Hierauf äußerte sich starkes Zucken und Brustbeklemmung. Sie wurde daher, so lange bis das Wasser gebracht wurde, kalmirt. Nachdem dieß, soviel sich in der Eil thun ließ, magnetisirt und dabey mehrmals adspirirt worden war, wurde es ihr zum Trinken gereicht. Sie nahm davon, jedoch mit nicht zu verkennendem Widerwillen, etliche Schlücke und setzte dann ab. Ich fragte: Haben sie genug? — Es schmeckt ja häßlich, wie Dinte. — Weshalb verlangten Sie denn jetzt Wasser? — Die eingetretenen Krämpfe sollten dadurch vertrieben werden. — Ist dieß geschehen? — Noch nicht gänzlich. — Wollen Sie daher nicht noch mehr trinken? — Ja. — Nun trank sie das Glas, welches von mir gehalten

wurde, ganz aus, ohne dabey zu schlingen. — Woher entstanden denn die jetzigen Krämpfe? — Ich weiß es nicht. — Sind sie nun beseitigt? — Ja. —

Einige Zeit nachher sagte sie hastig: Ach legen Sie mich nur bald recht niedrig! — Mit dem Kopfe? — Ja! aber an die Erde. — Ist es nicht genug, wenn es auf dem Bette geschieht? — Nein! Nein! sagte sie mit Nachdruck, ich muß an die Erde. — Ich legte sie daher ausgestreckt auf den Fußboden. Beym Emporheben vom Bette legte sich der eine ihrer Arme über meine Schulter. Nachdem ich sie sodann etliche Mal calmirt hatte, fragte ich: Warum verlangten Sie denn an die Erde gelegt zu werden? — Mit Rührung erwiederte sie: Hier wirds besser werden. — Wie ist Ihnen jetzt? — Recht gut. — Kurz nachher rang sie die Hände sanft und seufzte: In der kühlen Gruft! — Fühlen Sie irgendwo Schmerz? — O Nein! — Soll ich das Magnetisiren noch fortsetzen? — Ja, wenn Sie wollen. Bald darauf faltete sie die Hände, eine Thräne trat an ihre Wimper und das Gesicht drückte eine feyerliche, ernste Stimmung aus. — Fühlen Sie

sich jetzt wohl? fragte ich, nach ziemlich langer Pause, ganz leise und ihr zur Seite noch auf ein Knie gebeugt. — Ja, Gott ich danke Dir! erwiederte sie. — Werden Sie auch heut von selbst und ohne Anstrengung erwachen können? — Ach ja! — Wie lange werden Sie noch schlafen? — Etwan eine halbe Stunde. —

Das Antworten kostete ihr, wie nicht zu verkennen war, Mühe; der Turgor im Gesicht war sehr merklich, der Körper warm, der Puls schnell und hüpfend.

So theatralisch auch vielleicht manchem Leser dieser Auftritt vorkommen dürfte, so kann ich doch versichern, daß er keinesweges eine vorsätzliche, sondern eine ganz unbewußte Aeusserung der Kranken war. Denn diese, ein sehr religiöses, alle Verstellung in hohem Grade verabscheuendes, durch ihre langen Leiden niedergedrücktes, Mädchen, dessen Empfindungen dadurch sehr zum Trüben sich hinneigten, würde eine Sünde zu begehen befürchtet haben, wenn sie mir ein Possenspiel hätte vorgaukeln sollen, da nicht allein sie selbst, sondern auch ihre vom Glück eben nicht begünstigte, aber biedre, Familie, mir, was ihre

ungekünstelten Aeußerungen deutlich verriethen, die größte Dankbarkeit schuldig zu seyn glaubte, weil ich mich der schon für rettungslos Geachteten angenommen hatte.

Ueberdies scheint es auch kein ganz ungewöhnliches Ereigniß zu seyn, daß dergleichen Kranke den Kopf, wie schwache Bäume ihre Krone, der Erde zu nähern streben: denn ein ähnliches Verlangen als das hier angeführte, äußerte auch in der letzten Zeit der Behandlung, die vorstehend, unter Nummer 1, erwähnte Kranke.

Den 22sten October. Als sich die Kranke vorgestern beym Erwachen an der Diele liegend gefunden, hatte sie erwundernd geäußert: Wie komme ich denn hierher? Bin ich denn vom Bette gefallen? — Ein Beweis, daß sie von dem ganzen Hergange sich nichts bewußt war. Sie befand sich mithin nunmehr im wirklich magnetischen Schlafe oder im dritten Grade.

Von ihrem Erwachen an bis heute Morgen hatte sie sich sehr wohl gefühlt, aber dann ein schwaches, krampfhaftes Ziehen im Unterleibe, nach dem Genusse des magnetisirten Wassers aber

sogleich Erleichterung in der Brust und im Magen verspürt. Sie schlief nach $\frac{1}{4}$ stündiger Digital-Manipulation ein; es zeigte sich nichts krampfartiges. Sie wurde um nichts befragt; auch zeigte sie keine Neigung zum Sprechen.

Den 24sten October. Diese Tage hat sie sich wohl gefühlt und schläft eher ein als vorgestern. Die Frage: Wird morgen der Krampf wiederkommen? beantwortet sie mit Anstrengung durch: Nein!

Den 26sten October. Als ich vorgestern die Kranke verließ, übergab ich ihr ein magnetisirtes Glas mit der Anweisung: dasselbe des folgenden Tages Nachmittags an einem zwirnenen Bändchen sich auf die bloße Brust zu hängen und Acht zu geben, ob es etwas bewirken werde? — Von der gewöhnlichen Wirkung solcher Gläser wurde ihr nichts bekannt gemacht. Dieses Glas hatte die Kranke gestern Nachmittags gegen 5 Uhr, also noch vor der Stunde in welcher das Magnetisiren vorgenommen zu werden pflegte, umgehangen und, nachdem die natürliche Kälte des Glases nachgelassen, ohngefähr in Zeit von

einer Viertelstunde, eine sehr bedeutende Hitze in der Herzgrubengegend verspürt, worauf sie bald, jedoch, wie sie angab, mit mehr Mühe, als dieß bey der Manipulation geschahe, eingeschlafen war. Dieser Schlaf hatte ¼ Stunde angehalten. Da ich heut etwas später als gewöhnlich zu dieser Kranken gehen konnte, und sie der Meinung gewesen, ich werde gar nicht kommen, hatte sie das Glas nochmals umgehangen. Bey meiner Ankunft fühlte sie sich auch bereits schlafrig, ich ließ ihr das Glas abnehmen und beym zweyten effektiven Striche schlief sie schon, ohngeachtet ich eben erst von einer dritten Kranken kam, deren Behandlung ich nothgedrungen hatte übernehmen müssen. Um mich selbst zu schonen, wurde die Manipulation nur etliche Minuten lang fortgesetzt, und wieder ein Glas für morgen und übermorgen als Substitut zurückgelassen. Die beyden verfloßnen Tage waren für die Kranke ohne unangenehme Gefühle vorübergegangen.

Den 29sten October. Das magnetisirte Gläschen hatte am 27sten stark, wie das erstre Mal, seine Kraft bewiesen, aber am 28sten nur noch schwach gewirkt und einen ziemlich heftigen

Kopfkrampf nicht ganz vertreiben können. Nach 6 Minuten verfiel heut die Kranke in Schlaf. Nach einiger Zeit streckte sie sich und im Unterleibe war ein Zucken bemerkbar. Als Ursache des gestrigen Krampfs gab sie Erkältung an, versicherte aber, daß er morgen nicht wiederkehren werde.

Es wurde wieder, was seit mehrern Tagen unterblieben war, Trinkwasser magnetisirt; auch ein magnetisirtes Gläschen zurück gelassen.

Daß der Magnetiseur auch entfernt mit einer Somnambüle im Rapport verbleibt, dafür spricht folgendes Ereigniß. Am Morgen des 27sten d. M. verletzte ich mir in meiner Wohnung zufällig den kleinen Finger der linken Hand so gewaltsam, daß der Schmerz mir auf einige Zeit fast die Besinnung raubte. Um ohne Täuschung zu erfahren, ob, wie die Magnetisten in ihren Schriften bey ähnlichen Fällen behaupten, es möglich sey, daß die Kranke etwas davon empfunden haben könne, behielt ich bey dem heutigen Besuche, wie ich auch sonst schon gethan hatte, die Handschuh eine zeitlang an den Händen, damit die Kranke den noch verbundenen Finger nicht bemerken konnte und fragte dieselbe

noch vor dem Anfange der Manipulation: ob sie diese Tage an ihrem Körper irgendwo eine ungewöhnliche Empfindung verspürt habe? — Ohngeachtet ich also bey dieser Frage weder eine Zeit, noch einen Theil des Körpers, noch die Art der Empfindung bezeichnete; so äußerte die Kranke dennoch: Ich weiß nicht, woher es gekommen seyn mag, aber an der Mittwoche früh zwischen 8 und 9 Uhr habe ich plötzlich einen unerträglichen Schmerz in der linken Hand gefühlt, der ohngefähr eine Viertelstunde angehalten und sich dann wieder verloren hat. — Dies war dieselbe Stunde in der ich mich verwundete. Nachricht konnte die Kranke unmöglich erhalten haben, da sie nur sehr wenig Bekannte hatte, ich mit keiner derselben zusammen gekommen war und ich überhaupt über diesen an sich unbedeutenden Vorfall mit Niemanden gesprochen hatte.

Den 1sten November. 1813. Durch die Einwirkung des magnetischen Glases hatte die Kranke am 29sten vor. Mon. ½ Stunde lang fest, am 30sten aber weniger fest und etwas kürzere Zeit geschlafen. Gestern Morgen hatte sich der Krampf im Unterleibe wieder ziemlich stark

aber heute Morgen schwächer eingefunden. — Sie kam sehr bald zum Schlafe und schöpft nach einiger Zeit sehr tief Athem. Auf die Frage um die Ursache äußerte sie: Es ist mir sehr beklommen in der Brust. Nach mehrmaligem Adspiriren der Brust und des Unterleibes versicherte sie auf Befragen, daß ihr nun leichter sey.

Den 3ten November. Diese Tage her ist sie vom Krampfe frey geblieben. Sie kam zum Schlafe nachdem die Manipulation 10 Minuten lang fortgesetzt worden war. Ich fragte sie hierauf: Wird es sie beunruhigen, wenn ich einige Fragen an sie thue? — O nein! — Wie ist Ihnen jetzt? — Sehr wohl. — Wird der Krampf noch wiederkommen? — Erst in etlichen Tagen. — Wie lange werden Sie heute schlafen? — Nicht lange. — Müssen Sie noch ferner magnetisirtes Wasser trinken? — O ja, viel. — Mehr als zeither? — Ja. — Zu welcher Zeit? — Früh. — Wird das Magnetisiren noch lange fortgesetzt werden müssen? — O ja! — Wie lange denn? — Noch über einen Monat. — Zu welcher Zeit ist es am zweckmäßigsten, Sie zu magnetisiren? — Des Morgens. — Können Sie wohl angeben, wodurch

Ihre Krämpfe entstanden sind? — Durch Erkältung. — Werden dieselben gänzlich gehoben werden? — Ich glaube, ja. — Durch den Magnetismus allein, oder ist dazu Arzney erforderlich? — Ich hoffe ohne diese. — Sehen Sie das Innere Ihres Körpers? — Nein.

Jedes Mal, wenn sie einige Fragen beantwortet hatte, streckte sie sich und wurde dann immer kalmirt, bevor sie wieder gefragt wurde.

Ihre Mine war heitrer als sonst, das Wetter regnerig und in der Stube war es ungewöhnlich warm. Die Schlafende antwortete ziemlich laut, auf die leise gethanen Fragen, da wirkliche Somnambülen sonst nur auf gleiche Weise, wie sie gefragt werden, zu antworten pflegen.

Den 5ten November. Erst nach 6 Uhr kam ich von der unter der folgenden Nummer aufgeführten Kranken und fand die gegenwärtige sehr wohl. Der Krampf war in diesen Tagen ausgeblieben und das magnetisirte Gläschen hatte nach einer halben Stunde Schlaf bewirkt, aber heut äußerte dasselbe keine Wirkung mehr, ohngeachtet es die Kranke schon eine Zeit vor meiner Ankunft

umgehangen hatte. Ganz ohne Einfluß scheint es jedoch nicht gewesen zu seyn, denn nachdem ich dasselbe abnehmen lassen und zu magnetisiren angefangen hatte, kam sie schon beym fünften Striche zum Schlafe, während dessen sie sich etliche Mal zog.

Den 6ten November. Nach der vorgestern von der Schlafenden ertheilten Anweisung wurde von heute an 10 Uhr, als die Stunde zum Magnetisiren, bestimmt.

Den 7ten, 8ten und 9ten November, war sie sehr wohl, der Krampf ist bisher nicht wiedergekehrt, und sie kam jedes Mal nach wenigen Touren zum Schlaf.

Den 10ten November. Diesen Morgen hatte sich wieder ein ziemlich starker Krampf-Anfall gezeigt. Sie schlief wieder beym fünften Striche ein und zog sich dann etliche Mal schwach. Nach einigen kalmirenden Strichen wurde die Frage an sie gethan: Werden Sie wohl noch in den Zustand kommen, daß Sie Ihr Inneres erkennen werden? Nach einer Pause antwortete sie: Schwerlich.

Den 11ten November. Der Krampf war diesen Morgen sehr stark gewesen. Sie schlief bald ein und lag dann ruhig.

Den 12ten November. Heut Morgen ist der Krampf schwächer als gestern gewesen, aber heftiges Schneiden im Unterleibe war der bald darauf eingetretnen Menstruation vorangegangen. Bey meiner Ankunft fühlte sie sich ziemlich wohl und schlief nach etlichen Touren ein. Auf die leise Frage: Wie ist Ihnen jetzt? — antwortete sie ebenfalls leise: Recht wohl! — Werden die Krämpfe in kurzem wiederkommen? — Lauter erwiederte sie mit Anstrengung: Ich glaube, nicht. — Werden sie ganz ausbleiben? — Mit noch mehr Anstrengung entgegnete sie: O nein! — Wenn werden sie wiederkommen? — In 8 Tagen nicht. —

Weiter wurde nichts gefragt, da ihr das Antworten zu viel Mühe zu machen schien. Ihr Gesicht drückte jedoch Heiterkeit aus. Zu dem magnetisirten Wasser hat sie viel Vertrauen und es wurde daher von heute an ein Quart magnetisirt, auch nunmehr die Behandlung wieder täglich fortgesetzt, da die zuletzt bey einer Dritten übernommene abgebrochen werden mußte.

Den 13ten November. Sie hatte gestern nur sehr kurze Zeit geschlafen; heut Morgen das magnetisirte Wasser getrunken und ist ziemlich wohl. Auch der Krampf ist ausgeblieben. Nach etlichen Strichen schlief sie ein und ihre Mine zeigte Heiterkeit. Ich fragte: — Wie fühlen Sie sich? — Jetzt wohl. — Wollen Sie jetzt trinken? — Ach ja. Es wurde sogleich Wasser in einer Bouteille magnetisirt, sodann etwas davon in ein Trinkglas gegossen und ihr mit den Worten gereicht: Hier ist Wasser. Sie trank zwar das Glas zur Hälfte aus, verzog aber dabey das Gesicht, welches auch noch nachher eine Zeit lang etwas Widerliches ausdrückte. Ich fragte sie daher: Hat Ihnen das Wasser gut geschmeckt? — Es war sehr stark und hat mir wohl gethan. — Wie kann denn Wasser stark seyn? — Das was ich getrunken, schmeckte nach dem Magnet. — Wie schmeckt denn dieser? — Sauer. Kurz nachher hörte man in ihrem Leibe ein ziemlich lang anhaltendes, wiederholtes Kollern und die Schlafende zog sich ein Mal, beantwortete jedoch die Frage: ob sie jetzt irgendwo eine unangenehme Empfindung verspüre? mit: Nein!

Den 14ten November. Mußte wegen einem eingetretnen Hindernisse die Behandlung ausgesetzt werden. Die Periode war ohne krampfhafte Gefühle zu Ende gegangen.

Den 15ten November. Vorgestern hatte nach meiner Entfernung der Schlaf nur noch eine ¼ Stunde angehalten und sie ist seit dieser Zeit sehr wohl. Da die Manipulation heut etwas länger als diese Tage fortgesetzt werden mußte bevor sich Neigung der Augenlieder zum Schließen zeigte und ich dieß gegen die Kranke bemerkte, äußerte sie: ich werde jetzt bald einschlafen, denn ich verspüre das Jucken unter der Haut durch den ganzen Körper. Kaum hatte sie diese Worte geendiget, als sie wirklich in Schlaf verfiel, in welchem sie ruhig blieb. Das magnetisirte Wasser hatte sie nüchtern getrunken.

Den 16ten November. Gestern hatte sie wieder etwas längere Zeit geschlafen und fühlte sich heut zwar sehr wohl, äußerte aber, daß es ihr vorkomme, als wäre vor ihr Gesicht ein Flor gezogen, daß jedoch diese Empfindung ehemals viel stärker gewesen und sich nun erst wieder merklicher

eingestellt, seitdem das Drücken die Magengegend verlassen habe. Kurz vor Anfange der Manipulation trank sie, ohne einem besondern Geschmack zu bemerken, den Rest des gestern magnetisirten Wassers und schlief dann nach wenigen Strichen ruhig ein.

Abends nach 8 Uhr war ihr sehr lange abwesend gewesener Bruder unerwartet angekommen. Sein blasses Aussehn und zugleich die Freude des Wiedersehns hatte sie so sehr erschüttert, daß sie augenblicklich in heftige Krämpfe gefallen war. Ich wurde zu Hülfe gerufen. Als ich ankam, hatte, wie man versicherte, die Heftigkeit, und zwar sogleich nach dem Genuß des magnetisirten Wassers, bereits nachgelassen, allein sie waren immer noch bedeutend genug, denn der Unterleib wurde gleichsam schraubenförmig bewegt Durch die kalmirende Methode schwanden die Krämpfe gänzlich und sie verfiel in einen Schlaf, der nicht magnetisch schien.

Bey dieser Gelegenheit erzählte mir die Mutter der Kranken, daß diese ihr gesagt: als sie heut Nachmittag einen Theil des magnetisirten Wassers getrunken, sey das Drücken vom Magen

sogleich wieder verschwunden aber plötzlich, wie schon mehrere Mal, ein heftiger Schmerz an der rechten obern Seite des Kopfs entstanden, welcher hinter und über dem Ohre eine Stelle von der Größe eines Reichsthalers so empfindlich mache, daß diese kaum eine ganz sanfte Berührung zulasse und daß sich mit diesem Schmerze zugleich die florartige Trübe vor den Augen einfinde. Ich wieß daher die Mutter an, der Tochter zu sagen: daß sie, sobald der Schmerz sich wieder zeigte, sie diese Stelle mit magnetisirtem Wasser waschen sollte.

Den 17ten November. Sie hatte gestern Abend nach der Manipulation etliche Stunden geschlafen, war heute sehr wohl und schlief später ein als gestern Morgen. Wie gewöhnlich fragte ich sodann: Wie ist Ihnen jetzt? — Recht wohl. — Werden die Krämpfe diese Tage wiederkommen? — O nein. — Werden dieselben von jetzt an gänzlich gehoben seyn? — Wenn ich mich in Acht nehme. — Müssen Sie magnetisirtes Wasser noch ferner trinken? — O ja. — Mehr als zeither? — Nein. — Zu welcher Zeit ist es am zweckmäßigsten? — Früh. — Wie lange wird es noch nöthig seyn? — Nicht mehr lange. Ihre Mine war heitrer als je.

Den 18ten, 19ten und 20sten November. Wie am 17ten.

Den 22sten November. Gestern mußte das Magnetisiren ausgesetzt werden, weil die Kranke in eine Gesellschaft eingeladen war. Als die Stunde des Magnetisirens gekommen, hatte sich der Kranken große Müdigkeit bemächtiget, aber ohngeachtet sie sich einige Zeit von der Gesellschaft abgesondert, hatte sich doch der Schlaf selbst nicht eingestellt. Der vorgestern sich wieder eingefundene Kopfschmerz war sogleich nach dem Waschen der schmerzhaften Stelle mit magnetisirtem Wasser gewichen.

Aus dieser, bey den folgenden Behandlungen noch mehrmals vorkommenden Erscheinung läßt sich entnehmen: daß das magnetisirte Wasser auch äußerlich angewendet von wohlthätiger Wirkung ist.

Den 23sten bis 26stem November. Die in der Besserung täglich Vorschreitende äußerte: sie sey jetzt so wohl, daß sie sich gar nicht fühle.

Am 25sten hatte sie lange, aber nicht so fest als sonst geschlafen. Auch am 26sten kam sie spät zum Schlafe. Auf die etwas laute Frage: wird das Magnetisiren noch lange fortgesetzt werden müssen? antwortete sie ebenfalls ziemlich laut: Vielleicht noch 14 Tage. — Werden Sie noch zuvor in den Zustand kommen, Ihr Inneres erkennen zu können? — Nein! — Werden die Krämpfe nach gänzlicher Beendigung des Magnetisirens wiederkommen? — Ich glaube nicht.

Den 27sten November. Sie hatte gestern nicht lange geschlafen und war heute sehr wohl. Da ich ihr beym Anfange des Magnetisirens einige lustige Anekdoten erzählte, wozu eine zufällige Veranlassung gegeben wurde, brachte die Manipulation beynahe eine halbe Stunde lang gar keine sichtbare Wirkung hervor, als ich mich aber sammelte, trat der Schlaf augenblicklich ein, ohngeachtet die Kranke eben im Lachen begriffen war. Ein in der Folge noch verschiedene Mal bestätigter Belag zu der Behauptung, daß der Wille des Magnetiseurs durchaus mitwirken müsse.

Einen gestern am linken Arme ohne bemerkliche Veranlassung entstandenen Schmerz hatte die

Kranke durch Waschen mit magnetisirtem Wasser sogleich vertrieben.

Den 28sten und 29sten November, schlief sie jedes Mal sehr spät ein, war aber wohl.

Den 30sten November. Diesen Morgen hatte sie ein schwaches Zucken empfunden, welches wahrscheinlich dadurch veranlaßt worden, daß sie stark erhitzt und leicht bekleidet auf die Straße gegangen war, um daselbst nach etwas zu sehen. Sie schlief erst nach halbstündig fortgesetzter Manipulation ein und lächelte mehrmals im Schlafe, vermuthlich weil sie bey ihrem jetzt nicht mehr so festen Schlafe hörte, was ihre anwesenden Schwestern sprachen. Sie wurde jedoch um die Ursache nicht gefragt, weil ich schon seit einiger Zeit gewahr worden war, daß ihr das Antworten immer mehr und mehr Mühe machte.

Den 1sten December 1813 bis zum 5ten kam sie täglich später zum Schlafe, schlief auch kaum mehr ¼ Stunde, war aber sehr wohl.

Den 6ten December. Sie war gestern, bald nachdem ich mich wegbegeben, erwacht und ist

heute sehr wohl, ohngeachtet ihre Regeln eingetreten sind. Erst nachdem die Manipulation über ½ Stunde fortgesetzt worden war, kam sie zum Schlafe, obgleich sie kaum einen Augenblick zuvor versichert hatte, daß sie keine Müdigkeit empfinde. Um zu erfahren, ob sie ihre Angaben vom 26sten d. M. wiederholen werde, fragte ich: Wie lange wird das Magnetisiren noch fortgesetzt werden müssen? — Noch etwas über 8 Tage. — Werden dann die Krämpfe für immer gehoben seyn? — Ich hoffe es. — Ist magnetisirtes Wasser Ihnen noch nothwendig? — Nein. — Nach einiger Zeit zog sie sich etwas. Auf Befragen, wodurch dieß veranlaßt worden? erwiederte sie: Es ist so unruhig. — Die Schwestern der Kranken hatten mit der Mutter gesprochen. Kalmirende Striche beruhigten sie.

Den 7ten bis 10tem December. Nichts Besondres.

Den 11ten December. Als ich heute zu der nun beynahe gänzlich Hergestellten kam, äußerte sie wachend gegen mich, daß sie seit etlichen Tagen eine Uebelkeit im Magen und ein dumpfes Gefühl im Kopfe empfunden habe, wovon sie sich keine Ur=

sache angeben könne. Heut sey dieß aber vorüber. An eben diesen Uebeln hatte ich selbst seit etlichen Tagen gelitten, der Kranken aber davon nicht das Mindeste merken lassen. Ihre Aeußerung war mir daher um so überraschender, als ich jetzt, bey dem von Tage zu Tage immer sichtbarer werdenden geringern Einwirken, eine so genaue Verbindung des Magnetiseurs mit der Magnetisirten gar nicht für möglich gehalten haben würde.

Sie schlief sehr spät ein und erwachte sogleich bey Beendigung der Manipulation mit völligem Wohlseyn. Eben dieß war auch der Fall die beyden folgenden Tage.

Den 14ten, 15ten und 16ten December kam sie ebenfalls nicht mehr in Schlaf und die Behandlung wurde daher gänzlich geschlossen.

Mehrere Monate nach der völligen Genesung ereiferte sich die Hergestellte über Etwas so heftig, daß die Krämpfe, jedoch nicht mit der ehemaligen Stärke, augenblicklich wieder eintraten.

Meinem erneuerten Bemühen gelang es auch, ob zwar mit weit mehr Anstrengung, als dieß sonst geschahe, die Kranke noch mehrere Male in Schlaf

zu bringen, die Krämpfe wieder zu beruhigen und minder heftig zu machen, fortgesetzt konnte aber die Behandlung nicht werden, weil die Kranke eine Reise zu ihren Verwandten in unsre Gebirgsgegenden machte, von wo sie nach etlichen Monaten, wie mir gesagt worden, gesund zurückgekehrt seyn soll.

Arzneymittel sind während der Zeit der lebensmagnetischen Behandlung gar nicht gebraucht worden, ob diese zwar, wie es mir scheint, sehr dienlich gewesen seyn würden. Allein der bis zum Anfange der magnetischen Cur consultirte Arzt der Kranken war, wie schon erwähnt, mit Tode abgegangen und sie trug Bedenken sich an einen andern zu wenden, da sie in Verhältnissen lebte, welche eine strenge Wahl nicht zuließen.

Diese Kranke kannte durch ihren ehemaligen Arzt den Magnetismus nur dem Namen nach, und alle seine Erscheinungen waren ihr ganz fremd; demohngeachtet haben sich mehrere derselben auch bey ihr eben so gezeigt, wie sie von den Magnetisten geschildert werden.

V.

Madame W.... eine Blondine von etlichen 20 Jahren; ziemlich ruhigen Temperaments; ehemals sehr fleischig, jedoch von zartem Knochenbau, litt 2 Jahre lang seit ihrer ersten Niederkunft an innern Unterleibs-Krämpfen, welche sich zuerst nach einem sehr heftigen Verdrusse geäußert hatten. Von ihrem ehemaligen Arzte war sie hierauf lange Zeit auf den Bandwurm behandelt worden, aber ihr nunmehriger Arzt, auf dessen Verlangen die lebensmagnetische Cur, wovon die Kranke nicht den geringsten Begriff hatte, vorgenommen wurde, war der Meinung, daß das Leiden, welches ich für ein häufig vorkommendes hysterisches hielt, durch den Mutterkrebs verursacht würde.

Daß dieß die Ansicht des Arztes gewesen, erfuhr ich erst nach gänzlich geendigter Behandlung.

Wäre ich früher hiervon unterrichtet gewesen, dann würde ich mich derselben schwerlich unterzogen haben; theils weil eine zufällige Ansteckung bey solchen Kranken möglich ist; theils aber auch, weil ich jedes Bemühen, ein dergleichen Uebel durch den Magnetismus zu heben, für nutzlos halte. Da jedoch die Herstellung wirklich erfolgt ist, und, nach der eignen Versicherung des Arztes, das Magnetisiren viel dazu beygetragen haben soll: so läßt sich wohl annehmen, daß die Leiden nur durch eine Induratio oder höchstens durch Scirrhus uteri verursacht worden sind.

Als am 26sten Oktober 1813 nach vier Uhr Nachmittags mit Anwendung des animalischen Magnetismus, oder wie Manche — was ich hier beyläufig erwähne — lieber, vielleicht auch richtiger, wollen, der animalisirten Elektrizität der Anfang gemacht wurde, war die Kranke länger als seit 8 Tagen beynahe fortwährend von Krämpfen gemartert worden. Sie saß bey der heutigen, so wie bey allen künftigen Behandlungen, auf einer großen wattirten Decke von carmoisinem Atlas mit grünen Tafft gefüttert.

Sogleich beym ersten Striche der präparirenden Manipulation empfand die Kranke ein lebhaftes

Jucken unter der Haut und beym Sopiren drehte sich, wie es ihr geschienen, die Stube im Kreise umher, da sie aber das Spargiren zum Lachen reizte, wurde sie wieder munter, fühlte jedoch große Mattigkeit. Die Manipulation wurde, wie auch jedes Mal in der Folge, über eine halbe Stunde lang fortgesetzt.

Den 27sten Oktober. In der verflossenen Nacht hatte die Kranke unruhig geschlafen. Durch die Manipulation kam sie zwar nicht zum Schlafe, empfand aber Schwere in den Armen, auch beym ersten Striche des in Rapportsetzens, wie gestern, ein Laufen unter der Haut und späterhin ein augenblickliches Schwindeln des Kopfs, sodann aber ein Gefühl, als würde eine Flüssigkeit aus dem Kopfe in den Leib gegossen. Palmar-Manipulation erzeugte bey ihr Wärme, Digital-Manipulation Kälte, weshalb auch in der Folge gewöhnlich jene angewendet wurde. Da sie schon lange an Verstopfungen litt, wurde ein Glas mit Trinkwasser magnetisirt.

Den 28sten Oktober. Die vergangene Nacht hatte sie seit geraumer Zeit zum ersten Mal wieder ruhig geschlafen; das seit dem gehabten Verdrusse und der Behandlung auf den Bandwurm un-

terdrückt gewesene sonstige Schwitzen ihrer Handteller hatte sich wieder gefunden, und es war diesen Morgen mehrmalige Leibesöffnung erfolgt, aber der Krampf war heut stärker als diese Tage her gewesen.

Gleich zu Anfange der heutigen Behandlung stellte sich wiederholtes Gähnen und große Mattigkeit ein und sie äußerte: daß ihr dieses Gähnen, nicht wie das gewöhnliche, vom Magen auszugehen, sondern im Kopfe zu entstehen scheine. Da sie gestern nach meiner Entfernung Müdigkeit in den Knien verspürt hatte, wurde sie heut beym Schlusse der Manipulation etwas länger ventilirt.

Das Magnetisiren des Trinkwassers unterblieb heut. Im Laufe des Gesprächs gab die Kranke an: daß ihr krampfhaftes Ziehen gewöhnlich im Unterleibe anfange, dann höher nach der rechten Seite und hierauf nach der linken in die Gegend der Herzgrube rücke; daß sie sehr leicht bey dem geringsten unbedeutenden Geräusch erschrecke, darüber verdrießlich werde und sodann die Krämpfe so stark einträten, daß sie niederfalle und das Bewußtseyn verliere. Zu einem Ausbruche dieser Krämpfe ist es in meiner Gegenwart nie gekommen.

Den 29sten October. Die Augen zeigten zwar Neigung sich zu schließen, aber sie kam nicht zum Schlafe.

Den 30sten October. Die Augen schlossen sich etliche Mal, aber sie öffnet dieselben immer wieder, da sie das Spargiren bemerkt und ihr dieß wieder lächerlich vorkommt. Sie hatte über Verstopfungen geklagt, ich versuchte daher, ob diese sich nicht auch durch Manipulation sollten heben lassen. In dieser Absicht legte ich die eine Hand flach auf ihren Unterleib und mit der andern strich ich mit comprimirten Fingern zwischen den Schultern bis in die Gegend des os coccigis mehrere Male herab. Hierdurch schlossen sich die Augen ziemlich fest. Da ich dieß aber nicht sogleich bemerkte, weil ich der Kranken zur Seite stand und diese Touren vielleicht noch länger hätte fortsetzen sollen, öffnete sie die Augen wieder, als ich die Hände von ihr entfernte. Sie äußerte: daß sie jetzt größere Mattigkeit als die vorigen Tage und ein sehr angenehmes Gefühl zu beyden Seiten der Nabelgegend, wo sonst der Schmerz vorzüglich seinen Sitz habe, empfunden, ihr es auch während des Streichens vorgekommen

sey, als habe sich etwas von oben nach unten vorzüglich durch das linke Bein gezogen.

Gestern nach meiner Entfernung hatte sie noch sehr oft gegähnt, eine große Neigung zum Schlafe verspürt, der sie aber nicht nachgegeben; von dem magnetisirten Wasser hatte sie nur die Hälfte getrunken und die krampfhaften Empfindungen sind nur sehr unbedeutend gewesen.

Den 31sten Oktober mußte das Magnetisiren ausgesetzt werden, weil die Kranke zu einer Gesellschaft eingeladen war.

Den 1sten November 1813 wurde die Kranke ebenfalls wieder abgehalten.

Den 2ten November. Der in den Präcordien seit dem heutigen Erwachen fortgedauerte Krampf wurde durch $\frac{3}{4}$ stündige Manipulation gehoben. Während derselben schlossen sich die Augen mehrere Male, aber die Kranke öffnete dieselben immer wieder, doch merkte man, daß dieß mit vorsätzlicher Anstrengung geschahe. Auch gestand sie, daß sie einzuschlafen sich schäme. Da sich noch kein

offner Leib gefunden hatte, wurde wieder Wasser magnetisirt.

Den 3ten November. Heute war die Kranke, ohngeachtet des Regenwetters, sehr munter und hatte nur ein unbedeutendes Ziehen in der Gegend des Zwergfells verspürt. Nach $\frac{1}{4}$ stündiger Manipulation schlossen sich die Augen mehrere Male, und blieben nach jedem Sopiren etliche Minuten lang geschlossen, allein sie öffneten sich immer wieder, so oft der Kopf plötzlich vorwärts sank. Ein im Rückgrade entstehender Schmerz wurde durch kalmiren gehoben. Die seit langer Zeit verlorne Eßlust hatte sich zum ersten Mal wieder gefunden.

Den 4ten November. Die Kranke hatte die Nacht hindurch bis früh gegen 8 Uhr ungewöhnlich ruhig geschlafen und den Morgen sich ziemlich wohl befunden; Leibesöffnung war aber nicht erfolgt. Als sie vorgestern das magnetisirte Wasser schnell ausgetrunken, hatte es auf der Stelle Stuhl bewirkt, gestern hatte sie aber nur einen Theil dieses Wassers und nur nach und nach getrunken. In den Präcordien und der linken Seite empfand sie fortwährend Krampf.

Aus der Seite schwand derselbe, nach der Versicherung der Kranken, augenblicklich, sobald ich nur die flache Hand auflegte und zog durch den Arm bis zu den Fingerspitzen. Die Augen schlossen sich mehrere Mal 6 bis 8 Minuten lang, öffneten sich aber immer wieder von selbst. Auch hörte sie nichts, so lange die Augen geschlossen blieben. Während der Manipulation fühlte sie, wie sie sich ausdrückte, ein Springen im Blute.

Den 5ten November. Heute war sie vom Krampfe in der Herzgrubengegend sehr angegriffen, der sich bald nach der Mittagsmahlzeit, ohngeachtet dieselbe bey dem wieder verlornen Appetite nur sehr unbedeutend gewesen war, eingefunden hatte. Auch fehlte noch immer Leibesöffnung. Dadurch, daß ich während der Manipulation meine linke Hand auf den Kopf der Kranken, die rechte auf die Magengegend legte, senkte sich der Krampf nach der linken Seite des Unterleibes, und folgte, nach der Versicherung der Kranken, dem Zuge meiner Hände gleich einem Schauer. Endlich verschwand der Krampf gänzlich und nach einer $\frac{3}{4}$ stündigen Manipulation, wobey ich zuletzt die flachen Hände nochmals in der eben angegebnen Art auf-

legte, schlossen sich die Augen und öffneten sich erst wieder nach 10 Minuten. Bey deren Eröffnen blickte die Kranke verstört, und als wären ihr die Umgebungen fremd, umher. Nachdem sie zu sich gekommen war, versicherte sie, daß sie sich jetzt sehr wohl und erleichtert fühle.

Sie wurde angewiesen, das magnetisirte Wasser nüchtern und mit einem Male auszutrinken.

Den 6ten November war der Krampf schwächer als sonst und sie hatte dreymaligen Stuhl gehabt. Die Manipulation bewirkte heut nichts als das gänzliche Aufhören des Krampfs.

Den 8ten November. Der Krampf war stärker als in den vergangnen Tagen, wich aber sogleich durch das Auflegen der flachen Hände auf Kopf und Unterleib. Die Augen schlossen sich auf 10 Minuten, öffneten sich dann aber, wie gewöhnlich, von selbst. Die Kranke gab an, daß dieß heut durch ein unvermuthetes Zucken im Rückgrate verursacht worden sey. Dieß mochte vielleicht nur daher kommen, daß sie an die Lehne des Stuhls zurückgesunken war und mit dem Rücken hohl lag.

Es zeigte sich sodann noch einige Mal Neigung zum Schlaf, wegen einer zufälligen Störung mußte aber die Behandlung abgebrochen werden.

Während der Manipulation fuhr ich von ohngefähr mit den contrahirten Fingern, nahe an dem Halse der Kranken, rückwärts nach ihrem Kopfe zu; davon bekam sie einen Reiz im Halse, der sie zu wiederholtem Räuspern zwang, welches erst durch Auflegen der flachen Hände an beyden Seiten des Halses und Herabfahren an den Armen zum Weichen gebracht wurde.

Den 9ten November. Gestern Abend war sie zeitig schläfrig geworden, hatte die Nacht hindurch ruhig geschlafen und kurz nach dem Genusse des magnetisirten Wassers etliche Mal offnen Leib gehabt. Heut befand sie sich sehr wohl. Nach halbstündiger Manipulation wurde sie sehr matt, die Augen schlossen sich etliche Minuten lang, worauf sie dann plötzlich an die Stuhllehne mit dem Ausrufe zurückfiel: Gott wie ist mir! — Da sie sich hierauf sogleich wieder ermunterte, wurde sie befragt: wodurch dieser Ausruf veranlaßt worden sey? und sie gab an: daß ich ihr auf ein Mal wie in

Nebel gehüllt erschienen und es ihr vorgekommen, als wenn sie selbst und alles, was um sie herum sey, flöge; sie habe daher geglaubt, der Schlag werde sie rühren und sey deßhalb aus Schreck und Angst so zurückgefahren. — Einige Minuten nach dieser Aeußerung fielen die Augen wieder zu, öffneten sich aber wieder. Sie bat, vorzüglich den Unterleib zu magnetisiren, weil sie vorzüglich da ein Ziehen verspüre. Dieß verschwand nach etlichen kalmirenden Strichen.

Den 10ten November. Ob sie zwar ein schwaches Ziehen im Unterleibe empfand, so fühlte sie sich doch übrigens ziemlich wohl. Durch das Magnetisiren wurde sie nur etwas matt, aber nicht schläfrig. Das Ziehen wich der Palmar-Manipulation. Leibesöffnung war erfolgt, ohngeachtet sie nur einen Theil des magnetisirten Wassers getrunken hatte.

Den 11ten November. Sie fühlte sich wohl. Kam erst nach langer Manipulation in einen schlafähnlichen Zustand. Die Augen öffneten sich aber bald wieder von selbst und sie äußerte: der Augenblick, wo sie in den schlafähnlichen Zustand ver-

fallen sey, habe ein so himmlisches Gefühl mit sich geführt, daß sie dasselbe immer zu haben wünsche; auch sey ihre Brust dadurch sehr erleichtert.

Den 12ten November. Gestern war sie eine Stunde nach meiner Entfernung sehr schläfrig geworden, hatte sich deshalb auch ins Bette gelegt und bis heute Morgen gegen 8 Uhr geschlafen, empfand jedoch wieder Drücken in der Herzgrube; der Rückgrat und die Handteller schwitzten stark. Durch die Manipulation wurde der Schmerz in kurzem beseitiget, schläfrig wurde sie aber nicht. Geschäfte riefen die Kranke unvermuthet ab, es mußte daher für heut die weitere Behandlung unterbleiben.

Letzteres geschahe auch den 13ten und 14ten November, und am 15ten wurde das Verfahren gänzlich geschlossen, weil die Kranke mich wissen ließ: der Arzt sey der Meinung, der Magnetismus greife sie zu sehr an und verlange daher die Aussezzung. Ob nun zwar, nach meiner Ansicht, dieß plötzliche Abbrechen nachtheilige Folgen besorgen ließ und daher meiner Meinung und Ueberzeugung ganz entgegen war: so wollte ich doch auf der fernern Fortsetzung nicht bestehen, da es ziemlich un=

verkennbar war, daß die Kranke die Beendigung wünschte; vermuthlich weil sie sich frappantere Erscheinungen versprochen hatte und diese nicht sogleich eintreten wollten. Nach einigen Vorfällen zu schliessen, würde dieß aber gewiß in kurzer Zeit geschehen seyn, vorzüglich wenn ich nicht mehr mit dieser Kranken auch noch andre zugleich behandelt hätte. — Den Arzt selbst um seine Willensmeinung zu befragen, hatte ich nicht Gelegenheit.

Erst nachdem die magnetische Behandlung aufgehört hatte, sind wieder Arzneymittel angewendet worden.

Uebrigens hat mich erst vor kurzem die genesene Kranke selbst mit vieler Heiterkeit versichert, daß sie seit jener Zeit wie neu geboren und mit ihrem Uebel auch ihre sonstige Menschenscheue ganz verschwunden sey; gestand, daß sie jetzt glaube, daß ehemals die Einbildung ihr in manchen Stunden selbst dann ein Krankheitsgefühl vorgespiegelt haben möge, wenn eben dasselbe nicht in der Wirklichkeit bestanden, und fügte dieser Aeußerung noch bey:

daß sie jedes Mal mit Sehnsucht der Stunde des Magnetisirens entgegen gesehen habe.

Dieses letztre war auch der Fall bey allen den vorstehend und nachfolgend geschilderten Kranken.

VI.

Frau H.... nahe an 40 Jahr alt, groß und hager, sehr bleich, mißmuthig, phlegmatisch und erschlafft, stark brünett, war seit 4 Jahren mit innerlichen Krämpfen behaftet, welche anfänglich nur den Unterleib eingenommen, nach und nach aber sich durch den ganzen Körper verbreitet hatten und der Kranken keinen Tag Ruhe verstatteten; bettlägerig war sie aber nur selten. Sie war Mutter von drey Kindern, seit etlichen Jahren Wittwe und von ganz ungebildetem Geiste. Von dem animalischen Magnetismus wußte sie weiter nichts, als daß man davon einschlafe und er ein Mittel gegen Krämpfe sey. Die eigentliche Ursache ihrer Krankheit war ihr unbekannt.

Den 23sten December 1813 Nachmittags gegen 5 Uhr wurde bey sehr feuchter Witterung der Anfang mit der Behandlung gemacht. Die

Kranke saß während derselben auf einem gewöhnlichen Stuhle. Nachdem die expandirte Digital-Manipulation à grands courants ½ Stunde lang fortgesetzt worden war, schlossen sich die Augen mit einigem Widerstreben. Als ich hierauf noch mehrere Touren gemacht hatte und dann die leise Frage an sie that: Schlafen Sie? antwortete sie nicht. Ich setzte sodann die Behandlung fort und fragte nach einiger Zeit wieder: Hören Sie mich sprechen? — Sie nickte bejahend mit dem Kopfe. — Schlafen Sie? — Dieß beantwortete sie mit: Ja! — Wie ist Ihnen jetzt? — O recht wohl, mir fehlt gar nichts. — Werden Sie lange schlafen? — Nein! — Werden Sie von selbst erwachen können? — Das weiß ich nicht. — Einige Minuten später und nachdem ich die Manipulation nicht mehr fortsetzte, bewegte sich die Schlafende fast unmerklich mit dem Kopfe. Ich fragte sie deshalb: Wollen Sie geweckt seyn? — Nein. Werden Sie von selbst erwachen können? — Ja.

Alle diese Antworten ertheilte sie ganz leise und mit einiger Mühe.

Ohngeachtet der Stuhl, worauf sie schlief, ohne Armlehne war, blieb sie doch während des Schlafs,

ohne sich irgendwo anzulehnen, ganz steif und unbeweglich, gleich einer Wachsfigur, sitzen, wie dieß auch bey allen folgenden Behandlungen, eine ausgenommen, der Fall war.

Nach dem Erwachen, welches nach halbstündigem Schlafe erfolgte, wurde sie ventilirt, worauf sie sich sehr wohl und erleichtert fühlte.

Den 24sten December. Die Kranke hatte in der verfloßnen Nacht besser als sonst geschlafen, und die Krämpfe waren schwächer geworden. Heut kam sie nach 20 Minuten zum Schlafe und wurde schlafend verlassen.

Wegen der durch die eingetretnen Feyertage herbeygeführten Abhaltungen wurde die Behandlung ausgesetzt bis

den 29sten December. Das letztre Mal hatte die Kranke nach meiner Entfernung nur $\frac{1}{4}$ Stunde geschlafen. Die Periode hatte in den vergangenen Tagen angefangen und geendiget, der Krampf sich wieder wie sonst eingefunden. Bey der heutigen Behandlung verfiel die Kranke ebenfalls nach 20 Minuten in Schlaf und äußerte dann, auf Befragen, daß ihr ganz wohl sey.

Den 30sten und 31sten December. Nichts Bemerkenswerthes.

Den 1sten, 2ten und 3ten Januar 1814 wurde ausgesetzt.

Den 4ten, 5ten und 6ten Januar. Nichts besondres. Am letzten dieser Tage äußerte sie wachend gegen mich, daß der Krampf jetzt nur noch im Unterleibe, auch schwächer und seltner als sonst, sich spüren lasse, den übrigen Körper aber verlassen zu haben scheine; daß sie die Nächte durch gut und ruhig schlafe, viel Appetit zum Essen habe, sich aber doch noch sehr schwach fühle. — Der durch ¼ stündige Manipulation herbeygeführte Schlaf, hielt diese Tage immer ½ Stunde lang an. Die früher schon ein Mal angeführten Fragen beantwortete sie wie damals.

Den 7ten Januar. Eine Behandlung von 10 Minuten versetzte die Kranke heute in Schlaf. Nach noch einigen Strichen fragte ich: Wie ist Ihnen jetzt? — Recht wohl. — Fühlen Sie nirgends Schmerz? — Nein. — Werden Ihre Krämpfe noch lange anhalten? — O nein. — Wird magnetisirtes Wasser zu trinken Ihnen dienlich seyn? —

O ja. — Wie viel täglich? — Ein Glas. — Zu welcher Zeit wird es am zweckmäßigsten zu trinken seyn? — Früh. — Was glauben Sie, das dadurch bewirkt werden wird? — Es wird die Verstopfung in meinem Leibe auflösen helfen und dann wird sich der Krampf verlieren. — Wachend wußte sie weder, daß man Wasser magnetisiren könne, noch kannte sie, wie schon erwähnt, die Ursache ihrer Krämpfe.

Da sie wachend über Mattigkeit geklagt hatte, wollte ich versuchen, ob die Palmar-Manipulation für sie von Nutzen seyn würde. Ich that deshalb etliche dergleichen Striche und fragte dann: Bemerken Sie einen Unterschied zwischen dem jetzigen Magnetisiren und dem vorigen? — Ja. — Welches ist wohlthätiger für Sie? — Das sonstige. Nachdem sie eine halbe Stunde geschlafen hatte, öffnete sie die Augen von selbst, um diesen jedoch völlige Klarheit zu geben, mußte sie, wie in der Folge immer, noch besonders excitirt werden.

Den 8ten Januar. Sie war wohler und heitrer als sonst, die Mattigkeit und die krampfhafte Empfindung im Unterleibe waren fast gänzlich verschwunden. Schon der zweyte effektive Strich brachte sie heute in Schlaf. Nach einigen Touren

adspirirte ich den Unterleib, hielt dann den contrahirten Finger auf die Umbilikal-Gegend und fragte: Wie ist Ihnen jetzt? — Recht gut. — Empfinden Sie jetzt etwas Besondres? — Ein wohlthätiges Gefühl im Unterleibe. — Werden die Krämpfe noch lange dauern? — O nein. — Können Sie die Zeit nicht bestimmen, wenn dieselben aufhören werden? — Das weiß ich nicht. — Werden Sie es aber nach einiger Zeit wissen? — O ja. — Hierauf spargirte ich etliche Mal ihre Augen und fragte: Sehen Sie etwas? — Sie spritzen Feuer? — Dann spargirte ich den ganzen Körper und fragte abermals: Was sehen Sie jetzt? — Noch mehr Feuer. — Woher kommt denn das Feuer? — Aus Ihren Fingern. — Was macht es Ihnen für Empfindung? — Es thut recht gut *).

---

*) Diese, in der Folge noch mehrere Male vorkommende, ähnliche Aeußerung, scheint des Hrn. Geh. R. D. Marcards Behauptung „in seiner Vorrede (S. XXI) zu des Hrn. Präsidenten Baron v. Strombecks Geschichte eines durch die Natur allein hervorgebrachten animalischen Magnetismus" zu widerlegen, wenn er daselbst (wie auch von Stieglitz in seiner theoretischen Schrift über den thierischen Magnetismus geschieht) läugnet, daß aus dem Magnetiseur Stoffe in den Magnetisirten übergehen und annimmt, daß der Magneti-

Nun entstand ein Geräusch in der Stube. Ich fragte daher die Schlafende: Haben Sie jetzt etwas gehört? — Es ist unruhig. — Macht Ihnen das unangenehme Empfindung? — Ich sprach dieß sehr leise und meine Aufmerksamkeit wurde zugleich durch ein Lermen auf der Straße abgelenkt, die Schlafende äußerte daher: Ich verstehe Sie nicht. Als ich deshalb meine letzte Frage wiederholte, antwortete sie: Nein. Dann hielt ich ihr ein Buch auf den Unterleib, aber sie erkannte den Gegenstand nicht.

Durch Adspiriren, Spargiren und Comprimiren hatte ich nachher Wasser stark magnetisirt und fragte: Wollen Sie nicht Wasser trinken? — Ach nein. — Nicht wenigstens kosten? — Ja! — Sie nimmt hierauf einen Schluck, verzieht aber das

---

seur nichts thue, als das im Körper befindliche Agens in Thätigkeit zu bringen. — Soll aber dieses Agens in Thätigkeit kommen, so muß doch wohl irgend etwas da seyn, wodurch dieß geschieht. Wenn man nun nachgibt, daß der Magnetiseur Veranlassung hierzu wird, und die Schlafwachenden von diesem wirklich etwas ausgehen sehen, worauf bey ihnen eine geänderte Empfindung entsteht, warum will man dann nicht auch nachgeben, daß ein wirkliches Uebergehen Statt finde?

Gesicht sehr, ohne jedoch ein Glied des Körpers zu regen. Wollen Sie nicht mehr trinken? fragte ich. Nein, erwiederte sie, es schmeckt ja wie Dinte.

Der täglich bey den Behandlungen gegenwärtige Bräutigam der Kranken wünschte an diese ebenfalls ein Mal eine Frage thun zu dürfen, um zu erfahren, ob sie auch ihn hören würde. Er stand der Schlafenden zur Rechten, ohngefähr zwey Schritt entfernt, und fragte ziemlich leise: Wie ist Ihnen jetzt? — Ohne zu antworten fuhr sie plötzlich mit der rechten Hand nach ihrem Ohre und wandte den Kopf nach der linken Seite. Nach einigen Secunden fiel der Arm wieder in seine vorige Lage. — Dieß war das erste Mal, daß sie sich im Schlafe bewegte und, außer dem Sprechen, ein Zeichen des Lebens gab. — Ich fragte: Haben Sie etwas gehört? — Es murmelte Jemand. — Wer war es denn? — Das weiß ich nicht. — Haben Sie die Worte nicht verstanden? — Nein. — Was hat das Murmeln für eine Empfindung in Ihnen hervorgebracht? — Es ist mir kalt geworden. — Weshalb fuhren Sie vorhin mit der Hand nach dem Ohre? — Weil ich etwas Unangenehmes darin empfand. — In einiger Zeit erwachte sie; nachdem sie überhaupt et=

was länger als $\frac{1}{2}$ Stunde geschlafen hatte. Heute konnte sie die Augen nur durch Hülfe des Excitirens öffnen. Nach dem Erwachen erinnerte sie sich an nichts. Sie wurde, wie immer, ventilirt.

Den 9ten Januar nichts Besondres.

Den 10ten Januar. Gestern und heute sind die Krämpfe wieder durch den ganzen Körper ziemlich stark gewesen, vielleicht weil das Wetter sehr stürmisch war. Sie kam schon beym dritten effektiven Striche in Schlaf. Auf die Frage: Können Sie angeben, wodurch gestern und heute die Krämpfe bey Ihnen veranlaßt worden sind? — Nein. — Werden sie dieser Tage wiederkommen? — O nein. — Die contrahirte Digital-Manipulation auf den Unterleib gerichtet, schien für sie sehr zweckmäßig zu seyn, denn sie versicherte, daß dadurch ihre Krämpfe am leichtesten beseitiget werden würden. — Nachdem sie $\frac{1}{2}$ Stunde geschlafen hatte, erwachte sie von selbst. Es wurde, wie von jetzt an täglich, Trinkwasser magnetisirt.

Den 11ten, 12ten und 13ten Januar. Der Krampf war nur sehr schwach wiedergekommen. Beym dritten Striche schlief sie ein. Sie wurde

nichts befragt, vorzüglich auf den Unterleib mit der contrahirten Digital-Manipulation behandelt und schlafend verlassen.

Den 14ten Januar. Sie war sehr wohl und heiter; die krampfhafte Empfindung sehr unbedeutend und nur im Unterleibe, welche aber vielleicht gar nur ein daher entstandenes Drücken oder Spannen des Magens war, daß sie am 10ten von einem Lieblingsgerichte etwas zu viel genossen und der Magen dieß gewaltsam wieder weggeschafft hatte.

Gegen ihren Bräutigam hatte sie vor etlichen Tagen geäußert: daß sie sich erinnere, am 8ten im magnetischen Schlafe einen pipenden Ton gehört aber nichts verstanden zu haben (wahrscheinlich die damalige Frage ihres Bräutigams), auch daß ich sie gefragt: ob sie sähe was ich in der Hand hielte, daß sie dieß aber nicht erkennen können. — Dieß beweiset, daß die Kranke noch in keinen hohen magnetischen Zustand gerückt war.

Den 15ten bis 20stem Januar. Die Zuckungen sind nur einige Mal im Unterleibe unmerklich verspürt worden. Sie kam jedes Mal beym dritten effektiven Striche in Schlaf, schlief immer

eine halbe Stunde und konnte stets die Augen von selbst eröffnen.

Den 21sten Januar. Außer sehr unbedeutendem, seltnen, krampfhaften Ziehen im Unterleibe, fühlte sie sich sehr wohl und war sogar gestern Schlitten gefahren. Heute schlief sie sogleich nach dem ersten effektiven Striche ein. Nachdem ich die Manipulation beendiget hatte, magnetisirte ich in einiger Entfernung von der Kranken und ihr den Rücken zugekehrt, ein Glas mit Trinkwasser, hielt dieß, nebst noch einem andern nicht magnetisirten, der Schlafenden einige Zoll weit von ihrer Herzgrube und fragte: Sehen Sie was ich in der Hand halte? — O ja. — Was ist es denn? — Wasser. — Gewöhnliches? — Nein magnetisirtes. — Mit welcher Hand halte ich das Glas? — Sie haben in jeder Hand ein Glas. — Sind beyde magnetisirt? — Nein, nur das zu meiner rechten Hand. — Woran erkennen Sie das? — Das magnetisirte sieht gelblich, das andre weiß aus. — Ich hielt wirklich in beyden Händen die bezeichneten Gläser.

Den 22sten Januar. Nur selten hatte sie noch ein schwaches Ziehen empfunden. Beym zweyten

Striche kam sie (wie dieß in der Folge gewöhnlich geschehen ist) zum Schlafe, und beantwortete bald nachher die leise Frage: Wie ist Ihnen jetzt? — mit: I jetzt recht gut. — Wird der Krampf noch öfters wiederkehren? — Es kann immer noch 14 Tage dauern. — Sind sie anzugeben im Stande, woher Ihr Krampf entsteht? — Nein. — Werden Sie es in der Folge noch können? — O ja. — Werden Sie während der Zeit, als der Magnetismus fortgesetzt wird, auch Medicin brauchen müssen? — Ja! die mir von dem Doktor B.. verschriebenen Tropfen. — (Diesen hatte sie nämlich lange vor dem Anfange des Magnetisirens auf einige Zeit zum Arzte gehabt und die von ihm verordnete Tinct. Cinck. comp. — wie das nachher aufgefundene Recept auswieß — hatte ihr sehr gut gethan.) Was waren denn das für Tropfen? — Das Recept liegt im Glasschränkchen rechter Hand in einem hohen Weinglase allein. — Es wurde nachgesehen und das Recept in dem bezeichneten Glase gefunden. — Nach ihrem Erwachen wurde sie gefragt: Ob sie nicht glaube, daß ihr Medicin zuträglich seyn werde? Allein sie verneinte dieß und als ich weiter fragte: Ob sie nicht zu einem oder dem andern von ihren zeitherigen Aerzten ihr verordneten Mittel Vertrauen

habe? erwiederte sie: I ja! allenfalls zu den mir einst von dem Herrn Doktor B.. verschriebenen Tropfen, die haben mir immer sehr gut gethan, aber ich habe das Recept verlegt, ich habe es dieser Tage einmal gesucht, aber nicht finden können. — Als sie noch schlief, war bereits der Bräutigam von mir angewiesen worden, nach meiner Entfernung vorzugeben, dasselbe suchen zu wollen, sodann aber es ihr zuzustellen. Die Kranke hingegen wurde bedeutet, wenn sich das Recept finden sollte, die verschriebenen Tropfen bereiten zu lassen und zu brauchen.

Den 24sten Januar. Der Krampf im Unterleibe äußerte sich immer noch, ob zwar nur schwach, täglich etliche Mal. Im magnetischen Schlafe empfand sie davon nichts.

Indem ich die Manipulation beendiget hatte, aber noch vor der Schlafenden saß, unterhielt ich mich absichtlich ziemlich laut mit ihrem Bräutigam, stellte jedoch meine Fragen stets so, daß, wurden sie von ihr gehört, sie glauben konnte, ich erwartete von ihr die Antworten. Allein sie blieb stumm. Auf ein Mal fragte ich die Schlafende: Hörten Sie, daß ich jetzt sprach? — Sogleich erwiederte sie: Nein! —

Woher ist das gekommen? — Sie haben ja nichts zu mir gesprochen. — Also hören Sie nur, wenn ich meine Fragen an Sie selbst richte? — Ja, dann verstehe ich Sie nur *). —

Den 25sten Januar. Sehr kaltes Wetter. Der Krampf im Unterleibe war kaum mehr merklich. Als sie schlief, hauchte ich etliche Mal stark gegen ihren Unterleib und fragte: Was haben Sie jetzt empfunden? — Ein komisch Ziehen im Unterleibe. — War die Empfindung angenehm oder widerlich? — Recht gut. — Würden dadurch die Krämpfe schneller als durch die zeitherige Methode gänzlich beseitiget werden? — Ach ja. — Ich warf ihr ein: Vor einiger Zeit waren Sie andrer Meinung — und sie entgegnete: Ja damals! — Heut schlief sie im Ganzen kaum ¼ Stunde.

Den 26sten und 27sten mußte, wie am 23sten Januar, die Behandlung wegen vorgekommenen Abhaltungen ausgesetzt werden.

Den 28sten Januar. Sie war ungewöhnlich munter und äußerte, daß nur noch sehr selten ein

---

*) Hiermit ist die am 3ten August bey der Somnambüle Nr. III. vorgekommene Aeußerung zu vergleichen.

unbedeutendes Ziehen im Unterleibe sich habe spüren lassen. Heute schlief sie erst beym dritten Striche durch Aufwerfen ein. Gleich hierauf fragte ich: Sehen Sie etwas? — O ja. — Was denn? — Pures Feuer. — Woher kommt dieß denn? — Aus Ihren Händen. —

Den 29sten Januar. Das Wetter ist feucht und nebelig. Die Periode war eingetreten, woher es auch gekommen seyn mag, daß der Krampf heute etwas stärker als in den vorigen Tagen war. Der Schlaf stellte sich erst beym vierten Striche ein. Nachdem die Palmar-Manipulation noch eine zeitlang, vorzüglich auf den Unterleib, fortgesetzt und dieser verschiedentlich adspirirt worden war, that ich, außer den gewöhnlichen, auch die Frage: Können Sie wohl Ihren innern Körper sehen? — O ja! Was sehen Sie da? — Es ist als wenn alles hohl wäre. — Sehen Sie keine Eingeweide? — Nein. — Ist es Ihnen, bey mehrerer Aufmerksamkeit nicht möglich anzugeben, von welchem Eingeweide Ihre Krämpfe ausgehen? — Nach einer kleinen Pause erwiederte sie: Vom kleinen Gekröse, von da gehen sie nach dem Kopfe und von da aus durch den ganzen Körper. — Wodurch sind denn anfänglich Ihre

Krämpfe veranlaßt worden? — Durch Aergerniß mit meinem verstorbenen Manne. — Werden dieselben noch lange anhalten? — Noch etliche Tage. — Werden Sie dann gänzlich davon befreyt seyn? — O ja. — Verfahre ich richtig um Ihre Krämpfe zu vertreiben? — Ja. — Auch wenn ich die Hände wie eben jetzt halte? — O ja. — (Ich hatte meine beyden Hände, so daß sich deren Ballen an den Rändern berührten, die Finger auswärts gekehrt, unter die Umbilikal-Gegend gelegt.) Werden Sie noch etwas Stärkendes brauchen müssen, wenn Sie von den Krämpfen befreyt seyn werden? — O ja wohl. Was denn? — Nichts als die Tropfen vom D. B.. — Hierauf spargirte ich die Augen und fragte: Sehen Sie etwas? — Feuer. — Woher kommt dieß? — Aus Ihren Fingerspitzen. — Sodann spargirte ich den ganzen Körper und auf Befragen äußerte sie: Sie sähe pures Feuer. — Thut Ihnen das gut? — O ja. — Wird es nützlich seyn, vorzüglich Ihren Unterleib mit diesem Feuer zu besprengen? — Ach ja. — Ihre Miene wurde während des Aufwerfens sehr heiter.

Des Versuchs wegen hielt ich ihr nun ein Buch vor, mit der Frage: Sehen Sie was ich in der Hand halte? — Ein Buch. — Ist es groß oder

klein? — Nicht groß. (Diese Angabe war richtig.) — Können Sie dessen Titel angeben? — Nein. — Jetzt legte ich es ihr auf die Magengegend und fragte: Auch jetzt nicht? — Nein. — Werden Sie in der Folge noch heller sehen? — Es kann seyn. — Womit sehen Sie denn? — Sie fragte dagegen: Wie meinen Sie das? — Ich wünsche zu wissen, ob Sie mit den Augen sehen? — Wie mit den Augen. — Sehen Sie mich? — Ja. — Wie erscheine ich Ihnen? — Ganz ordentlich, aber hell. — Werden Sie noch sonst Jemanden in der Stube gewahr? — Nein. — Außer ihrem Bräutigam befand sich noch ein andrer ihrer Bekannten im Zimmer.

Nach einer Pause hielt ich ihr ein brennendes Licht vor die Augen und fragte: Sehen Sie was ich jetzt in der Hand halte? — O ja, das Licht *).

Erst als die Kranke bereits eingeschlafen war, wurde das Trinkwasser herbey gebracht, und nach beendigter Manipulation magnetisirt, wobey ich

*) Wirkliche Clairvoyanten bemerken in der Regel von einem brennenden Lichte nichts.

mehrere Schritte von der Schlafenden vor einem Tische entfernt stand, und ihr den Rücken zukehrte. Sodann hielt ich das Trinkglas nahe vor meine Brust, trat, rückwärts gehend, der Schlafenden einige Schritte näher und fragte: Sehen Sie was ich jetzt in der Hand halte? — Wasser. — Ist es gewöhnliches? — Nein, magnetisirtes. — Wie erscheint es Ihnen? — Gelblich. — Gefärbt oder leuchtend? — Glänzend. — Selbst wenn die Schlafende gewacht hätte, würde es ihr unmöglich gewesen seyn, zu sehen, was ich an dem Tische vorgenommen, oder was ich in den Händen hielt, denn es war nirgends ein Spiegel in der dazu erforderlichen Richtung befindlich und überdieß die Stube, wie immer, nur wenig erleuchtet.

Den 30sten und 31sten Januar. Sie spürte gar nichts mehr vom Krampfe. Eine unternommene Schlittenfahrt war ihr wohl bekommen. Sie schlief heute erst nach 15 Minuten ein und wurde nichts befragt.

Den 1sten Februar 1814. Die Kranke war gestern bald nach meiner Entfernung aufgewacht und empfand heute nichts vom Krampfe. Sie kam so spät als gestern zum Schlafen, dann wurde sie

leise gefragt: Wie ist Ihnen jetzt? — Recht gut. — Fühlen Sie noch etwas vom Krampfe? — Nein. — Wird er wiederkommen? — O Nein. — Wie lange wird das Magnetisiren noch fortgesetzt werden müssen? — Noch etliche Tage. — Woher wird man wissen können, ob die Behandlung geendiget werden soll? — Ich werde nicht mehr einschlafen. — Sehen Sie heut Ihren innern Körper? — Nein. — Werden Sie noch in den Zustand kommen es zu können? — Ich glaube nicht. — Als ich sodann den ganzen Körper spargirte und fragte: Sehen Sie etwas? — Antwortete sie, wie früher schon einige Mal geschehen war, Feuer. — Thut dieß Ihnen gut? — O ja. — Was bewirkt es? — Es vermindert Schmerz. — Machen Ihnen die Striche mit den Fingern Schmerz? — Heute nicht. —

Sie schlief nach beendigter Manipulation etwa noch 10 Minuten, und erwachte dann mit einem Seufzer.

Den 2ten, 3ten und 4ten Februar. Sie fühlte sich sehr wohl, denn der Krampf hatte sich nicht mehr gezeigt. Schon der erste effektive Strich brachte sie in Schlaf. Am letzten dieser Tage wurde die Schlafende gefragt: Ob der Krampf wie-

derkommen würde? — und sie behauptete: Nein. — Gab an, daß das Magnetisiren nur noch etliche Tage würde fortgesetzt werden dürfen; daß sie alsdann nicht mehr zum Schlafen kommen und es nicht nöthig sey, daß dasselbe noch fortgesetzt werde, sobald sie davon nicht mehr in Schlaf verfalle; ja sie versicherte sogar mit ziemlicher Bestimmtheit, daß es ihr alsdann nachtheilig seyn würde.

Wie zeither immer, wurde sie auch diese Tage vorzüglich auf den Unterleib und zwar mehrentheils kalmirend behandelt, auch dieser öfters adspirirt, da sie, auf Befragen, versichert hatte, daß dieß wohlthätig für sie sey. Sie erwachte aus ihrem Schlafe, wenn die Behandlung kaum seit etlichen Minuten aufgehört hatte. Als ich sie einige Mal nach dem Adspiriren fragte: Ob sie gewahr geworden, was ich gethan habe? — erwiederte sie: Sie haben mich angehaucht. — Auf mein Anrathen hatte sie sich den Unterleib schon seit mehrern Tagen mit magnetisirtem Wasser gewaschen.

Den 5ten und 6ten Februar, mußte wegen unvorhergesehener Abhaltungen ausgesetzt werden.

Den 7ten Februar. Am 4ten gegen Abend hatte die Kranke auf einmal Schneiden im Unter=

leibe verspürt und bald darauf war durch den Stuhl eine Menge häßlicher Schleim abgegangen. Dieser Abgang und das Schneiden dauerten noch heute fort. — Sogleich nach dem ersten effektiven Striche kam sie zum Schlafe. Nachdem ich hierauf noch ¼ Stunde mit Magnetisiren fortgefahren war, und den Unterleib vorzüglich mit der contrahirten Digital-Manipulation behandelt hatte, fragte ich leise: Ist die Manipulation, der ich mich so eben bedient habe, zweckmäßig? — Sie antwortete: O ja. — Können Sie angeben, woher der seit etlichen Tagen sich eingefundene Schleimabgang kommt? — Aus dem Gekröse. — Wodurch ist er denn bewirkt worden? Durch das Magnetisiren. — Wird er lange anhalten? — Noch eine ziemliche Zeit. — Wird so lange, als der dauern wird, auch mit dem Magnetisiren fortgefahren werden müssen? — Nein. — Ich adspirirte sodann den Unterleib und fragte: Ob sie bemerke, was ich jetzt vorgenommen habe? — Sie haben gehaucht. — Ist dieß jetzt für Sie nützlich? — O ja. — Was wird dadurch bewirkt? — Der Schleim wird mehr aufgelöst. — Und was denn durch die Behandlung mit den Fingerspitzen? — Das befördert die Fortschaffung des Schleims. — Ihr jetziger Arzt hatte ihr gestern Tropfen verschrie-

ben, weil sie ihn aus der Besorgniß darum ange-sprochen, daß dieser Abgang ein ihr nachtheiliger Durchfall sey. Ich fragte die Schlafende daher: Sind die Tropfen, die Ihnen gestern Ihr Arzt verschrie-ben, für Ihre jetzigen Umstände zweckmäßig? O ja. — Können Sie angeben, woraus diese Tropfen be-stehen? — Ich weiß es nicht, antwortete sie; nach einer Pause setzte sie aber hinzu: Es sind Kamillen und Opium darunter. — Woher wissen Sie das? Haben Sie es durch den Geschmack errathen, oder aus dem Recept ersehen, oder ist es Ihnen gesagt worden? — Nein, ich weiß es nur jetzt. —

Als ich das Recept nachsahe, zeigte sich, daß außer Castoreum und Pommeranzblüthen-Wasser auch Kamillen-Extract und Opium verordnet war. Nachdem die Kranke erwacht war, fragte ich sie: Ob sie nicht durch den Geschmack etwas errathen könne, was sich in den Tropfen befinden möchte? aber sie erwiederte: Wie sollte ich das, wer weiß was alles darunter ist!

Den 8ten Februar. Das Leibschneiden und der Abgang des Schleims sind heute ausgeblie-ben, aber sie fühlte sich wohl. Beym dritten effek-tiven Striche schlief sie. Ich fragte: Wird der Schleimabgang wiederkommen? — Ja. — Wenn?

— Ich glaube morgen. — Wird er eine Zeitlang anhalten? — Ach ja. — Wodurch ist er denn unterbrochen worden? — Ich weiß es nicht. —

Heute legte ich etliche Mal die flachen Hände leicht auf ihren Unterleib und fragte: Was sie dabey empfinde? — Das thut weh, erwiederte sie. Augenblicklich wandte ich die Digital-Manipulation an und fragte: Fühlen Sie noch Schmerz? — Nein, jetzt ist es besser.

Nach beendigter Manipulation magnetisirte ich das Trinkwasser etwan sechs Schritte von der Schlafenden entfernt, ihr aber das Gesicht zugekehrt. Als ich während des Spargirens fragte: Sehen Sie was ich jetzt vornehme? entgegnete sie: Nein. — Ich trat daher drey Schritte näher und wiederholte die Frage, worauf sie erwiederte: Ja. — Was thue ich? — Sie sprengen Feuer aus den Fingern ins Wasser. — Woher wissen Sie das? — Ich sehe es ja. — Wie tief dringt dieß Feuer ins Wasser? — Bis in die Hälfte. — Nun comprimirte ich und fragte: Glänzt jetzt die Hälfte des Wassers noch? — Nein, jetzt durchaus, bis an den Boden des Glases *). — Wird magnetisirtes Wasser zu

*) Der hier angeführte Versuch, so wie am 29sten d. M. der ähnliche, geschahen vorzüglich in der Absicht, sowohl

trinken Ihnen noch ferner zuträglich seyn? — O ja. — Werden Sie heute noch lange schlafen? — Nein. —

Den 9ten Februar. Ohngeachtet sich der Schleimabgang noch nicht wieder gefunden hatte, war sie doch sehr wohl. Sie kam beym zweyten Striche zum Schlafe und als ich sie sodann fragte: Ob der Abgang schon beendiget sey oder ob er sich wieder einstellen werde? — versicherte sie, daß er noch nicht vorbey sey. — Wenn wird er wieder anfangen? — Vermuthlich in etlichen Tagen. — Wie sieht der Schleim aus? — Bräunlich, ist zäh und sehr übelriechend. — Macht Ihnen der Abgang Schmerz? — Nein. — Wird er auch noch gehen, wenn das Magnetisiren beendiget seyn wird? — Ja. — Ist er häufig? — Ja. — Empfinden Sie

---

wiederholte Bestätigung davon zu erhalten: ob von dem Magnetiseur wirklich ein physisches, wenn auch imponderables, dem gewöhnlichen Auge unsichtbares Etwas ausströme, als auch zur Gewißheit darüber zu gelangen: ob die Somnambülen nicht nur, wie Stieglitz der Meinung ist, dessen Wirkung fühlen, sondern dasselbe auch wirklich sehen? — Da indeß hier nicht das zum Sehen eigentlich bestimmte Organ sieht, und fühlen auch mit gewahr werden, wahrnehmen (dem latein. accipere) gleichbedeutend seyn kann: so würde ein Streit darüber wohl nur auf Sylbenstecherey hinauslaufen.

jetzt Leibschmerzen? — Nein. — Wie lange wird das Magnetisiren noch fortgesetzt werden müssen? — Nur noch wenige Tage. — Werden Sie in einigen Tagen nicht mehr zum Schlafe kommen? — Nein. — Würde es Ihnen nicht nützlich seyn, wenn das Magnetisiren noch eine Zeitlang fortgesetzt würde, wenn Sie davon auch nicht mehr in Schlaf kommen? — Nein, schädlich. — Würde es Ihnen bey den jetzigen Umständen zuträglich seyn, die von dem D. B.. verschriebenen Tropfen zu brauchen? — Nein, nachtheilig. — Dürfen Sie sich aber der von Ihrem nunmehrigen Arzte verordneten bedienen? — Die sollen ja den Schleim fortschaffen. — Werden Sie das bewirken? — Ja. — Können Sie Ihr Inneres sehen? — O ja. — Was sehen Sie da? — Alle Eingeweide. — Sehen Sie das Gekröse? — Ja. — Wo liegt es denn? — Im Unterleibe auf der rechten Seite *). — Bemerken Sie etwas fehlerhaftes darin? — Ich bemerke nichts. — Wo kommt denn der seit einiger Zeit abgehende Schleim her? — Aus dem Gekröse. — Wodurch ist die Auflösung des Schleims veranlaßt worden? — Durch das

*) Diese Angabe würde, wenn die Schlafende richtig sahe, auf eine Abnormität hindeuten, scheint aber mit der zunächst folgenden Antwort im Widerspruche zu stehn.

Magnetisiren. — Auf welcher Seite ist der Schmerz immer am stärksten? — Auf der Rechten. — Hierauf hielt ich die contrahirten Finger beyder Hände auf die rechte Seite ihres Unterleibes und fragte nach etwa einer Minute: Was empfinden Sie jetzt? — Das thut gut. — Sodann fuhr ich mit den vereinigten Fingern beyder Hände am rechten Beine bis zu den Zehen herab und fragte: War dieser Strich zweckmäßig? — Ja. —

Als ich noch mit dem Magnetisiren des Wassers beschäftiget war, erwachte die Schlafende schon, konnte aber die Augen nicht öffnen. Deshalb excitirte ich durch Herabstreichen mit den Daumenrändern. Sie war sodann kräftig genug, auch ohne vorhergehendes Ventiliren aufzustehen.

Den 10ten und 11ten Februar trat von Seiten der Kranken ein Hinderniß ein.

Den 12ten Februar. Seit diesen Tagen war das Monatliche in Gang gekommen, und die der Genesung sich immer mehr und mehr Nähernde klagte über Schwäche. Sie schlief nach dem vierten Striche ein. Nach $\frac{1}{4}$ stündiger, größtentheils Digitel-Manipulation und öftres Auflegen der flachen Hände auf die Knie, beantwortete sie die leise Frage: Hat sich der Schleimabgang wieder gefunden? eben=

falls leise mit: Nein. — Wird er aber wiederkommen? — O ja. — Wenn? — Vermuthlich nach etlichen Tagen. — Sind Ihnen die erst dieser Tage von dem Arzte verschriebenen Tropfen zuträglich? — O ja. (Es war etwas andres, als vor einiger Zeit verordnet worden, das Recept habe ich aber nicht gesehen.) — Wie lange werden Sie durch das Magnetisiren noch in Schlaf kommen? — Nur noch einige Tage. — Hierauf spargirte ich den Unterleib mehrere Mal hinter einander und fragte: Was macht meine jetzige Bewegung Ihnen für Empfindung? — Es thut sehr gut. Dann comprimirte ich etliche Mal gegen den Unterleib und sie versicherte, daß dieß ebenfalls wohlthätig sey. Die rechte Seite wurde vorzüglich wieder mit contrahirten Fingern behandelt. Einige Minuten nach geschloßner Manipulation erwachte sie, wie gestern, von selbst, bedurfte aber des Excitirens nicht.

Nach dem Willen des Arztes (wenigstens wurde so vorgegeben, und ihn selbst zu sprechen, hatte ich nicht Gelegenheit) wurde die Manipulation den 13ten ausgesetzt, weil sich dann, angeblich seiner Meinung nach, die zu copiöse Menstruation leichter endigen sollte. Ob dieß zwar mit meiner Ansicht nicht übereinstimmte, indem dieß Uebel, wenn es wirklich

vorhanden war, leicht durch die Palmar-Manipulation würde gehoben worden seyn: so mußte ich doch die mir geschehene Versicherung als wahr annehmen, konnte also auch nicht anders, als der ärztlichen Anordnung nachgeben, und da die Kranke mich zur Fortsetzung nicht mehr auffordern ließ, so unterblieb die gehörige Beendigung der Behandlung gänzlich, woher es auch gekommen seyn mag, daß die bereits seit einiger Zeit beseitigten Krämpfe nach Verlauf von mehrern, fast völlig gesund durchlebten Monaten, bey einer mir nicht bekannt gewordenen Veranlassung, mit ziemlicher Heftigkeit, jedoch immer schwächer als die ehemaligen, wieder zurückkehrten.

Diese Kranke sprach durchgehends während des magnetischen Schlafs in ihrem ungebildeten Alltags-Dialekt und beantwortete, ihrer gewohnten Schlaffheit getreu, alle an sie gethanen Fragen mehrentheils nur einsylbig, ohne sich in Details einzulassen.

Etwas Besondres bey dieser Kranken war die so oft nöthig werdende Abwechselung in der Manipulations-Methode, und der sich häufig abändernde Eindruck ein und derselben Methode zu verschiedenen Zeiten.

VII.

Frau K.... über 30 Jahr alt, blond, im Gesicht stets glühend roth, von starkem Knochenbau, sehr fleischig und daher träge; verdrießlich, argwöhnisch und verschlossen, dabey äußerst beschränkten Geistes und Mutter eines, jedoch bereits vor etlichen Jahren wieder verstorbenen Kindes, wurde seit 11 Jahren von heftigen, durch zu häufigen Genuß geistiger Getränke entstandenen Krämpfen gequält. Diese Krämpfe hatten sich anfänglich auf die Blase geworfen, dann den Unterleib ergriffen, waren nach und nach auch in die Arme und Beine als ein sehr schmerzliches Stechen übergegangen und hatten endlich den ganzen Körper dergestalt eingenommen, daß bey den täglich zweymal eintretenden Anfällen die Brust, gemeinschaftlich mit dem alsdann widernatürlich aufgetriebenem Unterleibe, mit Heftigkeit und unter gellendem Geschrey wellenförmig bewegt

wurde. Dabey blieben die weit geöffneten Augen, so wie die Arme und Beine starr und unbewegt. Ruhigen Schlaf kannte die Kranke schon lange nicht mehr; Urin und Stuhl erfolgten nur selten und unter unerträglichen Schmerzen; die Menstruation war in Unordnung; der Kopf so empfindlich, daß sie die Haare auch mit der weichsten Bürste nicht ohne große Schmerzen berühren konnte. Vom Lebens-Magnetismus wußte sie ganz und gar nichts und hörte denselben zum ersten Male von mir bey meinem ersten Besuche nennen. Demohngeachtet ist diese Kranke zu einem sehr hohen Grade des Somnambulismus gelangt, und es haben sich mehrere äußerst merkwürdige Erscheinungen bey ihr gezeigt, die den von andern Magnetisten erzählten ähnlich sind und hier gewiß weder als Reminiscenzen, noch als Wirkungen gereizter Phantasie angenommen werden können.

In den ersten 14 Tagen saß die Kranke während der Behandlung auf einem grünseidnen, über das mit Stahlfedern versehene Sopha gebreitetem Tuche, späterhin aber auf einem isolirten Rohrstuhle.

Der Anfang mit dem Magnetisiren geschahe

den 18ten März 1814 Nachmittags nach 4 Uhr, welche Stunde auch durch die ganze Zeit der Cur beybehalten wurde. Schon vor gänzlich beendigtem ersten Striche der präparirenden Manipulation, äußerte sich, was mir bey dieser sehr robust aussehenden Kranken unerwartet war, Beklommenheit, schweres und tiefes Athmen, Schwanken des obern Körpers und Starren der Augen. Alle diese Reactionen wurden beym zweyten Striche des in Harmoniesetzens stärker, und bey dem hierauf sogleich vorgenommenen Sopiren schlossen sich die Augen, mit einem herausgestoßenen Ach! wie es sonst gewöhnlich den Krämpfen vorangegangen war. Die Hände legten sich fest auf die Knie und blieben unbeweglich, aber die Arme, Beine und der ganze Körper fingen an noch stärker zu zittern. Der Körper selbst schwankte, erhielt sich aber in aufrechter Stellung.

Ohne weiter etwas vorzunehmen wurde sogleich nach dem Sopiren Stirn, Brust und Unterleib adspirirt und der übrige Körper kalmirt, worauf augenblicklich das Zittern nachließ.

Nach einigen sodann gethanen Strichen der expandirten Digital-Manipulation à grands cou-

rants, fragte ich, die eine flache Hand auf die Umbilikal-Gegend der Kranken gelegt, mit leiser Stimme: Hören Sie mich jetzt? Allein sie antwortete nicht und blieb auch bey der nach einigen Strichen wiederholten Frage unbeweglich, ja sie öffnete sogar nach noch etlichen Touren die Augen plötzlich von selbst, aber die Hände blieben auf den Knien unbewegt liegen.

Auf die sodann an sie gethane Frage: Wie sie sich fühle? gab sie mit schwacher, gebrochner Stimme an, daß sie durch den ganzen Körper ein Stechen empfinde.

Ohne daß ich mit der Manipulation fortfuhr, schlossen sich die matt und leblos aussehenden Augen wieder von selbst. Ich that einige kalmirende Striche und das vorige Zittern stellte sich nicht mehr ein. In Kurzem öffneten sich die Augen abermals etwas, schlossen sich aber sogleich wieder nach einmaligem Sopiren und zuckten bey jeder Bewegung des Comprimirens.

Nach der Behauptung mancher Magnetisten soll es durchaus erforderlich seyn, sobald die Kranke in Schlaf gefallen, deren Ohren durch ein äußerst

schwaches, etwas gesteigertes Hauchen in dieselben, zu schließen, um sie dadurch gegen jedes Sprechen eines Dritten oder etwan entstehendes Geräusch unempfindlich zu machen. Dieß versuchte ich. Da jedoch, so behutsam auch dieses Hauchen vorgenommen wurde, jedesmal die Augenlieder der Kranken stark zuckten, so habe ich es nie mehr wiederholt.

Als das Kalmiren noch eine zeitlang fortgesetzt, die Kranke sich sodann gegen ¼ Stunde selbst überlassen worden war, sie aber nicht zum festen Schlafe zu kommen schien und die Frage: Ob sie von selbst werde erwachen können? durch nichts erwiederte, ich aber länger bey ihr zu bleiben verhindert wurde: so versuchte ich sie auf die gewöhnlichste Art, vermitelst des schnellen Herabfahrens mit den Radialrändern der Daumen über die Augen, zu erwecken; weil sie aber hierdurch nicht ganz ermuntert werden konnte, so legte ich eine meiner Hände flach auf ihren Scheitel, die andre auf die Herzgrube und adspirirte die Nase. Hierauf öffnete sie die Augen langsam, konnte aber die Hände noch nicht von ihren Knien entfernen, fühlte auch, nach ihrer Versicherung, noch allenthalben Stechen und große Schwäche. Durch Marginal-Manipulation und

Ventiliren schwand ersteres gänzlich und die letztere mehrentheils. Da sie nach dem Erwachen fror und dabey bedeutend schwitzte, verlangte sie nach ihrem Leibpelze. Als ihr dieser von ihrem Ehemanne gereicht wurde, empfand sie ein leichtes Schaudern. Nicht lange nachher versuchte sie zu gehen, allein sie fühlte sich zu schwach dazu.

Während der Behandlung und dem scheinbaren Schlafen waren ¾ Stunden vergangen.

Den 19ten März. Die Kranke hatte, was seit langer Zeit nicht mehr geschehen war, in der verfloßnen Nacht sehr gut geschlafen, der Krampf war ausgeblieben und nur in der großen Zehe des rechten Fußes hatte sie seit der gestrigen Manipulation Schmerz empfunden, der bis diesen Morgen angehalten hatte.

Sogleich beym ersten Auflegen der Hände auf die Achseln, wurden schon nach einigen Secunden die Augen starr und die Brust beklommen. Beym zweyten Rapport-Striche schloſsen sich die Augenlieder nach vorhergegangenem krampfhaften Laute, der jedoch schwächer als gestern war. Nach etlichen Strichen à grands courants öffneten sich die Augen,

fielen aber nach einigen längs ihren Armen herabgeführten Palmar-Strichen sogleich wieder zu. Die etwas späterhin gethane Frage: Hören Sie mich jetzt? blieb unbeantwortet. Als ich, um die Wirkung zu erfahren, die Spitzen meiner Daumen in einiger Entfernung den Ohren der Kranken näherte, zuckte der Kopf nach beyden Seiten. Dieses Zucken verschwand, sobald ich die adspirirten Hände vor die Ohren hielt. Ohne bemerkliche Veranlassung fingen die Augenlieder an schnell zu zittern, ohne daß sie sich dabey von einander trennten. Auch dieses Zittern wurde durch die adspirirten Hände beseitiget. Nach noch etlichen Strichen à grands courants frug ich wieder: Hören Sie mich jetzt? — Sie nickte hierauf mit dem Kopfe. Die Fragen: Schlafen Sie? und — können Sie nicht sprechen? verneinte sie durch Kopfschütteln. Einige Zeit nachher öffnete sie die Augen von selbst. Um sie völlig zu erwecken, mußte ich wie gestern verfahren, was auch bey allen folgenden Sitzungen geschehen ist.

Als ich sie nach dem Erwachen fragte: wie sie sich fühle? antwortete sie mit abgesetzter Stimme: Sehr matt und es zuckt heut vorzüglich in den Beinen. Nach wiederholtem Ventiliren erklärte sie: daß

sie nun von der Mattigkeit nichts mehr verspüre und es nur noch in den großen Zehen jucke. Hierauf setzte ich meine beyden Daumen mit den Spitzen an ihre beyden großen Zehen und sogleich erfolgte eine Erschütterung des ganzen Körpers wie von einem elektrischen Schlage.

Der anwesende Arzt verlangte: ich möchte noch einige Striche mit contrahirten Fingern längst des Rückgrates machen. Dieß geschahe. Aber die Folge war starkes Zucken des Körpers, was jedoch durch Palmar=Manipulation gehoben wurde. Das mit Frost verbundne Schwitzen zeigte sich auch heute. Die ganze Sitzung hatte wieder ¾ Stunden gedauert, und dieß ist auch der Fall bey allen nachfolgenden gewesen.

Da die Kranke über Verstopfungen klagte, wurde eine Berliner Bouteille Trinkwasser magnetisirt. Dies ist sodann täglich geschehen.

Der 20ste März traf auf einen Sonntag, und die Behandlung wurde, wie an allen folgenden Sonntagen ausgesetzt, weil ich an diesen Tagen sie vorzunehmen unvermeidlich verhindert war.

Den 21sten März. In der Nacht vom 19ten hatte die Kranke sehr ruhig, in der gestrigen aber nur wenige Stunden geschlafen, doch ist der Krampf ausgeblieben und sie fühlte sich ziemlich wohl.

Bald nach dem ersten Auflegen der Hände, schöpfte sie mühsam, jedoch weniger als die beyden ersten Tage, Athem. Abermals beym zweyten Striche der präparirenden Manipulation schlossen sich die Augen. Verweilte ich mit den Daumen etwas in der Umbilikal=Gegend, dann zeigten sich sogleich starke Zuckungen des ganzen Körpers, wie diese auch bey der, in einer Entfernung von 1½ Zoll gegen die Herzgrube, nur einmal versuchten doppelten Pugnal=Manipulation erfolgten. Es wurde daher dieselbe etliche Mal kalmirt und als sich hierauf die Augen öffneten, fragte ich: Wachen Sie jetzt? Allein es erfolgte keine Antwort. Durch einen Rapport=Strich schlossen sich die Augen wieder. Ich setzte die Manipulation einige Minuten fort und fragte dann: Hören Sie mich jetzt? — Worauf sie nur mit dem Kopfe nickte. — Können Sie nicht sprechen? — Dies beantwortete sie nur durch Schütteln des Kopfs, und eben so die Frage: Ob sie schlafe? — Bald

nachher fingen die Augenlieder an sehr schnell zu zittern, durch die aufgelegten adspirirten Hände wurden sie zwar sogleich wieder ruhig, allein sie öffneten sich ein wenig. Durch einen Rapport=Strich schlossen sie sich. Beym Anfange der heutigen Behandlung und bis jetzt lagen die Hände der Kranken auf dem Sitze des Sophas, nunmehr legte ich ihr dieselben auf ihre Knie und sie blieben sodann unverrückt in dieser Lage, bis nach dem Erwachen. Nach einigen, auf Verlangen des Arztes, mit meiner rechten flachen Hand längs dem Rückgrate und mit der linken von der Brust an, in einer kleinen Entfernung, nach den Knien geführten Strichen, öffneten sich die Augen wieder, jedoch fast unmerklich. Daher wurde die Kranke, wie die vorigen Male geweckt, der ganze Körper dann kalmirt und vorzüglich die Beine ventilirt. Schweiß, Frost und Mattigkeit dauerten auch nach dem heutigen Erwachen noch gegen eine Viertelstunde.

Die sonstige große Empfindlichkeit ihres Kopfs war jetzt bereits so ganz geschwunden, daß die Kranke nun ihre Haare mit einem Kamme ohne alle Schmerzen ordnen konnte.

Den 22sten März. Nicht lange nach meiner gestrigen Entfernung war die Kranke von hefti=

ger Kälte und einem Krampfe befallen worden, der jedoch die Stärke der sonstigen Krämpfe bey weitem nicht erreicht hatte. Heut war sie aber wieder wohl, auch hatte sie die Nacht schlafend verbracht.

Beym zweyten Rapportstriche schlossen sich die Augen und, was die vorigen Tage nicht geschehen war, es verbreitete sich über ihr Gesicht Heiterkeit. Ohne sie durch Fragen zu stören, wurde die Digital-Manipulation eine halbe Stunde lang fortgesetzt und die Augen blieben geschlossen, der Körper blieb ruhig und die Arme zitterten nicht, wie am 19ten geschehen war.

Um zu versuchen, was die doppelte Pugnal-Manipulation für Wirkung hervorbringen würde, hielt ich die vereinigten Daumen in einer Entfernung von 1½ Zoll gegen die Herzgrube der Schlafenden. Nach einigen Augenblicken drückte sich auf ihrem Gesicht ein Gefühl des Schmerzes aus und der Körper zog sich nach der Höhe. Ich kalmirte sie daher und sogleich kam sie wieder zu ihrer vorigen Ruhe.

Die gestern an die Schlummernde gethanen Fragen wurden heut gegen das Ende der Behandlung wiederholt und auf ähnliche Weise, jedoch mit et-

was lebhafterer Bewegung, erwiedert. Von einem auf der Straße entstandenem Geräusch bemerkte sie nichts, denn die dieserhalb an sie gethane Frage verneinte sie durch Kopfschütteln. Als die Augen sich öffnen zu wollen schienen, adspirirte ich dieselben und sie blieben geschlossen. Sodann wurde der Rücken bis an das os sacrum etliche Mal mit den expandirten Fingern der einen Hand behandelt, wobey die ebenfalls expandirten Finger der andern Hand vor der Brust bis zu den Knien bewegt wurden. Dieß schien ihr keine unangenehme Empfindung zu machen. Meine Absicht war, zu erfahren: ob auch ein solcher Strich widrig wie der am 19ten mit contrahirten Fingern wirken würde.

Als ich sie hierauf ¼ Stunde lang sich selbst überlassen und nothgedrungen mit einigen Anwesenden gesprochen hatte, bemerkte ich, daß die Schlafende den Kopf senkte und die Finger sich einzogen. Ich weckte, kalmirte und ventilirte sie daher wie sonst. Sie versicherte dann auf Befragen, daß sie, ob zwar etwas matt, doch wohl sey. Sie schwitzte wie immer, blieb, nachdem sie erwacht war, noch ¼ Stunde sitzen, dann aber ging sie ohne Anstrengung umher.

Den 23sten März. Die ganze verfloßne Nacht hatte sie ruhiger geschlafen, als dieß seit Jahren geschehen war und war so heiter, daß ihr Ehemann versicherte: er habe sie fast noch nie so gesehen. Wie die letztern Tage schlossen sich auch heut beym zweyten Striche der präparirenden Manipulation die Augen, aber das vorhergehende tiefe Athmen zeigte weniger Beklommenheit. Bey dem hierauf vorgenommenen Sopiren, Spargiren und Comprimiren öffneten sich die Augen wieder, eine Erscheinung, die, so viel mir bekannt, allen zeitherigen Erfahrungen entgegen ist. Durch einen Palmar-Strich längs der Arme herab wurden sie wieder geschlossen. So oft ich mit den Daumen etwas in der Nabelgegend verweilte, zuckte die Schlafende mit einem Schmerz anzeigenden Laute. Die sonstigen Fragen beantwortete sie auch heute noch nicht. Nach halbstündiger Behandlung wurde sie sich selbst überlassen, und als sie sich nach ¼ stündigen ruhigen Schlafe bewegte und die Augen zu öffnen strebte, wurde sie auf die zeitherige Weise geweckt. Sie schwitzte und klagte über Mattigkeit im rechten Knie. Diese verging durch Ventiliren und etliche kalmirende Striche.

Den 24sten März. Sie hatte die vergangene Nacht noch ruhiger als die vorige geschlafen, und war wieder sehr heiter. Auch hatte sie, ganz wider ihre Gewohnheit, wonach nichts ein Interesse für sie hatte, zu ihrem Manne, — der ihr gesagt, daß sie vom Magnetisiren einschlafe, — geäußert: sie möchte wohl wissen, was sie im magnetischen Schlafe mache und möchte sich sehen, denn sie merke gar nicht, daß sie einschlafe.

Auch heute wollten sich beym Sopiren, was erst nach etlichen präparirenden Strichen vorgenommen wurde, die Augen wieder öffnen, aber durch einen Palmar-Strich an den Armen herab blieben sie geschlossen. Bey der eine zeitlang fortgesetzten Digital-Manipulation bewegten sich die Finger der Schlafenden etwas und der Körper senkte sich ein wenig nach der linken Seite. Nur einige Mal war es bisher vorgekommen, daß die Schlafende ein Glied geregt hatte, gewöhnlich war sie, so lange sie um nichts befragt wurde, gleich einem leblosen Bilde, starr und unbeweglich, doch etwas in sich selbst zusammen gesunken, sitzen geblieben. Aber es war auch nicht zu verkennen, daß jetzt in ihrem Innern etwas vorging, wodurch sie sehr angegriffen

wurde. Denn bald nach dieser Bewegung fuhr sie mit einem gedämpften, Schmerz verrathendem Laute in die Höhe. Ich fragte daher: Haben Sie jetzt etwas empfunden? — Sie nickte mit dem Kopfe. — Schmerz? — Sie nickte abermals. — An welchem Theile des Körpers? — Hierauf bog sie ihre rechte Hand und bewegte dieselbe etwas nach der Lende. — Deshalb legte ich meine flachen Hände an ihre Lende und fuhr, nach kurzem Verweilen, herab bis an das Knie. Als sie aber die Frage: läßt der Schmerz nach? durch Kopfschütteln verneinte und sich noch überdieß das Gesicht schmerzhaft verzog: so fuhr ich jetzt mit den Spitzen der expandirten Finger längs der Lende herab und sogleich wurde das Gesicht ruhig, auch nickte sie auf die wiederholte Frage: Ob der Schmerz nun nachlasse? bejahend. — Aber einige Minuten später fuhr sie abermals mit einem Laute des Schmerzes in die Höhe, als ich mit den Daumen in der Umbilikal-Gegend etwas verweilte. Jetzt wurde sie durch Auflegen der flachen Hände, die Finger nach außen gekehrt, ruhig. Als hierauf der schon ein Mal versuchte Strich mit den expandirten Fingern am Rückgrate herab und zugleich vor der Brust wiederholt wurde und noch etliche Touren mit der Digital-Manipulation geschahen, öffnete

sie während der letztern die Augen etwas. Die Frage: ob sie schlafe? verneinte sie kopfschüttelnd, nickte aber bejahend auf die Frage: ob sie ermuntert seyn wolle? — Beym Adspiriren schlug sie mit einem tiefen Seufzer die Augen auf und über ihr Gesicht verbreitete sich Heiterkeit.

Als ich sie sodann fragte: wie sie sich befinde? versicherte sie lächelnd, daß sie sehr wohl sey und ob sie zwar schwitze, sich doch nicht matt fühle.

Nach dem Kalmiren und Ventiliren wurde sie von ihrem Ehemanne in ihren Pelz gehüllt, und empfand dabey heut nichts Unangenehmes.

Den 25sten März. Gestern Abend hatte sie einen unbedeutenden Krampf-Anfall gehabt, aber heut fühlte sie sich wohl. Da sie bey dem Verweilen der Daumen auf der Umbilikal-Gegend wieder mit Zucken in die Höhe fuhr, so wurde dieß von nun an möglichst vermieden. Des Versuchs wegen ergriff ich die rechte Hand der Schlafenden und hob damit ihren Unterarm so weit empor, daß derselbe mit dem Oberarme beynahe einen rechten Winkel bildete. In dieser Stellung verblieb der Arm cataleptisch, aber beym zweyten Marginal-Striche der Hand sank er

langsam wieder auf die Lende zurück; dann bewegten sich die Finger der Schlafenden fast unmerklich und die Augen öffneten sich verschiedene Mal ein wenig, der Augapfel blieb aber starr stehen und sie sahe von meiner in einer etliche Zoll weiten Entfernung vorgehaltenen Hand nichts.

Als der Strich längs dem Rücken und vor der Brust herab mit den expandirten Fingern wieder versucht wurde, fuhr die Schlafende bey dem ersten Annähern gegen ihre Herzgrube mit einem Laute in die Höhe, aber bey der Wiederholung dieses Strichs blieb sie ruhig. Die an sie gethanen Fragen beantwortete sie auch heute noch nicht.

Den 26sten März. Auch gestern Abend war der Krampf, jedoch noch schwächer als vorgestern, wieder gekommen, und in der Nacht hatte sie ziemlich ruhig geschlafen. Beym zweyten Striche des in Rapportsetzens schlossen sich, wie zeither immer, die Augen und blieben es auch sogleich. Beym Berühren der Nabelgegend mit den Spitzen der Daumen zuckte sie und auf dem Gesichte zeigte sich der Ausdruck des Schmerzes, welcher selbst durch das Auflegen der flachen Hände auf den Unterleib nicht sogleich beseitiget werden konnte, indem er sein

Daseyn durch das Zusammenbeißen der Zähne verrieth. Wie gestern hob ich auch heut den linken Arm der Kranken zu einem Winkel in die Höhe und auch dießmal senkte er sich erst wieder beym zweyten Striche mit dem Ulnar-Rande meiner rechten Hand ganz langsam und da ich mit derselben nach außem, der Sitzenden seitwärts, fuhr, ohne jedoch dabey ihren Arm zu berühren, folgte derselbe, gleich wie ein freiliegendes Stückchen Eisen einem Magnete folgt, nach und blieb ohne Unterstützung so lange frey schwebend, bis ich meine Hand — immer in einer Entfernung von mehrern Zollen über der Hand der in schlafähnlichem Zustande sich Befindenden — auf mich zu bewegte und auf diese Art dieselbe wieder auf das Knie der Kranken zurückleitete. Nach ¼ stündiger Manipulation öffneten sich die Augen etwas, blieben aber starr und sie sah den vorgehaltenen Finger nicht, denn sie erwiederte die dieserhalb an sie gethane Frage mit Kopfschütteln. Durch Auflegen der adspirirten Hände schlossen sich dieselben wieder. Als aber nach einiger Zeit die Augen wieder aufgingen und die Kranke auf die Frage: Schlafen Sie jetzt? — mit dem Kopfe schüttelte, auf die Frage aber: Wollen Sie

ermuntert seyn? — nickte: so wurde sie wie die vorigen Tage excitirt.

Nach dem Erwachen fühlte sie Schmerz in der rechten Hüfte. Durch etliche kalmirende Striche und nach dem Fächeln schwand derselbe.

Heut erfuhr ich erst, daß die Kranke fast alle Tage nach meiner Entfernung eine Mattigkeit empfunden und sich deshalb jedesmal ins Bette gelegt, nach Verlauf einer Viertelstunde aber dasselbe ganz munter verlassen habe.

Den 27sten März, als Sonntags, wurde ausgesetzt.

Den 28sten März. Sie hat sich seit vorgestern sehr wohl befunden und war auch heut ganz heiter.

Zu Anfange der gegenwärtigen Kur hatte ich den hiesigen Königl. Medizinal-Rath und Stadt-Physikus, Herrn D. Kruttge, davon benachrichtiget, daß ich bey dieser Kranken den Lebensmagnetismus anwendete: Bey der heutigen Sitzung war derselbe, wie auch in der Folge noch einige Mal, von Amtswegen gegenwärtig.

Nach $\frac{1}{4}$ stündiger Manipulation fingen die seit dem zweyten Rapport-Striche geschlossenen Augenlieder an zu zittern und öffneten sich dann über die Hälfte. Die Pupillen waren sehr dilatirt, aber die Kranke sahe mit den unbewegt bleibenden Augen nichts. Eine an sie gethane Frage schien sie gar nicht zu hören. Durch kalmirende Striche vom Kopfe herab schlossen die Augen sich wieder.

Nicht lange nachher bewegte sie die Lippen und sprach zum ersten Mal einige Worte, jedoch so leise, daß es unmöglich war, sie zu verstehen. Da der Unterleib der Kranken etwas zuckte, kalmirte ich denselben und fragte dann: hören Sie mich sprechen? — Ist Ihnen wohl? — beyde Fragen erwiederte sie durch ein bejahendes Kopfnicken; hingegen bey den Fragen: Können Sie noch nicht sprechen? — Schlafen Sie? schüttelte sie den Kopf und zwar bey der letzten viel stärker als dies zeither geschehen war. Nach einigen Touren verweilte ich etliche Secunden mit den Daumen in der Umbilikal-Gegend, sogleich zog die Kranke sich schmerzlich und gab ihre Empfindung jetzt durch den sehr vernehmlichen Ausruf: O Jesus! zu erkennen. Ich fragte deshalb: Fühlen Sie jetzt irgendwo Schmerz? ganz deutlich entgeg-

nete sie: Ach ja! — Wo denn? — In der rechten Seite. — Als ich hierauf einige kalmirende Striche über den kurzen Ribben nach vorn gethan hatte, fragte ich: Ist der Schmerz hier? — Nein, etwas tiefer. — Nun behandelte ich die rechte Seite des Unterleibes kalmirend und auf die Frage: ob der Schmerz nun nachgelassen? gab sie an: Ja, im Leibe, aber jetzt ist er im rechten Beine am Knöchel. — Nachdem auch diese Stelle kalmirt worden war, versicherte die Schlafende, daß der Schmerz nun gänzlich verschwunden sey.

Der zum Winkel gebogene, einige Zoll von der Armlehne des Stuhls empor gehobene, rechte Arm blieb wieder in der ihm gegebenen Stellung und zwar dieses Mal so fest, daß der erste Marginal-Strich gar keinen Einfluß auf ihn zu haben schien; aber beym zweyten ähnlichen Striche senkte sich der Vorderarm nach der Seite und blieb frey schwebend mit ausgespreitzten Fingern vom Körper abgewendet. Um zu versuchen, ob der Arm der Schlafenden mir weiter folgen werde, trat ich jetzt hinter den Stuhl worauf dieselbe saß, hielt den äußern Rand meiner rechten Hand in einer Entfernung von wenigstens 3 Zollen über die außerhalb der Armlehne schwebende

Hand der Schlafenden und bewegte meine Hand langsam im Bogen auf mich zu. Eben so langsam und gleichsam ruckweise folgte der Arm der Sitzenden, bis er ausgestreckt, sich schon über ihrem Rücken hinaus befand. Als ich hierauf meine Hand nach dem Fußboden bewegte, drückte sich der Arm der Schlafenden ganz fest an die Rückenlehne des Stuhls und blieb längs derselben so lange liegen, bis ich meine Hand wieder wie vorher, etliche Zoll entfernt über die herabhängende Hand der Schlafenden hielt, die meinige langsam in die Höhe zog und vorwärts hin bewegte, worauf die Hand der Sitzenden ebenfalls folgte und sich wieder fest auf ihr Knie legte. Der Arm und der Rücken wurden dann kalmirt. Bey dem ersten Zuge meiner linken flachen Hand über die kurzen Ribben nach vorn zuckten die Gesichtsmuskeln der Schlafenden schmerzlich, als ich die Nabelgegend berührte. Beym zweyten ähnlichen Striche blieb sie ruhig. Kurz nachher bewegte sie die Lippen und öffnete die Augen ein wenig. Wollen Sie ermuntert seyn? fragte ich. Sie nickte mit dem Kopfe und wurde deshalb excitirt, da sie aber nach dem Erwachen über Schmerz in der linken Hüfte klagte, wurde diese noch zwey Mal kalmirt, worauf derselbe verschwand.

Da diese Kranke in allen vorigen Sitzungen nie ganz zur Ruhe und nicht zum festen Schlafe kam, vermuthete ich, daß in der Nähe etwas vorhanden seyn müsse, wodurch sie gestört werde. Auf dießfälliges Befragen hatte sich gestern ergeben, daß hinter dem Stuhle, worauf die Kranke während den Behandlungen saß, in zwey mit Tapetenthüren versehenen Wandschränken eine Menge Kupfer- und Zinn-Gefäße befindlich war. Der Ehemann der Kranken war daher angewiesen worden, diese Dinge anders wohin bringen zu lassen und dies war heut morgen geschehen.

Den 29sten März. Sie war sehr wohl und der Krampf ausgeblieben. Als ich sie nach dem ersten Rapport-Striche, bevor sich die Augen schlossen, fragte: ob sie etwas empfinde? äußerte sie, daß, sobald ich sie nur etliche Secunden lang berührt habe, sie ein Brennen unter der Haut fühle. Nachdem die Manipulation durch ¼ Stunde fortgesetzt worden war, öffneten sich die Augen etwas, fielen aber nach einem kalmirenden, über die Arme geführten Striche sogleich wieder zu. Bey dem Berühren der Umbilikal-Gegend zeigte das Gesicht Schmerz, der Körper streckte sich nach der Höhe und jammernd

sagte sie ziemlich unverständlich: Ach mein Leib! Oh! Oh! — Ich kalmirte deshalb den Unterleib und fragte: Schmerzt Sie der Leib? — Es läßt nun nach, war die Antwort. Noch einige Touren hoben den Schmerz gänzlich. Als ich nicht weiter mit Magnetisiren fortfuhr, äußerte die Kranke von selbst: Ach das schmerzt! — Wo denn? — Der rechte Arm. — Auch dieser Schmerz ward durch Kalmiren beseitiget, aber nicht lange nachher klagte sie über Schmerz im Rücken. Drey kalmirende Striche endigten auch diesen Schmerz. Hierauf blieb ich einige Minuten vor der Schlafenden sitzen, ohne sie zu berühren. Die Augen öffneten sich von selbst gänzlich und schweiften hin und her, aber die Kranke schien sich ihrer noch nicht bewußt zu seyn. Denn als ich fragte: Wachen Sie jetzt? erfolgte keine Antwort und durch einen Palmar-Strich längs den Armen herab, schlossen sich die Augen wieder, als sich aber dieselben nach einigen Minuten wieder öffneten und die Kranke die Frage: Wollen sie jetzt ermuntert seyn? mit Ja! wenn Sie wollen so gütig seyn, beantwortete, so wurde sie, wie immer, excitirt und ventilirt. Sie versicherte dann mit froher Mine, daß ihr heut sehr wohl sey, sie nirgends

Schmerz, sondern nur eine unbedeutende Mattigkeit empfinde und sehr schwitze.

Den 30sten März. Auch noch heut war sie sehr wohl und vom Krampfe hatte sich nichts spüren lassen. Wie die vorigen Tage schlossen sich auch diesmal die Augen beym zweyten Striche der präparirenden Manipulation. Nach etlichen effektiven Strichen fragte ich: Hören Sie mich jetzt? Allein sie blieb dabey unbewegt. Nach noch etlichen Touren fragte ich: Schlafen Sie jetzt? Dies verneinte sie, durch Kopfschütteln, so wie auch die Frage: Können Sie nicht sprechen? Als aber noch einige Touren gemacht worden waren, fing sie beynah ganz unverständlich mit wimmerndem Tone und mit dem Ausdrucke von Schmerz in der Mine von freyen Stücken an zu klagen: O weh! mein Leib. — Fühlen Sie Schmerz? — Ach ja! — Nach etlichen Marginal-Strichen über den Unterleib versicherte sie, auf meine Frage: ob der Schmerz noch fortdaure? daß er nun weg sey. — Hierauf ließ ich sie mehrere Minuten ohne Manipulation. Bald fing sie wieder an zu jammern: Ach mein Kreutz! — Nach zwey Marginal-Strichen längs dem Rücken war der Schmerz verschwunden. — Nun ließ ich

sie wieder, ohne weiter zu manipuliren, sitzen. Nicht lange und sie wimmerte wieder: Ach wie schmerzt die Seite! — Welche? — die Linke. — Nachdem drey kalmirende Striche geschehen waren und ich sodann fragte; schmerzt die Seite noch? versicherte die Schlafende: Nein, jetzt nicht mehr, nun ist der Schmerz ganz weg. — Nach einiger Zeit schienen die Augen sich öffnen zu wollen; ich fragte daher: Wollen Sie ermuntert seyn? — Ach ja! war die Antwort. Die Behandlung wurde daher heut wie gewöhnlich beendiget, und die Aeußerungen der Kranken nach ihrem Erwachen waren ganz wie gestern.

Bey allen bisherigen Sitzungen hatten die Hände der Kranken beym Anfange jeder Behandlung mit ausgespreitzten steifen Fingern auf den Armlehnen des Stuhls gelegen, sobald aber einige Marginal-Striche über die Hände geführt wurden, zogen sich die Finger an einander.

Den 31sten März. Als ich heut zu der Kranken kam, klagte dieselbe, daß sich heut Morgen wieder ein schwacher Krampfanfall gezeigt, der vorzüglich den Stuhl und Urin-Abgang gehindert habe. Auch wurden die Zehen des linken Fußes durch Krampf

noch ganz steif gestreckt, wodurch der Kranken das Auftreten sehr erschwert wurde. Deshalb hielt ich, ohne vorher weiter etwas vorzunehmen, die contrahirten Finger einige Secunden an die Zehen und entferne jene sodann langsam — sogleich war dieser Krampf verschwunden.

Da ich mir ein noch kräftigeres Einwirken versprechen konnte, wenn die Behandlung auf dem Isolatorium vorgenommen würde: so bediente ich mich desselben von heut an und stellte noch überdies den Stuhl, worauf die Kranke saß, nahe vor einen sehr großen, bis an ein Pfeilertischchen herabreichenden Wandspiegel. Ein ähnlicher Spiegel befand sich an der gegenüberstehenden Wand hinter meinem Rücken. Diese Lage schien mir vorzüglich zweckmäßig, da bekanntlich Spiegel das magnetische Fluidum stark zurückstrahlen sollen. Das Folgende zeigt, daß diese Behauptung der Magnetisten wohl nicht ungegründet seyn mag.

Die ersten effektiven Digital-Striche führte ich heut etliche Zoll vom Körper der Kranken entfernt und wandte fast durchgehends, vorzüglich aber auf den Unterleib, die kalmirende Methode an. Beym dritten Striche des in Harmoniesetzens schlossen sich

die Augen und die Kranke verblieb durch eine halbe Viertelstunde mit sehr heitrer Mine ruhig, dann aber zeigte dieselbe Schmerz, welcher sich bald nachher noch mehr durch Wimmern verrieth. Auf meine Frage: Fühlen Sie jetzt irgendwo etwas Unangenehmes? — antwortete sie sehr leise: Schmerz um den Nabel. Nach dreymaligem Kalmiren des Unterleibes gab die Schlafende an, daß sie der Schmerz nun verlassen habe. Ich fragte sodann: Können Sie wohl die Ursache Ihrer heutigen Krämpfe angeben? und sie erwiederte: Weil ich keinen offenen Leib habe und das Wasser nicht lassen kann. — Werden Sie Morgen von diesen Beschwerden befreyt seyn? — Ich glaube, denn schon jetzt ist mir wohler. Aber nach einigen Minuten, als ich mit Magnetisiren nicht mehr fortfuhr, jammerte sie wieder: Ach! mein Kreutz. — Nach drey kalmirenden Strichen fragte ich: Empfinden Sie auch jetzt noch Schmerz? — Nein, jetzt nicht mehr, versicherte sie. Hierauf entfernte ich mich etwas von ihr und nicht lange nachher zuckten ihre Hände. Deshalb fragte ich: Fühlen Sie jetzt nirgends Schmerz? — Ja, ein Stechen in den Händen. Dieses wich zwey kalmirenden Strichen.

Um zu erfahren, was das Aufwerfen bey der Kranken für Wirkung hervorbringen werde, spargirte ich ihren Unterleib und fragte sodann: Haben Sie jetzt etwas empfunden? — Ein Brennen. — An welchem Theile des Körpers? — Um den Nabel. — War es Ihnen wohlthätig oder schmerzlich? — Wohlthätig.

Sodann entfernte ich mich wieder einige Schritte von der Schlafenden, magnetisirte das Trinkwasser, trat ihr nachher mit demselben näher, spargirte solches und fragte: sehen Sie was ich jetzt vornehme? — Sie antwortete aber nicht, vielmehr fingen die Augen an aufzugehen. Wollen Sie ermuntert seyn? fragte ich. Leise antwortete sie: Ja. — Sie wurde geweckt, konnte aber heut nur mit Mühe erwachen. Doch fühlte sie sich wohl und schwitzte sehr.

Den 1sten April 1814. Gestern hatte sich kurz nach meiner Entfernung heftiger Blasenkrampf eingestellt, der mehrere Stunden angehalten hatte; sodann war aber Abgehen des Urins und einige Leibesöffnung erfolgt, worauf sie sehr wohl geworden und sich auch heut munter fühlte. Die Manipulation wurde wieder in Distanz vorgenommen und doch schlossen sich die Augen schon vor der gänzlichen Beendigung des zweyten präparirenden

Striches. Sie blieb $\frac{1}{4}$ Stunde ganz ruhig sitzen und beantwortete einige an sie gethane Fragen nicht. Beym ersten Palmar-Striche längs dem Rücken herab, desgleichen bey dem über den Unterleib geführten, zeigte sich im Gesicht der Ausdruck eines geringen Schmerzes und die Augen öffneten sich etwas. Durch einen sopirenden Strich wurden dieselben wieder geschlossen. Bey den noch einigemal wiederholten Strichen am Rücken herab blieb sie nun ruhig. Jetzt wurde sie sich selbst überlassen nnd als sie nach ohngefähr $\frac{1}{4}$ Stunde die Augen öffnen zu wollen schien, fragte ich: Soll ich Sie ermuntern? — Wenn Sie so gütig seyn wollen, erwiederte sie. Sie wurde hierauf geweckt und ihr Befinden war wie die vorigen Tage. Das Trinkwasser wurde mit dem festen Willen magnetisirt, Leibesöffnung und Uriniren zu bewirken.

Den 2ten April. Es war kein Krampf wiedergekehrt, Urin und Stuhl copiöser als gestern gewesen. Heut wurde die Kranke durch das bloße Figiren der Augen,*) während des-

*) Es trat also bey dieser äußerst phlegmatischen Kranken dieselbe Wirkung ein, die bey der Nummer I aufgeführten, im höchsten Grade cholerischen durch das Figiren der Augen erfolgte.

sen ich verschiedene, ihren Gesundheits-Zustand betreffende Fragen an sie that, nach einigen Secunden in schlafähnlichen Zustand versetzt. Dann wurde in einer 3 Zoll weiten Entfernung manipulirt und sie blieb gegen 10 Minuten ganz ruhig. Sonderbar war es, daß sie zuckte, als ich meine beyden Hände mit den Ulnarrändern schräger auf ihren Unterleib setzte und sie einige Secunden in dieser Lage ließ.

Der anwesende gewöhnliche Arzt der Kranken wünschte die contrahirte Digital-Manipulation auf den Unterleib und längs den Beinen herab angewendet. Ich genügte seinem Verlangen, aber als ich die Finger, ohne Berührung, gegen die rechte Seite der Schlafenden hielt, zog diese sich in die Höhe, das Gesicht verrieth Schmerz und sie wimmerte leise: Ach das schmerzt! mein Leib, ach mein Leib! — Auf welcher Seite empfinden Sie Schmerz? — In der rechten. — Da jedoch der Arzt der Meinung war, demohngeachtet mit dieser Art der Manipulation fortzufahren und dies geschahe; so klagte die Kranke nun auch über Schmerz in der Mitte des Leibes. Hierauf führte ich den Strich mit contrahirten Fingern etliche Mal nach den Zehen. Nach einigen Minuten seufzte sie wieder: Mein Kreutz, ach mein

Kreutz! Etliche kalmirende Striche über den Rücken, die rechte flache Hand auf die Magengegend gelegt und dann beyde Hände etliche Mal an der rechten Lende herabgeführt, hoben die Schmerzen.

Der Arzt, mir zu zeigen, wie der verlangte Strich geschehen solle, hatte sich plötzlich der Kranken genähert und war sogleich, ehe ich es verhindern konnte, mit seiner Hand in der Nähe ihres rechten Armes herab gefahren. Ob zwar hierbey die Schlafende unbewegt in ihrer Stellung blieb, so stieß sie doch einen Schrey aus und ich besorgte deshalb, daß dieses Berühren von einem Dritten ihr nachtheilig werden könnte. Um daher den Folgen möglichst vorzubeugen, kalmirte und adspirirte ich vorzüglich ihren rechten Arm mehrmals.

Weil ferner der Arzt sich überzeugen wollte, ob die Schlafende außer dem Magnetiseur auch noch Andre höre und verstehe, so forderte er deren Ehemann auf, eine Frage an sie zu richten. Dieser fragte daher seine Frau: Wie ist Dir, mein Kind? Aber die Frage blieb unbeantwortet. Deshalb verlangte der Arzt, jener solle etwas näher treten und dann nochmals fragen. Einen Schritt von ihr entfernt, wiederholte der Ehemann seine Frage. Mit

vieler Anstrengung brachte sie die Worte heraus: „Recht wohl" fuhr aber dabey mit einem lebhaften Schrey in die Höhe und klagte dann über Schmerz in der Nabelgegend. Dieser wurde, wie gewöhnlich, entfernt.

Sodann wurde der schon einige Mal vorgenommene Versuch mit dem zu einem Winkel gebogenen linken Arme wiederholt. Es blieb derselbe zwar wie sonst emporgerichtet, senkte sich aber erst nach dem vierten kalmirenden Striche wieder und folgte auch meiner Hand nicht mehr wie vor einigen Tagen.

Nach diesem wurden noch etliche kalmirende Striche über den ganzen Körper gethan und sie dann in Ruhe gelassen. Als sich hierauf die Augen zu öffnen anfingen und die Kranke nach ihrem Wunsche und auf die sonstige Weise ermuntert worden war, versicherte sie, daß ihr sehr, sehr heiß sey, sie sich jedoch nicht matt, aber im rechten Arme noch eine sonderbare Schwere fühle. Diese Empfindung wollte selbst dem noch mehrmals wiederholten Kalmiren und Ventiliren nicht ganz weichen.

Den 3ten April wurde ausgesetzt, jedoch der Kranken ein magnetisirtes Gläschen zugeschickt. Bey dessen Abholen, was, mir unerwartet, schon

früher als gestern verabredet war, erfolgte, wurde mir gesagt, daß die Kranke in der verfloßnen Nacht plötzlich von einem heftigen Schmerze in ihrem rechten Arme geweckt worden und nicht vermögend gewesen sey, denselben von der Stelle zu bewegen. Darüber sehr erschrocken und in der Besorgniß, der Arm sey vom Schlage getroffen, habe sie ihren Mann geweckt, um Licht herbeyzuholen. Als dieses gebracht worden, habe sich auch wirklich an der innern Seite des Arms, von der Achsel an bis ans Ellenbogen-Gelenke ein mehr als zwey Querfinger breiter, ganz dunkelblauer Streif gezeigt und der Arm sey, trotz aller Anstrengung, noch immer ohne Bewegung.

Da es mir an diesem Tage nicht leicht möglich war, zu der Kranken zu gehen, so ließ ich sie anweisen: Sie solle den Arm mit magnetisirtem Wasser waschen und wenn darauf der paralytische Zustand nicht verschwinde oder gar keine Aenderung erfolge, mir wieder Nachricht geben lassen. Das Letztere geschahe nicht.

Wenn sich auch just nicht mit apodiktischer Gewißheit behaupten läßt, daß das hier eben erwähnte Ereigniß schlechterdings Folge der Berührung eines Fremden gewesen seyn müsse: so ist es doch

mehr als wahrscheinlich, indem auch nicht die mindeste andre Veranlassung aufgefunden werden konnte. Es wird mithin dasselbe immer wenigstens als warnender Fingerzeig Beachtung verdienen.

Den 4ten April. Als ich heut zu der Kranken kam und mich nach der Wirkung des magnetisirten Wassers an ihrem Arme erkundigte, versicherte sie mir, daß, sobald sie den bis dahin bewegungslos gebliebenen Arm etliche Mal damit gewaschen, wieder Leben in denselben zurückgekehrt, sie ihn etwas zu erheben im Stande gewesen und der blaue Streif sichtbar nach und nach sowohl bläßer als kürzer geworden sey. Ferner erzählte sie mir, daß sie sich, bald nach diesem Waschen, auf den gewöhnlichen Stuhl (worauf sie immer während des Magnetisirens saß) gesetzt und sich das magnetisirte Glas = Plättchen umgehangen habe. Als sie nicht lange gesessen, habe der noch bis dahin fortgedauerte Schmerz im Arme nachgelassen, auch sey dieser noch beweglicher geworden und nach Verlauf von ohngefähr $\frac{1}{4}$ Stunde habe sie ein heftiges Brennen in der Herzgrube, wo das Glas gelegen, empfunden, da sie jedoch, ohngeachtet sie es ge-

wünscht, nach ¾ Stunden noch nicht in Schlaf kommen können, habe sie den Stuhl verlassen und als sie nun nach ihrem Arme gesehen, sey der dunkle Fleck beynahe ganz verschwunden gewesen. Alle diese Angaben wurden von dem Ehemanne der Kranken, einem äußerst rechtlichen und soliden Manne, desgleichen noch von einem andern anwesenden ernsten Manne und einer sehr achtungswerthen Dame, welche beyde das allmählige Verschwinden des Streifens während des Waschens ebenfalls beobachtet, bestätiget. Als ich den Arm zu sehen bekam, war nur noch die blasse Spur eines vorhanden gewesenen blauen Streifens wahrzunehmen.

Daß das magnetisirte Glas bey dieser für den Magnetismus sehr empfänglichen Kranken keine bedeutendere Wirkung hervorgebracht hatte, konnte seinen Grund darin haben, daß das Glas, das ich nur kurze Zeit bey mir getragen, nicht magnetisch genug war. Uebrigens war die Kranke von den Wirkungen eines dergleichen Glases nicht im mindesten unterrichtet.

Ihr heutiges Befinden war sehr gut, auch hatte sie die vergangene Nacht ruhig geschlafen.

Abermals durch das bloße, etwan eine Minute lang fortgesetzte Figiren der Augen schlossen sich die-

selben. Dann wurde die Palmar-Manipulation angewendet. Bey dem Aufsetzen der Ränder meiner Hände zu beyden Seiten des Nabels, zog sich der, wie immer etwas zusammengesunkene, Körper der Schlafenden in die Höhe und das Gesicht zeigte verbissenen Schmerz. Bald nachher flüsterte sie wimmernd: Ach, um den Nabel brennts! — Durch Abspiriren wurde dieser Schmerz beseitiget und sie äußerte dann mit heitrer Mine: Nun ist er weg, nun ist mir ganz wohl, das ist sehr wohlthätig! — Nach einiger Zeit klagte sie über Schmerz am Arme. Ich fragte: In welchem? — Am Rechten. — Er wurde daher ebenfalls abspirirt und mit etlichen Marginal-Strichen behandelt, wornach sie auf Befragen versicherte, daß der Schmerz nun ganz weg sey.

Ich fragte sie sodann: Können Sie angeben, woher vorgestern Nacht der blaue Fleck an Ihrem Arme entstanden ist? — Nein, das weiß ich nicht, aber vorgestern Nacht gegen 2 Uhr wurde ich durch einen Schmerz am rechten Arme aufgeweckt, ich konnte den Arm nicht bewegen und nicht mehr einschlafen. — Ist Ihnen das Waschen mit magnetisirtem Wasser nützlich gewesen? — O ja! bald nach-

her konnte ich den Arm wieder bewegen und der Fleck wurde kleiner und bläßer. — Würde gewöhnliches Wasser nicht vielleicht dasselbe bewirkt haben? — Gewiß nicht.

Mehrere Minuten später, als ich, ohne zu magnetisiren, vor ihr saß, klagte sie auf einmal wieder: Ach, das schmerzt! — Wo denn? — der Knöchel am rechten Fuße. — Der Aeußere oder der Innere? — Der Aeußere. — Durch welche Art der Berührung wird dieser Schmerz am schnellsten weggebracht werden können? — Mit der flachen Hand. — Nach dem zweyten Palmar-Striche war er auch vertrieben. Sodann kalmirte ich den Rücken und glitt, wie ich bey ähnlichen Strichen auch sonst immer gethan hatte, mit der flachen Hand an der Lende bis zu den Zehen herab. Dieser Strich wurde gewöhnlich einige Mal mit der rechten und sodann einige Mal mit der linken Hand wiederholt. Als ich jetzt an der Hüfte mit der rechten Hand zum ersten Mal herumfuhr, drückte sich im Gesicht Schmerz aus, doch verlor sich dieser Ausdruck bald wieder von selbst und die Schlafende sagte dann von freyen Stücken ziemlich laut: Mir ist sehr heiß, ich schwitze sehr. Ich fragte daher: Ist dieser Schweiß Ihnen nützlich? — Er ist

mir sehr wohlthätig und zu meinem Besten. Nach dem Magnetisiren schwitze ich immer sehr und wenn dies vorbey ist, bekomme ich einen kleinen Frost, aber der ist mir nicht schädlich. — Kurz nachher fing sie mit gerührter Stimme an: Ach, mein lieber Mann thut mir recht leid! durch meine Krankheit habe ich ihm schon so viel Kummer gemacht. Nach einer Pause: Mein guter Mann! Er ist so rechtschaffen, aber ich lasse es auch oft nicht merken, wenn ich krank bin. — Mein guter Mann! Gott wird es ihm vergelten. — Ihr Ehemann versicherte mich nach beendigter Behandlung: daß er sich gar nicht zu erinnern wisse, daß seine Frau wachend jemals so viel hinter einander gesprochen habe.

Nach noch einigen Palmar-Strichen versuchte ich das rechte Auge der Schlafenden zu öffnen. Es gelang ohne viel Mühe; die Iris, ob zwar starr, war ganz sichtbar und mehr nach unten als nach oben gekehrt. Ein Beweis, daß, wenigstens eben jetzt, die Kranke nicht somnambül war. Kurz nachher zog sie mit den Augenliedern. Ich fragte: Schlafen Sie? — Nein. — Warum öffnen Sie denn die Augen nicht? — Ich kann nicht, sie spannen. — Wollen Sie ermuntert seyn? — Wenn Sie wollten so gütig seyn. —

Das Erwachen trat, wie auch die vorigen Tage immer geschehen war, nur nach und nach ein. Beym Streichen über die Augen öffneten sich diese, ohne daß der Augapfel sich im mindesten bewegte, auch blieb dabey noch der ganze Körper ohne Lebenszeichen. Nach dem zweyten der alsdann gewöhnlich gethanen Marginal-Striche längs den Armen bewegten sich die Augen, jedoch etwas gezwungen und der Körper zog sich dabey in die Höhe. Legte ich dann meine Hände auf den Scheitel und die Herzgrube und adspirirte zugleich die Nase, dann erst trat wieder Leben ein und das hierauf erfolgende Fächeln erzeugte gleichsam Kraft und Heiterkeit. Bevor das Adspiriren erfolgte, schien sie von äußern Gegenständen noch gar keine Kenntniß zu haben, so wie auch die in diesem Mittelzustande zwischen Schlaf und Wachen an sie gethanen Fragen nicht zu hören, denn sie blieb dann bey allen diesen stumm.

Heut beantwortete sie nach dem Erwachen und Ventiliren meine Frage: Wie befinden Sie sich jetzt? mit Lächeln und mit einer ihr sonst gar nicht gewöhnlichen Lebhaftigkeit: O jetzt recht wohl! jetzt fühle ich gar nichts von Schmerz, mir ist recht wohl. Da sie aber, wie immer, etwas schwitzte, gab ich ihr den Pelz um.

Sobald sie gänzlich ermuntert worden, war sie sich nie mit Deutlichkeit bewußt, ob sie geschlafen habe oder was sonst vorgegangen sey.

Den 5ten April. Nicht lange nach meiner gestrigen Entfernung hatte sie so große Schwäche empfunden, daß sie sich ins Bette legen müssen, wo sich dann heftige Krämpfe im Unterleibe eingestellt, sie sehr geschrien und um sich geschlagen, sodann aber in einen dem magnetischen Schlafe ähnlichen Zustand verfallen, worin sie sich eben so wie während den Behandlungen geäußert, da es sonst gar nicht ihre Sache gewesen, während des gewöhnlichen Schlafs zu sprechen. Nachdem sie wieder ganz zu sich gekommen, hatte sie ihren Mann versichert: daß ihr sehr wohl sey. Von allem Vorgefallenen ist sie sich nichts bewußt gewesen. Die schon seit etlichen Tagen erwartete Periode ist immer noch nicht eingetreten.

Als ich zu ihr kam, fand ich sie sehr munter, beschäftigt und ohne Schmerzen. Bevor noch der zweyte Rapport-Strich beendiget war, schlossen sich schon die Augen. Bey der heut wieder versuchten expandirten Digital-Manipulation zeigten sich keine Schmerzen. Nachdem ich diese einige Minuten fortgesetzt

hatte, äußerte sie mit Rührung und von freyen Stücken: Ach mein lieber Mann, wie gut ist er! Ich habe ihn oft gekränkt; aber es ist besser Unrecht leiden, als Unrecht thun. — Nach einer kurzen Zwischenzeit fuhr sie in einem ihr gar nicht gewöhnlichen Dialekt fort: Mich ist jetzt janz woll, janz himmlisch woll! — Ich fragte sodann: Woher sind denn gestern Abend Ihre Krämpfe entstanden? — Aber sie schwieg. Dies geschahe auch, als ich dieselbe Frage wiederholte. Hören Sie mich nicht sprechen? fragte ich nach einiger Zeit, und sie erwiederte nach einer Pause: Ich höre Sie wohl, verstehe Sie aber nicht. — die Frage: Wie kommt das? blieb ebenfalls unbeantwortet. Als ich nicht lange nachher etliche kalmirende Striche über den ganzen Körper führte, öffneten sich die Augen ein wenig. Durch die vorgehaltenen adspirirten Hände schlossen sie sich nicht, wohl aber durch Digital-Manipulation längs den Armen und dem Körper. Hierauf sopirte ich und da sie nach dem Spargiren zuckte, fragte ich: Fühlen Sie etwas? — Starkes Brennen in den Augen. — Ist Ihnen das nachtheilig? — Nein, es ist mir vielmehr wohlthätig. — Wodurch ist dies verursacht worden? — Durch das Feuer, das aus Ihren Fingern kam. — Haben

Sie Feuer gesehen? — Mit einer Art von Entzücken entgegnete sie: Ja! um Sie im Kreise einen Regenbogen. Nachdem ich sodann etliche Mal gegen die Augen comprimirt hatte und darauf fragte: Sehen Sie noch Feuer? — Nur noch einen Faden um Sie.

Nun fuhr ich mit der Manipulation nicht weiter fort, blieb aber, wie ich dann immer zu thun pflegte, noch vor ihr sitzen. Nach einigen Minuten sagte sie: Jetzt fühle ich gar nichts mehr, mir ist sehr wohl. Zu meinem Geburts-Tage werde ich gesund seyn. — Wenn ist denn Ihr Geburts-Tag? — Gegen das Ende des Mays. — Wird nach diesem Tage das Magnetisiren noch fortgesetzt werden müssen? — Mit Unsicherheit und abgesetzt antwortete sie: Wenn Sie es dann noch befehlen — es wird wohl noch nöthig seyn. Hierauf hatte ich meinen Stuhl verlassen und fragte den Ehemann der Schlafenden so leise als möglich: Wenn trifft denn der Geburtstag? Er antwortete: den 24sten May. Die Schlafende berichtigte aber sogleich diese Angabe, indem sie sagte: Mein Geburts-Tag ist den 26sten und mein Namens-Tag den 24sten, und fuhr mit vermehrter Heiterkeit fort: da bekomme ich etwas geschenkt. —

Was wird das denn seyn? — Meine Gesundheit, erwiederte sie, das ist ja das beste Geschenk was ich bekommen kann. — Nach dieser Aeußerung sprach sie zwar noch einiges, aber es war nicht zu verstehen.

Ich that sodann noch einige Digital-Striche und fragte: Schlafen Sie jetzt? — Nicht ganz. — Werden Sie nicht bald zum wirklich magnetischen Schlafe kommen? — Ich weiß es noch nicht. — Hierauf klagte sie über Schmerzen im Kreutz. Durch einige kalmirende Striche schwanden dieselben. Kann ich jetzt die Behandlung schließen? fragte ich. — O ja! mir ist ganz wohl, nur noch ein Strich mit der flachen Hand an der rechten Lende hinab ist nöthig, da empfinde ich noch etwas Schmerz. Der Strich geschahe und sie bemerkte sodann lächelnd: Nun ist es gut, er ist weg. — Bald nachher öffneten sich die Augen etwas, und sie äußerte mit einer Bewegung des Körpers: Jetzt ist mir recht wohl, ich fühle gar nichts. — Ich fragte, können Sie die Augen nicht ganz öffnen, wenn Sie sich Mühe geben? — Nein, sie spannen und sind wie verklebt. — Soll ich sie Ihnen öffnen? — Wenn Sie wollen so gütig seyn. Nun wurde sie, wie ge-

wöhnlich, ermuntert und, da sie heut mit schon halb geöffneten Augen noch gesprochen, befragt: ob sie wisse was sie jetzt eben gesagt habe? — Allein sie versicherte: sie wisse nicht einmal, daß sie gesprochen habe.

Alles bisher Erzählte konnte ich erst nach jedesmaliger Behandlung in meiner Behausung aus dem Gedächtnisse niederschreiben. Um jedoch in der Reihefolge der verzeichneten Aeußerungen und Erscheinungen noch sichrer zu gehen, sprach ich den Ehemann der gegenwärtigen Kranken darum an, alles Vorkommende sogleich mit einigen Worten zu notiren, und da dieser sich bereitwillig finden ließ, so geschahe dies von der nächstfolgenden Sitzung an, ohne daß die Kranke jemals davon etwas in Erfahrung brachte.

Den 6ten April. Das Befinden der Kranken war heut sehr erträglich und mein Einwirken so schnell und, wie es schien, von noch kräftigerm Erfolge als sonst, denn das, was ich jetzt hier anführen werde, läßt annehmen, daß sie sich im clairvoyanten Zustand befand. Sie schlief ohngefähr seit einer Viertelstunde ganz ruhig, als ich die Manipulation schloß. Nicht lange nachher sagte sie mit

ziemlich lauter Stimme, (ohne daß Jemand der Anwesenden eine Veranlassung gewahr geworden wäre) als höre sie an die Stubenthür klopfen: Herein! Nach einer kurzen Pause fuhr sie in Absätzen wie in einem Gespräche mit Jemand begriffen, fort: Guten Tag! was will sie? — — Nun es ist schon gut, ich werde es meinem Manne sagen, sobald er nach Hause kommen wird. — Adieu! Nachdem sie eine Zeitlang geschwiegen, fragte ich sie: Mit wem haben Sie denn jetzt gesprochen? — die Leichenfrau war hier, erwiederte sie, sie wollte meinem Manne melden, daß der in unser Stadt-Viertel gehörende N. N. (hier nannte sie den Namen eines Mannes) gestorben sey. — Dieser von der Somnambüle bezeichnete Mann war während diesem Vorfalle — was ich bey nachher eingezogner Erkundigung erfuhr — wie es geschienen, noch nicht bedeutend krank gewesen, starb jedoch wirklich am folgenden Tage. Uebrigens war aber der Ehemann der Kranken, den diese im Schlafe sich abwesend dachte, gegenwärtig.

Ich wurde heut verhindert, das Erwachen der Kranken abzuwarten. Nachdem ich daher etliche kalmirende Striche gethan, hinterließ ich bey ihrem

Ehemanne, wo ich zu finden seyn würde, Falls die Kranke nicht von selbst erwachen könnte und ermuntert zu werden verlangen sollte. Nicht lange nach 5 Uhr war die Kranke erwacht und hatte, als wäre ich noch zugegen, gebeten, ich möchte sie ermuntern. Als man ihr gesagt: ich sey abgerufen worden, und man sie sodann aufgefordert: sich doch anzustrengen um die Augenlieder von selbst eröffnen zu können, hatte sie versichert, daß ihr dies schlechterdings unmöglich sey und deshalb gebeten, nach mir zu schicken. Dies war zwar geschehen, da ich aber den Ort, wohin ich mich von der Schlafenden begeben, schon wieder verlassen und zu bestimmen vergessen hatte, wo ich zu treffen seyn würde: so wurde ich erst, als ich Abends gegen 10 Uhr in meine Wohnung kam, von dem abermals abgeschickten Boten zu der Kranken gerufen, um ihr die Augen zu öffnen. Ich traf dieselbe über ihren Zustand sehr beängstiget, indem sie durch so viel Stunden mit verschloßnen Augen hatte hinbringen müssen und daher ihre gewöhnlichen häuslichen Geschäfte nicht besorgen können, weil sie auf keine Weise — selbst nicht als sie die Finger zu Hülfe genommen — im Stande gewesen, die Augenlieder aus einander zu bringen. Mir hingegen gelang es diesmal sogleich,

sie durch das bloße dreymalige Herabfahren mit dem Radial-Rändern der Daumen über ihre Augen das deutliche Sehen wieder zu verschaffen. Hätte die Kranke dieses Manöver gekannt, dann würde es ihr, wie manchen andern Somnambülen, wahrscheinlich ebenfalls gelungen seyn, sich dadurch selbst aus ihrer unangenehmen Situation zu befreyen.

Den 7ten April. Ich traf heut die Patientin sehr munter. Nachdem sie, durch Digital-Manipulation, wie gewöhnlich, sehr bald zum Schlaf gekommen war, äußerte sie: das kriebelt im Unterleibe, aber ich kann noch nicht recht schlafen. Als ich die Augen sopirt und den Unterleib spargirt hatte, gab sie an, daß das Kriebeln nachgelassen und sie nun fester schlafe. Dann gab sie ihre dankbaren Gesinnungen gegen ihren Mann zu erkennen und versicherte, daß sie nun bald ganz gesund seyn werde. Nach erfolgtem Spargiren der Augen bemerkte sie unaufgefordert: sie habe Feuer gesehen. Etwas später und schon nach beendigter Manipulation, beklagte sie sich über Jucken in den Beinen. Durch Kalmiren wurde dies vertrieben. Nach einer kurzen Zwischenzeit sagte sie: Es ist mir immer recht wohl, wenn Sie (womit sie mich meinte) kommen,

denn durch den Magnetismus werde ich ganz und gar gesund. Nach 4 Wochen, zu meinem Geburtstage, werde ich gesund seyn. Eine kleine Pause, dann gab sie an: Mein rechtes Bein ist wie todt. — Ich fragte: Woher kommt denn das? — Ich weiß es nicht. — Ein Strich mit den contrahirten Fingern von der Hüfte bis zu den Zehen brachte ihm wieder Leben, und nach dem zweyten ähnlichen Striche sagte die Schlafende: Nun ist es ganz weg, ich danke, es ist jetzt gut.

Da ich wieder eine dringende Abhaltung hatte, wollte ich mich jetzt entfernen. Allein so behutsam ich mich auch dazu anschickte, wurde es dennoch die Schlafende inne, denn sie äußerte sogleich: Sie können noch nicht gehen, sonst kann ich nicht aufwachen. Ich mußte also, so unlieb mir dieß auch war, noch bis zu ihrem Erwachen verweilen.

Nicht lange nachher flüsterte sie: Es kommt mir ins Kreutz. Beym zweyten Palmar-Striche mit der einen Hand vom Genicke bis gegen das heilige Bein und mit der andern, in einer Entfernung von wenigstens 1 Zoll, vom Halse bis unter das Sonnengeflechte, sodann aber mit beyden Händen außer- und innerhalb der Lende bis an die Zehen-

spitzen, verspürte sie Linderung, gab aber dabey an, daß sie schwitze und ihr zugleich kalt sey, daß ich dieß jedoch ändern könnte, wenn ich mit meinen Händen an ihren Armen herabstriche. Nachdem dieß nur ein Mal geschehen war, erklärte sie, daß sie nun nicht mehr friere, sich aber etwas schwach fühle, daran aber wohl die bald zu erwartende Periode Schuld haben möge. Als ich hierauf fragte: Wenn wird denn diese eintreten? — war die Antwort: Auf die neue Woche. Dann wünschte sie geweckt zu werden.

Den 8ten April. Sie war nicht längst in Schlaf verfallen, als sie sich wieder über Hitze beschwerte, zugleich aber auch versicherte, daß ihr sehr wohl sey. Als ich aber nach einigen Strichen den Unterleib mit den vereinigten Daumen berührte, deuteten die Gesichtsmuskeln Schmerz an. Auch klagte sie bald nachher über Stechen und Brennen in den Augen, welches durch das Auflegen der adspirirten Hände in einer halben Minute weggeschafft war. Das Ziehen in der Nabelgegend aber schwand durch die aufgesetzten contrahirten Finger und Hinabgleiten derselben nach den Zehen. Sodann empfand sie Jucken in den Händen. Beym zweyten

Palmar=Striche war auch dieses vergangen. Hierauf äußerte sie mit lächelnder Miene: Nun ist mir doch recht wohl. Gestern Abend hatte ich zwar etwas Krampf, aber den bekam ich durch einen Schreck, weil ich mir einen Nagel in den Fuß getreten hatte. Dann beschwerte sie sich wieder über Hitze und ich fragte: Ist Ihnen diese Hitze nachtheilig? — Nein! antwortete sie, sie ist mir zuträglich, ob sie mich zwar schwächt. Die Antworten erfolgten sehr leise. Ich war mit dem Magnetisiren immer fortgefahren und sie fügte ihrer Aeußerung noch bey: sie sähe einen blauen Schein um mich und dieser mache ihr warm. Hierauf stand ich auf, entfernte mich etwas von der Schlafenden und fragte: Sehen Sie noch etwas? — Nein! der Schein ist weg, aber nun läuft es mir unter den Beinen, setzte sie lächelnd hinzu. Diese wurden kalmirt und bald nachher bat sie, ich möchte sie wecken. Es geschahe und sie versicherte, ihr sey nun wohl.

Den 9ten April. Wie immer schlossen sich auch heut gleich bey den ersten Strichen die Augen, aber kaum war das geschehen, als sie über Schmerzen im Leibe klagte, und sogleich nach dem Spargiren angab, sie sähe einen Schatten vor sich

und die Augen glühten ihr. Auf die Frage: Schlafen Sie? — erwiederte sie: Nein! — Das Auflegen meiner flachen Hände auf ihren Unterleib beseitigte nach einer Minute den Schmerz. Als ich aber sodann mit der Digital-Manipulation fortfuhr, zuckte der Unterleib bey der ersten Berührung. Dieser Schmerz wurde nach den Beinen declinirt. Ein vor den Augen sich wieder zeigendes Flimmern wurde dießmal durch das Auflegen der nicht adspirirten flachen Hände beseitiget.

Dann äußerte sie unaufgefordert: Nun befinde ich mich recht wohl. Ich könnte wohl bald erwachen, aber etwas muß ich noch schlafen. Ich sehe etwas vor mir, weiß aber nicht was es ist, es leuchtet so schön wie ein Regenbogen.

Ich war bisher mit Magnetisiren fortgefahren und kaum hatte ich aufgehört, so sagte sie: Das Kreutz schmerzt mich. Zwey Palmar-Striche, wie beym ähnlichen Vorfalle schon mehrere Mal geschehen war, hoben den Schmerz, denn sie versicherte mit sehr leiser Stimme, wie sie mehrentheils im Schlaf zu sprechen pflegte, jetzt ist es gut.

Zu versuchen, was ein aufwärts geführter Strich bey dieser Kranken für eine Wirkung hervorbringen

würde, fuhr ich langsam mit dem Rande meiner Hand, in einer Entfernung von ungefähr 1 Zoll, von dem Handgelenke der Schlafenden bis an ihre Achsel und fragte sodann: Haben Sie etwas empfunden? — Mein Arm wurde jetzt durch einen Versuch des Magnetiseurs geschwächt. Durch das Herabstreichen wurde der widrige Eindruck wieder vertilgt.

Bald nachher äußerte sie: Ich möchte jetzt wohl aufwachen. — Darauf entgegnete ich: Sie könnten wohl noch etwas schlafen — und sie war es zufrieden. Dann fuhr sie fort: Mir ist sehr heiß, aber das ist mir nicht schädlich. Jetzt zieht es mich im Arme. Ich adspirirte den Arm von der Achsel bis an die Fingerspitzen in einem Zuge und der Schmerz verschwand. Dann beschwerte sie sich wieder über Kriebeln in den Beinen und versicherte, daß mit der kommenden Periode alles weggehen würde. — Wird sie bald kommen? fragte ich. In etlichen Tagen, — war die Antwort, dann öffnete sie die Augen ein wenig, zuckte mit dem Munde und sagte: das heißt geschlafen! Das bemerkte Zucken veranlaßte mich zu fragen: ob sie irgendwo Schmerzen empfinde? — Ja, am rechten Arme. — Es wurde deshalb derselbe kalmirt und nun sagte sie: Jetzt

werde ich bald ganz wachen, aber, fügte sie lächelnd hinzu, ich kann nur die Augen nicht aufmachen. Ich forderte sie auf, sich etwas zu mühen, aber ob sie zwar versuchte, so wollte es doch nicht gelingen und sie bat mich deshalb, ihr behülflich zu seyn. Um sie gänzlich zu ermuntern, mußte ich mich auch heut, wie zeither immer — ausgenommen am 6ten d. M. — geschehen war, der gleich in den ersten Tagen angewandten Methode bedienen.

Nach dem Erwachen fühlte sie sich äußerst wohl, schwitzte nicht mehr so sehr als sonst und empfand auch nicht mehr so viel Kälte.

Den 10ten April. Wie zeither immer zuckte sie auch heut, nachdem sich die Augen geschlossen hatten, beym ersten Berühren der Umbilikal-Gegend und sagte: Es schmerzt. — Wird der Schmerz durch die Art meiner Berührung bewirkt? — Allerdings, aber doch ist mir dieß nicht nachtheilig. Nach einer Pause äußerte sie: Ich sehe einen Kranz vor meinen Augen, der ist lichte, — es mag wohl eine Augenschwäche seyn. — Als ich sie nach noch etlichen Digital-Strichen fragte: Wie ist Ihnen jetzt? entgegnete sie: Mir ist jetzt recht gut — aber im Augenblicke fühle ich Schmerz im Kreutze.

— Wodurch kann diesem abgeholfen werden? — Durch einen Strich mit der flachen Hand herunter, gab sie auf diese Frage leise zur Antwort. Als dieß geschehen war, sagte sie: Nun ist es gut. Woher kommt denn Ihr Schmerz im Kreutz und im Unterleibe? — Ich bin so schwach; doch jetzt bin ich recht gesund — und mit erhöhter Stimme fuhr sie fort: Jetzt bin ich recht stark, ich schlafe recht gut. — Können Sie heut das Innere Ihres Körpers sehen? — Ich sehe wohl Etwas, kann es aber noch nicht unterscheiden. — Wo sehen Sie denn etwas? — Auf der rechten Seite. — Was sehen Sie denn da? — Ich erkenne es nicht. — Werden Sie es in der Folge erkennen? — Ich glaube nicht. — Diese Seite wurde spargirt und die Schlafende äußerte dann unaufgefordert: Nun ist mir recht wohl, ich schwitze schon, muß aber noch ein wenig schlafen. — Nach einigen Minuten versichert sie wieder: Nun bin ich recht wohl und fügte hinzu: nun könnte ich bald wachen. — Werden Sie bestimmen, wenn Sie geweckt seyn wollen? — Ja. Auch durch die vorige Nacht habe ich recht gut geschlafen. — Fühlen Sie sich jetzt schwächer als zu Anfange des heutigen Einschlafens? Ja, ich bin ein wenig schwach, aber doch recht wohl. Jetzt möchte ich wohl erwa-

chen, aber ich kann die Augen nicht aufmachen. Sie wurde daher, wie immer, excitirt.

Den 11ten April. Sie war sehr wohl und munter, sprach noch, als ich ihr die Hände auf ihre Achseln legte und demohngeachtet schlossen sich die Augen schon ehe noch der erste Strich beendiget war. Bey der ersten Berührung des Unterleibes mit der Digital-Manipulation klagte sie, wie gewöhnlich, über einen brennenden Schmerz an dieser Stelle und als ich mit den contrahirten Fingern ihre rechte Seite berührte, äußerte sie seufzend nach einiger Zeit: es ist recht heiß. Auf meine Frage wo denn? erwiederte sie: im Leibe. — An welcher Stelle? — Auf der rechten Seite. — Als diese noch ferner mit den contrahirten Fingern berührt wurde, wich der Schmerz.

Ob zwar diese Kranke mehrmals und gewöhnlich beym ersten Fixiren der contrahirten Finger auf einer oder der andern Stelle über dadurch entstehenden Schmerz klagte, hielt ich es doch nicht immer für nöthig, sogleich die Methode umzuändern, da sich nun schon öfters gezeigt hatte, daß der Schmerz auch bey Beybehaltung der Digital-Manipulation dennoch in wenigen Minuten schwand, überdieß

auch die Kranke von Tage zu Tage unverkennbar an Gesundheit zunahm und mithin durch sie der Grundsatz Mesmers *) bestätiget wurde, daß manche Kranke nur durch häufige Erschütterungen hergestellt werden können.

Da heut die Manipulation zufällig etwas später als sonst angefangen worden war und, als die Kranke ohngefähr eine halbe Viertelstunde geschlafen hatte, eben eine der benachbarten Thurmuhren schlug, so wollte ich versuchen, ob die Schlafende wisse, in welcher Stunde sie lebe. Ich fragte daher: Haben Sie jetzt die Uhr schlagen gehört? — Nein! antwortete sie. — Wissen Sie aber, wie spät es ist? — Nein. — Hierauf hielt ich meine, beym Anfange der Manipulation von mir gelegte Taschenuhr mit der Hand bedeckt vor die Magengegend der Schlafenden und fragte: Können Sie jetzt die Stunde angeben? — Es ist bald 5 Uhr. — Woher wissen Sie das? — Ich sehe es. — Sie haben ja die Augen zu, wie können Sie da sehen? — Ich sehe auch

*) Wahrscheinlich hatte diesen auch der Arzt der Kranken vor Augen, als er am 2ten d. M. die contrahirte Digital-Manipulation angewendet verlangte.

nicht mit den Augen. — Hören Sie aber mit den Ohren? — Nein, ich höre und sehe mit dem Leibe. — Können Sie jetzt in sich sehen? — Nein! nach einer kleinen Weile sagte sie aber: Ja, ich sehe wohl etwas, kann aber nicht unterscheiden was es ist. — Auch nicht, wenn Sie sich Mühe geben? — Nein. — Hören Sie, wenn ich mit Andern spreche? — Nein. — Nicht lange nachher äußerte sie: Jetzt ist mir recht wohl, ich fühle mich recht stark. — Schlafen Sie jetzt fester als an den vergangenen Tagen? — Diese Frage blieb unbeantwortet, als ich sie jedoch wiederholte, erwiederte sie: Ja, ich schlief fester, aber jetzt bin ich schon munter und möchte erwachen, ich kann aber, wenn Sie mir nicht helfen, die Augen nicht öffnen. — Das Excitiren erfolgte daher wie sonst.

Den 12ten April. Sie war sehr wohl. Schon während des ersten Rapport-Strichs schlossen sich die Augen. Bey meiner bald nachher gethanen Frage: Schlafen Sie schon? — erschrack sie und äußerte: Es sticht mich in den Beinen und mir ist sehr heiß. Ohngeachtet dieser Versicherung war aber Gesicht und Hände jetzt kälter anzufühlen, als dieß vor dem Anfange der Manipulation der Fall gewesen.

Als sie sodann angab: daß es im Daumen der rechten Hand jucke, wurde dieser und die Beine kalmirt, worauf sie versicherte, daß ihr nun recht wohl sey mit dem Beysatze: Nun, da bin ich gesund! — Ich fragte nach einiger Zeit: Schlafen Sie noch? — Nein, und jetzt sticht es mich in der Nase. Durch Adspiriren wurde diese Empfindung aufgehoben. Hierauf klagte sie wieder, daß ihr sehr heiß sey und verlangte geweckt zu werden. Können Sie die Augen nicht ohne meine Hülfe eröffnen? fragte ich. — Nein! — war die Antwort.

Die Katamenien waren heute Morgen ohne Beschwerde eingetreten.

Den 13ten April. Beym Anfang der Manipulation sprach ich mit der Kranken über einige ihre Krankheit betreffenden Umstände, sie ließ sich darüber mit Lächeln und Munterkeit aus, aber indem sie noch sprach, versagten ihr während des zweyten Strichs der präparirenden Manipulation die Worte und die Augen schlossen sich. Nicht lange nachher versicherte sie unaufgefordert: Ich bin jetzt recht gesund. — Sind Sie wirklich schon ganz gesund? fragte ich, und sie erwiederte: Nun, ich fühle ja nichts mehr. — Nach einigen Minuten schien

es, als spüre sie Reiz zum Husten und ich fragte deshalb: Fühlen Sie jetzt irgendwo eine Beschwerde? — Es sticht mich etwas im Halse und auch im Beine. Durch etliche Marginal-Striche wurde beydes gehoben, denn die Schlafende versicherte auf Befragen: daß sie nichts Schmerzliches mehr fühle und alles weg sey. Ist es von selbst vergangen? — Nein, durch den Magnetismus. Ach! wie heiß. — Vor der Schlafenden stehend magnetisirte ich nun ihr Trinkwasser und während ich über das Wasser und am Glase herabstrich, frägte ich: Sehen Sie jetzt etwas? — Sie verneinte diese Frage, als ich aber dieselbe wiederholte, indem ich das Wasser spargirte, sagte sie: Ja, jetzt sehe ich etwas, aber ich weiß nicht was es ist, es *strahlt blau und weiß* — *Es sind Funken.* — Wo kommen diese denn her? — Ich weiß es nicht.

Um zu erfahren, was jetzt das Aufwerfen bey ihr für eine Empfindung hervorbringen würde, spargirte ich die Herzgrube und fragte: Fühlen Sie etwas? — Ja! Stiche am Herzen und zwar durch die Bewegung Ihrer Hände. Zwey Marginal-Striche vertilgten den widrigen Eindruck, und sie erklärte: Nun ist mir recht wohl. — Ist Ihnen

noch so warm als vorher? — Nein, jetzt nicht mehr. Ich möchte gern erwachen, seyn Sie so gütig, redete sie mich an, und machen mich munter. Dieß geschahe.

Den 14ten April. Erst beym fünften Rapport-Striche fingen heut die Augen an, sich zu schließen, und nachdem sie beynahe ¼ Stunde ganz ruhig geschlafen hatte, sagte sie: Ich schwitze! — Ich fragte: Ist Ihnen wohl? — Ja, ich bin ganz wohl und fühle gar nichts. — Schlafen Sie? — Ja! — Welche Zeit war es, als Sie einschliefen? Halb fünf Uhr. — Die Angabe war richtig. — Nun könnte ich wohl bald erwachen. — Wie lange haben Sie denn geschlafen, daß Sie schon erwachen wollen? — Zwey Stunden können es wohl seyn, — erwiederte sie, ich möchte wachen. — Dießmal irrte die Kranke bey der Zeitangabe, denn der heutige Schlaf hatte im Ganzen nur etwas über ¼ Stunde gedauert.

Den 15ten April. Heut schlief sie erst auf den sechsten effektiven Strich ein. Sie wurde während des Schlafs um nichts befragt und sprach auch von selbst nichts, als — nachdem sie noch keine Viertelstunde geschlafen hatte — ich möchte wachen.

Den 16ten April. Nach dem fünften Striche schlossen sich heute die Augen und nach noch einigen Touren fragte ich: Wie befinden Sie sich? — Recht wohl, aber es dreht sich im Leibe wie ein Mühlrad und dabey ist mir heiß. — Sie wurde vorzüglich auf den Unterleib kalmirend behandelt und nach einigen Secunden versicherte sie auf Befragen, daß der Schmerz weg sey. Bald nachher schrie der Lieblingshund der Kranken, weil er zufällig getreten worden war. Ich fragte sie daher: Hören Sie jetzt etwas? — Nein, antwortete sie und gab nach einer etwas langen Pause an, daß sie nun bald erwachen werde. Als ich sie deshalb fragte: ob sie heute die Augen von selbst würde öffnen können? sagte sie: Nein; und bat einige Augenblicke später, daß ich ihr die Augen klar machen möchte.

Den 17ten April. Sie war sehr wohl, kam erst nach dem siebenten Striche zum Schlafe und spricht während desselben nichts als gegen dessen Ende: Ich möchte erwachen.

Den 18ten April. Als sich nach dem sechsten Striche die Augen geschlossen hatten und sie einige Minuten still verblieben war, ächzte sie. Deshalb erkundigte ich mich: ob ihr etwas fehle? —

Ach ja! erwiederte sie, auf der Blase sitzt Schmerz. — Ist es Krampf? — Ja! — Nach einigen Palmar-Strichen vom Unterleibe aus bis zu den Zehen, versicherte sie, daß ihr nun wohl sey und wünschte zu erwachen. — Als ich hierauf erwiederte: Sie könnten wohl noch ein Wenig schlafen, war sie dieß zufrieden. — Dann fragte ich: Wissen Sie wohl wie viel Menschen heute zugegen sind? O ja! außer Ihnen und meinem Manne, ist noch ein Herr, den ich nicht kenne, gegenwärtig. Erst, als sie schon einige Zeit schlief, war ein Bekannter ihres Mannes zum Besuch gekommen. Dieser, ein bejahrter Mann, fragte die Schlafende: Darf ich Sie bey der Hand fassen? Sie hatte nichts dagegen und als es geschehen war, fragte ich sie: Haben Sie an Ihrem Arme jetzt etwas Unangenehmes empfunden? aber sie versicherte: Nein! —

Dieser Versuch scheint für die Behauptung einiger Magnetiseurs zu sprechen, wenn sie annehmen, daß die Berührung eines Dritten auf die Somnambülen nicht widrig wirke, sobald diese nur selbst das Berühren bewilliget haben; was sich auch wohl leicht dadurch erklären läßt, daß den Somnambülen ihr Instinkt die aus der fremden Berührung entstehenden

Folgen vorher zeigt und erst hiernach ihre Genehmigung oder Verweigerung bestimmt wird.

Die Kranke hatte wiederum noch keine volle Viertelstunde geschlafen, als sie ermuntert zu werden wünschte und es wurde ihrem Verlangen gewillfahrt.

Den 19ten April. Während des siebenten Strichs schlossen sich die Augen. Nachdem sich die Patientin eine zeitlang selbst überlassen worden war, fragte ich: Schlafen Sie? allein es erfolgte keine Antwort. Nicht lange hierauf äußerte sie aber unaufgefordert: Es ist mir recht wohl. — Hören Sie mich jetzt? — Ja. — Wissen Sie noch, worüber Sie während Ihres gestrigen Schlafs mit mir gesprochen haben? — Ja, ich habe Ihnen gesagt, daß es mir im Unterleibe wehe gethan. — Haben Sie sonst nichts gesagt? — Ja, daß mir der Krampf auf der Blase gelegen. — Haben Sie auch heute Krampf? — Nein, heute ist alles weg. — Wie lange wird das Magnetisiren überhaupt noch fortgesetzt werden müssen? — Noch 14 Tage. — Wird während dieser Zeit der Krampf noch wieder kommen? — Nein. — Werden Sie keine Medizin nöthig haben? — Ja, die vom Chirurgus Basch. — Werden

Sie diese auch noch nöthig haben, wenn das Magnetisiren ganz geendiget seyn wird? — Nein. — Von welcher Zeit an wollen Sie diese Medizin brauchen. — In einigen Tagen... ich werde es schon bestimmen. — Bald hierauf sagte sie: Ich möchte wohl wachen? — Sie sind ja kaum eingeschlafen, wollen Sie wirklich schon geweckt seyn? — Ja, ich bin ja stark. — Der Schlaf hatte nur 14 Minuten gedauert. Wie zeither immer wurde ihr auch heut der Pelz umgegeben, weil sie nach dem Erwachen jedesmal, wiewohl jetzt nicht mehr so sehr als sonst, fror.

Die hier oben erwähnte Arzney hatte ihr unter allen gebrauchten während ihrer Krankheit immer die meiste Erleichterung verschafft, die jetzige Angabe der Schlafenden konnte daher vielleicht nur auf vorgefaßter Meinung beruhen. Da übrigens diese Arzney, wie die folgenden Tage zeigen werden, nur ein einziges Mal in Anwendung gekommen ist, so halte ich es nicht für wesentlich nothwendig, das Recept, das ich mir überdieß nicht abgeschrieben habe, hier erst anzugeben.

Den 20sten April. Heut schlief die Kranke erst bey der achten Tour ein und äußerte dann:

Nun werde ich bald von selbst erwachen können. — Jetzt schon? — Nein, in einigen Tagen. — Wie befinden Sie sich jetzt? — Jetzt recht wohl. — Nach Verlauf von 16 Minuten verlangte sie ermuntert zu werden.

Den 21sten April. Die Augen schlossen sich beym achten Striche. Nachdem ohngefähr noch eine halbe Viertelstunde mit der Manipulation fortgefahren worden war, bewegte sie die Lippen. Da jedoch keine Worte hervorgingen, fragte ich: Wollen Sie etwas sagen? — Heute muß noch das Recept gemacht werden, erwiederte sie. — Welches? Das von Basch. — Wollen Sie es heute noch brauchen? — Heute Abend einmal... das Recept, das Letzte, liegt bey den silbernen Löffeln, Joseph muß gleich damit gehn. — Sie schwieg einige Secunden und rührte dann die Lippen wieder, ich fragte deshalb abermals: Wollen Sie etwas sagen? — Ja, in der Hospital-Apotheke muß das Recept gemacht werden, denn in der hiesigen (darunter verstand sie die ihrer Wohnung zunächst gelegene) taugt es nicht. — Wissen Sie woraus die verschriebne Medizin besteht? — Nein, ich kann kein Recept lesen, aber es ist allerley Scharfes darunter, auch Schwefel. —

Dann fuhr sie fort: Ich fange schon an aufzuwachen, kann auch schon ein wenig sehen, aber ganz kann ich die Augen doch nicht aufmachen. Sie wurde daher excitirt und wie nach diesem immer geschehen war, kalmirt und ventilirt.

Die Erscheinungen des heutigen Tages zeigen, daß die Wirkungen des Magnetismus nun schon anfingen, schwächer zu werden. Auch bewies der Augenschein, daß die ehemals in so hohem Grade Kranke sich jetzt täglich der gänzlichen Genesung immer mehr näherte.

Den 22sten April. Während eines Gewitters schlief sie heut auf den zwölften Strich ein. Wachend hatte sie über Drücken im Magen geklagt. Als sie einige Minuten geschlafen hatte, fragte ich sie: Woher kommt denn Ihr heutiges Magendrücken? — Nun, ich glaube von den Tropfen. — Warum bestanden Sie denn gestern auf deren Verfertigung und Gebrauch? — Nun, ich glaubte, sie würden mir gut seyn, aber ich vermuthe, sie sind mir schädlich. — Wissen Sie das nicht mit Zuverlässigkeit? — Nein, denn der magnetische Schlaf wird schon schwächer. —

Eben so hatte sie mir noch wachend gesagt: daß sie Schmerzen im linken Arm bekommen habe. Deshalb fragte ich sie im Schlafe: Woher dieser Schmerz gekommen sey? — Wohl vom Zuge, antwortete sie, denn ich habe beym Anfange des Gewitters oben die Blumen hereingenommen und da der Wind stark ging, mag ich mich erkältet haben. — Kurz hierauf sagte sie: Nun werde ich wohl bald aufwachen, denn ich kann schon ein wenig sehen... ich sehe schon einen Schimmer... machen Sie mir doch die Augen auf.

Sie hatte nur 13 Minuten geschlafen und als sie wirklich wachte, fragte ich sie: ob sie wisse, daß sie jetzt eben verlangt habe, geweckt zu werden und versichert hätte, sie könne schon etwas sehen? Allein sie betheuerte, daß sie von allem diesen nichts wisse, und meinte: sie würde doch im Schlafe nicht reden.

Den 23sten April. Nach der dreyzehnten Tour schlossen sich die Augen, und als die Kranke 12 Minuten im Schlafe ganz ruhig geblieben war, senkte sie den Kopf und bewegte dabey die Hände und Füße, was bisher noch nie geschehen war; auch äußerte sie kurz nachher: Nun bin ich munter. Ich fragte daher: Werden Sie denn jetzt schon erwachen?

— Ja, antwortete sie, ich kann ja die Augen schon aufmachen. — Können Sie dieselben ganz öffnen? — Nun, ich werde sehen. Nach ohngefähr einer Minute schlug sie mit Lächeln die Augen auf, ohne daß es des Excitirens bedurft hätte. Jedoch wurde sie kalmirt und ventilirt.

Den 25sten April traf ich bey meiner Ankunft die Frau K.. sehr munter. Die Einwirkung des Magnetisirens zeigte sich zwar schon beym dritten effektiven Striche, indem sich Schmerz im Unterleibe einfand, aber die Augen schlossen sich erst nach Verlauf von 17 Minuten bey der funfzehnten Tour. Die Kranke äußerte auf Befragen, daß sie ein Ziehen um den Nabel empfunden habe, daß dieß aber wieder vorüber und ihr nun sehr heiß sey. Beym Aufsetzen der Daumen in der Umbilikal-Gegend zeigte sich aufs Neue Schmerz und nach einigen Minuten sagte die Schlafende: Ich empfinde jetzt ein Krabbeln in den Beinen, können Sie mir das nicht wegschaffen? dann werde ich aufwachen. Die Beine thun mir nur noch weh... es muß doch so ein garstiger Fluß seyn. — Nachdem ich hierauf etliche Marginal-Striche längs der Beine herabgeführt hatte, sagte sie: Ich danke Ihnen, es ist weg... jetzt ist

es gut... der Fluß wird auch noch weggehen. — Kaum hatte sie diese Worte ausgesprochen, als die Augen auch schon anfingen sich zu öffnen.

Den 26sten April. Nach der vierzehnten Tour schlossen sich die Augen. Nachdem noch einige Striche geschehen waren und die Kranke ohngefähr 12 Minuten in dem schlafähnlichen Zustande verblieben war, äußerte sie: Nun kann ich die Augen beynahe selbst aufmachen... sie sind ja schon halb offen, das linke ist mir nur so voll Wasser, Sie werden es aber schon wegschaffen. Bald nachher ward sie von selbst wach.

Den 27sten April. Heut zeigten die Augen erst nach 22 Minuten beym 21sten Striche Neigung sich zu schließen. Sodann blieben sie 11 Minuten geschlossen und die Schlafende verhielt sich so lange ganz still, dann aber gab sie an: Nun bin ich schon beynahe munter... nur thränt mir das linke Auge noch, aber auch das wird sich verlieren. — Ein dreymaliges Vorübergleiten mit den Daumenrändern über die schon halbgeöffneten, matten Augen der Kranken, gab denselben ihre völlige Klarheit.

Den 28sten April. Ohngeachtet sie heut durch eine halbe Stunde auf die gewöhnliche Art behandelt wurde, so zeigte sich doch nicht die mindeste Schläfrigkeit und eben dieß war auch der Fall

den 29sten und 30sten April, weshalb nunmehr die magnetische Behandlung geschlossen wurde, und sich mithin der am 19ten d. M. von der Somniloque vorausbestimmte Termin bestätigte. In noch nicht vollen 7 Wochen war also ein jahrelanges schreckliches Leiden auch hier durch den Lebensmagnetismus allein, ohne irgend ein Arzneymittel glücklich beseitiget und spricht je ein Fall für die Möglichkeit einer dauernden heilsamen Wirkung desselben, so ist es gewiß der gegenwärtige, indem diese Kranke, ihrem Manne und mir unbewußt, den Genuß hitziger Getränke nicht allein während der Zeit der magnetischen Cur — obwohl viel mäßiger als sonst — fortgesetzt hat, sondern denselben auch noch jetzt nicht unterläßt und sie sich demohngeachtet immer noch, also schon seit länger als einem Jahre nach beendigter Behandlung, einer Gesundheit erfreut, wie sie früherhin dieselbe fast seit ihrer Jugend nicht mehr gekannt hatte, wobey sie noch überdieß zu einer ihr zuvor gar nicht eigenen Heiterkeit und

Gesprächigkeit gelangt, und auf diese Weise die Voraussagung *) der Kranken im weitesten Umfange in Erfüllung gegangen ist.

Das Uebel dieser Wiederhergestellten scheint seinen Hauptsitz im Rücken und in der untern Nabel-Gegend noch bis in die letzten Tage der Behandlung behauptet zu haben, weil bey dem Berühren dieser Gegenden immer noch Zuckungen erfolgten, muß aber sodann doch bis auf den letzten Rest vertilgt worden seyn, da seit jener Zeit nicht ein einziges Mal auch nur das unbedeutendste krampfartige sich wieder gezeigt hat.

---

*) Am 7ten April und an etlichen folgenden Tagen.

VIII.

Fräulein Charlotte v. F.... ohngefähr 24 Jahr alt, blond, groß und schön gewachsen, ehemals sehr fleischig, mit fleckig rothen Wangen, ernst, eitel und heftig, aber auch ziemlicher Verstellung fähig, dabey von ungewöhnlicher Geistesbildung, litt seit länger als einem Jahre an einer Nymphomanie, deren Ausbrüche sich oft ohne bemerkbare äußere Veranlässungen regelmäßig alle drey oder vier Tage in ihrer ganzen Stärke zeigten, überdieß aber auch sehr leicht durch irgend einen die Kranke frappirenden Gegenstand erregt wurden, welches letztere vorzüglich um die Zeit der eintretenden Katamenien und bey deren Schlusse zu geschehen pflegte. Gräßliches sardonisches Lachen, wechselnd mit stillem Weinen, schloß gewöhnlich die Mitleid erregenden Auftritte. Krämpfe, deren Veranlassung unbekannt geblieben, hatten die Leidende zwar schon seit drey Jahren gemartert, aber zum Wahnsinne erst bey unerwarteter

Trennung von einem innig geliebten Freunde — einem Militär — sich plötzlich umgestaltet und sich sodann von den äußern Theilen mehr nach den innern gezogen. Die hier nicht einheimische Kranke war von einem Arzte ihres Wohnorts lange Zeit mit Belladonna in sehr starken Gaben behandelt worden. Dadurch waren ihre Pupillen außerordentlich dilatirt, die Sprachorgane so bedeutend gelähmt, daß sie nur mit Mühe und schleppender Zunge langsam zu sprechen im Stande war, ihre Hände vorzüglich, bey jeder auch noch so leichten Beschäftigung, gewaltsam zitterten und überhaupt der ganze Körper der Kranken in so hohem Grade geschwächt war, daß sie im Gehen schwankte und sich kaum aufrecht zu erhalten vermochte. Die seit langer Zeit täglich sechs und mehrere Mal erfolgenden Stühle, waren sehr übel riechend, breyartig mit Knötchen vermischt, ohne jedoch Durchfall zu seyn. Einige dieser Erscheinungen, verbunden mit öfterm Jucken der Nasenspitze, hatte man für Symptome durch Würmer verursachter Leiden angenommen. Vergebens war man bemüht gewesen, durch Bäder und andre dienlich scheinende Mittel diese Uebel zu heben, sie griffen nur täglich mehr und mehr um sich und die Kranke war beynahe als rettungslos aufgegeben.

Da jedoch der Ruf von den gelungenen Kuren eines hiesigen sehr gesuchten Arztes neue Hoffnung bey ihr erweckt hatte, und sie von dessen ausgebreiteter Erfahrung sich noch Hülfe versprach: so kam sie hierher, um, nach ihrer damaligen Ansicht, auch das Letzte zu versuchen.

Nachdem nun diese Kranke hier durch einige Wochen, theils mit abspannenden und wurmtreibenden Mitteln ärztlich behandelt worden war, wurde ich um die Anwendung des Lebensmagnetismus angesprochen. Nie hatte die Kranke davon etwas gehört, und sie unterzog sich diesem Verfahren blos, weil ihr der Arzt Hülfe davon versichert hatte.

Den 7ten Dezember 1814, bey feuchter Witterung, wurde Nachmittags gegen 5 Uhr der erste Versuch gemacht. Die Kranke saß dabey auf einem gewöhnlichen Sopha mit Stahlfedern, worauf auch nicht einmal ein seidenes Tuch gebreitet werden konnte, weil eben kein dazu schickliches bey der Hand war. Demohngeachtet zeigten schon nach dem vierten Striche der präparirenden Manipulation die Augenlieder ein Bestreben sich zu schließen, blieben aber dennoch, selbst bey sogleich angewandtem Sopiren, geöffnet. Nach einigen Digital-Strichen

à grands courants wurden aber die Augen starr und die Augenlieder schlossen sich nach nochmaligem Spargiren. Durch ein entstehendes Geräusch wurde die Kranke wieder aufgeschreckt, allein nach etlichen Touren fielen die Augenlieder abermals zu, der Körper sank etwas zusammen und legte sich an die Rückenlehne des Sophas, dann gähnte die nun in einem schlafähnlichen Zustande sich Befindende sehr oft und anhaltend. Da sie jedoch, vielleicht wegen der Stahlfedern des Sophas, nicht ganz zur Ruhe kam, vielmehr die Augen sich öfters, ob zwar nur mühsam, öffneten, so wurde für heut die ¼ Stunde lang fortgesetzte Manipulation beendiget und die Kranke ventilirt. Dem anwesenden Arzte und der Freundin, bey der die Kranke hier wohnte, fiel es auf, daß dieselbe während dieses schlafähnlichen Zustandes so ruhig geblieben war, da sonst bey ihrem gewöhnlichen Schlafe, so lange derselbe dauerte, alle Muskeln ihres Körpers zu zucken pflegten.

Auf Befragen gab sie an, daß sie nach den Strichen eine Schwere durch den ganzen Körper empfunden habe, ihr aber recht wohl sey.

Am 8ten Dezember bey hellem, kaltem Wetter wurde um die gestrige Zeit die Behandlung,

wobey die Kranke auf dem Bette sitzen blieb, wieder vorgenommen. Schon beym zweyten Rapport-Striche wurde der Körper etliche Mal wie vom starken Fieberfrost erschüttert, die Augen wurden starr und matt, und beym vierten Rapport-Striche zeigten sie große Neigung sich zu schließen, welches auch nach geschehenem Sopiren, oder eigentlich wieder erst bey dem folgenden dreymaligen Spargiren und Comprimiren wirklich erfolgte. Nach dem zweyten Striche à grands courants neigte sich der Körper auf die linke Seite, die Augen öffneten sich etwas, fielen aber von selbst wieder zu. Als sie immer mehr nach der linken Seite sank, half ich ihr, daß sie zum Liegen kam. Nachdem sie einige Minuten in dieser Lage ruhig verblieben war, fuhr sie mehrere Mal mit der rechten Hand über die Augen, als wollte sie sich Haare aus dem Gesicht streichen, und rieb dann sanft vom Schlafe nach der Nasenwurzel zu. Da ich besorgte, daß sie durch dieses Manöver sich selbst wecken möchte, zog ich ihre Hände herab, that dann noch einige Striche im großen Bogen und fragte hierauf ganz leise: Hören Sie mich jetzt? — Hierdurch schien sie erschreckt zu seyn, denn sie fuhr plötzlich mit beyden Armen hoch in die Höhe, und diese blieben steif ausgestreckt und zitterten, die Au-

gen blieben aber geschlossen. Nach etlichen kalmirenden Strichen und Adspiriren der Arme von den Achseln an nach den Händen zu, legten sich diese wieder ruhig an den Körper. Sodann wurden noch einige kalmirende Striche längs des Körpers herab geführt und die Kranke sich dann selbst überlassen. Nicht lange nachher schlug eine Stuben-Uhr und etwas später wurde im Hause zufällig eine Thür stark zugeworfen. Beyde Mal zeigte sich ein schwaches Zucken in den Armen der Schlafenden, worauf sie jedes Mal sogleich kalmirt wurde. Die Manipulation hatte wieder ¼ Stunde gedauert.

Als die Kranke sodann einige Minuten ruhig gelegen hatte, fing sie von selbst mit gerührter, schwacher Stimme, jedoch noch mit ihrer stockenden Sprache an: Sey nicht böse, lieber Vater! ich kann ja nicht dafür, daß ich krank bin, ich werde aber gewiß bald gesund. — Ich sprach ihr sanft zu, daß sie sich keinen Kummer über Unzufriedenheit ihres Vaters machen möchte, da dieser wegen ihrer Krankheit nicht auf sie zürnen könne. Darauf erwiedert sie: Ach! ich bin immer sehr bekümmert, wenn ich es auch nicht äußre, denn mein Vater zürnt, daß ich ihm schon so viel Kosten verursacht habe. —

Schlafen Sie jetzt? fragte ich hierauf, und sie, als hätte sie mich nicht recht verstanden, fragte dagegen: ob ich schlafe? — Ich entgegnete: Ja, das wünsche ich zu wissen. — Nicht ganz — erwiederte sie. — Es wurden daher noch etliche Touren gemacht und sie sich dann wieder überlassen. Nicht lange, so fing sie abermals von freyen Stücken an: Ich werde nicht mehr lermen und toben... ich werde ganz gewiß gesund. — Ob ich zwar diese Aeußerungen noch nicht für die einer Clairvoyante hielt, und also auch denselben noch keine volle Glaubwürdigkeit beylegen konnte, so fragte ich doch, blos um zu erfahren, ob sie durch meine Anrede wieder würde erschreckt werden: Können Sie wohl schon die Zeit angeben, in welcher Sie wieder gesund seyn werden? — Heute noch nicht, aber vielleicht Uebermorgen — war die Antwort. Schlafen Sie jetzt? — Ja. — Wie lange werden Sie schlafen? — So lange Sie (mich meinend) es wollen werden. — Wie lange würde es Ihnen zuträglich seyn? — Eine Viertelstunde. — Werden Sie dann von selbst erwachen können? — Es würde mir Mühe machen. — Kann ich Ihnen zum Erwachen behülflich seyn? — Ach ja. — Da ihr das Sprechen Anstrengung zu kosten schien, glaubte ich ihr dasselbe durch Ab-

spiriren der Brust und des Halses erleichtern zu können, aber sobald ich dieß that, wurde sie jedesmal still. In der Folge ist das noch öfters der Fall gewesen.

Genau mit dem Ablauf der letzten Minute der angegebenen Viertelstunde zog sich die Schlafende, gähnte und fuhr mit der Hand nach dem Munde. Ich excitirte sie dadurch, daß ich eine meiner Hände auf ihren Scheitel, die andre unter die Brust legte und unter die Nase hauchte. Hierauf richtete sie sich in die Höhe und war gänzlich erwacht. Sodann kalmirte und ventilirte ich den ganzen Körper mehrere Mal, wie dieß auch bey keiner der folgenden Sitzungen unterlassen worden ist.

Sie versicherte nun, daß sie sehr wohl, ob zwar etwas schwach sey. Diese Schwäche schwand um ein Bedeutendes, als sie noch etliche Mal ventilirt worden war. Der Puls der Kranken ging jetzt etwas schneller als beym Anfange der Manipulation. Da sie über Kälte klagte, wurde ihr von mir eine Enveloppe gereicht. Zuckungen zeigten sich während des Schlafs auch heute nicht.

Die verfloßne Nacht war ruhiger vergangen, als dieß, nach der Versicherung der Kranken, seit langer Zeit geschehen war.

Bemerken muß ich hier, daß die Kranke, nach der Angabe ihrer Freundin, auch im natürlichen Schlafe zu sprechen zur Gewohnheit hatte.

Am 9ten Dezember war die Luft feuchte, die Kranke hatte in der vergangenen Nacht gut geschlafen, sich aber nach dem Erwachen sehr lärmend betragen. Bey meiner Ankunft klagte sie über große Brustbeklemmung und eine Angst, daß es ihr sey, als müsse sie sich aus dem Fenster hinabstürzen. Briefe, die sie erhalten, hatten sie noch mehr beunruhiget.

Nach $\frac{1}{4}$ stündigem Magnetisiren wurden die Augen zwar matt, aber sie kam dennoch, auch bey fortgesetzter Manipulation, nicht zum Schlafe.

Am 10ten Dezember, war die Luft zwar heiter, aber der Boden naß. Die Kranke hatte durch die ganze Nacht ruhig und noch früh sehr lange geschlafen, auch befand sie sich besser als gestern. Nach $\frac{1}{4}$ stündiger Manipulation zeigten die Augen noch keine Neigung sich zu schließen, aber nach ihrer Versicherung wirkte es wohlthätig auf sie, wenn ich ihre Hände in den meinigen hielt. Als das Magnetisiren $\frac{1}{2}$ Stunde fortgesetzt worden war, schlossen

sich die Augen und die Kranke sank auf das Kopfkissen. Nach einigen Minuten öffneten sich die Augen mehrere Mal kurz hintereinander, schlossen sich jedoch bald wieder von selbst, dabey äußerte sie, daß sie zwar sehr matt, aber nicht schläfrig sey. Sodann richtete sie sich wieder auf und die Behandlung wurde geschlossen. Sie war ziemlich warm. Zum erstenmal wurde 1 Quart Trinkwasser schwach magnetisirt und sie angewiesen, die Hälfte davon beym Schlafengehen und den Rest nüchtern zu trinken.

Am 11ten Dezember sagte sie mir, daß sie eine sehr ruhige Nacht gehabt, diesen Morgen die Periode ohne die sonstigen Anfälle eingetreten sey und sie sich wohl befände. Die Witterung war heut feucht. Beym Anfange der Manipulation äußerte die Kranke nach ohngefähr ¼ Stunde, sie werde heute wohl wieder nicht zum Schlafe kommen, aber kaum hatte sie dieß ausgesprochen, als sie schon auf das Kopfkissen sank, und nach dem sodann vorgenommenen Sopiren und Spargiren fest schlief. Nach einigen Minuten fing sie mit klagender Stimme und mit Thränen, in abgesetzten Zwischenräumen, an, ihre unglückliche Lage zu beklagen und ihren Vater zu bedauern, daß sie ihm durch ihre Krankheit so

viel Kummer mache, wobey sie äußerte, daß anfänglich ihre Krankheit für Verstellung erklärt und ihr deshalb nicht alsbald Hülfe geleistet worden sey, und daß, wenn dieß geschehen wäre, sie schon hergestellt seyn würde. Durch Adspiriren der Brust wurde sie von Zeit zu Zeit, wenn sie zu sehr jammerte, beruhiget. Ohngefähr 20 Minuten waren vergangen, als sie von selbst erwachte, jedoch angab, daß sie sich nicht ganz ermuntern könne. Sie wurde daher excitirt, worauf sie dann, auf Befragen, äußerte: ihr sey ziemlich wohl, nur spüre sie Brustbeklemmung. Diese wurde durch mehrmaliges Adspiriren der Brust und des Kopfs gehoben.

Sie wußte nicht, daß sie geschlafen hatte und klagte über Kälte. Versuchte Palmar-Striche vermehrten dieselbe.

So ruhig sich auch die Kranke nun schon seit mehrern Tagen verhalten hatte, so wurden doch jetzt auf einmal, durch den Schall der Trommel des so eben unter den Fenstern vorüberziehenden Militairs, schlummernde Erinnerungen in ihr geweckt. Denn kaum hörte sie jene, als sie plötzlich mit lautem Lachen vom Bette aufsprang, ans Fenster flog und dieß zu öffnen strebte. Da sie in diesem Zu-

stande eine ziemliche Stärke besaß, konnte sie nur mit vieler Mühe von ihrem Vorhaben zurückgehalten werden. Das Erinnern an ihr Versprechen — sich zu beherrschen und tumultuarische Auftritte zu vermeiden — war natürlich vergebens, vielmehr tanzte sie mehrere Minuten lang mit ausgebreiteten Armen tobend im Zimmer umher, sprang in die Höhe und jauchzte freudig: Nun ist mir recht wohl! — Nachdem sie wieder ruhig geworden war, sank sie ermattet auf das Sopha und auf die ihr nun gemachten ernstlichen Vorstellungen bat sie: nicht auf sie zu zürnen, da es außer ihrer Macht liege, in solchen Augenblicken ihrer Meister zu werden.

Am 12ten Dezember. Die Luft war feucht und die Erde sehr naß. Die Kranke war gestern Abend sehr froh und munter gewesen, hatte die Nacht hindurch ruhig geschlafen, auch von dem magnetisirten Wasser beym Schlafengehn die eine und heute nach dem Frühstück die andre Hälfte getrunken. Diesen Morgen war sie wieder sehr unruhig gewesen, doch bey weitem nicht mit so gewaltsamen Ausbrüchen, als dieß sonst während der Katamenien vorgekommen war. Der Stuhlgang war etwas dünner als zeither und sie klagte über Leib=

schneiden, was aber vielleicht von einer Erkältung herrühren konnte.

Heut wurde sie wieder auf dem Sopha, und zum ersten Male auf einem darüber gebreiteten grünseidenem Tuche (welches auch bey allen folgenden Behandlungen angewendet worden ist), sitzend magnetisirt. Nach 20 Minuten à grands courants angewandter expandirter Digital-Manipulation wurden die Augen matt, bey dem alsdann vorgenommenen Sopiren öffneten sich aber dieselben wieder und schlossen sich erst fest nach dreymaligem Spargiren und Comprimiren.

Eine ungewöhnliche Erscheinung war es, daß sich bey dieser Kranken beym Sopiren jedesmal die Augen wieder öffneten. Es wurde daher auch dasselbe von jetzt an gänzlich unterlassen, und das völlige Einschläfern immer nur durch Spargiren und Comprimiren allein bewirkt.

Nachdem die Augen geschlossen waren, lehnte sich die Kranke rückwärts, kam aber nach einigen Touren doch noch nicht zu so festem Schlafe, daß sie das Schlagen der Stubenuhr nicht mehr gehört haben sollte, denn sie fuhr dabey erschrocken zusammen

und schlug die Augen auf. Durch Spargiren und Comprimiren wurden sie wieder geschlossen. Als hierauf noch einige Touren gemacht worden waren, setzte ich mich neben die Schlafende auf das Sopha.

Nicht lange nachher sagte sie mit ziemlich heitrer Miene und in Absätzen: Mutter, ich sehe Dich, wie Du gut bist... Du zürnst nicht mehr auf mich *)... nun werde ich auch gesund werden. Sich selbst fragend fuhr sie dann fort: Woher kommt doch das schreckliche Herzklopfen, das ich immer und auch jetzt habe? — Ich bin nicht schwach, sondern nur geschwächt... meine Nerven sind abgespannt und nur nervenstärkende Mittel und Bäder werden mir helfen. — Man will mich einsperren **), das ist nicht gut... ich muß erheiternde Gesellschaft um mich haben. — Hierauf schwieg sie lange. Beynahe ganz von ihr abgekehrt und so leise, daß es selbst von dem ziemlich nahe stehenden Arzte kaum gehört werden konnte, fragte ich nun: Wie ist Ih-

*) Dieß mochte wohl eine aus dem Wachen in ihren jetzigen schlafähnlichen Zustand mit hinüber genommene Idee seyn, denn sie hatte kurz zuvor an ihre Mutter, die sie erzürnt glaubte, geschrieben.

**) Damit war ihr wirklich gedroht worden.

nen jetzt? — Jetzt recht wohl. — Schlafen Sie wirklich? — Ich schlafe. — Wie lange werden Sie schlafen? — Nicht mehr lange. — Werden Sie zu erkennen geben, wenn Sie geweckt seyn wollen? — Ja! — Wodurch? — Ich werde mich in die Höhe richten. — Werden Sie während der magnetischen Kur auch Medizin nehmen müssen? — Ja! — Was für Medicamente finden Sie zweckmäßig? — Bibergeil und Valeriana *) und zerstreuende Gesellschaften muß ich haben. — Männliche oder weibliche? — Gemischte. —

Wäre es ausführbar gewesen, die Kranke in zerstreuende und erheiternde Gesellschaften zu bringen, dann möchte allerdings dadurch wohl etwas für ihre Wiederherstellung gewonnen worden seyn, denn der Engländer hat gewiß nicht Unrecht, wenn er, ob zwar nur scherzend, sagt:

Dr. Diet, Dr. Quiet, and Dr. Merrymann,
are the best Physician.

Ich fuhr mit Fragen fort: Wenn wird mit der Medizin der Anfang gemacht werden müssen? — Künf-

---

*) Diese Mittel hatte sie auch sonst schon wachend genannt.

tige Woche. — Weshalb nicht schon in dieser Woche? — Noch ist es nicht Zeit dazu. — Sie äusserten vorher, daß Sie Herzklopfen empfänden, kann ich etwas beytragen, daß Sie davon befreyt werden? — O ja. — Wodurch? — Durch wiederholtes Hauchen auf die Herzgrube. — Nachdem dieß einigemal geschehen war, fragte ich: Hat das Herzklopfen nachgelassen? — und die Antwort war: Beynahe. — Das Hauchen wurde noch einige Secunden fortgesetzt, da sie sich jedoch während dessen aufrichtete, fragte ich: Wollen Sie geweckt seyn? — Ja. — Deshalb wurde sie auf die zeitherige Art excitirt und ventilirt. Als sie nach diesem noch über einige Mattigkeit klagte, wurde das Ventiliren noch etliche Mal wiederholt und sie fühlte sich dann stärker.

Einige Zeit nach ihrem Erwachen hatte sich der Arzt an ihre Seite gesetzt. An seinem Rocke waren metallene Knöpfe, aber weder diese noch seine Nähe machten ihr heute eine unangenehme Empfindung.

Sie wußte nicht, daß sie geschlafen und noch weniger daß sie gesprochen hatte, und wünschte, als ihr von einem Anwesenden gesagt wurde, daß sie ½ Stunde lang geschlafen habe: wenn ich doch auch bald sprechen möchte!

Ihre Sprache war jetzt, so lange der magnetische Halbschlaf dauerte, schon um Vieles schneller als in den ersten Tagen, sobald sie aber erwachte, wurde die Zunge wieder so schleppend, als sie es während der letzten Zeit der Krankheit immer gewesen war.

Vor dem Anfange der heutigen Manipulation hatte die Kranke etliche Eßlöffel voll Ungar-Wein zu sich genommen. Sogleich nach dem Erwachen rufte sie mit Munterkeit: darf ich nun wieder etwas Wein trinken? und sie erhielt ihn.

Ihr Gesicht und Hände waren während des Schlafs sehr warm, die vorigen Tage kalt; auch ging der Puls etwas schneller.

Die häufigen Stühle dauerten fort. Ob mir nun zwar wohl bekannt war, daß magnetisirtes Wasser dieselben in der Regel befördere; so magnetisirte ich doch heute dasselbe, des Versuchs wegen, mit dem festen Willen, den Stuhlgang und das Leibschneiden zu vermindern. Die folgenden Tage werden zeigen, ob ich die Absicht erreichte.

Gern hätte ich zwar heute die Kranke auch noch darum befragt: ob sie die Zeit ihrer Genesung zu

bestimmen im Stande sey, allein sie erwachte früher als ich vermuthete.

Am 13ten December. Die Witterung war fortwährend feucht. Von schwermüthigen Träumen gepeinigt, hatte die Kranke in der vergangenen Nacht nur wenig geschlafen und war auch den Morgen hindurch etwas tobend gewesen. Herzklopfen, vorzüglich beym Erwachen, dünner Stuhl und Leibschmerzen dauerten fort, ohngeachtet sie das magnetisirte Wasser nach der erhaltenen Anweisung getrunken hatte.

Beym dritten Striche der präparirenden Manipulation schlossen sich die Augen, öffneten sich jedoch noch einigemal während der effektiven Manipulation, dann blieben sie aber geschlossen, die Hände sanken matt neben ihre Lenden und nach einiger Zeit sagte sie mit leiser Stimme: Alle stärkenden Mittel sind mir zuträglich, vorzüglich Bibergeil, Baldrian und Pommeranzen, die andern lateinischen Namen kann ich in meiner Brust nicht erkennen. — Bevor ich noch die Schlafende fragen konnte: Wie sie denn in ihrer Brust Namen sehen könne? fuhr sie schon fort: Gräme dich nicht, mein Alex! ich werde wieder gesund... Wenn mein Alex auf den März zurückkehrt

und ich dann nach einem Jahre einen holden Knaben an meine Brust drücke, dann werde ich ganz hergestellt seyn. — Nach einer Zwischenzeit von ohngefähr einer halben Minute sagte sie: Baden muß ich. Der Arzt ergriff sogleich eine meiner Hände und fragte: Woraus müssen die Bäder bestehen? — So geläufig sie auch zuvor gesprochen hatte, so schien es ihr doch Anstrengung zu kosten, die Frage eines Dritten zu beantworten, denn sie benetzte erst die Lippen, als wären sie trocken, einige Mal mit der Zunge — was sie vorher nie gethan hatte — und antwortete dann ganz langsam: Aus Kräutern! Lavendel, Quemchen *), Pommeranzen-Blüthe und Allem, was stärkt. **)

Da zu vermuthen war, daß es ihr leichter falle, mir zu antworten: so legte der Arzt mit leiser Stimme mir nachstehende Fragen in den Mund: Würde es Ihnen heilsam seyn, wenn auch der Kopf gebadet würde oder muß er nur gewaschen werden? — O ja, das Baden würde gut seyn. — Würde Ihnen China jetzt nützlich seyn? — O ja. — Auch

*) Thymus serpyllum.

**) Nach Versicherung des Arztes hatte sie schon mit diesen und noch andern Kräutern gebadet.

Stahl? — Ja. — Wenn soll mit der Medizin der Anfang gemacht werden? — Diesen Sonnabend oder Sonntag. — Alle diese Antworten erfolgten mit Leichtigkeit. Nun fragte ich für mich weiter: Kann Ihr Leibschneiden durch etwas gelindert werden? — O ja, durch Umschläge von . . . (hier nannte sie einige Dinge, aber die Worte zu verstehen, war durchaus unmöglich,) sodann setzte sie noch hinzu: aber auch Rhabarber... ist gut. — Wo hat denn Ihr Uebel vorzüglich seinen Sitz? — In den Nerven. — Sind diese abgespannt oder überreizt? — Sie sind überreizt und dadurch geschwächt. — Schlafen Sie magnetisch? — Ja. — Wie lange werden Sie schlafen? — Eine Viertelstunde. — Werden Sie in der Folge immer nur so lange schlafen? — In der Folge . . . kürzere Zeit. — Werden Sie heut von selbst erwachen? — Ja. — Auch immer in der Folge? — Nicht immer, mein Magnetiseur wird mich wecken müssen. — Woher kommt es, daß Sie heut von selbst erwachen zu können glauben, nicht aber in der Folge? — Mein Magnetiseur wird künftig stärker auf mich einwirken als heut. — Nach dieser Aeußerung öffnete sie die Augen kaum merkbar, kehrte sich nach einer andern Seite, kaute an den

Lippen und zog den Mund nach der Seite, wie sie dies oft auch wachend zu thun pflegte.

Ob die nun folgenden Angaben als Aeußerungen einer magnetisch Schlafenden angesehen werden können, will ich nicht behaupten, ja ich möchte es schier bezweifeln, da jetzt die Sprache so schwerfällig würde, als sie im wachenden Zustande war, auch die Angaben nur Wünsche, Vermuthungen und Meinungen, welche die Kranke schon wachend geäußert hatte, wiederholten, überdieß aber auch die Augenlieder nicht so ruhig schienen, als dies, wenn nicht Krampf eintritt, beym magnetischen Schlafe immer der Fall ist.

Von der vorstehend erwähnten Bewegung der Lippen nahm ich Veranlassung zu fragen: Weshalb verziehen Sie denn jetzt den Mund? — Lächelnd fragte sie dagegen: Ziehe ich den Mund? — Bald darauf legte sie sich aufs Sopha nieder und schloß erst dann die Augen wieder gänzlich. Nach einer Pause seufzte sie mit lauter Stimme: Ach meine Schwester! meine gute Schwester! — Dann aber rufte sie freudig: Ach, sie kommt zu mir. — Woher wissen Sie das? fragte ich, Sie haben mir ja gesagt, daß Sie

ihr jetzt noch nicht schreiben wollten, daß sie kommen soll. — Das habe ich auch nicht gethan, ob ich es zwar wollte; ich habe nur an meine Mutter geschrieben, aber meine Schwester kommt in den letzten Tagen dieser Woche doch. — Nach einiger Zeit klagte sie: Ach! man schließt mich ein, und heitre Gesellschaft wäre mir zuträglich. — Ich suchte sie dadurch zu beruhigen, daß ich sie versicherte, man wünsche nur des schlechten Wetters wegen, daß sie das Zimmer nicht verlasse, sie aber ausgehen könne, sobald sich das Wetter gebessert haben würde. — Getröstet entgegnete sie: Werde ich das dürfen? — Bald nachher richtete sie sich auf und war munter. Sie versicherte nicht zu wissen, daß sie schon früher die Augen einmal geöffnet gehabt und fragte: ob sie lange geschlafen und noch nicht gesprochen habe. Um ihr für die Folge die Lust zu benehmen, vielleicht vorsätzlich täuschen zu wollen, sagte ich ihr, daß sie zwar mancherley gesprochen, daß aber Alles höchst unbedeutend und um so weniger der Mühe des Behaltens werth gewesen, als ich der Meinung sey, daß sie nach dem erstern Eröffnen der Augen gar nicht mehr, am allerwenigsten magnetisch geschlafen habe. Diese Aeußerung schien sie zu betrüben.

Ihr Puls war nach dem Erwachen nur sehr wenig geschwinder als vor dem Einschlafen; das Gesicht kalt, die Hände aber warm.

Die noch zurück gebliebene Mattigkeit in den Knien verlor sich nach dem Ventiliren.

Mit der möglichsten Intensität des Willens wurde das Trinkwasser wieder mit der gestrigen Absicht magnetisirt.

Daß die Nähe einer eben erst Magnetisirten auf einen Dritten nachtheilig wirken könne, beweiset folgender Umstand. Ich erwähnte am Schluß der erzählten Vorfälle des gestrigen Tages, daß nach beendigter Behandlung der Arzt sich an die Seite der eben Erwachten gesetzt habe. Schon gestern, als derselbe kaum einige Minuten bey ihr saß, hatte er geäußert: Es komme ihm auf einmal vor, als röche es nach Schwefel oder als befände er sich in der Nähe einer in Thätigkeit gesetzten starken Galvänischen Batterie, daß er eine Rauhigkeit im Halse verspüre, und beydes immer mehr zunähme. Er hatte deshalb auch sogleich die eingenommene Stelle verlassen und sich zu einer andern Kranken begeben. Heut erzählte nun der Arzt, daß gestern der Schwefelgeruch

fortgedauert und die Rauhigkeit in seinem Halse so sehr überhand genommen habe, daß er kaum noch im Stande gewesen sey zu sprechen, daß sich aber diese unangenehmen Empfindungen sogleich wieder verloren hätten, als er ein Glas alten Ungar und etwas Kaviar zu sich genommen habe.

Am 14ten December, dauerte das Regenwetter noch fort. Die Kranke hatte den letzten Theil der Nacht schlaflos zugebracht und sich den Morgen sehr unruhig verhalten, sieben noch dünnere Stühle als sonst gehabt, empfand noch bey meiner Ankunft Leibschneiden und war sehr schwach.

Beym dritten Striche des in Harmoniesetzens schlossen sich die Augen und nachdem ich die Manipulation sodann noch 10 Minuten fortgesetzt hatte, schloß ich dieselbe und blieb vor der Schlafenden sitzen.

Nicht lange hierauf sagte sie von freyen Stücken: Ich muß elektrisirt werden.

Aus einem bald in den ersten Tagen der Behandlung vorgekommenen Gespräch, wobey zufällig der Elektrizität, aber nicht das Mindeste von ihrer Anwendbarkeit in medizinischer Hinsicht und eben so wenig von ihren möglichen Modifikazionen erwähnt

worden war, mußte ich folgern, daß die Kenntnisse von der Elektrizität bey der Kranken sich eben nicht gar weit erstreckten, denn sie versicherte, daß, ob sie zwar noch nie eine Elektrisirmaschine gesehen habe, sie sich doch sehr dafür fürchte, weil ihr gesagt worden sey, daß man heftig erschütternde Schläge davon bekomme.

Hiernach war es mir unerwartet, wie sie jetzt selbst etwas so Gefürchtetes als Heilmittel bey sich angewandt verlangen konnte. Um daher zu erfahren: ob sie in ihrem dermaligen Zustande auch einen Begriff von der verschiedenen Anwendungsart der Elektrizität haben werde, fragte ich: Auf welche Weise müssen Sie magnetisirt werden? — Am Genicke und an den Zungenmuskeln, war die Antwort. — Dagegen warf ich ihr ein: Ich meinte mit meiner Frage eigentlich nicht, wo? sondern auf welche Art die Elektrizität bey Ihnen angewendet werden soll? — In Funken. — Wenn soll damit der Anfang gemacht werden? — Bald, ach bald! — Nach einer Pause fuhr sie fort: Kalmus, Quendel, Kamillen, Schafgarbe *), damit muß ich baden, das wird

*) Achillea millefolium.

mich stärken. Der Arzt äußerte hierbey gegen mich, daß er dergleichen Bäder zwar längst verordnet haben würde, allein er trage Bedenken dies zu thun, weil die Kranke vor der Anwendung des Magnetismus auf dem Wege nach der bereits besuchten Badeanstalt, so wie im Bade selbst, jedesmal unangenehme Auftritte veranlaßt und daher das Baden habe unterbleiben müssen, weil es in der Wohnung selbst nicht ausführbar sey.

Da jedoch die Somnambüle nun schon zum andern Mal auf Bädern bestand, wurde sie gefragt: ob sie sich ruhig nach dem Bade begeben und sich auch in demselben ruhig verhalten wolle? — Unverkennbar beschämt versicherte sie: Ja. — Dann äußerte sie nach wenigen Augenblicken mit gerührter Stimme und Freundlichkeit in der Miene: Ach, gebt mir meinen Alex . . und wenn ich dann nach einem Jahre einen holden Knaben an meine Brust drücke, dann bin ich ganz gesund. — Bald nachher krümmte sie sich, als litte sie Schmerzen. Ich fragte daher: Weshalb ziehen Sie jetzt den Körper? — Ich empfinde Schmerzen; sie fangen in der Brusthöle an und gehen nach dem Unterleibe. — Kann ich zur Linderung dieser Schmerzen etwas beytragen? — Sie

jetzt nicht, aber der Doctor. — Wodurch? — Durch stärkende Mittel . . . und unter Menschen, ach unter Menschen muß ich, sonst werde ich noch wahnsinnig! — Glauben Sie, daß Sie durch den Magnetismus werden hergestellt werden? — Nicht ganz, aber die heftigen Aeußerungen meiner Krankheit werden wegbleiben. — Wie lange wird der Magnetismus bey Ihnen noch angewendet werden müssen? — Noch 3 Wochen. — Können Sie Ihr Inneres sehen? — Heute nicht, heute ist meine Brust verschlossen, gestern war sie geöffnet. — Wird sich Ihre Brust Ihnen nicht wieder aufschließen? — Mit schmerzlich bewegter Stimme erwiedert sie: Ach! das weiß ich nicht. — Wie lange werden Sie heut noch schlafen? — Noch ¼ Stunde. — Werden Sie von selbst erwachen können? — Ja. — Soll ich das Magnetisiren jetzt noch etwas fortsetzen? — Ja. — Kurz nachher entstand ein starkes Geräusch vor der Stube und sie fuhr zusammen. Deshalb fragte ich: Haben Sie jetzt ein Geräusch gehört? — Nein. — Weshalb zuckten Sie denn mit dem Körper? — Habe ich gezuckt? fragte sie dagegen. Nun wurde sie sich selbst überlassen. Nach Ablauf der bestimmten Viertelstunde erwachte sie und bat: ihr den Magnetismus zu nehmen, — wie sie sich

auch an den vergangenen Tagen schon etliche Mal ausgedrückt hatte.

Nachdem sie kalmirt und ventilirt worden war, versicherte sie, daß ihr jetzt wohl sey, sie sich von Leibschmerzen befreyt und gestärkt fühle, ihr jedoch etwas kalt sey. Sie eilte, wie auch schon seit einigen Tagen geschehen war, sogleich nach beendigter Manipulation, auf den Leibstuhl.

Der Arzt verschrieb ihr Extr. Valer. und Laudanum, um den Durchfall etwas zu vermindern. Durch das magnetisirte Wasser hatte dies nicht bewirkt werden können; wonach sich vielleicht annehmen läßt, daß es einmal die Eigenschaft des mit dem magnetischen Fluido geschwängerten Trink-Wassers bleibt, Leibesöffnung herbeyzuführen oder zu erhalten und es bey aller Anstrengung des Willens nicht möglich wird, ihm eine gerade entgegengesetzte Wirkung mitzutheilen.

Am 15ten December. Die Luft war etwas trockner als zeither. Unerwartet für die Kranke war diesen Morgen eine ihrer Schwestern angekommen und jene war bey dem Empfange ziemlich gelassen geblieben. Wahrscheinlich durch die gebrauchte Medizin bewirkt, hatten das Leibschneiden so wie auch

die häufigen Ausleerungen etwas nachgelassen und die Kranke war sehr heiter.

Als der dritte Rapport=Strich eben beendiget war, zeigten die Augenlieder ein Bestreben sich zu schließen. Dies erfolgte nach dem Spargiren und die Kranke lehnte sich sodann rückwärts an das Sopha. Nachdem die Manipulation durch 10 Minuten fortgesetzt worden war, wurde die Schlafende sich selbst überlassen. Nicht lange und sie sagte mit leiser Stimme: Ein kleiner Schlag wird doch auch nöthig seyn. — Ihrer Vorstellung schwebte jetzt die Zweckmäßigkeit der Elektrizität bey ihrem Zustande wieder vor. — Zum Verfolgen dieser Idee der Schlafenden einigermaßen Gelegenheit zu geben und zugleich zu erfahren: ob ihre dießfälligen Angaben mit den bey Anwendung der medizinischen Elektrizität angenommenen Grundsätzen übereinstimmend seyn würden, fragte ich: Verlangen Sie, daß sogleich in den ersten Tagen, wo die Elektrizität angewendet werden wird, mit kleinen Schlägen angefangen werden soll? — Nein, zuletzt . . . Auch muß ich lauter stärkende Mittel bekommen, fuhr sie sogleich fort, die werden meinem schwachen Körper aufhelfen. — Wird Ihnen schon jetzt China zu=

träglich seyn? — O ja. — In welcher Gestalt? — In Wein. — Wie fühlen Sie sich jetzt? — Warm. — Wie lange werden Sie heut schlafen? — Nicht lange. — Werden Sie von selbst erwachen können? — Ja. — Soll ich mit Magnetisiren jetzt noch fortfahren? — Nein. — Erkennen Sie Ihr Inneres? — Heut ist meine Brust verschlossen. — Wenn wird sie Ihnen wieder geöffnet seyn? — Das weiß ich nicht. — Wird es aber vor gänzlicher Beendigung des Magnetisirens noch geschehen? — Ja. —

Nach 20 Minuten Schlaf öffneten sich die Augen etwas, schlossen sich aber bald wieder, sodann legte sie sich an die Seitenlehne des Sophas und drückte nach einiger Zeit ihre Hand auf den Unterleib. — Weshalb halten Sie jetzt Ihren Leib? fragte ich. — Ich empfinde Schmerzen. — Kann ich etwas zu deren Verminderung beytragen? — Ja, Sie müssen Ihre Hand auf meinen Leib legen. — Als dies geschehen war, fragte ich nach einigen Minuten: Haben die Schmerzen nachgelassen? — Sie sind beynah weg. — Deshalb legte ich die rechte Hand auf den Leib und die Linke in die Gegend des heiligen Beins, führte beyde Hände längs der rech-

ten Lende bis zu den Zehen und wiederholte diesen Strich etliche Mal. Aber auch hierdurch wurde der Schmerz noch nicht ganz gehoben, denn die Kranke erwachte und hielt sich immer noch den Unterleib. Als ich hierauf meine Hände nochmals in der angegebenen Art anlegte und führte, verschwand nunmehr der Schmerz. Sodann wurde sie noch ventilirt, das Magnetisiren des Wassers aber, wie gestern, unterlassen.

Zweymal hatte nun die Somnambüle schon der Anwendung der Elektrizität erwähnt, wegen der bey den Aerzten geltenden Meinung trug ich aber Bedenken während der noch gehenden Periode dem Verlangen der Kranken zu genügen. Ueberdies stand der Erfüllung auch noch die Hinderniß im Wege, daß ich eben erst damit beschäftiget war, mir einige zur zweckmäßigen medizinischen Anwendung der Elektrizität erforderliche Instrumente zu verfertigen und an meiner Elektrisirmaschine verschiedene Verbesserungen anzubringen, womit es aber, wegen mir mangelnder Zeit, sehr langsam von Statten ging. Vor der Hand mußte also die Elektrizität noch ausgesetzt bleiben.

Den 16ten December. Heut war die Luft feuchter als gestern und die Erde immer noch

naß, die Kranke aber sehr matt, von dem Schneiden im Leibe noch nicht frey, hatte indeß nur zwey Stühle gehabt. Ihre Sprache war heut auffallend schwerfällig. Erst beym fünften Rapport=Striche fingen die Augen an sich zu schließen, öffneten sich jedoch einigemal wieder, sie gähnte anhaltend, bewegte sich aber unruhig hin und her. Jetzt wurde ich gewahr, daß ich unterlassen hatte einige Schlüssel, die ich bey mir trug, und die Uhr von mir zu legen. Sobald dies geschehen war, schlossen sich die Augen beym ersten Striche. Nachdem die Kranke einige Minuten still gelegen hatte, äußerte sie: Ich kann nicht hergestellt werden, wenn ich nicht nervenstärkende Mittel bekomme. — Nach einer Pause setzte sie hinzu: Heut ist meine Brust verschlossen, aber mein Körper ist offen. — Ich fragte: Wird Ihre Brust in der Folge sich wieder öffnen? — Ja. — Wodurch unterscheidet sich denn das Geöffnet seyn Ihres Körpers von dem der Brust? — In meiner Brust erkenne ich die Mittel, wodurch ich hergestellt werden kann, in meinem Leibe aber nur meinen krankhaften Zustand. — Was bemerken Sie heut in Ihrem Innern? — Es ist alles in Ordnung, nur ist alles zusammengedrückt. — Wie kann denn alles zusammen gedrückt und doch in

Ordnung seyn? — Es ist nichts beschädiget. — An welchen Theilen bemerken Sie das Zusammengedrückte vorzüglich? — Alles ist zusammengedrückt, vorzüglich um den Magen und gegen das Herz. — Wodurch könnte dieser Fehler verbessert werden? — Durch stärkende Mittel. — Soll ich mit Magnetisiren noch fortfahren? — Mit schwacher Stimme erwiederte sie: Nein. — Daher setzte ich mich nun neben die Schlafende und fragte sie nach einiger Zeit: Ist es Ihnen nachtheilig, wenn ich an Ihrer Seite sitze? — Nein, bleiben Sie. — Darf sich auch der Herr Doctor Ihnen nähern? — Mit ängstlicher Hast, wobey der Leib in die Höhe geworfen wird, stößt sie schnell heraus: Nein! der nicht. — Weswegen nicht? — Es würde weniger mir als ihm schädlich seyn. — Woher denn das? — Die Nähe einer Magnetisirten ist jedem nicht sehr Kräftigen nachtheilig. — Auch mir? — Nein, Ihnen nicht, Sie besitzen so viel magnetische Kraft; es strömt so viel von Ihnen aus, daß es alles Schädliche zurückstößt, aber in Andere dringt das Schädliche ein. — Können Sie auch mein Inneres sehen? — Heute noch nicht, aber in 12 bis 14 Tagen. — Wie lange werden Sie heut noch schlafen? — Noch ¼ Stunde. Müssen Sie ge-

weckt werden? — Nein. — Nach einer Pause äußerte sie: Ich schlafe in der Nacht zu viel, das ist mir nicht zuträglich, ich muß künftig früher aufstehen. — Bis zu welcher Stunde wird es Ihnen zuträglich seyn zu schlafen? — Bis um 8 Uhr des Morgens. — Kurz nachher betete sie vernehmlich und mit Rührung mehrere Minuten lang, wobey sie Gott bat, ihr neues Leben in die Adern zu gießen. Sie sprach dabey, so wie überhaupt jetzt schon seit etlichen Tagen, mit einer Geläufigkeit, die ihr im Wachen unmöglich war. Ihr Gesicht war sehr ernst und das Verklärte wirklicher Clairvoyanten so wenig als Turgor bemerklich. Die Hände lagen während des Gebets abgespannt an den Lenden. Als sie einige Minuten schwieg, sagte ich zu ihr: Geben Sie Acht auf das, was ich jetzt verlangen werde: Sie müssen an keinem Morgen länger als bis um 8 Uhr schlafen und dann sogleich das Bett verlassen, — und sie erwiederte, mit einem Tone, der die Ueberzeugung von der Unvermeidlichkeit des Gehorchens anzeigte: Ich muß also. — Nicht lange nachher dehnte sie sich und erwachte mit Mattigkeit. Auf ihr Verlangen mußte ich ihr die Augen öffnen. Nach dem Fächeln fühlte sie sich stärker und wohler als

vor dem Einschlafen. Die Sprache war auch nach dem Erwachen heut weniger abgesetzt als sonst.

Bevor ich sie verließ, machte ich ihr zur Pflicht, jeden Morgen um 8 Uhr aufzustehen, weil ihr das zuträglicher als langes Schlafen seyn würde. Sie bezeigte aber große Abneigung gegen diesen Rath und versicherte, daß ihr die Befolgung nachtheilig seyn würde. Endlich versprach sie: sich nach dieser Anweisung zu fügen.

Am 17ten December. Das Wetter war heitrer als die zeitherigen Tage. Die Schwester der Kranken war diesen Morgen abgereist. Diese Letztere hatte sich bey dem Abschiede ziemlich ruhig betragen und nur einige Mal hatte lautes Lachen mit den häufigern Thränen gewechselt. Bey meiner Ankunft fand ich sie zwar etwas niedergeschlagen, aber doch ruhig. Die Nacht hindurch hatte sie gut geschlafen, war um 8 Uhr von selbst erwacht und sogleich aufgestanden. Des Vormittags hatte sie noch einen dünnen, Nachmittags aber, seit vielen Wochen wieder zum ersten Mal, einen consistenten Stuhl gehabt, der Leibschmerz war nur noch unbedeutend und nicht mehr anhaltend, die Sprache immer noch schleppend.

Nach dem fünften Striche der präparirenden Manipulation zeigten die Augenlieder Neigung sich zu schließen und schlossen sich fest beym ersten effektiven Striche. Bald darauf senkte sie den Kopf, was noch nie geschehen war, auf ihre Brust. Ich war bemüht, denselben dadurch wieder in die Höhe zu richten, daß ich mit der flachen rechten Hand die Stirn zurückdrückte und mit dem Rücken meiner linken Hand das Kinn hob. Dies weckte sie, sie schlug die Augen auf und dehnte sich. Jetzt mußte die Manipulation noch 10 Minuten lang fortgesetzt werden, ehe sich die Augen wieder schlossen. Als dies geschehen war, that ich noch etliche Striche und überließ dann die Schlafende sich selbst. Unruhig neigte sie den Kopf bald auf die eine, bald auf die andre Seite, dann blieb sie aber gegen 10 Minuten ganz ruhig, ohne zu sprechen, was doch sonst sogleich erfolgte, wenn die Augen kaum geschlossen waren. Endlich fing sie aber mit sehr geläufiger Zunge an: Man muß sie mir lassen, meine Schwester, oder meine Cousine Max muß zu mir kommen, denn ich muß ein Wesen um mich haben, das mit mir harmonirt und in meinem Alter ist, dem ich mich mittheilen kann, das wird mich erheitern. Sodann setzte sie noch mehrere Minuten lang eine Ver-

gleichung zwischen Personen fort, deren Gesellschaft ihr mehr oder weniger zuträglich seyn würde. — Als ich fragte: Auf welche Weise soll denn Ihre Cousine erfahren, daß Sie ihren Umgang wünschen? — Man muß ihr schreiben — entgegnete sie. — Können Sie das nicht selbst thun? — O ja! auch das ... Ich muß Menschen um mich haben, die mich lieben ... Ich muß — hier hielt sie plötzlich inne, wand sich krampfhaft und drückte ihre Hände auf den Unterleib. — Ich fragte: Was ist Ihnen jetzt? — Ich habe viel Schmerzen, — erwiederte sie wimmernd. — Kann ich zu deren Linderung etwas beytragen? — Sie müssen Ihre warmen Hände fest auf meinen Unterleib drücken. Dies that ich und fragte nach einigen Minuten: Werden Sie bestimmen, wenn ich die Hände entfernen darf? — Lassen Sie sie noch etwas liegen. — Nach etlichen Minuten wies mich die Schlafende an, eine meiner Hände mehr nach ihrer rechten Seite hin zu legen. Als ich dies gethan hatte und sie fragte: ob die Hand nun recht läge? sagte sie: ziehen Sie dieselbe etwas mehr vorwärts.. Meine Gedärme sind erschlafft und erweicht, daher kommt mein Schmerz. Kaum hatte sie diese Worte beendiget, so öffnete sie die Augen plötzlich, schien wach und legte sich auf-

Sopha. Auf meine Frage: Wachen Sie? erwiederte sie: Nicht ganz. — Soll ich Sie ermuntern? — Ach ja. — Dies geschahe wie immer. Die noch zurückgebliebene Mattigkeit verlor sich durch Fächeln.

Nicht lange nachher empfand sie wieder Leibschmerzen. Deshalb drückte ich meine rechte Hand etliche Minuten gegen die schmerzende Stelle, adspirirte dann dieselbe und der Schmerz verschwand.

Hierauf unterhielt ich mich mit der Erwachten über Verschiedenes und, da ich wußte, daß ihre Gefühle von dem Gegenstande ibrer Liebe nicht erwiedert wurden, überdieß auch seine Eltern eine Verbindung mit dieser Unglücklichen nicht gern sahen, versuchte ich, nach dem Wunsche jener, die Kranke nach und nach auf den Gedanken an eine mögliche gänzliche Trennung hinzuleiten und ihr diesen erträglich zu machen, oder sie dahin zu vermögen, das Verlangen nach einer künftigen Vereinigung mit demselben selbst aufzugeben. Unter andern äußerte ich: daß, 'so schmerzlich auch eine vom Schicksal geschlagene Wunde nur immer seyn möge, die Zeit doch Balsam für alle habe. — Wohl nicht für alle, — warf sie mir ein — und ich behauptete

dagegen: Für alle, selbst für die, die durch den Verlust dessen, was uns auf Erden das liebste ist, entstanden sind. — Ich würde sterben, seufzte sie, wenn ich meinen Alex verlieren sollte. — Sie sollten, erwiederte ich, diesen Gedanken nicht so sehr fixiren, denn die Ereignisse des Lebens stehen nicht in unsrer Macht und tausend unvorhergesehene Hindernisse können noch dazwischen treten, welche die Erfüllung Ihres Wunsches vereiteln. Würden Sie denn aber mit der gräßlichsten Verzweiflung wohl im Stande seyn, den eisernen Gang des unaufhaltsam fortschreitenden Geschicks auch nur einen Augenblick zu hemmen oder nach Ihrem Wollen umzulenken? Gewiß nicht! Was könnten Sie also mit all Ihrem Streben gewinnen? Doch weiter nichts — als sich selbst bereitete Leiden. Denken Sie sich hingegen den Verlust des Geliebten als möglich; machen Sie sich nach und nach mit diesem Gedanken vertraut, dann wird die eintretende Wirklichkeit keine unzeitig genährte Hoffnung zertrümmern und kann Sie nicht gewaltsam vernichtend erschüttern.

Händeringend sank jetzt die Kranke aufs Sopha und jammernd rief sie unter häufigen Thränen: Ach Gott! Sie wissen es gewiß, er ist für mich verlo-

ren! — Ich suchte sie dadurch zu beruhigen, daß ich ihr sagte: Ich wisse davon nichts, sondern habe nur den Fall angenommen, der bey ihrem Freunde um so leichter eintreten könne, als derselbe mit im Felde stehe, daß aber deshalb freylich noch nicht mit Zuverlässigkeit anzunehmen sey, daß er auch für sie verloren seyn müsse, ich es aber der Klugheit gemäß halte, sich auf schlimme Ereignisse vorzubereiten, um nicht von ihnen überrascht zu werden, so wenig ich es übrigens gut hieße, durch zu weit getriebene Zweifel und selbst geschaffene Qualen sein eigner Peiniger zu werden, oder sich durchaus das Kommende nur in gräßlichen Bildern zu denken, weil, wenn dann die gefürchtete Zukunft wirklich und mit ihr nur Erfreuliches eintritt, wir am Ende bedauren müssen, uns durch schreckende Phantome ohne Noth Leiden bereitet und dadurch die vielleicht glückliche Gegenwart verloren zu haben.

Hierdurch stellte sich die Kranke zufrieden und wurde bey fortgesetztem Gespräche ziemlich heiter.

Diese Unterredung erzähle ich hier blos als einen Beweis, daß die Kranke jetzt schon einen merklichen Schritt zur Besserung gethan hatte, denn 10 Tage früher, wäre es nicht zu wagen gewesen, diese

Saite zu berühren, der Gedanke an eine Trennung von ihrem Geliebten würde sie außer sich gebracht und die tobendsten, dauernden Ausbrüche zur gewissen Folge gehabt haben, um so zuverlässiger, als eben heut die Katamenien sich ihrem Ende näherten, wobey sonst jedesmal, auch ohne bedeutende Veranlassung, sehr tumultuarische Auftritte in der Regel gewesen waren.

Nach der Vorschrift des Arztes trank die Kranke von heut an Pommeranzblüthen=Thee und brauchte Tinct. Valer. mit Kalmus ohne Opium.

Am 18ten December erschienen beym vierten Rapport=Striche die Augen gebrochen, beym ersten effektiven schlossen sie sich, die Kranke lehnte sich zurück, die Augen öffneten sich noch einige Mal etwas, dann aber blieben sie geschlossen. Hierauf lag sie gegen ¼ Stunde ohne zu sprechen und ließ selbst die an sie gethanen Fragen unbeantwortet. Ihr Athem ging sehr hörbar und schnell. Nach noch einer Viertelstunde dehnte sie sich und rieb sich die Augen. Weil ich hieraus schloß, sie wolle erwachen, fragte ich: Wachen Sie? — Nein, erwiederte sie, legte sich sodann auf das Sopha und sagte: Ach, laßt sie mir, reißet sie nicht von mir, ich muß ein

gleichgestimmtes Wesen um mich haben, wenn ich genesen soll, drum laßt sie mir. — Wen wollen Sie denn um sich haben? — Meine Cousine. — Wäre die Sprache der Kranken hierbey nicht geläufiger gewesen, als sie es im Wachen war, so würde ich diesen ganzen Hergang nur für eine Erscheinung des natürlichen Schlafs genommen haben. Kurz vor dem Eröffnen der Augen drückte sie ihre Hand auf den Unterleib. Ich hob diese weg und legte meine beyden Hände an die Stelle, um den sie wahrscheinlich ergriffenen Schmerz zu mildern. Sobald sie erwacht war, verlangte sie nach ihrem Thee und versicherte: ihr sey wohl.

Der Durchfall hatte gänzlich aufgehört, aber zu Zeiten empfand sie noch etwas Leibschmerz. Die Periode hatte gestern geschlossen. Diesen Morgen war die Kranke wieder um 8 Uhr aufgestanden. Die Luft war heiter und der Boden trockner, als die vorigen Tage.

Am 19ten December war das Wetter hell und die Patientin sehr munter. Sie hatte nur eine und zwar ganz ordentliche Ausleerung gehabt, das Schneiden im Leibe war nur noch sehr unbedeutend und sie hatte wieder nur bis um 8 Uhr geschla=

fen. Sie hatte diesen Morgen einer Concert-Probe beygewohnt und sich dabey ganz ruhig verhalten, da sie sonst, sobald sie nur eine Pauke oder Trompete gehört, von ihren Anfällen überrascht worden war. Ja, sie war sogar allein und ohne das geringste Aufsehn zu erregen in ihre Wohnung zurückgekehrt, da sie sonst nicht ohne Aufsicht auf die Straße gelassen werden durfte.

Beym vierten Rapport-Striche schlossen sich die Augen, sie lehnte sich sodann rückwärts, öffnete nach etlichen effektiven Strichen die Augen wieder ein wenig, die aber durch etliche Mal Spargiren und Comprimiren sogleich wieder zufielen. Eine Viertelstunde blieb sie ruhig liegen, dann aber zog sie sich, fuhr mit den Händen in die Höhe und legte dann diese auf den Unterleib. Nach einigen Strichen à grands courants setzte ich mich an ihre Seite und legte eine meiner Hände auf ihren Unterleib, weil ich der Meinung war, sie deute durch ihre Bewegung wieder auf daselbst empfindende Schmerzen. Nicht lange nachher sagte sie: Der Doktor hat mir Asa fötida gegeben. — Ich fragte: Seit wie lange? — Seit heute Morgen. — Woher wissen Sie das? — Haben Sie es durch den Geruch oder

Geschmack entdeckt? — Ich sehe es in meiner Brust und jetzt ist der Doktor auf dem rechten Wege. Anfänglich ist er der Meinung gewesen, mein Uebel säße im Unterleibe und dadurch hat er mir die jetzigen Schmerzen verursacht, aber mein Uebel kommt von überreizten Nerven. — Bis hierher hatte sie ganz ruhig und unabgesetzt gesprochen, aber nun fuhr sie im Tone des Jammerns fort: Ach! bald wird sich meine Brust verschließen... und dann mein Leib. — Was ist davon die Ursach? — Ich soll nichts mehr sehen. — Werden Sie, so lange das Magnetisiren noch fortgesetzt werden wird, nie mehr wieder in sich sehen? — Ach! ich weiß es nicht... aber ich habe mein Inneres gesehen und habe alles angegeben, was mich herstellen kann, das muß man befolgen... Ich habe mehr gelitten, als ein Mensch nur immer leiden kann. — Sind Ihre Leiden jetzt gehoben? — Ja, für jetzt. — Werden sie noch einmal wiederkehren? — Nein. (Mit Heiterkeit) Mein Alex wird kommen, ich werde ihm entgegen gehen, ich werde ohnmächtig werden, er wird mich an seine Brust drücken... Hier stockte sie plötzlich und rufte dann schmerzlich: Ach! nun verschließt sich mir die Brust. — Die Schlafende sank hierauf matt an meine Schulter und blieb schlafend ganz ruhig noch

10 Minuten liegen. Als sie erwachte, bat sie mich, ihr die Augen zu öffnen, weil sie ihr noch schwer wären. Ich excitirte, kalmirte und ventilirte sie, worauf sie ganz wach wurde und sich wohl befand.

Der Arzt äußerte, auf mein dießfälliges Befragen, daß er zwar keine Asa fötida aber Pillen, worinn das demselben etwas ähnliche Gummi Galbanum enthalten sey, zuletzt verschrieben habe, und daß die Angabe der Somnambüle richtig sey, daß er sie anfänglich auf den Unterleib behandelt habe, denn fast alle sich gezeigten Symptome hätten auf Würmer hingedeutet. Auch habe sie jetzt eine nervenstärkende spirituöse Auflösung zum Einreiben in der Herzgrubengegend erhalten.

Am 20sten December. Das Wetter war wieder trübe und der Boden feucht. Bey der Kranken hatten sich diesen Morgen wieder starke Anfälle des Wahnsinns gezeigt. Als ich zu ihr kam, sprach sie mit mir sehr ruhig und beklagte sich, daß sie nicht ganz wohl sey. Aber nicht lange nachher fing sie auf einmal an, heftig zu lachen, öffnete unvermuthet ein Fenster, schrie auf die Vorübergehenden und nur mit Mühe gelang es mir, sie davon zu entfernen. Auf einige ernste Vorstellungen bat sie mich, nicht

auf sie zu zürnen, aber den nächsten Augenblick darauf sprang sie vom Stuhle, declamirte mit Innigkeit, mitunter heftig aus Schillers Maria Stuart „Eilende Wolken, Seegler der Lüfte ꝛc. Wahrscheinlich dachte sie hierbey an ihren fernen Freund. Kaum war das Gedicht zu Ende, als sie lachend, gleich einer Mänade, mehrere Minuten lang im Zimmer umhertanzte, bis sie erschöpft aufs Sopha fiel, wobey sie äußerte: Nun will ich mich magnetisiren lassen. Ich entgegnete hierauf: Jetzt also wäre es Ihnen gelegen? — und sie erwiederte niedergeschlagen und ernst: Wenn es Ihnen nämlich gefällig ist.

Mit dem vierten Rapport-Striche brachen die Augen und schlossen sich beym ersten effektiven, doch zeigte sich an der Kranken noch einige Unruhe. Nach etlichen Touren wurde sie ruhig und sagte dann: Alten Ungar Wein, der süß ist, muß ich trinken; ich muß gestärkt werden, sonst bekomme ich noch die Auszehrung und wenn ich nicht Alex Gattin werde, werde ich nie ganz gesund. — Ich fragte hierauf: halten Sie die Medizin, die Sie jetzt bekommen, für zweckmäßig? — Ja. — Wodurch sind denn die heftigen Ausbrüche Ihrer Krankheit heut veran=

laßt worden? — Ich habe mich zu viel mit meinem Alex beschäftiget, dadurch sind meine Nerven zu sehr gespannt worden, und das wirkt auf meinen Kopf. — Ich rieth ihr darauf: Sie müssen dergleichen Gedanken nicht so sehr nachhängen, sondern solche vielmehr zu unterdrücken suchen und, um dieß leichter zu können, sich mit etwas beschäftigen. — Darauf erwiederte sie: Wenn ich mich bestrebe, diesen Gedanken zu verdrängen, dann ist es mir noch nachtheiliger und bringt mich außer mir. — Können Sie heut wieder Ihr Inneres sehen? — Ich habe es gesehen, aber jetzt ist es schon wieder verschlossen. Ich habe nichts gesehen, als daß ich gestärkt werden muß; aber geschieht von allem dem, was ich gesagt habe, etwas? Bekomme ich Bäder? Bekomme ich Bibergeil, Asa fötida, Stahl? Ist meine Schwester bey mir? — Darauf äußerte ich: Die stärkenden Mittel werden Sie bekommen und von Ihnen hängt es ab, Ihre Schwester zu sich zu bitten, von dieser aber, ob sie kommen will. — Sie entgegnete darauf: Wenn der Doktor schreibt, daß ihre Gegenwart zu meiner Gesundheit nöthig sey, wird sie schon kommen. — Nun schwieg die Kranke, und eine anwesende Bekannte von ihr erzählte etwas Komisches, wobey der Name

Alex genannt wurde. Sogleich lachte die Kranke laut auf, legte sich aufs Sopha nieder und gebährdete sich unruhig. Deshalb redete ich sie ernst an und sagte zu ihr: Erfüllen Sie so was Sie versprachen? Denken Sie mir etwas vorzugaukeln? Das dürfte Ihnen schwer gelingen und vergebens werden Sie sich bemühen, mich glauben zu machen, daß Sie schlafen, wenn dies nicht wirklich der Fall ist. — Nicht lange darauf bemerkte ich, daß sie wirklich schlief. Ich fragte nun: Wie lange werden Sie noch schlafen? — Sehr lange. — Wie lange denn? — Noch über 10 Minuten. — Werden Sie von selbst erwachen können? — Nein. —

Da sie nach 20 Minuten noch nicht erwacht war, und ich nicht länger bleiben konnte, verließ ich, wo ich zu finden seyn würde, um mich rufen zu lassen, im Fall die Kranke die Augen nicht sollte eröffnen können, und wies zugleich die Anwesenden an, die Schlafende so lange ungestört zu lassen, bis sie von selbst erwachen würde.

Am 21sten December heitres Wetter und beynah trockner Boden. Die Kranke war gestern nach meiner Entfernung noch über eine Stunde im Schlafe verblieben, sie fühlte sich ziemlich wohl und hatte zwey Stühle gehabt.

Beym vierten Striche des in Rapportsetzens fingen die Augen an sich zu schließen, sie lehnte sich, wie gewöhnlich, rückwärts und beym ersten effektiven Striche schlossen sich die Augen gänzlich, aber nach etlichen Touren wurde die Kranke unruhig, die Augenlieder begaben sich etwas von einander, schlossen sich aber, wie immer, durch Spargiren und Comprimiren wieder. Nach noch etlichen Touren sank sie an die Seitenlehne des Sophas, blieb fortwährend unruhig, und zog endlich sogar die Beine auf das Sopha, wimmerte und drückte die Hände auf den Unterleib, dabey wand sich der ganze Körper krampfhaft. Durch Adspiriren des Unterleibes wurde zwar das Wimmern schwächer, kehrte aber immer bald wieder mit der vorigen Stärke zurück, bis sie nach einiger Zeit klagend ausrief: Ach es schmerzt mich im Leibe, ich sitze nicht auf dem Tuche. Nun bemerkte ich, daß es heut unterlassen worden war, das seidne Tuch auf das Sopha zu breiten. Dieß suchte ich noch zu bewerkstelligen, und alsbald wurde sie ruhig.

Einige Zeit nachher machte ich eine Pause in der Manipulation. Sogleich fuhr sie mit ihren Händen auf den Unterleib. Ich legte die meinigen an die Stelle, ließ sie etliche Minuten liegen und sie

blieb hierauf ohne Krampf. Dann sagte sie ziemlich unabgesetzt: O mein Alex! warum schreibst Du mir nicht! Du hast mir doch so oft Liebe zugeschworen und ein Brief von Dir würde viel zu meiner Wiederherstellung beytragen. — Ich machte ihr den Einwand: Kann es nicht seyn, daß er durch mancherley unvermeidliche Hindernisse abgehalten wird, Ihnen zu schreiben? — Ach nein, er denkt, Morgen ist auch ein Tag. — Wenn er nun aber das gar nicht für Sie fühlte, was Sie glauben? — O gewiß, er liebt mich. — Wenn aber demohngeachtet eine Verbindung zwischen Ihnen nicht im Willen des Schicksals läge, würden Sie sich nicht in dessen Beschluß fügen müssen? — Ich würde sterben... aber es wird uns nichts entgegen seyn. Aber, fuhr sie nach einiger Zeit fort, warum flüstern sie meinem Herzen immer Zweifel zu? — Weil kein Mensch das Schicksal nach seinem Willen lenken kann und ich wünsche, daß Sie auch auf den doch nicht unmöglichen Fall vorbereitet seyn möchten, wenn die ersehnte Verbindung nicht zu Stande kommen sollte.

Während dieses Gesprächs hielt ich meine linke Hand auf dem Unterleibe der Schlafenden. Jetzt fragte ich: Darf ich mich nun entfernen? — Bey

dieser Frage wurde ihr ganzer Körper heftig erschüttert und schnell stieß sie ängstlich heraus: Nein! — Ich ließ daher die Hand liegen und die Kranke fuhr nach einer kurzen Pause fort: Sie können viel dazu beitragen, daß mein Wunsch in Erfüllung geht und der innigste Dank einer beglückten Familie wird Ihnen folgen. — Wodurch kann ich das? — Wenn Sie mich herstellen. — Werde ich das im Stande seyn? — Mehr, als der Doktor, denn der hat wohl den besten Willen, aber er folgt seinen Ansichten und nicht meinen Anweisungen. — Halten Sie die verordnete Medizin nicht für zweckmäßig? — Für zweckmäßiger, aber nur der D. B.. (hier nannte sie einen hiesigen sehr berühmten Arzt, den sie jedoch, wie ich späterhin erfuhr, in ihrem Leben nie gesehen hatte) wird mich gänzlich herstellen. Ich sehe ihn. Er ist ein bejahrter, ernster, jedoch liebreicher Mann; er spricht bedachtsam *) und trifft den rechten Punkt. Sie müssen zu ihm gehen und mit ihm über meine Krankheit sprechen. Sie haben schon viel zu meinem Besten gewirkt... jetzt wird es mir klar, woher das große Zutrauen, das ich beym ersten Anblick zu Ihnen faßte, gekommen ist,

*) Diese Schilderung war richtig.

Sie werden zu ihm gehen und dadurch werde ich gerettet. — Dagegen warf ich ihr ein, daß der verlangte neue Arzt von dem Magnetismus nicht viel halte, und er wohl schwerlich kommen werde. — Er wird kommen, versicherte sie, wenn er hört, daß eine Clairvoyante es wünscht... Sie werden mich in seiner Gegenwart magnetisiren, und er wird überzeugt werden... Werden Sie gehn? — Wenn es durchaus zu Ihrer Wiederherstellung erforderlich ist! Aber wenn werde ich den Hrn. D. B.. sprechen können? — Sie müssen Morgen früh zwischen 8 und 9 Uhr zu ihm gehn, sonst werden Sie ihn schwerlich treffen. — Was wird aber Ihr gewöhnlicher Arzt dazu sagen? — Er wird nichts dagegen haben, wenn Sie ihm sagen, daß ich es im somnambülen Zustande verlangt habe... Aber wo ist denn heut der Doktor? fragte die Schlafende und beantwortete sich diese Frage selbst, mit: Ach ja! er ist krank. — Dieß verhielt sich wirklich so, ob wohl die Kranke hiervon nicht benachrichtiget worden war.

Nach einer Pause fing sie an: Jetzt ist meine Brust geschlossen, ich sehe nur meinen Leib. — Was sehen Sie? — Meine Gedärme sind gleichsam wie in der Sonne gebleicht, wie Bänder. — Ich wie=

derholte heut die schon ein Mal an die Schlafende gethane Frage: wodurch sich denn das Geöffnetseyn der Brust von dem des Körpers unterscheide? und erhielt wieder die bereits angegebene Antwort, der sie aber seufzend noch beyfügte: Ach! meine Brust wird sich nur noch einige Mal aufschließen. Kurz nachher erwachte sie und bat mich: ihr die Augen zu öffnen.

Der Ordinarius der Kranken war, wie schon erwähnt, heut nicht zugegen. Um nun zu erfahren: ob die Kranke auch wachend die Zuziehung noch eines zweyten Arztes verlangen und auf dem im Schlafe genannten bestehen werde, fragte ich: Haben Sie etwa noch zu einem andern Arzte als Ihrem gewöhnlichen Zutrauen? Sie versicherte aber, daß sie hier weiter keinen Arzt kenne und überzeugt sey, daß sie ihr Arzt allein herstellen werde. — Als ich sie hierauf fragte: Ob es ihr unlieb seyn würde, wenn ich ihr den Hrn. D. B.. zuführte, erwiederte sie: Wenn Sie es für nöthig halten, werde ich ihn gern sehen, ich habe gehört, daß er ein sehr geschickter Arzt seyn soll.

Am 22sten Dezember morgens zwischen 8 und 9 Uhr begab ich mich, der von der Kranken

erhaltenen Anweisung gemäß, zu dem Hrn. D. B..
und wurde überrascht, als ich von ihm erfuhr, daß
ich ihn später kaum mehr würde haben sprechen kön=
nen, indem er zu verreisen Willens sey und bis da=
hin noch manches anzuordnen habe, an andern Ta=
gen aber diese Stunde Geschäften gewidmet sey, die
keine Abhaltung zuließen. Er versprach, die Kranke
um die Zeit des Magnetisirens zu besuchen, sobald
er von seiner Reise zurückgekehrt seyn würde.

Als ich heut zu der Kranken kam, zeigten sich
wieder einige Spuren des Wahnsinns, sie freute sich
lermend über die Anwesenheit ihres Arztes und nur
mit Mühe brachte ich sie dahin, daß sie sich zum
Magnetisiren setzte. Sie war diesen Morgen wieder
um 8 Uhr aufgestanden. Das Wetter war sehr hei=
ter und das Erdreich gefroren. Beym fünften prä=
parirenden Striche fingen die Augen an, sich zu
schließen und nicht lange nachher äußerte sie schla=
fend mit klagender Stimme, sie sey von einem Dienst=
boten bestohlen worden. Dabey gab sie an, daß
derselbe das ihr entwendete Geld im untersten Schube
seiner Wäsch=Kommode verborgen habe, nur ein
Tuch darüber geworfen und jener so eben damit be=
schäftiget sey, das Geld von da fort zu bringen,
weil er sich entdeckt glaube. — Ob sich diese letztre

Angabe in der Wahrheit verhielt, ließ sich nicht erweislich machen, weil die anwesende Brodfrau der namentlich angegebenen Dienstbotin Bedenken trug, die auf der Stelle nöthige Nachforschung zu bewilligen.

Nicht lange nachher äußerte sich die Schlafende über ihren Arzt in ähnlicher Art wie gestern, erzählte dem verlangten zweyten Arzte, als sey derselbe gegenwärtig, ihren Krankheitszustand, eben so, wie sie sich schon sonst im Schlaf darüber geäußert hatte, schwieg wieder einige Minuten und sagte dann, als erklärte sie sich über die Verordnungen des, nach ihrer Meinung, anwesenden D. B.. — Sie sind strenge, aber Ihren Einsichten vertraue ich. —

Am 23sten Dezember starker Frost. Die Kranke hatte diesen Morgen etwas länger als an den vorigen geschlafen, fühlte sich jedoch wohl. Nachdem sie sich zum Magnetisiren niedergesetzt, glaubte sie Unzufriedenheit in meiner Mine zu bemerken und bat mich deshalb wiederholt, ihr die Ursach zu entdecken. Als ich dieß verweigerte, wurde sie unruhig und endlich heftig. Dabey äußerte sie, „wenn ich es ihr nicht sage, werde sie gar nicht schlafen" fing auch bald darauf an, krampfhaft zu lachen und mit

den Händen um sich zu schlagen. Sogleich ergriff ich ihre Achseln mit einiger Gewalt und fixirte ihre Augen mit der möglichsten Energie des Willens. Dieß bewirkte, daß sie in einigen Secunden ruhig wurde und, nachdem sie etliche Mal das Gesicht verzogen, die Augen schloß, sodann aber langsam rückwärts an das Sopha sank. Nach einigen Rapport-Strichen öffnete sie die Augen kaum merklich, aber durch Spargiren und Comprimiren wurden sie bald fest geschlossen. Die Schlafende wandte hierauf den Kopf verschiedentlich nach beyden Seiten, und schien alsdann ihre Familie vor sich zu sehen; denn sie sprach zu ihrem Vater, zu ihrer Mutter und zu ihren Schwestern, und äußerte den Wunsch, daß eine dieser letztern zu ihr kommen und bey ihr bleiben möchte.

Nachdem sie wieder schwieg und ich noch einige Touren gemacht hatte, sagte sie: Bäder, ja Bäder muß ich bekommen. — Auf die Frage: woraus diese Bäder bestehen sollten? gab sie die schon einige Mal genannten Kräuter an und auf meine alsdann gethane Frage: Sonst nichts? — besann sie sich etliche Secunden und sagte dann langsam und leise: Stahl, doch anfänglich schwächer. — Werden Sie sich auch ruhig ins Bad begeben? — Ja! — Ist

das gewiß? — Mit Ernst und Nachdruck, als fühlte sie sich indignirt, erwiederte sie: Ich lüge nicht! — Wer soll sie ins Bad begleiten? — Mein Mädchen, sagte sie ruhig, und der... (hier nannte sie ihren sehr bejahrten Wirth), wenn er will — mit Heftigkeit setzte sie sodann hinzu: Aber bitten werde ich ihn nicht! — Weshalb wollen Sie ihm denn kein gutes Wort darum geben? — Das wäre gegen meine Würde. Ach! fuhr sie jammernd fort, ich habe ja ohnedem durch die tollen Ausbrüche meiner unglücklichen Krankheit schon so viel von meiner Würde verloren! Wie werde ich sie wiedererhalten?! — Wenn müssen sie baden? fragte ich nach einer Pause. — Um 11 Uhr, antwortete sie. — Wo kann es am füglichsten geschehen? — Wo schon sonst. —

Alles dieses sprach sie, als ich ihr zur Seite saß und nach Beendigung des letzten Worts sank sie auf meine Schulter, blieb etliche Minuten ruhig liegen, lehnte sich dann auf die entgegengesetzte Seite des Sophas, erwachte nach einiger Zeit und bat mich, ihr die Augen zu öffnen. Als dieß geschehen war, fühlte sie sich wohl.

Ohngeachtet ich während der heutigen Behandlung einen Rock mit Metallknöpfen, jedoch unter

einem Oberrocke, anhatte, so schien dieß doch kei-
nen unangenehmen Eindruck auf die Schlafende zu
machen. Sie hatte gestern gegen Abend in den
Beinen ein wiederholtes Zucken verspürt, was sich
aber wieder verloren hatte.

Die Kranke brauchte die ihr verordneten Pillen
noch fort und trank Ungarwein. Asa foetida war
noch nicht unter diesen Pillen, indem der Arzt dieß
jetzt für unzweckmäßig hielt, weil die zu häufige
Leibesöffnung sich noch nicht längst verloren hatte.

Es wurde ihr als Wille des Arztes gesagt,
daß sie von Morgen an baden werde.

Am 24sten Dezember sehr starker Frost.
Die Kranke hatte wieder zwey ordentliche Auslee-
rungen gehabt, fühlte sich wohl, war ruhig und
hatte sich auch beym Baden ruhig verhalten. Wäh-
rend des sechsten Strichs der präparirenden Mani-
pulation wurden die Augen matt, sie lehnte sich
zurück, gähnte oft und anhaltend, und öffnete
dann die Augen etwas, welche, wie gewöhnlich,
durch Spargiren und Comprimiren wieder geschlossen
wurden. Nach dem zweyten effektiven Striche fing
sie an sehr schnell zu sprechen, sah im Geiste ihre
Eltern und Geschwister versammelt, nannte eine

Menge Weyhnachtsgeschenke, welche die Letztern so eben erhalten sollten *), bedauerte daß sie an der Freude nicht Theil nehmen könne, versicherte indeß, daß sie in 4 Wochen wieder bey den Ihrigen seyn und von ihrem Vater werde abgeholt werden, daß aber die Mutter sie noch früher besuchen werde, und Excesse nicht mehr vorkommen würden. Dabey gab sie an: sie werde zwar dann noch sehr schwach an Nerven seyn, allein diese könnten nur durch ihre Verheyrathung ganz zur vorigen Stärke gelangen. Nachdem sie hierauf einige Zeit still geschwiegen, fragte ich: Sehen Sie heut nichts, was auf ihren Gesundheitszustand Bezug hat? — Ich sehe nichts, meine Brust ist verschlossen und auch mein Leib; ich werde nichts mehr sehen. — Darauf äußerte ich: Sie haben vor ungefähr zehn Tagen angegeben, daß Sie auch mein Inneres sehen würden, wird dieß nicht geschehen? — Jetzt weiß ich es nicht gewiß, vielleicht wenn Sie ruhiger seyn werden. — Was beunruhigt mich denn? — Vielerley Gegenstände, aber — was — liegt außer meinem Gesichtskreise. Es schweben so viele Bilder vor Ihrer Brust, die sich unter einander verwirren. — Nach einer kurzen

*) Daß sie richtig gesehen, hat sich in der Folge ergeben.

Pause fuhr sie in einem sehr ernsten, ruhigen Tone fort: Ihre Braut liebt sie noch, durch sie werden Sie glücklich werden. Wäre sie Ihre Frau geworden, sie hätte länger gelebt. Zwar würde sie auch früh gestorben seyn, aber doch erst in 5 Jahren... sie liebt sie noch... Es sind Ihnen mehrere Frauen sehr gewogen, aber man scheut sich vor Ihnen... Jetzt sind sie zweifelhaft, welchem von zwey Mädchen sie den Vorzug geben sollen; wählen Sie die Anspruchslose, Sie werden auch von ihr geliebt. Sie ist noch sehr jung, aber das Weib muß dieß seyn, der Mann wird dann von ihren schlummernden Talenten diejenigen wecken, welche er wünscht. Sie werden noch glücklich werden, Ihre Braut liebt sie auch jenseits *).

---

*) Das Anführen dieser ganzen, die Somnambüle nicht selbst betreffenden Auslassung, dürfte vielleicht manchem Leser als gar nicht hierher gehörend, mithin als überflüssig erscheinen. Ich würde aber sowohl diese als auch noch mehrere andere, mit der Kranken in engerer Beziehung stehende Aeußerungen gewiß mit Stillschweigen übergangen seyn, wenn solche nicht den vorzüglichen Grad des Hellsehens dieser Kranken bewiesen. Denn ich bitte zu erwägen, daß ich dieser wenig Wochen zuvor an Geist und Körper krank hierher gekommenen Fremden, erst einen Tag vor der Anwendung des animalischen Magnetismus durch ihren Arzt bekannt wurde, dieser

Kurz nachher richtete sie sich auf, mit dem Wunsche, ihr die Augen zu öffnen.

Ins Bad hatte sie sich diesen Morgen nicht ganz ruhig begeben, und auf dem Rückwege sich ins Wasser stürzen wollen, um, wie sie geäußert, ihren Leiden auf einmal ein Ende zu machen.

Am 25sten Dezember war die Witterung sehr kalt und das Bad heut ausgesetzt worden, weil ihr gestriger Begleiter, aus Besorgniß abermaliger unangenehmer Auftritte, sie nicht in die Badeanstalt hatte bringen wollen.

---

eben so wenig als die Familie, bey welcher die Kranke wohnte, meine frühern Verhältnisse kannte, die Kranke selbst das Zimmer fast nie verließ und mit keinem meiner Bekannten in Verbindung gekommen, ich selbst keinen der angezogenen Punkte jemals gegen die Kranke berührt hatte und es hiernach unmöglich war, daß sie etwas davon in Erfahrung bringen können. Dieß alles ins Auge fassend läugne ich nicht, daß mehrere der oben angeführten, mit der Wahrheit sehr genau zusammentreffenden Aeußerungen der Schlafrednerin etwas Schauerliches für mich hatten, wenn mir auch der daraus sich erzeugende Gedanke „von dem Geiste meiner wirklich vor einigen Jahren verstorbenen Geliebten, als von einem wohlwollenden Genius mich umschwebt zu wissen,“ mehr tröstlich als schreckend seyn mußte.

Durch diese Verweigerung war sie sehr aufgeregt worden, hatte eine Thür aufgesprengt, war einem zufällig eintretenden, ihr unbekannten jungen Manne mit glühenden Augen um den Hals gefallen, und hatte nur mit Mühe von ihm entfernt werden können. Durch den hinzugekommenen Arzt war sie wieder beruhiget worden, hatte dann über die unglücklichen Ausbrüche ihrer Krankheit sehr gejammert und sich beschwert, daß ihr hart begegnet werde.

Bey meiner Ankunft war sie ruhig.

Nach dem dritten Rapport-Striche fingen die Augen an, sich zu schließen, sie gähnte wiederholt und nach dem ersten effektiven Striche schlief sie. Als die Manipulation etliche Minuten lang fortgesetzt worden war, gab sie mit leiser Stimme einige Zahlen von noch fernen Jahren an, und auf meine Frage: Was sie damit andeuten wolle? äußerte sie, daß diese Zahlen Sterbejahre bezeichneten; bestimmte, wie viel Kinder sie mit ihrem dereinstigen Manne erzeugen, welches Alter diese erreichen und daß sie ihrem Manne vorangehen würde: dann fügte sie hinzu: ich freue mich auf das Jenseit... Ich werde fortdauern, das ist kein

Wahn. Ich sehe die Herrlichkeit des künftigen Aufenthalts: Ein Lichtglanz ist ausgegossen, aber er blendet die Augen nicht... Ich sehe einen Raum, den mein Auge nicht erreicht. So fuhr sie noch eine Zeit lang mit feyerlichem Tone und mit Heiterkeit in der Miene, ohne Schwerfälligkeit der Zunge fort, sich mit mehrern bereits vor Jahren verstorbenen Gliedern ihrer Familie zu unterhalten und versicherte mich am Schlusse, daß ich noch glücklich werden, binnen Jahr und Tag verehlicht *), und die Liebe einer durch mich gebildeten Frau dauernd seyn werde.

Hierauf streckte und dehnte sie sich, legte sich aufs Sopha, zog die Beine an sich und schlief fort. Nach einiger Zeit klagte sie darüber, daß man ihr das Baden und das Elektrisiren versage, behauptete, man werde von dem Letztern Wunder

*) Indem ich dieß jetzt, beynah ¾ Jahr später, wieder lese, möchte ich zweifeln, daß die Kranke damals als Clairvoyante gesprochen habe, und doch lassen sich auch diese oder einige der frühern und nachfolgenden Aeußerungen wieder nicht als bloße Bilder eines lebhaften Traums oder Spiele der Phantasie annehmen, da sie mit einer der Kranken im wachenden Zustande zu jener Zeit ganz unmöglichen Geläufigkeit der Sprache geschahen.

sehen, und auch der D. B.. werde dasselbe für zweckmäßig halten. Sodann jammerte sie: Ach, ich Unglückliche! ich habe die Mittel angegeben, die mich retten können; ich sahe sie in meiner Brust, aber bald werde ich darin nichts mehr lesen, und durch eure Schuld werde ich grausam gemordet. Ich habe meine sonstige Würde verloren. Sonst war ich geliebt von Allen, die mich kannten, jetzt aber, seitdem der Fluch des Wahnsinns auf mir liegt, bin ich von Allen verlassen und den Mißhandlungen gemeiner Menschen Preis gegeben. O Gott! O Gott! schenke mir meine Gesundheit wieder. — Woher kommt es denn, fuhr sie nach einer Pause fort, daß meine Versicherungen im magnetischen Schlafe meinen Handlungen im Wachen noch so oft widersprechen? Ach! ein böser Dämon herrscht in mir, der treibt mich, daß ich dem bessern Gefühle nicht folgen kann.

Nach einem kurzen Stillschweigen äußerte sie warnend: Nur bringt mich nicht in eine Krankenanstalt, das würde meinen Vater sehr kränken und ich würde noch kränker werden *). — Sie, redete

*) Es war der Kranken damit gedroht worden, sie in eine öffentliche Krankenverpflegungs-Anstalt zu bringen, wenn sie sich nicht ruhig verhalten würde.

sie mich sodann an, müssen mich morgen ins Bad begleiten, da werde ich gewiß ruhig gehen. Wollen Sie? — Ich warf ihr dagegen ein, daß es mir dazu an Zeit fehle, allein sie beharrte auf ihrem Verlangen und als ich sie durch die Versicherung, „daß ich sie begleiten würde, wenn sie ohne mich nicht ruhig nach dem Bade gehen könne und wenn dieß durchaus zu ihrer Herstellung nothwendig sey“ zufrieden zu stellen suchte, erwiederte sie: Ja, Sie müssen mit mir gehen.

Bald nach dieser Aeußerung erwachte sie mit Niesen, lehnte sich etliche Minuten an meine Achsel und bat mich dann: sie zu ermuntern.

Am 26sten Dezember. Als ich diesen Morgen um 11 Uhr mit der Kranken auf dem Wege nach dem Bade war, marschirte ein Trupp Militair hinter uns. Sobald sich die Trommel hören ließ, rufte die Kranke hüpfend und laut lachend: Ach die Trommel! die Trommel! und wollte zurück. Durch ernste Vorstellungen gelang es mir jedoch, sie davon abzuhalten und ruhig weiter zu bringen. Im Bade selbst hat sie sich ebenfalls still betragen und ging auch, ohne Aufsehn zu erregen, an meiner Seite nach Hause. Ihr sonst schwankender Tritt war da=

bey ziemlich sicher. An der Hausthür langte sie nach einem eben heraustretenden unbekannten schönen jungen Manne, ließ sich jedoch von mir ohne Widerstreben in ihr Zimmer bringen.

Nachmittags gegen 5 Uhr wurde das Magnetisiren vorgenommen. Sie hatte sehr darnach verlangt und fühlte sich matt. Beym zweyten Rapport-Striche schlossen sich die Augen, und nach einigen effektiven Strichen setzte ich mich an die Seite der Schlafenden. Sie schwieg beynah eine Viertelstunde lang, dann sagte sie: der D. B.. muß zu mir kommen. — Dagegen fragte ich: Ist er jetzt zu Hause? — Nein, er kommt erst in fünf Tagen von einer Reise zurück. — Warum ist er wohl nicht sogleich auf meine erste Einladung zu Ihnen gekommen? — Er hat früher verreisen müssen, als er es sich vorgenommen hatte. — Woher wissen Sie das? — Ich sehe es. — Wird er unaufgefordert zu Ihnen kommen? — Sie müssen noch einmal zu ihm gehn *). Elektrisirt muß ich werden. — Meine

*) Herr D. B. hätte ohne nochmalige Aufforderung die Kranke nicht besuchen können, denn es hatte sich während seiner Abwesenheit die bey meiner ersten Einladung zurückgelassene Notiz von der Wohnung der Kranken verschoben.

eigne Maschine — bemerkte ich — ist noch nicht im Gange, und ich weiß nicht, wo ich sogleich eine hernehmen soll? — Von der Madame M... Wo wohnt denn diese? — Ohngefähr in der Mitte der Nicolai-Gasse, es steht eine Röhre vor der Thür, ich will sie hinführen *). — Jetzt? — Ja. — Es möchte jetzt wohl für Sie zu kalt seyn, und ich will morgen die benannte Dame schon zu finden suchen; aber wollen Sie nicht etwas im Zimmer umher gehen? — O ja! — Ich stand deshalb auf, rückte ihr die Fußbank weg und sie reichte mir die Hand. An dieser zog ich sie in die Höhe, sagte zu ihr: Nun kommen Sie! und ließ dann ihre Hand los. Hierauf ging sie mit festgeschloßnen, ganz ruhig bleibenden Augenliedern, ohne, wie gewiß im wachenden Zustande bey verschloßenen Augen geschehen seyn würde, die Hände vorzustrecken, zwischen mehrern

*) Ich muß hierbey nochmals darauf aufmerksam machen, daß die Kranke nicht Gelegenheit gehabt hatte, die hiesigen Straßen, noch weniger aber besondre Merkzeichen kennen zu lernen. Und von allen den Personen, mit welchen sie in Verbindung stand, kannte außer mir Niemand diese Mad. M.. Auch wußte ich, daß diese eine wirksame Elektrisirmaschine zum eignen medizinischen Gebrauch besitze, aber ihre Wohnung war mir unbekannt.

Stühlen durch, einige Mal in der nicht allzuhellen Stube umher, ohne irgend einen Gegenstand zu berühren. — Als ich sodann sagte: Wollen Sie sich nicht wieder setzen? that sie dieß sogleich.

Nachdem die Schlafende hierauf einige Minuten sich ganz ruhig verhalten hatte, fing sie an zu wimmern. Auf meine Frage: Fehlt Ihnen jetzt etwas? — erwiederte sie: Es zieht mich durch den ganzen Körper. Deshalb kalmirte und adspirirte ich Kopf und Unterleib. Sie legte sich nun aufs Sopha, der Körper wand sich konvulsivisch und sie gab unaufgefordert an: Sie habe Krampf durch den ganzen Körper. Auch schlugen sich sogleich die Daumen ein, der Kopf bog sich gewaltsam rückwärts und der Mund schäumte etwas, aber die Augen blieben geschlossen. Ich fuhr deshalb mit Kalmiren und vorzüglich mit Adspiriren fort, und ihre Daumen gingen bey meinem gelindesten Berühren ganz willig aus den Händen. In einigen Minuten war sie ruhig. Bald nachher erwachte sie und klagte dann über Mattigkeit, welche bey mehrmaligen Ventiliren nachließ.

Am 27sten Dezember war das Wetter weniger kalt als gestern. Die Kranke ging ruhig

nach dem Bade, auch eben so wieder zurück und fühlte sich durch das Bad gestärkt.

Nach dem Mittagsessen hatten sich bedeutende Krämpfe eingestellt und kehrten auch noch einige Mal, jedoch schwächer, beym Anfange des Magnetisirens wieder. Da sich heut nach viertelstündiger Manipulation keine Einwirkung zeigte, brach ich damit ab, kalmirte jedoch Arme und Unterleib bey jedesmaligen neuen Krampfanfalle. Sie schäumte wieder etwas, aber die Daumen gingen, nach dem Adspiriren längst der Arme herab, sehr leicht aus den Händen. Sie hatte, so wie ich selbst, in der verfloßnen Nacht nicht gut geschlafen.

Am 28sten Dezember. Die Witterung war noch gelinder als gestern. Die Kranke hatte bis gegen 6 Uhr ruhig geschlafen, und verhielt sich auch auf dem Wege nach und aus dem Bade ruhig, ohngeachtet sie durch einen kurz zuvor erhaltenen Brief ihres Geliebten etwas aufgeregt war.

Nach dem Mittagsessen hatte sie eine Kränkung erfahren und war dadurch unruhig geworden. Beym zweyten präparirenden Striche schlief sie ein. Nach einigen effektiven Strichen jammerte sie sehr darüber, daß sie hart behandelt worden, ohngeachtet sie keine

Gelegenheit dazu gegeben, sondern nur eine Freundin habe küssen und man dieß nicht zufrieden seyn wollen. — Als sie anfing zu sprechen, hatte ich mich an ihre Seite gesetzt und flüsterte ihr jetzt zu: Sprechen Sie leise. — Warum? fragte sie ebenfalls ganz leise. — Es sind mehrere Personen zugegen *), erwiederte ich nur ihr vernehmbar. Mit Heftigkeit schrie sie jetzt laut: Es soll Niemand zugegen seyn als Sie! lehnte sich sodann auf meine Achsel und schwieg. Nach einiger Zeit aber sagte sie: In acht Tagen, vielleicht auch etwas später, wird meine Mutter hier eintreffen... Morgen werde ich sagen, ob ich gesund seyn werde, wenn sie ankommt. — Hierauf bat sie: sie gegen harte Behandlung zu schützen, weil durch diese ihre Genesung aufgehalten werde und sie, wenn sie gesund seyn würde, sich immer mit Schmerz an dergleichen Kränkungen zurückerinnern werde.

Nach diesem legte sie sich an die entgegengesetzte Seitenlehne des Sophas, öffnete die Augen ein wenig, schloß sie aber bald wieder und nachdem sie eine zeitlang still gelegen äußerte sie: Sie haben ver-

---

*) Die Kranke hatte wachend mit den Anwesenden gesprochen.

sprochen, mir einige der von Ihnen verfertigten Gemälde zu zeigen, aber Sie haben Ihr Versprechen nicht erfüllt *). — Da dieß nicht hierher gehörte, und nach meiner Meinung nur eine im Mittelzustande zwischen Wachen und Schlafen gethane Aeußerung war, so überging ich dieselbe mit Stillschweigen. Allein das schien der Kranken unangenehme Empfindungen zu machen, denn sie zuckte mit den Armen, streckte den Körper mehrmals, fuhr dann nach dem Kopfe und rieb sich die Augen. Durch Kalmiren wurde sie ruhig. Auf meine Frage: Beunruhiget Sie etwas? entgegnete sie: Auf schwache Nerven macht Alles leicht Eindruck, und Zuckungen halten dann lange an. Die Kräuterbäder, fuhr sie fort, wirken wohlthätig auf mich... Heilige Stimme in mir! du hast wahr gesprochen, aber ich sage das nicht, um meine Aerzte nicht lau zu machen. — Sehen Sie heut Ihr Inneres? fragte ich nach einiger Zeit. — Nein! auch werde ich es nicht mehr sehen. — Sehen Sie mein Inneres? — Bald,

*) Vor einigen Tagen hatte ich zufällig im Gespräch erwähnt, daß ich kürzlich etliche interessante Köpfe für meine Sammlung copirt habe und damit beschäftiget sey, ein Mädchen in Wachs zu bossiren. Dieß hatte die Kranke zu sehen verlangt.

aber nehmen Sie sich in Acht, ich werde alles sehen, was Sie empfinden. — Ich wünsche nur meinen Gesundheits-Zustand kennen zu lernen, werden Sie mir darüber Auskunft zu geben im Stande seyn? — Ja.

Nach einiger Zeit erzählte sie die ihr wiederfahrne harte Behandlung nochmals mit denselben Worten wie vorher, und fügte hinzu: wenn mein Vater es wüßte, es könnte ihn tödten, denn er würde glauben, ich könnte solche Kränkungen nicht überstehen, da sonst jeder meiner Wünsche ihm heilig war. Nicht lange hierauf faltete sie die Hände über der Brust, blieb so eine geraume Zeit unbeweglich liegen und sagte dann mit einem Seufzer: Heilige Gottes Mutter! Ich habe inbrünstig gebetet und werde genesen, lange habe ich vergebens darum gebetet. Bald nachher erwachte sie, und ich mußte ihr die Augen öffnen.

Von Morgen an soll sie nach Verordnung des Arztes zwey Stahlkugeln ins Bad, und Asa foetida in den Pillen bekommen.

Am 29sten Dezember betrug sich die Kranke auf dem Wege nach und aus dem Bade sehr ruhig, aber ihr Schlaf war unruhig gewesen. Die

Witterung war heute ziemlich gelinde. Das Magnetisiren mußte heut unterbleiben, da ich eine unvermeidliche Abhaltung hatte.

Am 30sten Dezember war die Luft neblig. Die Kranke hatte nur bis 4 Uhr in der Nacht ruhig, dann aber, wie ich selbst, nur unterbrochen geschlafen. Sie war diesen Morgen still und nur von ihrem Mädchen begleitet, ins Bad gegangen, bey ihrer Rückkehr aber durch mehrere, auf einer Brücke versammelte Menschen affizirt worden und hatte ins Wasser zu springen versucht, um, wie sie wieder angegeben, ihre Leiden zu enden.

Nach 12 Uhr ging ich zu der Kranken, um zum ersten Mal die Elektrizität bey ihr anzuwenden. Nach ihrer im Schlafe gegebenen Vorschrift wurden am Genicke herab, an den Unterkiefern nach dem Kehlkopfe, und dann an beyden Seiten des Halses, längst der Arme herab, ¼ Stunde lang Funken gezogen. Die Maschine schlug noch keinen Zoll und die Kranke verhielt sich ziemlich geduldig bey der ihr ungewohnten, eben nicht angenehmen Empfindung.

Nachmittags nach 4 Uhr fand ich sie heiter. Beym zweyten Rapport-Striche neigte sie den Kopf vorwärts und gähnte mehrmals anhaltend. Wäh-

rend des dritten Strichs schlossen sich die Augen, sie gähnte noch dauernder und sank dann rückwärts. Nach dem dritten Striche à grands courants fing sie mit nicht schleppender Zunge, vernehmlicher Stimme und mit Rührung an, ihre Eltern darüber zu trösten, daß sie sich binnen Jahresfrist durch Verheyrathung von ihnen trennen müsse und fügte noch hinzu, daß sie unter gute Menschen kommen und glücklich seyn werde. Sodann bat sie die täglich anwesende Mutter ihres Geliebten, ihr denselben nicht zu versagen und versicherte, daß ihr Bestreben nur dahin gehen werde, denselben glücklich zu machen. Nach diesem betete sie zur Maria, bat diese, ihre beginnende Besserung zu fördern und versprach, das gethane Gelübde zu vollziehen *).

Nach einer Pause erklärte sie, daß die jetzige Medizin zweckmäßig, es aber die höchste Zeit gewesen sey, die von ihr angegebenen Mittel zu benutzen; dankte mir, daß ich so viel, ja beynahe alles (wie sie sich ausdrückte) zu ihrer Besserung beygetragen, weil sie es auch nur mir beyzumessen habe, daß die

*) Die Kranke war zwar nicht Katholikin, aber sie hatte sich in ihrer frühern Jugend viel im Kreise derselben befunden.

Elektrizität angewendet werde und dann bedauerte sie mich, daß ich noch viel Mühe mit ihr haben würde, weil das Magnetisiren noch volle drey Wochen, vielleicht auch noch etwas länger würde fortgesetzt werden müssen. Hierauf fragte ich: Wird auch das Baden so lange nöthig seyn? — Sogar noch länger — war die Antwort. — Auch das Elektrisiren? — Mit einiger Lebhaftigkeit erwiederte sie: Allerdings! — Ist die Maschine wirksam genug? — Hinlänglich! Ich werde es bestimmen, wenn Verstärkung nöthig seyn wird... Kleine Schläge, Schläge müssen angewendet werden. — Keine Funken gezogen? — O ja! aber auch mitunter Schläge. — Ist es zweckmäßig, auch aus den Armen Funken zu ziehen? — Ja wohl! und auch aus dem ganzen Körper, denn die krankhafte Materie hat alle meine Nerven ergriffen. Ich würde durch den mich getroffenen Nervenschlag an einer Seite gänzlich gelähmt worden seyn, wenn nicht zertheilende Mittel die Materie durch den ganzen Körper verbreitet hätten.

Hierauf legte sie sich auf das Sopha, zog die Füße auf dasselbe, und streckte beyde Arme, als dehnte sie sich. Wollen Sie erwachen? fragte ich. Nein,

ich habe erst $\frac{1}{4}$ Stunde geschlafen und muß noch län=
ger schlafen... Aber wenn ich nur die schreckliche
Beängstigung verlöre, die mich ergreift, sobald ich
früh erwache. — Können Sie kein Mittel ange=
ben, wodurch dieselbe sich vermindern würde? —
O ja! durch den Magnetismus wird es geschehen.
— Soll ich jetzt noch mit Magnetisiren fortfahren?
— Das ist nicht nöthig. — Wie lange werden
Sie noch schlafen? — Noch 10 Minuten. — Ich
bemerkte die jetzige Minute auf der Uhr und fragte
dann des Versuchs wegen: Wollen Sie nicht etwas
umhergehen? — Wenn Sie es wünschen, erwie=
derte sie, richtete sich in die Höhe und langte mit
der Hand nach mir. Da ich ihr aber die meinige
nicht reichte, ging sie nun, wie am 26sten d. M.
zwischen mehrern Gegenständen umher, ohne einen
zu berühren. Als ich es verlangte, legte sie sich
wieder auf das Sopha. — Nach einiger Zeit fragte
ich: Wird Ihre Mutter kommen? — Ja! —
Wenn? — In 8 Tagen. — Was wird das bey
Ihnen für eine Wirkung hervorbringen? — Eine
wohlthätige; denn Freude spannt die Nerven, aber
Schmerz und Kummer lähmt sie. — Werden Sie
durch den Abschied von ihrer Mutter sehr angegriffen
werden? — Nicht zu sehr; denn ich mache mich

jetzt schon mit dem Gedanken bekannt, daß mir Gott die Freude nur zwey Tage schenken wird. Im Wachen glaube ich zwar, daß meine Mutter nur einen Tag bey mir bleiben wird, aber sie bleibt zwey Tage. — Wenn wird der D. B.. kommen? — In sechs Tagen zu mir, aber einen Tag früher kehrt er von der Reise zurück. Verstattet mir nur, daß ich in die Komödie gehe, ich muß mich wieder an Menschen gewöhnen. Ein Concert würde mir nicht so zuträglich seyn; denn die vorhergehende Stille macht, daß die rauschende Musik zu sehr angreift, aber ein heiteres Stück, was der Doktor mir erlaubt, wird eine wohlthätige Wirkung hervorbringen. — Werden Sie sich denn aber in der Komödie ruhig verhalten? — Gewiß! die N., N. und N. (hier nannte sie drey ihrer Verwandten) und auch Sie, guter A— müssen mich begleiten. Nun wurde sie plötzlich still und als der Zeiger der Uhr auf der zehnten Minute stand, schlug sie die Augen auf, erkannte, ohne excitirt zu seyn, den Arzt und reichte ihm die Hand. Dann verlangte sie ermuntert zu werden und, nachdem sie ventilirt worden war, fühlte sie sich wohl.

Am 31sten December. Die Witterung war etwas feucht. Als ich die Patientin ins Bad

abholte, war sie munter, hatte aber nicht gut geschlafen, jedoch seit etlichen Tagen wieder bis zehn Uhr im Bett gelegen. Selbst im Bade war noch jetzt ihre Sprache stammelnd und die Hände zitterten. Während desselben sprach sie ruhig und im Zusammenhange. Unter andern bat sie mich, sie nach dessen Beendigung zu einem Kunsthändler zu begleiten, weil sie daselbst etwas kaufen wolle. Ich sagte ihr dieß zu. Einen Theil des Weges ging es gut, aber beym Anblick einiger Offiziere wurde sie sehr unruhig und lachte auf der Straße öfters laut auf. Jedoch gelang es meinem Zureden, sie ohne viel Aufsehn nach Hause zu bringen. Ihr Gang war äußerst schleppend.

Nachdem sie wieder ruhig geworden, wurde sie elektrisirt, wobey Funken über den ganzen Körper gezogen und etliche kleine Schläge gegeben wurden.

Beym Magnetisiren schlief sie beym fünften Rapport-Striche ein. Nach dem dritten effektiven wünschte sie sich einen Mann, der sie mit Innigkeit liebe. Dann unterhielt sie sich gegen 10 Minuten lang ununterbrochen mit ihren Eltern und Geschwistern, besonders aber mit ihrem Vater, den sie versicherte, sie werde in Kurzem gesund seyn und von

ihm abgeholt werden, suchte auch ihn darüber zu beruhigen, daß er nie mehr an den Ort kommen werde, wohin er sich wünsche, weil — was sie hier weiter behauptete, verschweige ich. —

Während dieser Aeußerungen saß ich der Schlafenden gegenüber. Als sie nun eine zeitlang geschwiegen hatte, äußerte sie von freyen Stücken gegen mich: Jetzt sehe ich Ihr Inneres, lieber A.! Wie verschieden ist das von dem Meinigen! .. Wie ist in Ihnen alles so kräftig, gedrungen und jeder Theil an seiner rechten Stelle, bey mir hingegen alles matt, zusammengefallen ... Sie werden noch sehr lange gesund seyn. — Ich fragte: Sehen Sie gar keinen Fehler an meinen Eingeweiden? — Ihre Brust ist gesund, aber Ihre Leber ist etwas gedrückt, von dieser entsteht ein Andrang nach oben und daher Ihr eingebildetes Brust-Uebel *). — Wodurch kann der Fehler meiner Leber gehoben werden? — Das wird noch leicht durch die bey solchen

*) Diese Aeußerung war mir sehr überraschend. Denn ich war wegen öfterer Brust-Beklemmungen wirklich besorgt, daß ich an den Lungen leide, aber nie hatte ich mich darüber, auch nur entfernt, gegen die Kranke oder ihre Umgebungen ausgelassen.

Uebeln gewöhnlichen Mittel geschehen... und durch das Landecker Bad. Es fehlt Ihnen an Bewegung.

Nicht lange nachher legte sie sich, wie sonst gewöhnlich, an die Seitenlehne des Sophas, dehnte die Arme und fing an zu wimmern. Deshalb fragte ich: Fehlt Ihnen etwas? — Mir ist unwohl, antwortete sie, ich hungere. — Wollen Sie jetzt essen? — Nein. —

Nachdem sie einige Zeit still gelegen hatte, fragte ich: Können Sie kein Mittel angeben, wodurch Sie dahin gebracht würden, daß Ihre Handlungen im Wachen nicht mehr so oft mit Ihren im Schlaf gegebenen Versicherungen im Widerspruche ständen? — Dergleichen Excesse wie sonst, kommen doch jetzt schon lange nicht mehr vor — erwiederte sie, daß auch andre unangenehme Ausbrüche endlich wegbleiben, wird D. B.. bewirken. Sie müssen zu ihm gehn. — Als ich hierauf fragte: Sind die Mittel Ihres gewöhnlichen Arztes nicht zweckmäßig? — O ja! aber ich muß noch Stahl und China bekommen. Auch fehlt noch etwas, das wird der D. B.. finden; es liegt im Hintergrunde meines Herzens, aber ich kann es nicht erkennen, denn meine Brust und mein Körper sind heut nicht mehr geöff-

net, aber ich habe das Alles schon früher gesehen. Bey diesen Worten öffnete sie die Augen etwas und bat nach einigen Minuten, sie ihr gänzlich zu öffnen.

Sogleich nach dem Erwachen war sie heiter, unterhielt sich lange mit einer aus ihrem Wohnorte anwesenden Freundin, wurde aber, als diese sich entfernte, von dem Gedanken erschüttert, daß diese ihre (der Kranken) Eltern sehen werde, und sie dieß noch nicht könne. Es gelang mir, sie ziemlich bald zu beruhigen.

Am 1sten Januar 1815 war das Wetter sehr kalt. Der Weisung des Arztes entgegen, hatte die Kranke gestern Abend spät eine beträchtliche Menge Punsch getrunken. Dieser ungewöhnte Genuß hatte zwar die Nacht hindurch einen festen Schlaf zur Folge gehabt, der dadurch entstandene übermäßige Reiz aber veranlaßt, daß sie den Morgen hindurch wieder sehr getobt, daß sie, als ich sie ins Bad führen wollte, entwischte und mit Gewalt zurückgebracht werden mußte. Da sie jedoch auf dem Baden bestand, versuchte ich, ob es mir gelingen werde, sie ruhig dahin zu bringen. Allein auf der Mitte des Weges kam sie so ganz von allem Besinnen, daß sie mit Geschrey und Lachen sich an die

Erde legte und dann nur durch Hülfe eines zweyten Mannes gleichsam weiter geschleift werden konnte, da sie so in sich zusammen sank, als sey der Rückgrät gebrochen. Bey jedem Tritte schwankte ihr vorwärtsschiebender Körper bald auf die eine, bald auf die andre Seite. Im Bade verhielt sie sich ziemlich ruhig, aber ihr rollendes Auge verrieth, daß sie dieß in sich nicht sey. Jedoch gelang es ihr den Ausbruch zu unterdrücken. Auf dem Wege nach Hause ging sie gelassen bis an eine Brücke, aber hier wollte sie sich in den Fluß stürzen. Dann streckte sie nach einem vorübergehenden jungen Manne die Arme aus, und mußte mit Gewalt in ihre Stube gebracht werden. Hier blieb sie gegen ¼ Stunde kraftlos am Fußboden liegen, und als sie wieder zum Gebrauch ihres Verstandes kam, beklagte sie ihr unglückliches Geschick, was sie zwänge, sich die Verachtung aller derjenigen zuzuziehen, die das Schreckliche ihrer Krankheit zu beurtheilen nicht im Stande wären.

Auf ihr Verlangen wurde sie nunmehr elektrisirt. Das Funkenziehen war ihr aber heut empfindlicher als sonst, ohngeachtet die Maschine schwächer wirkte. Da sie Schläge aus der Flasche begehrte, so wurden einige am Genick und zu beyden Seiten

des Halses angebracht, während welcher sie die negative Kette in den Händen hielt.

Nachmittags war sie zwar ruhig, aber sehr niedergeschlagen, da sie nun zum vollen Bewußtseyn der Auftritte des heutigen Morgens gelangt war. Die Augen schlossen sich beym zweyten Rapport-Striche und die Kranke lehnte sich rückwärts. Nach dem ersten effektiven Striche öffneten sich die Augen etwas, schlossen sich aber sogleich wieder. Nach der fünften Tour seufzte sie leise: O daß ich Staub und Asche wäre! Was war ich sonst und was bin ich jetzt! Alles war ich zu fassen im Stande, aber jetzt verdunkelt der Wahnsinn mir jede Vorstellung. B. B. *) nur Du könntest mich ganz retten. Mein zeitheriger Arzt überzeugt sich nicht, einen Fehlgriff thun zu können — und Du bist ein gelehrter Arzt. — Wird Ihr Magnetiseur nichts mehr zu Ihrer Genesung beytragen können? fragte ich. — O ja! sehr viel, er wird es bewirken, daß der D. B.. zu mir kommt, und auch durch sein eignes Bemühen bey Fortsetzung des Magnetisirens und des Elektrisirens wird er viel, sehr viel bewirken. Das Baden darf auch nicht unterbleiben. — Wäre es zweckmäßig,

*) Sie nannte den Namen des verlangten Arztes.

das Elektrisiren mit dem Magnetisiren so zu verbinden, daß beydes zu einer und derselben Zeit auf einem Isolatorio vorgenommen würde? — Das wird nicht nöthig seyn. — Werden Sie künftig ruhiger ins Bad gehen, auch wenn ich Sie nicht mehr begleite? — Ganz verzagt erwiederte sie: Ach ja! — Wodurch sind denn die heutigen tobenden Auftritte bewirkt worden? — Ich habe gestern Abend zu viel Punsch getrunken; ich glaubte meine Nerven dadurch zu stärken und mir ruhigen Schlaf zu verschaffen... Doch von jetzt an werden keine so heftigen Auftritte mehr vorkommen. Im wachenden Zustande glaube ich mich nur durch den Tod von meinen Leiden befreyen zu können, weil ich da nicht, wie im magnetischen Schlafe, in die Zukunft zu blicken im Stande bin. Aber ich werde noch ein glückliches Weib werden und von meinen Kindern geliebt seyn.

Hierauf legte sie sich aufs Sopha, wimmerte, antwortete aber nicht auf die Frage: ob ihr etwas fehle? Dann klagte sie über Brustbeklemmung. Durch Abspiriren der Brust wurde die Beklemmung, nach der Versicherung der Schlafenden, noch größer, wich aber dem Kalmiren. Als die Kranke sodann die Augen etwas öffnete und ich sie fragte: Wachen

Sie? erwiederte sie: Nein! — Sie öffnen ja aber die Augen, warf ich ein und sie fragte dagegen: Habe ich die Augen geöffnet? — Nach diesem lag sie einige Minuten ruhig, dann stellten sich unbedeutende Zuckungen ein. Als ich sie nun kalmirte, erwachte sie plötzlich und forderte ihre Medizin mit Heftigkeit. Diese wurde ihr gereicht. Es waren Pillen aus Asa foetida, Castoreum, Valeriana und dergl.

Am 2ten Januar starker Frost. Da ich durch die zweymaligen unangenehmen Auftritte auf dem Wege nach der Badeanstalt die Lust verloren hatte, die Kranke dahin zu begleiten, war dieselbe diesen Morgen allein von ihrem Mädchen bis ins Bad gebracht worden, und hatte sich sehr ruhig betragen. Die verflossene Nacht hindurch hatte sie gut geschlafen, und war erst gegen 10 Uhr aufgestanden.

Gegen die heut ziemlich starken elektrischen Funken war sie sehr empfindlich, demohngeachtet verlangte sie elektrische Schläge, welche daher auch zu drey verschiedenen Malen im Genick, die äußere Belags-Kette gegen den letzten Rückgratswirbel befestiget, dann längst beyder Seiten des Halses, wobey die Kette von der Kranken in den Händen gehal-

ten wurde, und zwey Schläge an der Kehle angebracht wurden *).

Nachmittags gegen 5 Uhr fand ich die Kranke ganz vernünftig. Die elektrischen Funken hatten eine Menge etwas erhöhte, ziemlich dunkelrothe Flecke von der Größe einer Linse erzeugt und auf den Stellen, wo der Funken aus der Flasche aufgeschlagen, waren in Strahlen auslaufende Flecke von der Größe eines Zweygroschen-Stücks sichtbar.

Während ich mit der Kranken sprach, fing ich an, dieselbe zu magnetisiren. Plötzlich streckte sie die Arme mit Heftigkeit nach der Seite von sich, und versicherte mit rollenden Augen, mit lautem Lachen und mit erhobner Stimme: sie wolle und werde heut nicht schlafen. Hierauf entgegnete ich: Sie sollen aber sogleich schlafen! und nach etlichen, mit aller Kraft des Willens gethanen Strichen, sank sie aufs Sopha, zog die Füße nach sich und schlief ein. Nach noch einigen Strichen zuckten die Arme und Lenden etwas, welches durch Kalmiren gehoben wurde. Sie sprach während der halben Stunde, in

*) Das adhibirte Fläschgen hatte ich aus einem Eau de Cologne-Glase verfertiget.

der sie schlief, nichts, rieb sich oft die Nasenspitze und fing endlich an zu schnarchen. Ob ich nun zwar diesen Schlaf nicht für magnetisch hielt, so wollte ich doch versuchen, ob sie eine leise Frage hören werde. Ich fragte daher: Werden Sie noch lange schlafen? — Nein! antwortete sie ebenfalls leise und erwachte einige Augenblicke nachher, dehnte sich und sahe sogleich den Arzt, der während ihres Schlafs angekommen war. Sie verlangte jedoch, daß ich ihr die Augen gänzlich öffnen möchte.

Am 3ten Januar sehr kalt. Die Kranke hatte unruhig geschlafen und in der Nacht drey beträchtliche, schwärzlich aussehende, unwillkührliche Ausleerungen gehabt. Bey der Rückkehr aus dem Bade war sie sehr schwach geworden, hatte sich auf dem Wege einige Mal niedergelegt, und nach vorübergehenden Männern gelangt.

Zu Anfange des Elektrisirens war sie sehr niedergeschlagen und weinte über den Schmerz, den ihr heut die Funken und Schläge verursachten, ohngeachtet dieselben eben nicht viel stärker als sonst waren. Nichts desto weniger wünschte sie das Elektrisiren fortgesetzt, was auch, wie immer, $\frac{1}{4}$ Stunde lang geschahe.

Am Nachmittage war sie immer noch sehr trübe gestimmt. Die von dem Elektrisiren entstandenen Flecke waren nicht so merklich als gestern. Beym zweyten Rapport-Striche wurden die Augen matt und beym ersten effektiven legte sie sich aufs Sopha.

Nach einigen Strichen fing sie mit wehmüthiger Stimme an, ihre Eltern und ihren Geliebten über ihren baldigen Tod zu trösten; ermahnte ihre Geschwister zur Tugend; beklagte sich, daß sie durch die Medizin gemartert werde; wünschte bey ihren Eltern zu seyn, wo sie ohne Arzneyen gewesen werde; äußerte, daß die Mittel zu heftig wären und nur der D. B.. das Richtige treffen, daß dieser sie morgen besuchen werde und sie dann mit ihm allein sprechen müsse, daß ich aber noch ein Mal zu ihm gehen solle.

Ich machte ihr den Einwurf, daß ja die Mittel, die sie jetzt erhielte, auf ihr ausdrückliches Verlangen in Anwendung gebracht würden. Darauf erwiederte sie: Wie kann ich armes Geschöpf alles das benennen, was ich in meiner Brust gesehen habe, ich bin der fremden Sprache nicht kundig, aber der instruirte Arzt sollte es verstehen... Schon seit einem Jahre trage ich das Gefühl des Todes in meiner

Brust, das sind meine furchtbaren Träume. In vier Wochen wird mir geholfen seyn; denn ich habe dann ausgelitten *). — Hierauf fragte ich sie während einer Pause: Ist Ihnen das Elektrisiren zuträglich? — Es schadet mir nicht, aber es nützt mir auch nicht, jetzt sind alle Mittel zu spät, war die Antwort. — Vor etlichen Tagen waren Sie andrer Meinung. — Ja, heute erscheint mir alles anders. — Welche Angaben mögen aber die zuverlässigern seyn? — Ich glaube die heutigen. — Wenn dieß der Fall wäre, was könnten Ihnen dann die Verordnungen des Herrn D. B.. helfen? — Sie werden meinen Tod erleichtern; denn bey den jetzigen Mitteln würde ich unter den fürchterlichsten Krämpfen sterben. — Hier stellten sich auf ein Mal Krämpfe ein, die jedoch durch Kalmiren beseitiget wurden. Beym letzten Zucken erwachte sie. Es blieb mir daher keine Zeit, sie zu fragen: ob sie magnetisch schlafe? Doch scheint dieser Zustand ein

*) Diese Aeußerungen würde ich verschwiegen haben, wenn nicht der seit denselben verflossene Zeitraum klar genug bewiese, daß sie nur durch die damalige Gemüthsstimmung der Kranken erzeugte Phantasien waren; denn die dem Tode zu jener Zeit sich so nahe Glaubende lebt noch jetzt, nach beynah $\frac{3}{4}$ Jahren, gesünder als sonst.

Mittelding zwischen natürlichem und magnetischem Schlafe gewesen zu seyn, denn gegen dessen Ende schnarchte sie (was beym magnetischen nie der Fall ist). Auch soll sie sich kurz vor meiner Ankunft auf ähnliche Art als jetzt im Schlafe geäußert und, wie ich schon ein Mal erwähnt, überhaupt zur Gewohnheit gehabt haben, im gewöhnlichen Schlafe anhaltend und lebhaft zu sprechen, welches Letztere jedoch von dem hier erzählten darin verschieden war, daß jenes immer nur mit schwerfälliger, dieses hingegen mit volubler Zunge geschahe.

Unmittelbar nach dem Erwachen gab sie ihrer Wirthin die Hand, ohne davon etwas Unangenehmes zu empfinden. Sie fragte: ob sie lange geschlafen? Diese Frage wurde ihr von einem Anwesenden beantwortet und dabey von ihm geäußert, daß sie gesprochen habe. Sogleich fragte sie lebhaft und, als sey ein lange gehegter Wunsch erfüllt, mit schnell in der Miene sich zeigender Freude: Habe ich gesprochen? Was habe ich denn gesagt? — Ich fiel sogleich ein: Sie haben angegeben, daß Sie in Kurzem gesund seyn werden.

Nach dem Erwachen fühlte sie sich schwach. Der Arzt verordnete die Aussetzung der Pillen und dage-

gen ein schwaches China=Dekokt, so wie den fernern Gebrauch des Thees von Wolverley *) und Pommeranzen=Blättern. Sie selbst bestand wachend auf der Fortsetzung der Bäder.

Am 4ten Januar war das Wetter heiter, und nicht so kalt als diese Tage. Die Kranke war nicht ins Bad gegangen, hatte nur eine natürliche Ausleerung ohne Schmerzen gehabt, war aber von Träumen sehr beunruhiget worden. Das Elektrisiren wurde ausgesetzt.

Durch das Magnetisiren wurde nach einigen Minuten ein Schließen der Augen bewirkt, worauf sich die Kranke sogleich aufs Sopha legte. Nach kurzer Zeit öffnete sie die Augen, schloß sie aber bald wieder. Dann sprach sie mit feyerlichem Ernst aus Schillers Maria Stuart:

Ja, ich seh' den Himmel offen und der Seelgen Angesicht,
Nur im Himmel ist mein Hoffen und auf Erden ist es nicht.

Bald nachher stellten sich unbedeutende Krämpfe ein und die Daumen schlugen sich in die Hände. Nach

*) Arnica.

einigen kalmirenden Strichen wurde sie ruhig, lachte mitunter abgesetzt, öffnete dann, als sie etwan 10 Minuten geschlafen hatte, die Augen und fragte: ob sie lange geschlafen habe? Sie fühlte sich matt, verlangte aber nicht erst, ermuntert zu werden und sah ihre Umgebungen deutlich.

Am 5ten Januar heitres, aber kaltes Wetter. Die Patientin war nicht im Bade gewesen, hatte nur eine natürliche Ausleerung gehabt, empfand keine Schmerzen im Unterleibe, fühlte sich überhaupt weit wohler als sonst und war sehr munter. Das Elektrisiren wurde abermals ausgesetzt.

Schon beym ersten Striche der präparirenden Manipulation schlossen sich die Augen, und die Kranke legte sich aufs Sopha. Als noch etliche Touren gemacht waren, wurde sie sich selbst überlassen, ich aber blieb vor ihr sitzen. Nach einiger Zeit sagte sie: Sonntags um ¾ auf 5 Uhr. — Was wird dann seyn? fragte ich. Meine Mutter wird kommen. — Hierauf schwieg sie lange und dann fragte ich: Sehen Sie heut nichts Ihren Gesundheitszustand betreffendes? — Mit gepreßter Stimme erwiederte sie: Nein! —

Kurz vor dem Erwachen zeigte sich wieder Krampf, jedoch viel schwächer als an den vorigen

Tagen. Vorzüglich wurde der rechte Arm gezogen. Kalmiren beseitigte den Anfall. Sodann äußerte ich gegen die Schlafende: Sie schlafen wohl nicht magnetisch? Anstatt der Antwort fragte sie schmerzlich dagegen: Nicht? fügte jedoch nach einigen Augenblicken hinzu: Ja, ich schlafe magnetisch. Bald nachher erwachte sie, und bemerkte sogleich den während ihres Schlafs eingetretenen Arzt.

Am 6ten Januar war das Wetter hell und kalt. Bey der Kranken hatte sich diesen Morgen einmalige natürliche Evacuatio alvi ohne Schmerzen eingefunden. Sie hatte nur bis 6 Uhr geschlafen und fühlte sich wohl.

Nach dem vorgestrigen Verlangen der Kranken hatte ich gestern den D. B.. (der, beyläufig gesagt, nicht, wie die Schlafende am 26sten Dezember angegeben, früher als er sich vorgesetzt, sondern vielmehr später verreiset war, aber aus dem bereits erwähnten Grunde *) seinem Versprechen nicht hatte genügen können) noch ein Mal ersucht, den sehnlichen Wunsch der Kranken zu erfüllen. Er kam daher heute in Begleitung ihres eigentlichen Arztes.

---

*) Seite 347 in der Anmerkung.

Die Freude darüber und die zugleich sich gebildete Ueberzeugung, daß ihr nun werde geholfen werden, wirkten so heftig auf die Kranke, daß sie, nachdem beyde Aerzte sich bereits auf der Straße befanden, mit aller Gewalt nicht vom Fenster entfernt werden konnte und, ob zwar dessen Eröffnen verhindert wurde, so lange bis der Wagen der Aerzte ihren Augen entschwand wiederholt: Adjeu! rief, dann mit gefalteten, empor gehobenen Händen stürmisch im Kreise herumlief und dabey ununterbrochen jubelnd ausrief: Ich Glückliche! ich Glückliche! ich werde gesund! — Nach einigen Minuten brachte ich die Ermattete aufs Sopha, allein sie sprang noch einmal auf und begann ihren Kreislauf von Neuem, bis sie ganz erschöpft aufs Sopha taumelte.

Nachmittags fand ich sie wohl und sehr erfreut über die erhaltne Nachricht, daß ihre Mutter und Schwester wahrscheinlich schon morgen hier ankommen würden. Erst nach lange fortgesetztem Magnetisiren fingen die Augen an, sich zu schließen, jedoch blieb die Kranke fortwährend unruhig, und rieb sich mehrere Mal das Gesicht. Nach einigen Minuten stellten sich Krämpfe ein, wobey die Leidende zwar nicht schäumte, aber doch die Daumen sich einschlugen. Dann wurden die Krämpfe heftiger, der obere

Körper wand sich zuckend und sie beklagte sich über ein Jucken unter der Haut. Auf meine Frage: ob ich ihr keine Erleichterung verschaffen könne? wies sie mich an: meinen Athem über ihren ganzen Körper zu hauchen. Dieß geschahe und sogleich wurde sie ruhig. Haben Sie Würmer? fragte ich, Nein! erwiederte sie. Bald nachher erschien ihr Arzt, sie bemerkte ihn, wurde unter etlichen schwachen Zuckungen wach und sprach sogleich mit dem Arzte, ohne, wie es schien, sich bewußt zu seyn, daß sie eben erst an Krämpfen gelitten hatte.

Von dem D. B.. war ihr ein stärkendes Elixir und ein Balsam zum Einreiben des Rückens verordnet, auch das elektrische Bad, verbunden mit Frottiren des Rückens mittels Flanells, als zweckmäßig angegeben worden, welches Letztere aber Umstände unausführbar machten.

Am 7ten Januar, ebenfalls heiteres Wetter. Mutter und Schwester der Kranken waren angelangt und diese war sehr munter. Der zweyte Rapport=Strich bewirkte das feste Schließen der Augen. Die Schlafende blieb heut über ¼ Stunde, ohngefähr die Hälfte der jedesmaligen Dauer ihres Schlafs, aufrecht sitzen, was sonst nicht geschahe.

Zu ihrer rechten Seite sitzend hielt ich, wie schon öfters, um den Krämpfen vorzubeugen, eine meiner Hände etliche Minuten lang flach auf ihrer Umbilikalgegend, und sie fing, doch mit mehr Ruhe und Festigkeit als vor etlichen Tagen, an, von ihrem nahen Tode zu sprechen, nahm von allen den Ihrigen Abschied und tröstete sie; äußerte abermals, daß D. B.. ihr ein leichteres Sterben bereiten werde, und daß dies sonst unter den fürchterlichsten Convulsionen erfolgt seyn würde; versicherte auch bey dem Abschiede von ihrem Geliebten, daß ihre sonstige Leidenschaft für ihn jetzt nur ruhige Zuneigung sey. Sodann legte sie sich nieder, sprach nach einiger Zeit, wie mit völliger Ueberzeugung, wieder von ihrem Tode und schloß mit den Worten: Ist es möglich, wird euch, ihr Geliebten! mein Geist zu beglücken suchen. Hierauf fragte ich sie: Glauben Sie nicht, daß Ihnen noch geholfen werden kann? — Mit aller Bestimmtheit und sehr fest erwiederte sie: Nein! jetzt ist Alles zu spät. Ihnen allein, lieber A.., vertrau' ich's, ich ward durch schwächende Mittel langsam gemordet. — Kurz nachher stellten sich Krämpfe ein, die jedoch weniger heftig und nicht so andauernd als die gestrigen waren. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen

mit der Frage auf: Habe ich lange geschlafen? klagte über Mattigkeit und bat mich, ihr die Augen heller zu machen. Sie wurde excitirt und ventilirt, ergriff gleich nachher die Hände ihrer Mutter und Schwester mit Zärtlichkeit, und hielt sie lange in den ihrigen.

Am 8ten Januar helles Wetter. Die Kranke hatte vom Morgen an bis zur Zeit des Magnetisirens getobt, und da sie auf keine Weise zu beruhigen war, setzte ich dasselbe heut aus.

Am 9ten Januar war die Kranke zwar noch unruhig, kam aber doch beym zweyten Rapport-Striche in Schlaf und legte sich sogleich um. Nachdem ich die Manipulation gegen ¼ Stunde fortgesetzt und dann die Kranke sich selbst überlassen hatte, fanden sich schwache Krämpfe ein, die durch Abspiriren und Kalmiren beseitiget wurden. Als sie hierauf einige Zeit ruhig gelegen, flüsterte sie: Ja, ich sehe den Himmel offen ꝛc. schlief dann ¼ Stunde ruhig, und erwachte von selbst. Der Puls war nach der Manipulation sehr voll und schnell.

Indem ich mich eben entfernen wollte, wurde sie wieder etwas unruhig, jedoch durch mein Zureden zum Besinnen gebracht.

Am 10ten Januar gelinde Witterung. Weil immer noch von Zeit zu Zeit heftige Ausbrüche der Krankheit wiederkehrten, und die Wirthin der Kranken sich nicht ferner unangenehmen Auftritten und Schrecken, oder wohl gar der Verantwortlichkeit aussetzen wollte, überdieß aber auch die Kranke von manchen ihr nicht zuträglichen Umgebungen entfernt werden sollte; so wurde heute Morgen die Unglückliche, von ihrer Mutter, Schwester und mir begleitet, in eine Krankenverpflegungs-Anstalt gebracht. Sie verhielt sich auf dem Wege dahin ziemlich ruhig, und nur beym Anblick vorüberziehenden Militairs lachte sie freudenvoll laut auf, und bestrebte sich aus dem Wagen zu entkommen, ließ sich jedoch durch mein Vorstellen bald besänftigen. In der Anstalt selbst begab sie sich still nach dem für sie bestimmten Zimmer. Bey dem Abschiede von ihrer Mutter und Schwester war sie zwar tief erschüttert, blieb aber ohne Heftigkeit.

Gegen 5 Uhr Nachmittags ging ich zu der Kranken, um sie zu magnetisiren, und fand sie in ihr Schicksal ergeben. Nach dem zweyten Striche lehnte sie sich auf dem mit einer seidenen Decke belegten Armstuhle rückwärts und blieb durch 10 Minuten, als so lange ich das Magnetisiren fortsetzte, in

dieser Lage unbeweglich. Als ich aber die Manipulation beendiget hatte, sprach sie nach einigen Minuten mit ihrem Vater, als stünde er vor ihr; denn sie sagte: Guter Vater! weine nicht so, ringe nicht so die Hände... wie kann ich gesund werden, wenn ich Deinen Schmerz so heftig sehe?... Ich werde in der Besserung vorwärts kommen, denn ich bin unter sehr guten Menschen, die schonend und sanft gegen mich sind und mich nicht mißhandeln werden. — Ein jetzt sich zeigendes Zittern des linken Arms wurde durch Kalmiren gehoben. Die Schlafende hatte sich während der Zeit nach der linken Seite geneigt und um ihren Kopf zu stützen, war ein Stuhl angerückt worden. Da dieser aber zurückwich und ich, den sinkenden Kopf zu heben, mit beyden, eben die Knie der Kranken haltenden, Händen schnell in die Höhe fuhr, erwachte dieselbe wie aufgeschreckt und wollte aufspringen. Ein Beweis, daß wirklich magnetische Einwirkung vorhanden war. Mit Mühe wurde sie einige Zeit zurückgehalten, aber unversehens sprang sie dann auf, tobte lachend im Zimmer umher, riß das Fenster auf und schrie hinaus. Aus Besorgniß, ihr Schaden zuzufügen, wollte ich sie nicht sehr hart anfassen, und es gelang mir auch, sie

durch Zureden wieder auf ihren Stuhl zurück, ja sogar durch fortgesetztes Magnetisiren nochmals zum Schlafen zu bringen. Nach einigen Minuten schauderte sie zusammen, wandte den Kopf abwärts nach der Seite, so als wenn man den Anblick eines Eckel erweckenden Gegenstandes zu vermeiden sucht, und rufte mit Heftigkeit: O Pfui! Pfui! wie sieht mein Körper aus! — Was sehen Sie denn? fragte ich. Ein Gewühl von Würmern in meinem Unterleibe. — Wie sehen denn die Würmer aus? — Kurz und dick und weißlich. — Können Sie kein Mittel angeben, wodurch diese Würmer vertrieben würden? — Betrübt erwiederte sie: Ach nein! meine Brust ist geschlossen, ich sehe nur meinen Leib. Ach! vielleicht bleibt meine Brust geschlossen, weil ich nicht gesund werden soll. Halb weinend fuhr sie fort: Ach, diese Würmer werden mich fressen! Kann man denn auch solche Würmer in sich haben, ehe man todt ist? — Sehen Sie unter diesen Würmern keinen, der sich auffallend von den übrigen unterscheidet? fragte ich, und die Antwort war: Nein. — Als ich hierauf die contrahirten Finger beyder Hände einige Zeit auf den Unterleib gehalten hatte, und damit längst der Lenden nach den Zehen fuhr, äußerte die Schlafende, wie einigermaßen zufrieden gestellt: die Wür-

mer folgen Ihrer Hand, ich sahe sie noch, aber jetzt ist auch mein Leib geschlossen.

Nicht lange nachher erwachte sie mit Dehnen und bat mich: ihr die Augen helle zu machen. Nach dem Excitiren äußerte sie: Es ist doch sonderbar, wenn Sie mich erwecken, ist es immer, als ginge mir ein Flor von den Augen.

Sie fühlte sich gestärkt. Ihre jetzige Medizin war durchaus stärkend: China, Eisen-Auflösung, Valeriana und ein Balsam zum Einreiben in die Herzgrube und den Rückgrat. Die Bestandtheile dieses Balsams sind mir nicht bekannt geworden.

Am 11ten Januar feuchte Luft. Die Katamenien waren eingetreten. Die Kranke hatte sich den Morgen hindurch sehr unruhig betragen und war eben, als ich sie zu magnetisiren kam, aus ihrer drey Stiegen hoch befindlichen Stube entschlüpft, um, wie sie angab, mir entgegen zu gehen, weil ich zu lange geblieben sey. Sie folgte mir willig nach ihrem Zimmer zurück. Erst nach halbstündiger, von ihr oft unterbrochner Manipulation kam sie in Schlaf. Nach etlichen Strichen zuckten die Arme etwas, wurden aber durch Kalmiren und Abspiriren längst der-

selben wieder ruhig. Dann äußerte die Schlafende: Bey ihren Eltern und theilnehmenden Geschwistern werde sie bald genesen, bat mich, sie dorthin zu bringen und einige Zeit bey ihr zu bleiben. Auf meinen Einwurf, daß dieß sich nicht thun lasse, sagte sie: doch wohl auf vier Wochen. Aber freylich dort fänden Sie nur e i n Herz, das Sie als einen Bruder liebt und die dankbaren Herzen meiner Verwandten, und hier würden Sie sich so vielen entziehen müssen, von denen Sie geschätzt werden. — Bald darauf klagte sie, daß sie den ganzen Tag viel Beklemmung und heftiges Herzklopfen verspürt habe, und fuhr dann mit zitternder Hand langsam nach ihrem Herzen. Ich fragte: ob ich etwas zu ihrer Beruhigung beytragen könnte? — Drücken Sie mir Ihre warme Hand an die Herzgegend — erwiederte sie. Als ich dieß zu thun im Begriff war, bewegte sie gleichsam zuckend ihre Hand zurück, um der meinigen Raum zu geben, und nach einiger Zeit sagte sie: Nun ist mir wohler, das Herzklopfen läßt nach. Nach einer Pause äußerte sie: Aber werde ich denn nicht mehr elektrisirt? — Ich fragte: Ist das denn noch nöthig? — Mit Hast entgegnete sie: O ja! gar sehr. — Auf welche Art wird die Elektrizität angewendet werden müssen? — Durch den

Luftzug (wahrscheinlich verstand sie darunter das Ein= oder Ausströmen) über den ganzen Körper, auch kleine Schläge über und unter der Zunge. Hierauf blieb sie einige Minuten ruhig und erwachte dann plötzlich, als ich eben im Begriff war, sie über ihre gestrige Aeußerung in Betreff der Würmer zu befragen.

Am 12ten Januar war die Kranke so heftig aufgeregt, daß sie gar nicht magnetisirt werden konnte. Sie verlangte mit Ungestüm zu ihren Eltern und drohte, sich den Kopf an der Wand zu zerschellen, wenn man diesem Verlangen nicht genügen würde.

Am 13ten Januar Schneegestöber und feucht. Am Morgen hatte die Kranke sehr getobt. Als sie wieder zum Besinnen gekommen war, hatte sie in einem Romane gelesen und war dabey ohnmächtig geworden. Ich hatte ihr gestern versprechen müssen, einen Brief an ihren Vater zu schreiben, um, wo möglich, ihn zu bewegen, sie von hier wegzuholen. Gegen Mittag brachte ich ihr diesen Brief, wie sie verlangt hatte, zur Einsicht und weil sie sich überzeugen wollte, ob ich auch wirklich geschrieben habe. Sie war darüber sehr froh, als ich aber die

Romane bey Seite zu bringen suchte, fing sie wieder an, heftig zu toben, und konnte nur durch deren Zurückgabe besänftiget werden.

Als ich Nachmittags zu der Kranken kam, um sie zu magnetisiren und sie mich fragte: Ob der Brief abgeschickt sey? bejahte ich diese Frage, allein sie bezweifelte, daß er wirklich zur Post gegeben worden und ließ sich nur durch wiederholtes Versichern davon überzeugen.

Hierauf wurde sie, im Bette liegend, magnetisirt und schlief nach dem vierten Rapport-Striche fest. Nach noch etlichen Strichen seufzte sie: Ach warum bin ich so unglücklich! ich habe ja wissentlich nicht gesündiget, daß ich so furchtbar durch Krankheit, die sich nur mit meinem Tode endigen wird, gestraft werde. Sie, lieber A.., haben mir viel Erleichterung verschafft. Nach einer Pause jammerte sie mit Heftigkeit: Ach Gott! ach Gott! ich Unglückliche! Der Brief ist noch nicht fort. — Wo wäre er denn? fragte ich. — Er liegt ja auf Ihrem Bureau! Wären Sie heute Morgen bald von hier auf die Post gegangen, da wäre es noch Zeit gewesen *).

*) Dieß verhielt sich wirklich so; denn nachdem die Kranke den Brief gelesen, fügte ich demselben in meiner Woh-

Ich verließ sie schlafend.

Am 14ten Januar zeigte sich gar keine Einwirkung.

Am 15ten Januar. Beym fünften Rapport-Striche wurden die Augen matt, und bald darauf kam sie zum Schlaf. Nach einigen Minuten tröstete sie ihren Vater, versicherte, sie werde gesund werden und in einem Jahre glücklicher als jetzt seyn: Dann werde ich, sagte sie, einen holden Knaben an meine Brust drücken und dann werde ich ganz gesund seyn. — Nicht lange nachher bekam sie heftige Krämpfe, wobey sie schäumte und die Daumen einschlug. Durch Kalmiren wurden sie zwar vermindert, kehrten jedoch zu verschiednen Malen wieder. Die Daumen brachte ich ohne Mühe aus den Händen.

Am 16ten Januar war die Kranke den Morgen und Nachmittag hindurch sehr ruhig gewesen, hatte sich in der Anstalt umherführen und alles Merkwürdige zeigen lassen; dieß hatte sie aber sehr

nung noch etwas bey, das sie nicht wissen sollte, und dadurch war es zu spät geworden, ihn zur Post zu befördern. Ueberdieß war es mir auch gar nicht um schleunige Absendung zu thun, weil ich vermuthete, die Kranke würde ihren Einfall wieder fahren lassen.

angegriffen und ich fand sie im Bette. Zum Magnetisiren verließ sie dasselbe.

Beym dritten präparirenden Striche wurden die Augen gebrochen, und beym ersten effektiven schlief sie ein. Nach der vierten Tour sagte sie mit gedämpfter Stimme: Ich soll nicht von hier weggebracht werden, aber in dieser Anstalt bleibe ich auch nicht; der Aufenthalt ist mir gräßlich, ob zwar die Menschen sehr liebreich und schonend mit mir verfahren; aber ein ängstliches Gefühl peiniget mich, wenn ich erwache . . . ich kann es nicht aushalten! — Ich fragte: Wo wollen Sie sich denn lieber aufhalten? — Bey meiner Tante, der N. N. Diese ist vor zwey Tagen nach einer langen Abwesenheit hier angekommen *), sie hat eine liebenswürdige Tochter und wird mich gern aufnehmen. Ich bin hier nicht bekannt und kann daher auch das Haus, wo sie wohnt, nicht benennen, auch weiß ich es wachend gar nicht anzugeben, aber jetzt weiß ichs: es ist auf der Weidengasse — und nun bezeichnete sie die

*) Benachrichtiget war die Kranke hiervon nicht, aber die Angabe war, wie ich des folgenden Tages erfuhr, richtig, die bezeichnete Tante war indeß nichts weniger als geneigt, den Wunsch der Kranken zu erfüllen.

Wohnung ganz genau... Wenn ich wache, sage man mir ja nicht, daß ich nicht zu meinen Eltern komme, ich würde mich sehr grämen. — Wie soll denn aber ihre Tante erfahren, daß Sie sich zu ihr wünschen? Ich bitte Sie, guter A.., daß Sie zu ihr gehen. — Sie kennt mich ja aber nicht, warf ich ihr ein. — Sie wird gern zu mir kommen; denn es wird sie interessiren, wenn sie hört, daß ich als Somnambüle es verlangt habe... oder wenn mein Vater mich abzuholen kommt, kann auch dieser mit ihr sprechen... Bey der Tante werde ich gesund, doch werde ich noch einige Zeit schwach bleiben, aber heftige Erscheinungen werden nicht mehr vorkommen... Aber kennt man denn das Mittel nicht, oder will man es nicht kennen, wodurch ich ganz genesen würde? Mit erhöhter Stimme und mit Heftigkeit fuhr sie dann fort: Aus dieser Anstalt muß ich, sonst werde ich wahnsinnig! Nach einiger Zeit sagte sie ermattet: Ich werde heut noch sehr krank werden, verlassen Sie mich nicht, lieber A.., ohne Ihre Hülfe würde ich es nicht überstehen, die Krämpfe werden fürchterlich seyn, und man wird glauben ich sterbe. Plötzlich rufte sie jetzt mit Hast und immer noch schlafend: Ins Bett! ins Bett! Schnell hob ich sie in dasselbe, und sogleich traten

die fürchterlichsten epileptischen Convulsionen mit starkem Gellen ein. Durch Kalmiren des ganzen Körpers und vorzüglich des Unterleibes und kräftiges Abspiriren des Kopfs, der Brust, des Unterleibes und der Arme, wurden die Krämpfe in einigen Minuten besänftiget. Jeder Anfall des Gellens war durch Anhauchen des Halses augenblicklich wie abgeschnitten. Nachdem die Kranke hierauf ohngefähr noch eine halbe Stunde ruhig gelegen hatte, erwachte sie und war so munter, daß sie etwas Speise zu sich nahm, aber nicht lange nachher kehrten die Krämpfe wieder. Sie wurden auf ähnliche Art, wie eben angegeben, beseitiget und die Kranke schien jetzt wieder magnetisch zu schlafen. Etwas vor halb 10 Uhr äußerte sie gegen mich: Hören Sie jetzt mit Magnetisiren auf, Sie werden noch Kräfte nöthig haben... Die Krämpfe werden heut noch zwey Mal wiederkommen... Verlassen Sie mich nicht, es wird Ihnen durch magnetische Manipulation gelingen, den Krampf zu stillen, aber mein Leiden wird schrecklich seyn... Bleiben Sie an meiner Seite, Ihre Nähe ist für mich wohlthätig... Es ist, als wehete mich von Ihrem ganzen Körper eine sanfte Luft an... In einer Stunde magnetisiren Sie mich wieder... Jetzt

schlaft — sagte sie zu mir und den beyden zu ihrer Wartung anwesenden Personen — schlaft, ich bitte euch, schlaft, ich werde eurer Hülfe noch bedürfen. — Nun schwieg sie und schlief ruhig fort.

Da die Kranke überzeugt zu seyn schien, daß ihr Leben in den bevorstehenden kritischen Augenblicken nur durch mich erhalten werden könne, so blieb mir freylich nichts übrig, als mich zu entschließen, eine Nacht zu opfern und ich bin noch jetzt der Meinung, daß dies wirklich nöthig war. Denn gegen halb 11 Uhr traten noch fürchterlichere Convulsionen, als die vorigen, mit durchdringendem Geschrey verbunden, ein. Anfänglich überließ ich die Kranke sich selbst, als aber die Krämpfe immer heftiger wurden, bemühte ich mich, sie auf obige Art zu beseitigen, was mir endlich auch gelang. Während dieses Ausbruchs war der umhergeworfene Körper mehrmals in Gefahr, aus dem Bette zu stürzen und es gelang mir nur mit großer Anstrengung, ihn gegen Beschädigung zu schützen. Um mir behülflich zu seyn, näherte sich eine der zunächst stehenden Wärterinnen in der Absicht, die Füße der Kranken ins Bett zurück zu legen. Aber noch hatte jene die Füße der Letztern nicht berührt, sondern war nur erst mit ihren Händen

in deren Nähe gekommen, als die Kranke, deren Augen fortwährend fest und unbeweglich geschlossen waren, mit Gebrüll zusammen fuhr und plötzlich die Füße beynah bis an den Rücken zog. Auch bey diesem Anfalle hörte das Geschrey sogleich auf, sobald ich den Hals der Kranken wiederholt stark anhauchte. Nachdem es mir gelungen war, die Kranke zu beruhigen, schien sie sogleich wieder magnetisch zu schlafen; denn sie sagte: Nun kommen die Krämpfe noch ein Mal wieder, schlaft bis dahin ruhig; aber Sie, lieber A.., bleiben mir nahe, daß Sie gleich die ersten Zuckungen bemerken, nur durch Ihre Hülfe kann ich es überstehen. — Als ich sie fragte: Wenn werden diese Krämpfe eintreten? antwortete sie: nach 2 Stunden, und wiederholte nochmals: ich bitte euch, schlaft, um mir dann beystehen zu können. Mich bat sie angelegentlich, Wein zu trinken, um — wie sie sich ausdrückte — in ihrem Todeskampfe kräftiger zu wirken und versicherte, auf Befragen, daß sie noch jetzt magnetisch schlafe, weil ich sie vorhin nicht geweckt hätte, dann blieb sie still bis nach 1 Uhr und nun traten die gräßlichsten, alle vorhergegangenen noch weit übersteigenden, Krämpfe, von öfterm gellenden Geschrey begleitet, ein. Es ist kaum begreiflich, wie es möglich war, daß

der Körper mit rückwärts gezogenem Kopfe ruckweise und mit der äußersten Gewalt so zum Bogen gekrümmt werden konnte, ohne daß vorher alle Hals- und Rückenwirbel gebrochen waren. Dieser furchtbare Auftritt dauerte, einige Minuten lange Pausen abgerechnet, ununterbrochen bis gegen halb 3 Uhr, wo es mir endlich glückte, mit der möglichsten Anstrengung des Willens, und mehrentheils durch fast ununterbrochnes Adspiriren, diesen tobenden Sturm zu besänftigen. In den Augenblicken der scheinbaren Ruhe seufzte die Leidende einige Mal: Betet! Ach betet! daß ich es überstehe, und nachdem die Krämpfe nachgelassen hatten, fragte sie mit schwacher Stimme: wie spät es sey? Als ich ihr sagte: halb 3 Uhr, rufte sie aus: Gott sey Dank! — Ist die Gefahr vorüber? fragte ich und ihre Antwort war: Ja! Dann bat sie mich: sie nicht zu verlassen, bis sie erwacht seyn werde, und ihr dann die Augen zu öffnen. Noch schlafend verlangte sie nach ihrer Medizin, die sie auch in diesem Zustande zu sich nahm, sobald sie ihr gereicht wurde. Dann schlief sie ruhig fort, bis nach 7 Uhr, wo sie endlich erwachte, sich sehr matt fühlte und sich wunderte, mich schon so früh an ihrem Bette zu finden. Sie wurde noch einige Mal kalmirt und ventilirt, und dann

verließ ich sie, froh, daß diese Nacht mit ihren gräßlichen Auftritten glücklich vorüber war und selbst in diesen, zur Ausübung des Lebensmagnetismus sonst nicht geeigneten Stunden, meine Kraft mich nicht ganz verlassen hatte.

Am 17ten Januar hatte die Kranke den größten Theil des Morgens schlafend zugebracht und war Nachmittags gegen 5 Uhr, als ich sie besuchte, noch sehr matt. Da ich mich ebenfalls schwach fühlte, auch überdieß überzeugt war, daß durch den Magnetismus nicht mehr viel würde ausgerichtet werden können, indem die Kranke immer noch darauf bestand, bald zu ihren Eltern gebracht zu werden und der Arzt auch bereits darein gewilliget hatte; so unterblieb von heute an die Behandlung und nur, als sich noch während meiner Anwesenheit ein leichter Krampfanfall zeigte, beseitigte ich denselben durch etliche kalmirende Striche. Erst diesen Morgen hatte die Periode der Kranken geschlossen, und

am 21sten Januar ging ihr Wunsch in Erfüllung, sie wurde von ihrer Mutter abgeholt.

Durch die Krisis in der Nacht vom 16ten zum 17ten schien die Heftigkeit der Krankheit ihre Endschaft erreicht zu haben; denn die übrige Zeit, welche die

Kranke noch hier zubrachte, blieb dieselbe, die unbedeutenden Zuckungen am 17ten Nachmittags abgerechnet, von allen Anfällen gänzlich frey.

Gleich anfangs, als ich diese Kranke zu behandeln übernahm und ihren Zustand kennen lernte, versprach ich mir nicht gar vielen Erfolg von der Anwendung des Lebensmagnetismus, weil derselbe bey Geisteskranken nur in seltenen Fällen Hülfe geleistet hat. Um indeß neue Erfahrungen sammeln zu können, lehnte ich den Antrag nicht ab und der Ausgang hat gezeigt, daß mein Bemühen nicht ganz ohne heilsame Wirkung geblieben ist. Denn es wurden doch, vorzüglich in den ersten Wochen der Behandlung, nicht allein die gewaltsamen Ausbrüche der Krankheit seltner als vorher, sondern auch dem Grade nach vermindert; das eine zeitlang fast gänzlich geschlummerte sittliche Zartgefühl des Weibes war mehr geweckt; so wie das Aussehen der Kranken kräftiger geworden; die Trägheit der Zunge, besonders in den letzten Tagen der Behandlung, war merklich verschwunden und die Pupillen hatten ihre Contractilität wieder erlangt; ja, nach der zuletzt eingetretenen Ruhe der Kranken zu schließen, wäre es vielleicht sogar nicht unmöglich gewesen, auch ohne das von ihr als Somnambüle mehrmals als

das einzig mögliche, aber freylich außerhalb den Gränzen meiner Macht liegende, deutlich genug ausgesprochene Hülfsmittel, die gänzliche Wiederherstellung durch den Magnetismus herbeyzuführen, wenn sich die Kranke entschlossen hätte, dessen Anwendung, nach der einmal glücklich überstandenen Krisis noch längere Zeit abzuwarten. Zugestehen will ich jedoch gern, daß auch die während der lebensmagnetischen Behandlung gebrauchten Arzneymittel großen Theil an dem Besserwerden der Kranken gehabt haben können.

Der jedesmalige Schlaf dieser Magnetisirten scheint zwey Perioden zu bilden, wovon vielleicht nur die erste — nämlich so lange die Behandelte noch aufrecht sitzen blieb — dem Magnetismus gehören mochte, die aber alsdann, wenn auch nicht immer, doch gewiß die mehrsten Mal in den natürlichen Schlaf überging, sobald sich die Kranke gänzlich niederlegte. Hiernach würden also die in der letztern Schlafabtheilung vorgekommenen Aeußerungen nur wenig Beachtung verdienen. Auch hatten dann dieselben fast nie Bezug auf den Gesundheitszustand der Magnetisirten, sondern betrafen mehrentheils andere Gegenstände und standen selten im Zusammenhange mit den Aeußerungen der ersten Pe-

riode des Schlafs. Daher ist es auch wohl zu erklären, daß in den Angaben öfters Widersprüche vorzukommen scheinen und daß einige, mit aller Bestimmtheit geschehene Versicherungen, wie die seit diesen verflossene Zeit bereits ergeben hat, nicht in Erfüllung gegangen sind.

Der mögliche Einwurf „daß ein großer Theil der angeführten Aeußerungen und Erscheinungen vielleicht auf Rechnung vorsätzlicher Täuschung gebracht werden müsse," wird hinlänglich dadurch widerlegt, daß die Behandelte, ein sehr gebildetes, in ihren gesunden Stunden im hohen Grade fein fühlendes, die Ausbrüche ihrer Krankheit verabscheuendes Mädchen, sich doch zuverlässig nicht so oft und so lange ohne allen Nutzen mit unverkennbaren Schmerzen selbst gemartert und sich, aus bloßem Hange zur Verstellung, der Gefahr ausgesetzt haben würde, die Achtung aller Gesitteten zu verlieren; — sie, die in den Stunden der Besonnenheit so oft darüber jammerte und sich höchst unglücklich fühlte, daß sie mit, wenn auch nur dunklem, Bewußtseyn rase; — die mit Wehmuth und Verzweiflung eingestand, daß sie das Unschickliche und Verächtliche ihres Betragens selbst in solchen Augenblicken fühle, und doch dasselbe zu unterlassen nicht über sich ver=

möge — diese Unglückliche würde gewiß viele ihrer Aeußerungen sich nimmermehr, am wenigsten aber aus bloßer Kurzweil erlaubt haben, wenn dieselben zu unterdrücken in ihrer Macht gestanden hätte. Zu welcher furchtbaren Höhe mußte daher die Krankheit gestiegen seyn, bevor ein solches Mädchen zu so gänzlicher Selbstvergessenheit gebracht werden konnte, oft vor Hunderten von Menschen alle Schicklichkeit zu verletzen?!

Mit Stillschweigen würde ich manchen der berührten Vorfälle übergangen haben, wenn ich das Anführen derselben nicht deshalb für nöthig erachtete, um dadurch den hohen Grad der Krankheit einer Bedauernswürdigen anschaulich zu bezeichnen, die, wenn sie auch in den Augen strenger Richterinnen tadelnswerth erscheinen sollte, doch nichts destoweniger auf Schonung Anspruch zu machen berechtiget ist, und von jedem mit der Natur einer solchen Krankheit bekannten Beurtheiler Nachsicht und Mitleid zu erwarten haben wird, um so mehr, als ihr von denjenigen, die sie ohne Vorurtheil und genauer kennen, in vieler Hinsicht Achtung nicht versagt werden kann.

Außer diesen vorstehend aufgeführten, fortgesetzt magnetisch Behandelten, will ich hier noch einiger Fälle gedenken, in denen der von mir angewandte Lebensmagnetismus sich augenblicklich wirksam bewiesen hat.

In einer zahlreichen Gesellschaft kam unter andern das Gespräch auch auf den Lebensmagnetismus. Wie gewöhnlich wurde viel dafür und dagegen aufgestellt, ich aber schwieg dabey so lange still, bis ich von einigen der Anwesenden, denen mein damaliger erster Versuch und sein glücklicher Ausgang bekannt geworden war, um Mittheilung meiner Ansicht ersucht wurde. Als ich dem zufolge einige der mir vorgekommenen Erscheinungen erzählt hatte, äußerte einer der Ungläubigen „ich möchte mit ihnen Allen wohl nur Scherz treiben, und ihnen zur Unterhaltung etwas aufheften wollen; denn dergleichen Dinge wären doch ganz unmöglich."

Ohngeachtet ich nun gegen diesen durch Wein ziemlich froh gestimmten, ein Jahr früher von einer Nervenkrankheit stark angegriffenen, Sceptiker (Herrn E..) versicherte, daß ich mit einer Sache, die mir so wichtig als der Lebensmagnetismus geworden sey, niemals Scherz zu treiben pflegte, so wollte sich jener doch durchaus nicht überzeugt bekennen, sondern äußerte vielmehr, daß er gewiß nicht schlafen werde, wenn er auch noch so lange magnetisirt würde und verlangte endlich, daß ich an ihm sogleich einen Beweis von der Existenz magnetischer Kraft geben sollte. Da ich gar nicht geneigt war, einen so ernsten Gegenstand gleichsam zum Divertissement eines heitern Kreises zu machen, bedeutete ich denselben, daß nicht auf alle Menschen ohne Unterschied lebensmagnetisch eingewirkt werden könne, sondern, wie bey der Anwendung jedes Heilmittels, gewisse Bedingungen vorausgesetzt würden und wenn diese nicht vorhanden wären, man sich keine merkliche Erscheinung zu versprechen habe. Alles dieß wurde jedoch nur für bloßes Ausweichen genommen, und daher um so dringender auf der Erfüllung des geäußerten Verlangens bestanden.

zu entgehen war nun nicht mehr leicht und deshalb willigte ich endlich ein; da, wenn es gelang, den Zweifler in Schlaf zu bringen, sogleich auf ein Mal eine Menge Augenzeugen von der Wirklichkeit des Magnetismus einen Beweis erhielten; gelang es aber auch nicht, dann blieb doch immer noch bey den Klügern der Magnetismus durch meine vorausgeschickten Versicherungen gegen nachtheilige Beurtheilung geschützt.

Lachend setzte sich nun der Zweifelnde auf einen Stuhl, und ich begann die Behandlung mit dem Bemerken, daß, da ich ihn für gesund an Nerven hielte, ich eigentlich gar kein wirkliches Magnetisiren beabsichtige, sondern ihm blos, weil es gewünscht würde, die dabey gewöhnlichen Touren zeigen wolle. Jedoch fing ich die Behandlung nichts desto weniger mit dem festen Vorsatz zu magnetisiren an, und schon beym vierten oder fünften Striche der präparirenden Manipulation äußerte der sich so kräftig Dünkende: Ich versichere zwar nochmals, daß ich gar nicht an die Sache glaube, aber sonderbar ist es doch, es kommt mir vor, als ginge jetzt aus Ihren Augen Etwas aus, was die meinigen zudrückt; ich weiß nicht, fuhr er, immer ernsthafter werdend, fort,

wie das ist? ich kann sie kaum mehr offen erhalten. — Unverkennbar war dabey das Bestreben, die Augen nicht schließen zu wollen. Allein da ich hieraus gewahr wurde, daß ich wirklich einwirkte, so entgegnete ich: Nun gedulden Sie sich nur noch wenige Minuten, dann wird sich das Uebrige schon finden — und nach einigen effektiven Touren war er entschlafen.

Um nun den Anwesenden einen Beweis zu geben, daß der Magnetiseur auf den Magnetisirten auch unangenehm einwirken könne, wandte ich, wiewohl vorsichtig, die Pugnal-Manipulation auf den Unterleib an, und sogleich zeigte sich bey dem Schlafenden krampfhaftes Ziehen, das Gesicht drückte verbissenen Schmerz aus und er wimmerte. Auf meine Frage: Wie ist Ihnen jetzt? erwiederte er mit Anstrengung: Es schmerzt mich im Leibe. — Schlafen Sie? — Ja.

Da den anwesenden Frauen bange wurde, daß ich dem Schlafenden durch diese demonstratio ad tactum Schaden zufügen möchte, so befreyte ich nunmehr den gestraften Ungläubigen von den schmerzlichen Empfindungen, und spargirte nach einiger Zeit dessen Augen sehr kräftig und, des Ver-

suchs wegen, mit dem angestrengten Willen, durch dieses Manöver den Schlafenden zu wecken, obzwar gewöhnlich dadurch eher das Einschläfern bewirkt wird. Es gelang; denn wie erschreckt schlug er die Augen plötzlich auf, sprang vom Stuhle und that etliche schnelle Schritte, indem er dabey freudig ausrief: Sehen Sie, daß Sie mich nicht zum Schlafen gebracht haben?! Aber bey den letzten Worten sanken die Knie des Sprechenden zusammen und er sagte ängstlich: Gott! was ist denn das? ich kann ja nicht stehen! — Ich bedeutete ihn: das ist Folge davon, daß Sie den Stuhl verlassen haben, bevor ich Ihnen die Erlaubniß dazu ertheilte, setzen Sie sich nur wieder nieder, der Schmerz in den Knien soll schon vergehen. — Mühsam wankte er wieder zum Stuhle und setzte sich. Nachdem ich ihn nun noch einige Zeit kalmirt und ventilirt hatte, hieß ich ihn unter der Versicherung aufstehen, daß sich nun der Schmerz verloren haben werde, und er gestand, daß er davon nichts mehr empfinde. Als sodann der Erwachte von den Anwesenden gefragt wurde: Wie ihm gewesen sey, nachdem er die Augen geschlossen gehabt und ob er wisse, ob und was er in diesem Zustande gesprochen habe? wollte er anfänglich

gar nicht glauben, daß er die Augen geschlossen gehabt, war sich auch nicht bewußt, daß er gesprochen, erinnerte sich jedoch, daß er Schmerzen empfunden und wurde endlich überzeugt, daß er wirklich über ¼ Stunde in einem schlafähnlichen Zustande zugebracht habe.

Ich verließ hierauf die Gesellschaft, und der Magnetisirte hatte gleich nachher mit einem seiner Freunde einen Spatziergang unternommen; war aber unterweges sechs Mal von so unüberwindlicher Schläfrigkeit überfallen worden, daß ihn dieselbe genöthiget, sich einige Augenblicke zu setzen und sich dem Schlafe zu überlassen, ja es hatte selbst eine Gesellschaft in einem öffentlichen Garten nicht vermocht, den Schlaf gänzlich zu verscheuchen und der Begleiter war sehr froh gewesen, als es ihm endlich mit vieler Mühe gelungen, den Schlaftrunkenen nach Hause zu bringen, wo sodann demselben die Nacht in ruhigem, ungewöhnlich festem Schlafe vergangen war. — Eine gewöhnliche Erscheinung, daß der gewaltsam unterbrochene magnetische Schlaf wieder von selbst eintritt, und sich noch eine gewisse Zeit fortsetzt.

Durch dieses Argumentum persuadens ist der ehemalige Zweifler, wie er mich ohngefähr ein Jahr später versichert hat, nunmehr ganz anderes Sinnes geworden und es kommt ihm nicht mehr ein, die Richtigkeit des animalischen Magnetismus behaupten zu wollen.

Ein zweytes, hierher gehörendes merkwürdiges Beyspiel ist folgendes.

Einst wurde ich von einem hiesigen Kaufmanne darum angesprochen, bey einem seiner Dienstmädchen zu versuchen, ob sie durch den Magnetismus von ihren öftern heftigen Kopfschmerzen frey werden könne. Ich hatte dieses Mädchen schon gesehen und zweifelte, daß bey ihr der Magnetismus auch nur die geringste Wirkung hervorbringen werde; denn es war ein lebhaftes, großes Geschöpf, von starken Knochen und kräftigen Muskeln, auf dessen Gesicht die Farbe der Gesundheit blühte. Um jedoch dem Wunsche ihres Brodherrn zu willfahren, wurde das Mädchen herbeygerufen, bey ihrem Erscheinen angewiesen, sich auf das Sopha niederzusetzen und sich ruhig zu verhalten.

Da sie nicht wußte, was das zu bedeuten habe, wurde sie sehr verlegen, aber ohne ihr Aufschluß zu geben, fing ich die Manipulation an. Es schien dem Mädchen lächerlich, daß ich ihr meine Hände auf die Schultern legte und ihr dabey starr in die Augen sah. Als ich bey dem zweyten präparirenden Striche, ohne feste Berührung, bis an das Ellenbogengelenke gekommen war, fragte sie ihr Brodherr: ob sie etwas fühle? lächelnd entgegnete sie: Nein, wie könnte ich da etwas fühlen! — als ich aber nach kurzem Verweilen zum Handgelenke herabglitt, und hier ebenfalls etwas still hielt, fiel sie mir schlafend entgegen.

Dieß war mir ungemein überraschend, da ich ein solches schnelles Einwirken um so weniger vermuthen konnte, als das Aeußere dieser Person die höchste Gesundheit anzuzeigen schien, und mir überdieß unter allen mir bekannt gewordenen lebensmagnetischen Behandlungen kein einziges ähnliches Beyspiel vorgekommen war.

Nachdem ich die Manipulation ohngefähr 10 Minuten lang fortgesetzt und vorzüglich die Palmar-Manipulation auf den Kopf angewandt hatte,

fragte ich, die rechte Hand auf die Gegend des Sonnengeflechts gelegt, leise: ob sie mich höre? und: ob sie schlafe? Beyde Fragen beantwortete sie auf gleiche Weise mit Ja! und auf die Frage: Wie sie sich fühle? versicherte sie: Recht wohl.

Hierauf ließ ich sie noch $\frac{1}{4}$ Stunde ungestört, und weil es mir damals an Zeit fehlte, ihr Erwachen noch länger abzuwarten, wollte ich sie, und zwar vermittelst der Pollicar-Marginal-Manipulation excitiren, allein das gelang nicht vollkommen, ich mußte — wie bey schon ausgebildeten Somnambülen — zu dem kräftigern Adspiriren der Nase, die Hände auf Scheitel und Herzgrube gelegt, meine Zuflucht nehmen.

Nach dem Erwachen fühlte sich die Magnetisirte schwach und kalt, welche Empfindungen durch erfolgtes Ventiliren sehr gemindert wurden.

Es wurde ihr gesagt, daß sie geschlafen habe und sie wunderte sich darüber, äußerte auch: als sie noch nicht lange von mir berührt worden, habe sie unter der Haut ein Laufen gefühlt. Daß sie

durch bloßes Anrühren den Kopfschmerz verlieren solle, war ihr unbegreiflich und der Magnetismus so unbekannt, daß sie das Wort selbst kaum nachsprechen konnte.

Einige Tage später wurde, auf Ansuchen des Brodherrn der Kranken, die Behandlung noch ein Mal wiederholt. Während der Zwischenzeit hatte sich der Kopfschmerz nur ein Mal und sehr schwach eingefunden.

Die Einwirkung erfolgte dießmal nicht so schnell als das erste Mal, aber doch beym vierten Striche war die Kranke im Schlafe.

Nur einige Minuten hatte ich die Manipulation fortgesetzt, als die Schlafende mit der rechten Hand mehrmals krampfhaft zuckte. Ich fragte: weshalb sie die Hand nicht ruhig halte? und sie gab darauf an: Es ist Etwas in meiner Nähe, was mir Schmerzen verursacht. — Auf dem Sopha war weder etwas zu sehen noch zu fühlen, wodurch diese bewirkt werden konnten, allein als ich bey weiterm Nachsuchen mit der Hand

zwischen das Sitz- und rechte Seiten-Kissen fuhr, fand ich daselbst ein Tischmesser. Stillschweigend gab ich dieß dem hinter mir stehenden Brodherrn der Schlafenden, und sogleich hörten die Zuckungen der Hand auf.

Die heut wiederholten Fragen des ersten Behandlungs-Tages beantwortete sie wie damals.

Sodann ergriff ich ein zufällig bey mir tragendes Blatt Papier, hielt es der Schlafenden, um einen Versuch zu machen, mit der beschriebenen Seite auf den Unterleib und fragte: ob sie sähe, was ich in der Hand halte? — Noch nicht, aber rücken Sie es etwas höher, erwiederte sie. Dieß that ich und auf die wiederholte Frage: ob sie jetzt erkennen könne, was ich unter der Hand halte? gab sie an: Es ist ein Gedicht. — In welcher Sprache? fragte ich. — Es ist französisch. — Das war es auch wirklich.

Nach dem Erwecken, welches heut erst auf Verlangen der Schlafenden und zwar wieder durch Adspiriren erfolgte, fühlte sie sich abermals sehr

matt, als sie aber ventilirt worden war, verschwand diese Schwäche.

Wie sie das auf dem Tisch liegende Messer erblickte, wunderte sie sich, wo dasselbe herkomme und freute sich, daß es wieder gefunden sey, da sie, wie sie versicherte, dieses Messer seit einiger Zeit vermißt und allenthalben vergeblich gesucht habe.

Zu bedauern ist es, daß unvermeidliche Hindernisse die fernere Anwendung des Lebensmagnetismus bey diesem Mädchen unmöglich machten, denn es würde, allem Anscheine nach, eine von den wenigen Clairvoyanten geworden seyn, bey denen der Somnambulismus sich zu einer seltenen Höhe steigerte.

Noch ein anderes auffallendes Ereigniß ist nachstehendes.

Herr S.. ein junger, kräftig aussehender Mann von dunklen Haaren, der nur selten und unbedeutend krank gewesen war, zur Zeit des hier folgenden Versuchs aber sich sehr wohl fühlte, bat

mich einst, als eben von dem Magnetismus die Rede war, zu versuchen, ob ich wohl auch auf ihn einwirken würde. Beynah gewiß, daß dies unmöglich sey, erklärte ich, daß es zuviel verlangt wäre, bey ihm, als einem, dem Anscheine nach ganz Gesunden, auch nur den mindesten Eindruck erwarten zu wollen, genügte jedoch seinem Wunsche. Ich setzte ihm die contrahirten Finger meiner Hände auf den Scheitel. Kaum hatte ich aber dieselben etliche Minuten da ruhen lassen, als er am ganzen Körper zu zittern anfing und mich bat, meine Hände sogleich zu entfernen, weil es ihm sey, als würde in seinem Kopfe ein heißes Rad im Kreise gedreht, und sich durch den ganzen Körper eine Eiskälte verbreite. Diese Empfindungen verloren sich erst wieder, nachdem ich den Wißbegierigen eine zeitlang kalmirt und ventilirt hatte.

Eben so bekam ein sehr großer, stark aussehender Mann (Herr v. H..), welcher ebenfalls an der Möglichkeit lebensmagnetischer Einwirkung zweifelte, unwiderstehliches Zittern beyder Arme, nachdem ich den Magnetismus nur ohngefähr $\frac{1}{4}$ Stunde an ihm versucht hatte. Durch Kalmiren wurde dasselbe wieder gehoben.

Nach allen diesen einzelnen Beyspielen erwähne ich hier nur noch beyläufig, daß es mir mehrmals gelungen ist, drey bis vier Personen nach einander von hartnäckigen, durch mehrere Tage angehaltenen Kopf= oder Zahn=Schmerzen binnen wenigen Minuten durch den Magnetismus so gänzlich zu befreyen, daß diese Leiden bey einigen, die sonst nur wenige Wochen davon verschont geblieben waren, seit jener Zeit gar nicht mehr, bey Andern aber doch wenigstens seltner und mit geringerer Heftigkeit wiedergekehrt sind.

Ja, was noch mehr ist, ich glaube sogar annehmen zu können, eine mehrere Tage lang durch Krämpfe verhinderte Entbindung durch den Magnetismus befördert zu haben, da die Kreissende sogleich den Tag nach der nur zwey Mal, ohngefähr ½ Stunde lang, vorgenommenen Manipulation entbunden wurde, das Kind bald nach der Geburt an heftigen Krämpfen gestorben, die Mutter aber noch mehrere Monate nachher davon befreyt geblieben ist.

Daß Somnambülen nicht mit den Augen sehen, davon muß sich Jeder sogleich überzeugen, der

nur einer Behandlung, wo die Kranke bereits in den höhern Graden sich befand, beygewohnt hat. Um aber eben so unwiderleglich darzuthun, daß die Somnambüle auch zum Hören der Ohren nicht bedarf, habe ich immer gewünscht, einmal eine Taubstumme behandeln zu können, aber noch hat es mir bisher dazu an Gelegenheit gefehlt, doch habe ich Hoffnung für die Folge.

Bey der Entfernung des Druckorts sind, außer einigen verwechselten oder an die unrechte Stelle gesetzten Interpunktionszeichen und außer mehrern, von selbst sich ergebenden, Druckfehlern auch folgende wesentlichere stehen geblieben:

Seite	5	Zeile	12 v. u.	Magnetismus statt Magnetiseur.
—	7	—	5 v. o.	ziehen statt ziehn.
—	7	—	9 v. u.	Krämpfen statt Krämpfe.
—	16	—	8 v. o.	befürchte statt befürchtete.
—	20	—	7 v. o.	Magnetismus st. Magnetiseur.
—	20	—	14 v. o.	fallenden statt fallende.
—	38	—	13 v. o.	und gefährlichen statt leicht gefährlich werdenden.
—	38	—	18 v. o.	hinter „als" ist einzuschieben — auch.
—	40	—	7 v. u.	leiden statt leide.
—	43	—	1 v. u.	sypbilitisch statt siphylitisch.
—	45	—	4 v. u.	dem statt den.
—	48	—	13 v. o.	haben statt hat.
—	49	—	9 v. u.	30 statt 40.
—	52	—	2 v. u.	vor das Wort — die — ist noch — auch — zu setzen.

Seite 53 Zeile 3 v. o. sie statt ihnen.
— 53 — 14 v. o. einen statt einem.
— 56 — 3 v. u. von statt vor.
— 61 — 8 v. u. ist das Wort — ein — zu löschen.
— 62 — 8 v. o. ist nach „Bewegung" noch einzuschalten „von sehr dunklen Haaren, jedoch"
— 71 — 1 v. o. ständen statt stünden.
— 72 — 12 v. o. demselben statt denselben.
— 73 — 6 v. o. hinter dem Worte „dann" ist noch einzuschalten „von da aus"
— 74 — 12 v. o. Stände statt Leser.
— 75 — 1 v. u. der — statt den magnetisch.
— 77 — 9 v. o. jedesmahliger statt jedesmaligen.
— 79 — 11 v. o. ist das — sich — zu streichen.
— 79 — 21 v. o. ist das Wort „wie" zu löschen.
— 81 — 1 v. o. vorausgesetzte st. vorausgesagte.
— 115 — 5 v. o. einem statt einen.
— 134 — 6 v. o. mie statt wie.
— 170 — 2 v. u. hinter „keine" ist zu setzen „bedeutende"
— 172 — 5 v. u. hat statt hatte.
— 174 — 6 v. o. „eine" ist zu streichen.
— 176 — 10 v. o. „sie" ist zu löschen.
— 182 — 8 v. u. strenge statt freye.
— 184 — 4 v. u. Tafft statt Taffent.
— 193 — 7 v. o. vorzüglich statt besonders.
— 208 — 11 v. u. Cinck. statt Cinch.
— 240 — 5 v. u. der statt meiner.
— 245 — 10 v. o. ist nach „die" einzuschieben „nunmehr"
— 255 — 7 v. o. schräger statt schräge.

Seite 267 Zeile 5 u. 2 v. u. 24 statt 22.
— 286 — 6 v. u. spricht statt sprach.
— 289 — 3 v. u. „erst“ ist zu löschen.
— 298 — 10 v. o. das Komma nach „vorzüglich“ soll hinter dem Worte „Hände“ stehn.
— 315 — 12 v. o. Quemchen statt Queuchen.
— 371 — 7 v. o. Auch statt Anch.
— 391 — 3 v. o. könne statt köune.

Nächst diesem ist in dem mehrmals vorkommenden Namen Mesmer — das z überflüssig, und statt — längs ist längst zu setzen.









